

DER OÖ. JÄGER

INFORMATIONSBLETT
NR. 107
32. JAHRGANG
Juni 2005



DES OÖ.
LANDESJAGDVERBANDES
HOHENBRUNN 1
4490 ST. FLORIAN



Lieber Briefträger, falls sich die Anschrift des Adressats geändert hat,
bitten wir um Bekanntgabe der neuen Adresse. Vielen Dank!

So stark wie das Land.

OÖNachrichten

UNABHÄNGIG

Die Zeitung, die ich mag.

Die besten Ratgeber
aus Österreich

Tag für Tag



Die OÖNachrichten sind die Tageszeitung aus dem Bundesland, das in Wirtschaft, Innovation, Bildung und Kultur eine Spitzenstellung in Österreich einnimmt. Lesen Sie die OÖNachrichten täglich – und sichern Sie sich topaktuelle und vielseitige Informationen aus Oberösterreich und der ganzen Welt. **Stark in Ihrem Interesse.**

Gratis-Testabo unter 0732/7805-560 oder unter www.nachrichten.at/abo

Wildackermischung zur Sommersaat **DICKICHT**



Herbst



Winter

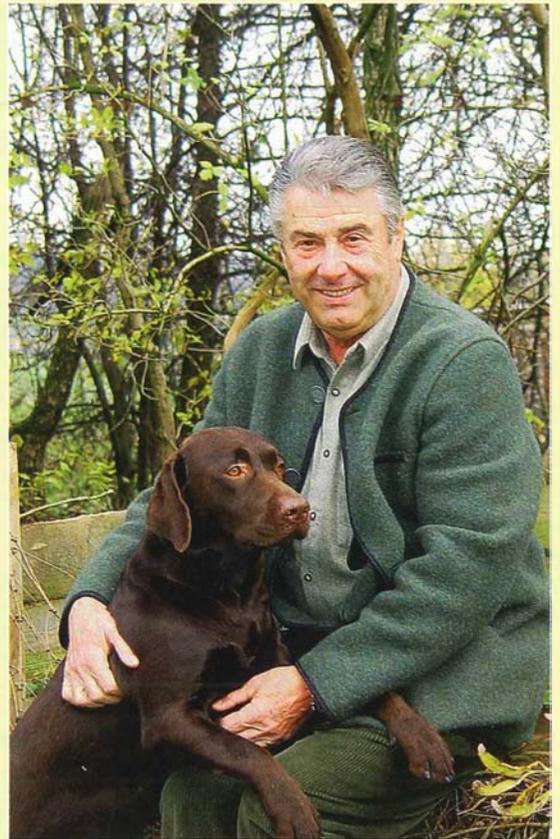


Frühjahr

saatbau  linz®

Der Landesjägermeister am Wort

Das richtige Wort zur rechten Zeit



Jch kann nicht oft genug darauf hinweisen, dass der Jagdausübungs-berechtigte und der jagdberechtigte Grundbesitzer den informellen Dialog bei jeder sich bietenden Gelegenheit suchen und pflegen müssen. Er bietet die Garantie einer guten und gedeihlichen Zusammenarbeit und in weiterer Folge eine vorteilhafte Entwicklung der Wald&Wild-Beziehung.

Dass sich in dieser Frage die Interessensvertretung des Grundbesitzes, die Forstbehörde und die Jägerschaft einig sind, beweisen die vielen gemeinsamen Weiterbildungsveranstaltungen der Landwirtschaftskammer, der Landesforstdirektion und des Jagdlichen Bildungs- und Informationszentrums Schloss Hohenbrunn.

Ich begrüße diesen gemeinsamen Weg, weil ich der Überzeugung bin, dass, oberösterreichisch gesagt, „die Leut' mit dem Reden zusammenkommen“.

So tragen die gemeinsamen Anstrengungen der letzten Jahre um eine wald- und feldfreundliche Ausübung der Jagd sichtlich Früchte und schla-

gen sich vielerorts mit entsprechender Nachhaltigkeit nieder.

Jetzt, zu Beginn des Sommers, liegt es an den Jagdleitern und ihren Jägerinnen und Jägern, mit den Ernährern unseres Wildes die Anlage von Wildäckern abzusprechen, die eine oder andere Zupachtung von Bracheflächen zu beraten, Wildschadenssituationen zu erörtern und Standorte für jagdliche Reviereinrichtungen einvernehmlich festzusetzen. Bis auf wenige Ausnahmen kann das aktuelle Verhältnis zwischen Jägern und Jagdberechtigten als sehr gut bezeichnet werden. Lediglich in wenigen Fällen scheitern gutes Vorbild und vernünftiges Handeln an persönlichen Differenzen oder an unaufgearbeiteten Wildschadensforderungen. Dazu sei gesagt, dass es erfahrungsgemäß nur eine Frage der Zeit ist, dass infolge personeller Änderungen auch dort wieder Friede einkehrt – es wäre daher folgerichtig klug, in diesen Fällen ohne persönliche Konsequenzen und ohne Umwege sofort den Weg der Versöhnung einzuschlagen.

Abschließend noch ein dringender

Aufruf an die Auto fahrenden Jägerinnen und Jäger: Den fahrbaren Untersatz sparsam und behutsam einsetzen! Immer wieder klagen Land- und Forstwirte über Jäger, die in den Revieren mit ihren Kraftfahrzeugen Runde um Runde drehen, die Bewirtschaftung und das Eigentum stören und Erntegut beschädigen. Ich bin überzeugt, dass es sich bloß um wenige Unbelehrbare handelt, ihnen sei jedoch ins Stammbuch geschrieben, dass sie in ihrer Unbedachtsamkeit die gesamte Jägerschaft und das Ansehen der Jagd in Misskredit bringen. Übrigens: „Einen guten Bock, so sagten schon die Altvorderen, muss man sich ersitzen und nicht erfahren ...“.

In diesem Sinne guten Anblick und Weidmannsheil,

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Hans Reisetbauer".

Landesjägermeister

Aus dem Inhalt

Der Landesjägermeister am Wort, <i>LJM ÖkR Hans Reisetbauer</i>	3
Es sollte einmal gesagt werden, <i>Ing. Peter Kraushofer</i>	5
Die Rehwildbejagung – zum Sinn und Unsinn unserer Hegebemühungen, <i>Dr. Helmut Wölfel</i>	6
Schwarzwild: Bejagung und Wildschadensvermeidung, <i>Prof. Dr. Friedrich Reimoser</i>	10
Eine Chance für den Luchs, <i>Mag. Jens Laas</i>	14
Viel gezählt – stark bedroht, <i>Hans Uhl</i>	16
Naturschutz durch nachhaltige Nutzung gilt auch für die Jagd	18
Wirtschaftsfaktor Jagd, <i>Dr. Peter Lebersorger</i>	20
Bestandserfassung des Schwarzstorches in Oberösterreich, <i>Norbert Pühringer</i>	22
Echinokokkose-Vorsorgeprojekt für Jäger in Oberösterreich, <i>Univ.-Prof. Dr. H. Auer</i>	24
Vergleichsfläche oder doch Weiserfläche?, <i>Dipl.-Ing. Alfred Söllradl</i>	26
Journalistenpreis 2004 an Hans-Peter Stauber	27
Das Bundestierschutzgesetz, <i>Dr. Peter Lebersorger</i>	28
Jagd- und Waffenrecht, <i>Dr. Werner Schiffner</i>	29
Waldpädagogik und Jagd, <i>Albert Botka, Fritz Wolf</i>	32
Sieben Jahre Hochwildausschuss – eine erfreuliche Bilanz, <i>HR Dipl.-Ing. Josef Baldinger</i>	34
Prüfen Sie Ihr Wissen	35
Der Buntspecht	36
Wildente mediterran, <i>Veronika Krawinkler</i>	38
Jagdliches Informations- und Bildungszentrum JIBIZ Sachkundekurs – Hundeführerschein	39
Unser Wasserwild – Ansprechen, Hege und Jagd	39
Sicherheit im Jagdbetrieb	41
Schusszeiten in Oberösterreich	41
Jäger sollen „richtig“ reden, <i>Kons. Hermann Kraft</i>	43
Hans Fuschlberger – Erinnerungen an einen großen Jagdschriftsteller	44
Uhu – Vogel des Jahres 2005, <i>SR Jörg Hoflehner</i>	45
Sonnen- und Mond-Auf- und -Untergänge	46
HUNDEWESEN	47–52
Der Jagdhund beim Tierarzt, <i>Dr. Birgit Seitlinger</i>	47
Neospora caninum: Der „neue“ Parasit, <i>Dr. Heinz Sager</i>	50
FALKNEREI	53
SCHULE UND JAGD	54–57
BRAUCHTUM	58–60
SCHIESSWESEN	61
NEUE TECHNOLOGIEN	61
AUS DEN BEZIRKEN	62–80
NEUE BÜCHER	81–83

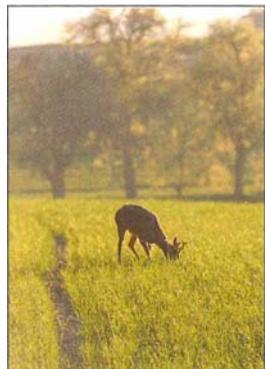


Foto: Böck

Titelbild:

In störungsarmen Revieren – das beinhaltet auch eine kluge Bejagung – nutzt das Rehwild ebenso während des Tages die Äsungsfelder außerhalb des Waldes.

Editorial



Gut besucht war der interessante und wie erwartet etwas provokante Vortrag von Dr. Helmut Wölfel, Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen, über die „Rehwildbejagung – zum Sinn und Unsinn unserer Hegebemühungen“, den er im Rahmen des JBIZ Mitte April hielt. Den Artikel zum Vortrag haben wir für Sie in dieser Ausgabe abgedruckt.

In diesem „Ö. Jäger“ berichten wir aber auch über den Luchs, dem eine internationale Tagung in Windischgarsten gewidmet war, und über das Schwarzwild. Ist die eine Art ein imposanter Räuber, der immer wieder für Diskussionen sorgt, ist die andere zwar nicht minder interessant, aber auch bezüglich Wildschäden im Feld und auf Wiesen gefürchtet. Ob in Oberösterreich ähnliche Probleme mit den Wildschweinen wie in der Bundesrepublik Deutschland oder auch in Niederösterreich entstehen, liegt nicht zuletzt auch in der Verantwortung von uns Jägern. Dabei spielt die Kirsung bzw. Fütterung eine große Rolle. Welche Bejagungskonzepte u.a. in welchen Revieren anzuwenden sind, beleuchtet Prof. Dr. Friedrich Reimoser.

Neben Fachartikeln aus der Wildbiologie und der Jagd gibt ein Artikel von Dr. Heinz Sager, Universität Bern, Auskunft über einen Parasiten bei Hunden, die mit Fehlgeburten bei Kühen in Zusammenhang gebracht werden – Neospora caninum.

Ein anderer Parasit, der auch dem Menschen gefährlich wird, kann ab September durch eine flächendeckende Untersuchung aller Jäger beleuchtet werden – der kleine Fuchsbandwurm, Echinococcus multilocularis.

Dass in der Rubrik „Aus den Bezirken“ unter anderem über interessante Begegnungen mit seltenen Wildarten berichtet wird, sind Sie, lieber Leser, gewohnt. Im Bezirk Perg wurde beispielsweise ein Mink erlegt, eine aus Nordamerika stammende Marderart, die seit kurzem in Oberösterreich im Jagdgesetz geregelt wird und als landfremde Tierart ganzjährig jagdbar ist.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Mag. Christopher Böck
Redaktionsleiter

Redaktion, Geschäftsführung und Anzeigenverwaltung: ÖÖ. Landesjagdverband, Schloss Hohenbrunn, Hohenbrunn 1, 4490 St. Florian, Telefon (0 72 24) 20 0 83, Fax: Durchwahl 15. E-Mail Landesjagdverband: office@jagdverb-ooe.at; E-Mail ÖÖ. Jäger: ooe.jaeger@jagdverb-ooe.at.

Redaktionsausschuss: Leiter Mag. Christopher BÖCK, Wildbiologe des Landesjagdverbandes; Mitglieder (in alphabetischer Reihenfolge): Hofrat Dipl.-Ing. Josef BALDINGER, Landes-FD-Stellv. a. D., 4866 Unterach am Attersee; SR Jörg HOFLEHNER, 4654 Bad Wimsbach; Veronika KRAWINKLER, 4490 St. Florian; Fö. Ing. Franz KROIHER, 4542 Nußbach; BJM-Stellv. Ing. Peter KRAUSHOFER, 4060 Leonding; Prof. Dr. Ernst MOSER, 4283 Bad Zell; BJM Konsulent Gerhard M. PÖMER, 4240 Waldburg; LJM ÖkR Hans REISETBAUER, 4062 Thening; Hofrat Dr. Werner SCHIFFNER, MBA, 4160 Aigen; Geschäftsführer des ÖÖLJV Helmut SIEBÖCK; OFR Dipl.-Ing. Waldemar STUMMER, 4041 Urfahr; Kons. Helmut WALDHÄUSL, 4202 Hellmonsödt; Dipl.-Ing. Mag. Klemens WEISS, LWK-Forstdirektor, 4020 Linz; OFR Dipl.-Ing. Wilhelm ZOPF, 4810 Gmunden.

Herausgeber, Medien-Alleinhaber, Verleger: ÖÖ. LANDESJAGDVERBAND, 4490 St. Florian. Landesjagdverband: LJM ÖkR Hans Reisetbauer, LJM-Stv. Dir. Dr. Dieter Gaheis, LJM-Stv. Bgm. Sepp Brandmayr, alle 4490 St. Florian, Hohenbrunn 1.

Hersteller: Druck und Verlag DENKMAYER GesmbH., Katsdorf – Linz – Wels.

Druckauflage: 19.000 Exemplare.

Der „ÖÖ. JÄGER“ dient der Bildung und Information der öö. Jägerschaft; er erscheint vierteljährlich und gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Beiträge, welche nicht der offiziellen Meinung des ÖÖ. Landesjagdverbandes entsprechen, sind ausdrücklich als solche gekennzeichnet. Die Rubrik „Der Buntspecht“ stellt eine anonymisierte Meinung dar, die mit der des ÖÖ. Landesjagdverbandes nicht übereinstimmen muss.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier mit 40% Altpapieranteil. Chlorfrei gebleicht.

IMPRESSUM

Es sollte einmal gesagt werden ...

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Indikator – Weiser

Im vergangenen Frühling haben wir in unseren Revieren die „Abschussplanverordnung NEU“ erstmals in der Praxis kennen gelernt. Seit 10 Jahren

gilt der Wildverbiss als „Weiser“ für unsere Abschusspläne. Wir versuchen die Wechselbeziehung Wild und Wald zu erforschen und zu „korrigieren“, wobei fraglos das Rehwild im Vordergrund steht. Unser Rotwild scheint eher eine Nebenrolle zu spielen.

Ich möchte einmal das Rotwild als Weiser verwenden, als Weiser für die Wechselbeziehung Wild und Jäger. Schaut man in unserem Land nach Rotwild und Rotwildbejagung, findet man gänzlich unterschiedliche Bilder. Vom hochstilisierten „Edelhirsch“ bis zum verdammten „Schadwild“ ist alles zu finden.

Der Hirsch als Wirtschaftsfaktor, als Geldbringer, aber auch der Hirsch als Forstschädling ist zu sehen.

Die Schwarz-Weiß-Sicht über Rotwild ist nicht an Reviergrößen, Eigentumsverhältnisse oder Landesteile gebunden, eigentlich nur von der Einstellung und Sicht der handelnden Personen abhängig.

Im letzten „OÖ. Jäger“ wurden wir ausführlich über die Bemühungen der Rotwildhegegemeinschaften informiert. Sachkundige Jagd- und Forstleute sind am Aufbau wertvoller Rotwildbestände interessiert. Andernorts, oft schon im Revier „nebenan“, wird das Rotwild gekirrt

und intensiv „verfolgt“, dauernd bejagt.

Wie wir mit unserem Rotwild umgehen, ist ein Weiser für den jeweiligen



Sachverstand, für ökologische, ökonomische, jagdliche, vor allem aber menschliche Werte. Deutlicher als beim Rehwild sehen wir dabei die Fähigkeiten der Jäger und Jagdverantwortlichen. Längere „Umtriebszeit“ und gänzlich anderes Sozialverhalten und „höhere“ Anforderungen an den

Lebensraum unterscheiden das Rotwild vom Rehwild.

- Wie kann es vorkommen, dass im Bezirk Steyr kaum noch alte Hirsche erlegt werden?
- Wo sind die (vielen) alten Hirsche aus dem Nationalpark?
- Warum kann ein „kleines“ Revier mehrere I-er Hirsche erlegen?
- Gehören die Rotwildbestände in Wintergatter?
- Warum gibt es immer noch Kirrungen?

Jeder Rotwildjäger kennt diese Fragen und man könnte viele weitere stellen. Dem Großteil der Bevölkerung sind Wild und Wald völlig egal und fremd. Das Wild steht hinter den Interessen der Wirtschaft, des Tourismus und der Freizeitgesellschaft.

Stellt aber die Gesellschaft einmal die Frage, wie wir Jäger mit unserem Rotwild umgehen, so sollten wir „gesellschaftsverträgliche“ Antworten haben.

Trophäenzucht und Wintergatterhaltung werden da vermutlich ebenso schlecht „punkten“ wie „Dauerabschuss“ an der Kirrung. Extreme sind örtlich vertretbar, dürfen jedoch nie „Leitlinie“ sein. Die „breite Mitte“, also sachkundiger Umgang mit dem Rotwild, ist anzustreben. Keine Rotwildbewirtschaftung, keine Rotwildbekämpfung, sondern einfach ehrliches weidgerechtes Jagen und Hegen.

Wir sollten aus der Begegnung mit Rotwild immer etwas lernen – so, wie schon unser Heiliger Hubertus –, zumindest Achtung vor dieser Wildart sollten wir haben.

Besonders beim Rotwild gilt der alte Spruch:

„Das Wild ist nicht um des Jägers Willen, sondern der hegende Jäger um des Wildes Willen da.“

Dieses ist das Bekenntnis, das scheidet – und entscheidet.“

Mitte April referierte Dr. Helmuth Wölfel am JBIZ Schloss Hohenbrunn vor großem Auditorium zum Thema Rehwild. Der namhafte Wildbiologe stellt über Ersuchen des „OÖ. Jäger“ dessen Lesern seine Ausführungen zur Verfügung. Naturgemäß sind nicht alle Aussagen Wölfels auf oberösterreichische Verhältnisse umzulegen und anwendbar, jedoch deswegen nicht minder interessant.

Über die Biologie des Rehwildes und Konsequenzen für die jagdliche Praxis

Die Rehwildbejagung – zum Sinn und Unsinn unserer Hegebemühungen

Dr. Helmuth Wölfel

Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Universität Göttingen

Das Reh ist die primitivste heimische Hirschart. Das Wort primitiv steht hier natürlich nicht abwertend für niveaulos, sondern in seiner eigentlichen Bedeutung für ursprünglich, urzuständig. Das Reh blieb entwicklungs geschichtlich auf „niederer Stufe“ stehen und ist somit die älteste lebende heimische Tiergattung. Die Art entstand vor 20 bis 25 Millionen Jahren im Miozän als Waldrand-Buschbewohner und verkörpert seither schlechthin den sogenannten „Schlüpfertypus“, durch seine „Keilform“ besonders geeignet für hohes Gras und dichten Busch.

Während der Eiszeit war das Reh aus weiten Gebieten Mitteleuropas verschwunden, besiedelte aber nach Erwärmung und dem Entstehen von Laubwäldern wieder den Raum. Ein aufschlussreicher Fund stammt aus der Würm-Zwischeneiszeit vor 150.000 Jahren, er wurde in der Steiermark gemacht. Funde aus der letzten Zwischeneiszeit vor 50.000 Jahren zeigen auf, dass sich das Reh seither kaum verändert hat. Entstehungsgeschichtlich ist beispielsweise die Art Rothirsch „erst“ vor 10 Millionen Jahren entstanden und somit nur halb so alt wie das Reh.

Systematisch gehört das Reh zwar zu der Familie der Hirsche, es ist aber verwandtschaftlich der Unterfamilie der Trughirsche zuzuordnen und somit mit dem Elch nahe verwandt, nicht aber mit dem Rothirsch, der zu

der Unterfamilie der Echthirsche gehört.

Wer nun meint, dieser kurze Abstecher zur Herkunft und der Zugehörigkeit hätte mit einem Seminar über die Rehwildbejagung wenig zu tun, der irrt. Viel zu wenig haben wir jagdpraktisch auf den Sonderstatus des Rehes Rücksicht genommen, das sich eben wegen seiner Herkunft und Entwicklung so deutlich von anderen Hirschen unterscheidet. Sein primitives Pansensystem verlangt eben nach energiereicher Äsung die es z. B. in Knospen findet. Das naschende Reh kann gar nicht als „Rasenmäher“ fungieren wie das Weidetier Rothirsch. Das Sich-Verstecken ist für das Reh der Schlüssel zu Feinvermeidung, nicht das Davonlaufen des Rothirsches. Das Rehwildgeweih kann nur bis 2,5% des Bock-Gesamtgewichtes (lebend!) betragen und eben nicht die beim Rothirsch möglichen 5% des Gesamtgewichtes (lebend!) erreichen. Das Geweih hat auch für die territoriale und „asoziale“ Art Reh eine ganz andere Bedeutung und Funktion als für die nicht territorial und in Sozialverbänden lebende Art Rothirsch. Daran ändern auch Mast- oder Wurmkuren nichts. „Beim Reh ist eben fast alles etwas anders.“ Es nutzt eine, ansonsten nur bei Raubtieren (Marder!) bekannte, so genannte Keimruhe (verlängerte Tragzeit), um seinen Nachwuchs über die Länge des Ta-

gesichtiges hormonell gesteuert und unabhängig davon, wann der Bock zum Beschlag kam, weitgehend punktgenau zwischen 15. und 18. Mai gebären zu können. Die „Ausreißer“ stammen meist aus der Nachbrunft im November, von spätreifen

Schmalreihen und frühreifen Kitzen. Das Reh ist auch die einzige Hirschart, die auf die Bejagung vorerst mit einer Populationszunahme reagieren kann (mehr Kitze pro Geiß und Frühreife der Kitze ...). Besonders die Oberösterreicher „wissen ein Lied davon zu singen“! Maßnahmen, die

bei der Art Rothirsch funktionieren, wie z. B. die Möglichkeit zu einer großflächigen Bestandesreduktion von einem Kerngebiet aus, die funktionieren nicht beim Reh. In reinen Waldgebieten ist es fast unmöglich, den Rehbestand flächendeckend mit der Jagd zu steuern. Dafür ist es aber möglich, punktuell entsprechend den Territorien „auszudünnen“. Dies kann forstwirtschaftlich bzw. waldbaulich bisweilen erforderlich wie entscheidend sein.

Die Rehwildbejagung/Rehwildhege der letzten Jahrzehnte entspricht einem unrealistischen jagdlichen Wunschdenken unter Missachtung mittlerweile erlangter wildbiologischer Fakten. Dem Jäger werden im Jagdbetrieb nicht erkennbare oder umsetzbare Kriterien als Vorgaben abverlangt, Frust und Mogelei sind die Folge. Die Rehwildbestände entwickeln sich weitgehend an der Büchse des Jägers (Regulation) sowie den forstwirtschaftlichen und landeskulturellen Vorstellungen vorbei. Die letzten 70 Jahre Rehwildhege haben aus landesweiter Sicht „so gut wie nichts“ gebracht. Vielerorts ist nicht einmal die Ausgangserwartung einer Vergrößerung der Trophäen eingetreten, soweit nicht unerlaubte Mittel wie Medikamentengabe und Sommerfütterung eingesetzt wurden.

Durch Nichtwissen läuft das Rehwild gegenwärtig Gefahr, vorrangig als zu

bekämpfender Schädling gesehen und behandelt zu werden. Ein Wettbewerb, nach dem Motto „Wer schießt die meisten Rehe?“ darf nicht anzustrebendes Ziel sein. Dies hat das Kulturerbe Reh als heimische Wildart nicht verdient, zumal es sich als so genannter „Kulturfolger“ gerade unter nachhaltiger jagdlicher Nutzung gut wie unproblematisch in unsere Kulturlandschaft integrieren lässt. Eine Modernisierung bzw. Veränderung der Rehwildbejagung ohne Zerstörung bewährter Praktiken ist im Sinne der Art Reh wie auch des Jägers überfällig und m. E. auch unaufrückbar. Dies ist nur durch fach- und sachgerechte Gespräche, Überlegungen und Beschlüsse (Richtlinien), ohne Festhalten an irgendwelchen Ideologien, möglich.

Vor den anschließenden Vorschlägen zu Jagd und Hege seien hier als Diskussionsgrundlage stichwortartig und ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige bestandesbegrenzende und bestandesfördernde Faktoren zum Reh angeführt.

Die Vermehrung begünstigende Faktoren:

„Reduktions“abschüsse unter der Zuwachsrate / Winterfütterung (alle kommen durch ...) / sonnige (warme) und trockene Lebensräume / randzonenreiche Lebensräume (z. B. Wald-Wiesen-Wechsel) / Kahlschläge (Krautschicht) / geringe Rotwilddichte (psych. Konkurrenz) / geringe Schwarzwilddichte (Fress„feind“) /



Foto: Böck

Geißenerlegung (Geltgeißen! Bes. bei Bewegung Jagden / etc.

Die Vermehrung hemmende Faktoren:

Strenge, schneereiche Winter (bes. Gebirge) / Feuchtgebiete (Moore) und/oder schattig-nasse Lagen (Leberegel, Rachenbremsen usw.) / geschlossene Waldgebiete (bes. Nadelholz) / Agrarsteppen (wenn ungefütert) / hohe Rotwild- oder Schwarzwilddichten / Fütterung von maschinell vorgekaufter Nahrung (z. B. Pellets: Überalterung! Geltgeißen) / etc.

Grundsätzliche Vorschläge zur Rehwildbejagung bzw. -hege

Keine Festlegung eines Zielalters für Rehböcke

Klassifizierung der Böcke in

1. Jährlinge
2. über ein Jahr alte Böcke

Keine „Güteklassen“ nach der Mächtigkeit oder der Ausformung des Kopfschmuckes. Weitgehender „Zahl-vor-Wahl-Abschuss“ bei Rehböcken.

Die Jagdpraxis der letzten fünfzig Jahre weist aus, dass der Wahlabschuss von Rehböcken nach Güte- bzw. Stärkeklassen sowie nach Altersklassen weder für die Art Reh noch für die Jagd und den Jäger positive Auswirkungen hatte. Die Regelung führte vielmehr zu negativen Begleiterscheinungen:

- Verunsicherung der Jäger mangels wertbarer Kriterien zur Altersansprache am lebenden Stück. Dies führte zwangsläufig zu „Mogeleien“.
- Ausweitung der Bejagungszeit = Zunahme des Jagddruckes = erhöhter Deckungszwang = Zunahme des Wildschadens (Verbiss).



Aus biologischer Sicht könnte auch eine Klassifizierung der Rehböcke in „Jährlinge“ und „Ältere“ entfallen, da sich auch bei einem Zahl-vor-Wahl-Abschuss der Böcke der berechtigt geforderte Eingriff in die Jugendklasse erfahrungsgemäß automatisch ergibt. Die jungen, unerfahrenen Böcke werden dabei vorwiegend gestreckt, es bleiben für den Bestand dieser territorialen Art genügend „alte“ übrig.

Wer stärkere Böcke (Trophäen) erlegen will, muss natürlich einige Jährlinge „durchwachsen“ lassen und ggf. im Herbst und Vorwinter füttern. Im Winter ist die Fütterung aus der Trophäenperspektive „vergebene Liebesmüh!“ Selbst im Hochgebirge wird das Reh bei Wegfall der Fütterung nicht „aussterben“, über den Winter aber dann eine starke Auslese/Reduktion erfahren. Nur die Stärksten überleben. Wer in dieser Region zur jagdlichen Freude einen höheren Rehbestand haben will, kann dies über Futtergaben schnell erreichen. Mit allen Begleit- und Folgeerscheinungen.

Keine Auswahl nach Gewicht oder Geschlecht beim Kitzabschuss

Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass größere Individuen „besser“ sind als kleinere. Der Jäger hat zudem mangels direkten Vergleichs kaum eine realistische Möglichkeit zu derlei Auswahl. Gegen Ende der Jagdzeit (Winterdecke!) ist es oft schon schwierig, nach der Größe zu unterscheiden, welches Stück die Geiß bzw. das Kitz ist. Die Vorgabe etwa, nur ein „schwaches Kitz“ zu erlegen und zusätzlich dann noch eine Einschränkung in Bezug auf das Geschlecht vorzunehmen, ist biologisch wie jagdpraktisch unsinnig.

Die Zahl der erlegten Schmalrehe und Geißen sollte der des Bockabschlusses entsprechen, bei gewünschter Bestandesreduktion aber noch deutlich darüber liegen.

Auch beim Rehwild ist eine vernünftige Bestandesregulation nur möglich, wenn ausreichend weibliche Stücke als Zuwachsträger erlegt werden und den Geißen insgesamt eine mindestens gleich große Aufmerksamkeit zukommt wie den Böcken.

Der aus dem landwirtschaftlichen Denken kommende Anspruch, keine Geißen zu erlegen, denn das seien die Mütter der zukünftigen Böcke, ist irreführend. Die Wildbahn ist kein Stall, die Abläufe unterliegen hier anderen, komplexeren Mechanismen. Eine weitgehend auf den Bockabschuss reduzierte Bejagung des Rehwildes ist kein Regulativ, sie dient ausschließlich der Romantik und Sammelleidenschaft des Jägers. Der Rehwildbestand entspricht dann einer „biotopangepassten Rehwildsättigung“, er entwickelte sich „an der Büchse vorbei“. Überalterte Geißen (Geltgeißen) belegen optimale Setzterritorien, der hohe Rehwildbestand führt zu revierlosen „Prügelknaben“, sichtbar in Form von Knopfböcken und körperlich schwach entwickelten Stücken.

Einstellung der Rehwildfütterung!?

Zur Arterhaltung ist die Fütterung von Rehwild in keinem Gebiet erforderlich. Nur das aber kann der gesetzliche Auftrag sein. Auch mit Tierchutzargumenten kann diese Aussage nicht entkräftet werden, denn dann müssten auch alle anderen

Wildtiere wie z. B. Fuchs, Dachs, Hase, Bussard etc. vom Jäger gefüttert werden. Die Wildschadensfrage wurde in Waldgebieten, obwohl oft behauptet, durch die Rehwildfütterung nicht geregelt, nachweislich kann es aber durch bestimmte „falsche“ Futtermittel zu einer Wildschadenserhöhung kommen.

Erwiesenermaßen kann zwar beim Rehwild durch ausgeklügelte Futtergaben, bei entsprechend begleitenden Bejagungsstrategien, das Trophäenwachstum angeregt werden. Ein Auftrag dazu besteht aber nicht. Solche Maßnahmen dürften deshalb auch nicht als Notzeitfütterung getarnt werden, sie müssten dann schon entsprechend der Zielvorstellung benannt sein.

Da die Böcke ihren Kopfschmuck zur Winterzeit schieben, ist dann eine Futtergabe als „Schubhilfe“ zu spät und vergebens. Das Futter wandert nicht über den Äser in die Trophäe. Böcke die gut konditioniert in den Winter gehen, schieben gut. Besonders in landwirtschaftlich intensiv genutzten Feldfluren gibt es aber für Rehe gerade zur herbstlichen Feistzeit Nahrungsengpässe.

Ende der Bejagungszeit für alles Rehwild (auch Böcke!): 22. Dezember = Winterbeginn (Verlängerung der Bockjagdzeit, aber Verkürzung der Bejagungszeit insgesamt):

Die Jagdzeit auf Rehböcke sollte mit der auf Kitze und Geißen gleichgesetzt werden. Böcke, die bereits abgeworfen haben, müssen deshalb nicht zur Erlegung freigegeben werden. Es würden aber „Missgeschicke entkriminalisiert“ (Schonzeitvergehen). Mit einem nennenswerten Abschuss von „Kahlböcken“ ist nicht zu rechnen, da sich dadurch jeder Jäger selbst „bestrafen“ würde. Aus biologischer Sicht gibt es keine Gründe, solche Abschüsse als Schonzeitvergehen zu ahnden.

Bei einer Vereinfachung der Richtlinien (Reduktion auf das Notwendige), die nichts mit einer jagdlichen Disziplinlosigkeit zu tun hat und somit durchaus im Rahmen der Weidgerechtigkeit (artangepasst, tierschutzgerecht, naturschutzkonform) liegt, kann die zwingend zu fordernde Verkürzung der Jagdzeit umgesetzt werden. Die Schalenwildbejagung und der damit verbundene Jagddruck auf das Wild sollten mit dem kalendarischen Winterbeginn ohne Berücksichtigung der Schneehöhe etc. enden. Die Tiere sind dann, gesteuert über die Tageslichtlänge, auf Überwindung des winterlichen Nahrungsengpasses bestens eingestellt und optimal angepasst.

Literatur:

Wölfel, H.: Turbo-Reh und Öko-Hirsch – Perspektiven zu Wild, Hege und Jagd, Leop. Stocker Verlag, 1999.



Die Rehwildbejagung in Oberösterreich geht schon seit Jahren in die richtige Richtung: Abschussplan nach Beurteilung der Vegetation, Erlegung gleich vieler weiblicher wie männlicher Stücke, Schwerpunktbejagung auf „Problemflächen“, artgerechte Winterfütterung, wenn nötig etc.

Die Winterfütterung ist aber differenzierter zu betrachten: So ist in waldarmen oder störungsreichen Gebieten eine Fütterung durchaus sinnvoll, während in naturnah bewirtschafteten und störungsarmen Revieren eine Fütterung überdenkbar scheint. Eine Sommerfütterung oder gar eine Medikation ist verboten!

Allen Kritikern, die (zum Teil gerechtfertigt?) die Winterfütterung als künstlichen Eingriff sehen, muss gesagt werden, dass der Mensch auch im Sommerhalbjahr künstlich eingreift. Er schafft nämlich durch die intensive Bewirtschaftung unserer Kulturlandschaft in dieser Zeit ein Schlaraffenland für das Wild, das aber im Winter zum Teil weder Deckung noch Äsung findet ...

Und noch etwas: Rehe können natürlich nicht über die Böcke alleine reduziert werden. Daher sind Richtlinien für die Bockjagd durchaus angebracht. Warum sollten Zwei- bis Dreijährige unbedingt erlegt werden, wenn Böcke 10 bis 12 Jahre alt werden können? Auch die Natur greift in der Jugend und im Alter verstärkt ein. Die Jagd lässt sich nicht auf die Wildbiologie allein beschränken. Das Wissen um die Tierarten und deren Lebensraum ist dennoch unumgänglich.

Mag. Christopher Böck



Beobachten und
Messen gleichzeitig.
Und dabei immer den
Überblick behalten.

Mit dem neuen Swarovski
Optik Laser Guide 8x30.

www.swarovskioptik.com



Einfach mehr Möglichkeiten: Der neue Swarovski Optik Entfernungsmesser Laser Guide 8x30 verfügt über ein ausgesprochen großes Weitwinkelfeld und kombiniert die Qualitäten bewährter Swarovski Optik Ferngläser mit neuester Laser-Entfernungsmess-technologie. Und das in einem einzigen, kompakten und leichten Gerät. Erleben Sie eine ungeahnte Leistungsfähigkeit bei Bildqualität und Genauigkeit, selbst bei schwierigen Lichtverhältnissen oder über größere Distanzen.



SWAROVSKI
OPTIK



Vor allem im Grünland kann Schwarzwild große Schäden verursachen.
Foto: Böck

Schwarzwild: Bejagung und Wildschadensvermeidung

Prof. Dr. Friedrich Reimoser

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Vet. Med. Univ. Wien

Seit etwa 20 Jahren haben in Mitteleuropa die Bestandeszahlen, das Verbreitungsgebiet und die Höhe des Abschusses beim Schwarzwild stark zugenommen. In den mitteleuropäischen Ländern Deutschland, Polen, Österreich, Schweiz, Slowakei, Tschechien, Ungarn wurden im Jahr 1980 insgesamt 254.000 Sauen erlegt, im Jahr 2002 waren es bereits 862.000 Stück. Dabei sind für diese Wildart stärkere jährliche Abschusschwankungen typisch (abhängig von Mastjahren, Witterung, etc.). In

Österreich haben sich die Abschusszahlen in diesem Zeitraum von rund 3.600 auf 32.500 erhöht, wobei im Jahr 2003 hier erheblich weniger Sauen erlegt wurden (24.500 Stück). Dass dieser Abschussrückgang aber keine Trendwende der Bestandesentwicklung eingeleitet hat, sondern lediglich ein Ausnahmejahr innerhalb des normalen jährlichen Schwankungsbereichs darstellt, zeigt das Jahr 2004, in dem der Abschuss im Vergleich zum Vorjahr wieder um ca. 40% angestiegen ist. Parallel zur Be-

standesentwicklung sind auch die Probleme mit Schwarzwild in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegen (Wildschäden auf Wiesen und Äckern, Kollisionen im Straßenverkehr, Gefahr von Schweinepest). Bessere Konzepte zur Minderung der Probleme (Umstellung der Bejagung und Kirmung, Rechtsvorschriften, Empfehlungen, Richtlinien, etc.) werden vielerorts probiert. Dabei stellt sich der erwartete Erfolg nicht immer ein.

„Oft wird bei diesen Versuchen zwar ein Problem entschärft, aber gleichzeitig ein anderes verschärft.“

Oft wird bei diesen Versuchen zwar ein Problem entschärft (z.B. Einschränkung der Futtervorlage für Kirmungszwecke zur Minderung der Reproduktion), aber gleichzeitig ein anderes verschärft (z.B. eingeschränkte Möglichkeit zur Durchführung eines

zahlreichen Abschusses). Die Erfolgsbilanz aus Vor- und Nachteilen kann je nach Ausgangslage im Gebiet bei gleichem Maßnahmenkonzept positiv oder negativ ausfallen. So stellt sich die Frage, welche Konzepte und Empfehlungen eher allgemein gültig sind und welche nur unter ganz bestimmten lokalen Voraussetzungen Probleme lösen können. Im folgenden werden Erfahrungen aus verschiedenen Gebieten Deutschlands und Österreichs zusammengestellt und Schlussfolgerungen für die Regulation der Schwarzwildbestände abgeleitet. Als eine maßgebliche Grundlage dient dabei eine Analyse verschiedener Schwarzwild-Bejagungskonzepte in Bayern, die langjährige Erfahrungen aus fünf Regionen systematisch bündelt (SINNER und BRÄNDLEIN, 2003). Die Studie enthält folgende Ergebnisse:

Wildschäden

- Die untersuchten Schwarzwildgebiete weisen einen Waldanteil von ungefähr 40 % auf. Bei gleichem Waldanteil ist das Risiko, dass Sauen auf landwirtschaftlichen Flächen zu Schaden gehen, in kleinflächiger strukturierten Gebieten höher als in Revieren mit großen zusammenhängenden Wäldern. Der Grad der Wildschadensgefährdung eines Gebietes kann somit am Feldgrenzenindex (Länge der Wald-Feldgrenze bezogen auf 100 ha Wald) eingeschätzt werden.
- Eine objektive Beurteilung, ob die vorhandenen Schäden in der jeweiligen Region hoch oder niedrig sind, war bisher nicht möglich. Es gab keine Vergleichsflächen, keine Messlatte oder vergleichbare Erfahrungswerte aus der Vergangenheit. Kein Schwarzwildexperte traute sich die Höhe der Schäden in einer Region konkret bewerten.
- Bezahlte Schadenssummen hatten offenbar keine Auswirkung auf die innere Einstellung gegenüber der Tierart Schwarzwild. Schäden wurden unterschiedlich empfunden: beispielsweise ist für Jäger A 500 € ein geringer Schaden, für Jäger B ist 500 € ein hoher Schaden. In Österreich zeigt sich außerdem, dass in Ackerbaugebieten (jährlich neue Aussaat) Schäden

meist leichter über Entschädigungszahlungen regelbar sind als in Grünlandgebieten (Weiden, Wiesen) mit Viehhaltung. In Gebieten mit Rotwildvorkommen können leicht vermehrte Wildschäden durch Rotwild in Folge der Beunruhigung durch intensive Schwarzwildbejagung entstehen.

- Elektrozäune, Verstärkungsmittel, Schussapparate oder Ähnliches, um Schwarzwild von Feldern von Wiesen und Feldern fernzuhalten, wurden von den meisten Revieren dann erfolgreich als zusätzliche Maßnahme eingesetzt, wenn Landwirte und Jäger intensiv zusammenarbeiteten und alle Maßnahmen zur Wildschadensvermeidung räumlich und zeitlich gut abstimmen.
- Die Dichte von Ablenkungsfütterungen und Kirrplätzen war von Schwarzwildring zu Schwarzwildring sehr unterschiedlich. Beide Futterplatztypen wurden hauptsächlich mit Mais und anderem Getreide beschickt. Bei den Kirrungen bewegten sich die Futtermengen pro Tag, bis auf wenige Ausnahmen, im Rahmen der dort empfohlenen Mengen, d. h. ein Kilogramm Futtermaterial pro Tag und Kirrplatz. Kleine Wälder bzw. Waldränder erwiesen sich als ungeeignet um Ablenkfütterungen anzulegen. Die Futterstellen lagen zu nahe am Feld. Die Sauen wurden vom Inneren der größeren Waldkomplexe an den Waldrand gelockt bzw. ermuntert in den kleineren Wäldern zu verweilen. Dadurch wurde das Risiko erhöht, dass die Sauen in den Feldern zu Schaden gehen. In solchen Fällen wurde die Ablenkfütterung zur Anlockfütterung. Ähnlich war die Situation bei Kirrungen, die während der Vegetationszeit beschickt wurden. Diese lagen meist zu nahe am Feld und lockten die Sauen in Feldnähe. Durch das Beschießen wurden die Sauen während der Vegetationszeit mehr oder weniger auf die Deckung bietenden Felder getrieben.

Wo die Tiere erstmals auftauchten, wurde erfolgreich versucht, sie durch Zufütterung von Mais (Kirrungen, Ablenkfütterungen) im Revier zu halten. Als die Schwarzwildpopulation und

die damit verbundenen Probleme anstiegen, wurden diese Futterstellen teilweise dazu benutzt, um effektiv zu jagen. Beim manchen Jagdpächtern wurden Kirrungen bzw. Ablenkfütterung nach Jahren der Schwarzwildbesiedlung aber immer noch primär dazu benützt, die Sauen im Revier zu halten. Das jagdliche Vergnügen stand im Vordergrund: Anblick, ausreichend Wild im Revier, einfaches Erlegen relativ weniger Stücke. Dazu sollten Fütterungen und Kirrungen jedoch nicht missbraucht werden.

„Wenn das Nahrungsangebot für Wildschweine erhöht wird, so steigt als Folge davon auch deren Reproduktionsrate.“

Wenn das Nahrungsangebot für Wildschweine erhöht wird, so steigt als Folge davon auch deren Reproduktionsrate (siehe BIEBER und RUF, Österreichs Weidwerk 8/2002). Dies hat wiederum revierübergreifende Auswirkungen. Die Schwarzwildpopulation steigt weiter und die damit verbundenen Probleme (Wildschäden, Verkehrsunfälle, Gefahr von Schweinepest) nehmen zu.

Bejagung

Bewegungsjagd

Die meisten Sauen wurden am Ansitz erlegt. Dagegen war der Prozentsatz der Sauen, die auf Bewegungsjagden erlegt werden, relativ gering (durchschnittlich 19 % der Jahresstrecke). Die befragten Jäger benötigten durchschnittlich 17 Ansitze bis sie eine Sau erlegen konnten. Die Stunden auf der Ansitzkanzel seien kaum noch zu steigern, das Potenzial erscheint ausgeschöpft.

In einigen der untersuchten Gebiete wurden keine revierübergreifenden Bewegungsjagden durchgeführt. In wenigen Fällen waren derartige Jagden aus Gründen der Infrastruktur oder des geringen Waldanteils nicht durchführbar. Die Mehrzahl der Reviere, die sich nicht beteiligten, hatten jedoch kein Interesse an diesen Jagden. Bei vielen revierübergreifenden Jagden wurden nicht alle Einstandsgebiete durchgedrückt. Die Sauen hatten die Möglichkeit, in nicht beunruhigte Bereiche auszu-

weichen und dort abzuwarten, bis die Jagd zu Ende ist. Einzelne Reviere hatten bisher kein Interesse, ihre Einstände während einer großen Bewegungsjagd mit zu beunruhigen. Es wurde befürchtet, die Sauen aus dem eigenen Revier zu jagen bzw. dass diese im Nachbarrevier erlegt werden.

„Erfahrungen der Schwarzwildjäger zeigen, dass meist mehrere Anläufe notwendig sind, bis die revierübergreifenden Jagden optimiert und wirklich effektiv sind.“

In vielen Gebieten wurden in den vergangenen Jahren erstmalig revierübergreifende Jagden durchgeführt. Erfahrungen der Schwarzwildjäger zeigen, dass meist mehrere Anläufe notwendig sind, bis die revierübergreifenden Jagden optimiert und wirklich effektiv sind. Bei den ersten Jagden werden häufig falsche Wechsel besetzt, Sitze stehen an ungünstigen Plätzen, das Gebiet wird nicht optimal beunruhigt. Diese Erfahrungen müssen die Jagdleiter vor Ort selber machen, da sie revierspezifisch sind. Organisatorische Abläufe, wie Bewegungsjagden effektiv zu gestalten sind, können dagegen aus Lehrbüchern entnommen werden. In den meisten Bereichen sind Bewegungsjagden auf Schalenwild noch relativ jung. Dies bringt mit sich, dass die meisten Schützen nicht geübt sind, schnell und sicher Wild anzusprechen und dieses zu erlegen. Dadurch sind die Trefferquote und die Jagdstrecke anfänglich schlechter als bei der Ansitzjagd. Eine Steigerung der Trefferquote ist nur durch Schießübungen möglich. Die Jäger müssen sich also die Zeit nehmen, um auf dafür geeigneten Schießständen eine erfolgreiche Drückjagdsaison entsprechend vorzubereiten.

Ansitzjagd

Ein anderer Ansatzpunkt den Jagderfolg zu verbessern war, die Strategie bei der Ansitzjagd zu ändern. Intensiv haben sich die Revierleiter der Forstverwaltung Lotzbeck mit diesem Thema auseinander gesetzt. Diese haben nach unzähligen Ansitzen pro erlegter Sau die Ansitzstrate-

gie mit Erfolg geändert. Mittlerweile benötigen die Jäger in diesem Revier nur noch 2 Ansitze bis sie zum Schuss kommen.

Was wurde anders gemacht? Das Revier wird nun hauptsächlich über Sammelansitze an wenigen Tagen im Monat bejagt. An diesen Terminen werden alle Kirrungen im Revier von Jägern besetzt. Die Schützen werden durch einen PKW um 19 Uhr zur Kanzel gebracht und um 1 Uhr wieder abgeholt. Hintergrund dieses Konzeptes ist: Die Jäger hatten den Eindruck, sie werden von den Wildschweinen beobachtet. Die Sauen kennen die Verhaltensweisen der Jäger besser als umgekehrt. Beispielsweise wissen die Sauen, dass ein Jäger in der Nähe ist, wenn ein Auto mitten im Wald steht.

Dies kann natürlich in anderen Revieren anders sein oder diese Strategie ist in anderen Revieren, aus welchen Gründen auch immer, nicht durchführbar. Das Beispiel ist als Anregung gedacht, die eigene Jagd kritisch zu überdenken und wenn nötig Änderungen in der Bejagungsstrategie vorzunehmen.

Ein anderes Beispiel zeigt, wie erfolglos ein Sammelansitz auch sein kann: In einem 250 Hektar großen österreichischen Jagdgebiet wurden, abgestimmt mit den benachbarten Revieren, großflächig gemeinsame Sammelansitze durchgeführt. In mehreren aufeinander folgenden Nächten vor Vollmond im November wurden alle Kirrungen und Hauptwechsel besetzt (12 Ansitzplätze). Dabei konnten lediglich 2 Frischlinge erlegt werden. Die drei Rotten, die vorher im Revier regelmäßig bestätigt wurden, sind seither verschwunden. Schwarzwild kommt in diesem reinen Waldrevier nun nur mehr selten bzw. vereinzelt vor. Seither (2 Jahre) konnte keine Sau mehr erlegt werden. In den Jahren vor diesen Sammelansitzen waren durch Einzelansitz an der KIRRUNG durchschnittlich 10 bis 12 Sauen pro Jahr erlegt worden. Längerfristiger Sammelansitz war hier also nicht erfolgreich, der Vertreibungseffekt jedoch nachhaltig. Eine einmalige, großräumig organisierte Ansitz-Drückjagd im Jänner davor erbrachte hingegen im selben Revier eine Strecke von 5 Sauen ohne bleibenden Vertreibungseffekt.

Saufänge

Laut Befragungsergebnissen würden die wenigsten Jäger den Einsatz eines Saufanges akzeptieren. Auch der Bayerische Berufsjägerverband bringt das in seinem Schwarzwildpapier zum Ausdruck: „Eine Diskussion über Nachtsichtgerät und Saufang wäre überflüssig, würde man alle zur Verfügung stehenden erlaubten jagdlichen Mittel konsequent ausnutzen“. In anderen deutschen Bundesländern wurden bereits die Jagdbehörden und Forstämter angewiesen, Saufänge zu errichten. Mecklenburg-Vorpommern ordnete 1997 Saufänge an, da die bis dahin erzielten Schwarzwildstrecken im Land nicht zu der angestrebten Verminderung der Schwarzwildpopulation geführt hatten. In diesen Ländern wurden bereits Akzeptanzerfahrungen gemacht. In den betroffenen Bundesländern wurde die Einführung der Saufänge sehr unterschiedlich aufgenommen. Dort, wo die Fallen aufgestellt werden müssen, reagierten die vor Ort zuständigen Personen sehr differenziert. Während die einen fleißig den Fang betrieben und teilweise unglaublich hohe „Abschusszahlen“ meldeten, gelang es anderen „trotz intensiver Bemühungen“ nicht, auch nur einen Frischling in die Falle zu locken.

Wildbretvermarktung

Eine gute Wildbretvermarktung kann Motivation für mehr Abschuss bringen. Die meisten Jäger der untersuchten Schwarzwildringe kamen ihren Kunden entgegen, indem sie das Wildbret zerwirkt, portioniert oder zumindest abgeschwartet an den Endverbraucher abgaben.

„Eine gute Wildbretvermarktung kann Motivation für mehr Abschuss bringen.“

Durch den Verkauf von Wildschweinwurst und -schinken wurde der Absatz weiter erhöht und der Umsatz gesteigert. Durch Anzeigen in regionalen Wochenzeitungen oder Tageszeitungen wurden der Bekanntheitsgrad gesteigert und neue Kunden gewonnen. Teilweise kauften diese Jäger sogar Sauen zu, um alle Kunden bedienen zu können. Laut der

 Mit LIKRA - Wildfutter zum Erfolg		LIKRA W 17, die optimale Ergänzung zur Naturräsung, bewirkt hohe Wildbretgewichte, kapitale Trophäen und Vitalität für die Setzzeit.
LIKRA W 12 Eiweißreduziertes Erhaltungsfutter in gepresster Form für Rot-, und Muffelwild mit ausreichend strukturierter Rohfaser		
LIKRA Wildmüsli Ergänzungsfuttermittel für Rot-, Reh-, Dam- und Muffelwild	LIKRA W 30-Plus Gepresstes Sesamkonzentrat	LIKRA Tierernährung Tel.: 0732/77 64 47-0 www.likra.com

genannten Studie sind noch lange nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um Wildbret zu einem angemessenen Preis zu verkaufen. Die Nachfrage ist vorhanden. Voraussetzung sei allerdings: Wildbret auf eine andere Art und Weise als bisher den Kunden anzubieten und das Wildbret verstärkt in der Region zu bewerben. Es müssen neue Wege eingeschlagen werden, um den Absatz zu steigern. Die Erfolge derer, die dies bereits tun, zeigen eindrucksvoll, dass dies zielführend und gewinnbringend ist.

Schlussfolgerungen

Aus den genannten Erfahrungen lassen sich folgende Erfolgsgrundlagen ableiten:

- Bewegungsjagden besser lernen: Vermehrte Übung in revierübergreifenden Bewegungsjagden zur Effizienzsteigerung.
- Kooperation mit Landwirten intensivieren: bessere räumliche und zeitliche Abstimmung jagdlicher und landwirtschaftlicher Maßnahmen, zweckmäßige Integration von technischen Schutzmaßnahmen („alle Register gemeinsam ziehen“).
- Abschusseffiziente Kirmung: Wichtigste Voraussetzung für die Zulassung von Futtervorlagen bzw. Kirmungen sollte der Nachweis des Abschusses einer Mindestanzahl von Sauen sein, z. B. mindestens zwei Stück je bewilligter Kirmstelle und Jahr (durchschnittlich im Zeitraum von 3 Jahren). Dadurch wäre die logische Verbindung von zusätzlicher Futtervorlage (Gefahr einer Bestandserhöhung durch vermehrte Reproduktion) und Sicherung eines ausreichend hohen Abschusses (notwendige Regulierung des Sauenbestandes) grundsätzlich gewährleistet. Diese Koppelung von Abschusshöhe und der Möglichkeit zur Futtervorlage

könnte auch die Abschussmotivation der Jäger fördern. Eine Kontrolle von Kirmstellen, Kirmmenge und Abschuss ist erforderlich. Auf dieser Grundlage könnten auch Möglichkeiten gefunden werden, unter sonst schwierigen Bejagungsbedingungen Kirmautomaten (mit limitierter Futtervorlage) zumindest zeitbefristet zur Abschusserleichterung zuzulassen. Dies erscheint in Gebieten, in denen kein Rotwild vorkommt, mancherorts zielführend. In Rotwildgebieten darf jedoch die dort besonders wichtige Wildlenkung durch die Winterfütterung keinesfalls durch Schwarzwildkirmungen (Kirmautomaten), die für Rotwild zugänglich sind, erschwert werden.

- Beunruhigung des Rotwildes bei Schwarzwildjagd reduzieren: In Gebieten mit gleichzeitigem Vorkommen von Rot- und Schwarzwild ergibt sich meist eine erhebliche Beunruhigung des besonders störungsempfindlichen Rotwildes durch die oft ganzjährige und auch nächtliche Bejagung des Schwarzwildes. In solchen Gebieten ist eine gute räumliche und zeitliche Feinabstimmung der Bejagung, Fütterung bzw. Kirmung beider Arten besonders wichtig (wildökologische Raumplanung, Intervalljagd etc.).
- Jagdliche Vorbeugung: Jäger sollten revierübergreifend selbstständig untragbare Probleme durch Schwarzwild rechtzeitig mit ortsangepassten Maßnahmen(-kombinationen) lösen oder gar nicht erst entstehen lassen, sodass generelle Vorschriften oder Verordnungen von außen nicht notwendig werden. Diese können dann naturgemäß nicht auf alle Gebietsbesonderheiten eingehen, wodurch lokal mitunter erhebliche Unzufriedenheiten bzw. Unzweckmäßigkeiten entstehen können. Örtlich zielfüh-

rende Maßnahmen sind dann vielleicht nicht mehr erlaubt, vor allem solche, die missbraucht worden sind und deshalb generell verboten wurden. Um flexible ortsbezogene Bejagungs- und Kirmungskonzepte zu ermöglichen, sollte (behördliche) Überregulierung vermieden werden, vor allem in Revieren, wo mit ortsangepassten Methoden ein Erfolg nachgewiesen werden kann.

Knackpunkt der Problemlösung: Um Probleme durch hohe Schwarzwildbestände zu vermeiden, ist primär entscheidend, dass nachhaltig ausreichend viele Stücke erlegt werden. Dafür müssen sowohl die jagdtechnischen Möglichkeiten als auch die nötige jagdliche Motivation geschaffen werden. Dieser Grundsatz sollte auch Kernstück jeder Regulierungsrichtlinie sein, worauf dann die einzelnen Bestimmungen abzielen. Schwarzwild sollte so bejagt werden, dass die Rotten im Laufe der Zeit nicht immer schlauer werden, dadurch der Bejagungsaufwand ins Unermessliche steigt und eine ausreichende Regulierung durch den Jäger nicht mehr möglich ist. Die Sauen sollten wenig Möglichkeiten haben, sich auf die Gewohnheiten des Jägers einzustellen und diesen leer laufen zu lassen. Dies bedeutet vor allem: Überraschungseffekte nutzen, flexible Bejagungs- und Kirmmethoden, zweckmäßige Kombination von Intervalljagd, Schwerpunktjagd und Schutzmaßnahmen.



Literaturhinweise: Können beim Verfasser angefordert werden.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Reimoser, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, Savoyenstraße 1, 1160 Wien; E-mail: friedrich.reimoser@vu-wien.ac.at



Eine Chance für den Luchs

Gibt es Strategien gegen ein erneutes Aussterben?

Mag. Jens Laass

Institut für
Wildbiologie und Jagdwirtschaft,
BOKU Wien

150 Teilnehmer aus den Bereichen Jagd, Wissenschaft, Naturschutz und Forstwirtschaft aus Österreich und den Nachbarländern trafen sich am 16. und 17. März 2005 im Nationalpark Kalkalpen, um die aktuelle Situation des Luchses in Österreich zu diskutieren. Derzeit ist wenig über den Luchs im österreichischen Alpenraum bekannt. Es muss davon ausgegangen werden, dass sich in den bald 30 Jahren nach der Wiederansiedlung auf der Turrach kein überlebensfähiger Bestand entwickeln konnte. Regelmäßiges Vorkommen des Luchses findet sich dagegen im nördlichen Mühlviertel und teilweise auch im Waldviertel.

Zur Zeit kann der Luchs in den Nordöstlichen Kalkalpen rund um den Nationalpark OÖ. Kalkalpen, in den Niederen Tauern, in Oberkärnten und im Dreiländereck Kärnten, Slowenien und Italien gespürt werden. Doch dürften sich in allen genannten Gebieten nur Einzeltiere aufhalten. Auch im vergangenen Winter wurde keine Fährte von einer Katze mit Jungen bekannt.

Im österreichischen Böhmerwald, Mühl- und Waldviertel ist die Situation deutlich besser. Hier hat Öster-

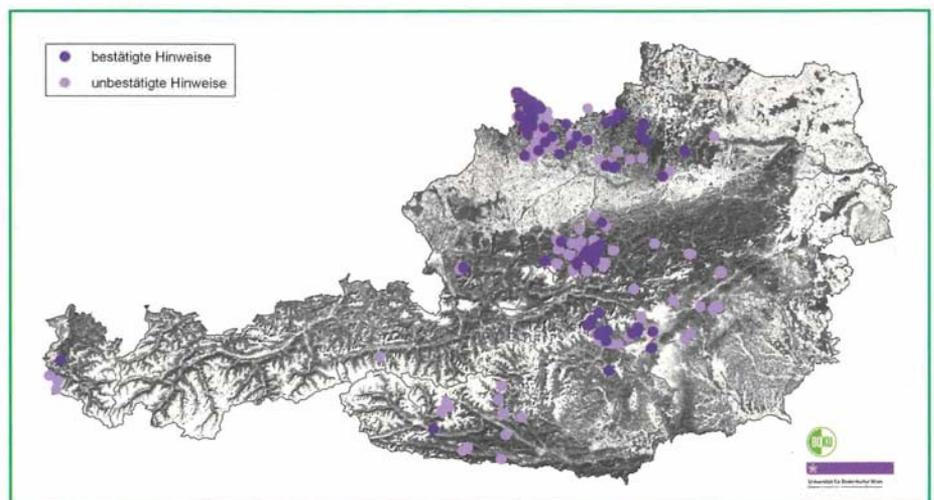
reich Anteil an der vitalen Population im Grenzraum Bayern-Tschechien-Österreich. Aufgrund der Nachweise, die gemeinschaftlich von Jagd, Naturschutz und Forst gesammelt werden, wird im Moment davon ausgegangen, dass sich 5 bis 10 Luchse im Böhmerwald, Mühl- und Waldviertel aufhalten. Einige der Luchse nutzen dabei Territorien, die sowohl in Österreich als auch in Tschechien liegen. Im Gegensatz zum Alpenraum konnten im Mühlviertel auch Jungluchse nachgewiesen werden. So wurde 2000 ein Jungluchs im Rahmen einer Treibjagd erschossen, zwei weitere fielen 1999 dem Straßenverkehr sowie der Jagd zum Opfer. In den vergangenen Jahren konnten weitere Fährten von Jungluchsen beobachtet werden.

Der Luchs hat lange Zeit als ein typisches Beispiel für eine Tierart gegolten, die nur in großen, unberührten Wäldern überleben kann. Die vitale Population im Grenzgebiet zwischen Bayern, Tschechien und Österreich, aber auch die Erfahrungen aus der Schweiz zeigen, dass der Luchs auch in einer stark genutzten Kulturlandschaft bestens leben kann. Verglichen mit dem Berner Oberland, wo sich der Luchs in den 1980er Jahren etabliert und bis heute gehalten hat, sind weite Teile des österreichischen Alpenraums nahezu „unberührt“. Ebenso haben wir großteils sehr gute Bestände an Rotwild, Gams und vor allem Rehwild, der Hauptbeute der großen Katze. Daher bieten besonders die österreichischen Alpen

auf großer Fläche günstige Bedingungen für die Rückkehr des Luchses. Vorausgesetzt, seine Rückkehr ist willkommen. Ein entsprechend positives Beispiel wurde aus den Niederen Tauern vom Bezirksjägermeister des Bezirks Knittelfeld berichtet. Nach dem Auftreten der ersten Hinweise auf den Luchs hat man eine aktive Diskussion und Information über den Luchs begonnen. Mittlerweile haben die Jäger den Luchs akzeptiert und bieten nun ein Beispiel für das Zusammenleben von Luchs und Mensch (Jäger).

Wenn über den Luchs gesprochen wird, sind jedoch immer wieder auch illegale Abschüsse ein Thema. Sie werden derzeit als eine der Hauptbedrohungen für den Luchsbestand in Österreich gesehen. Hier ist die Jägerschaft gefordert, eine Verbesserung der Situation zu erreichen.

Leider ist das Wissen um den Luchs im Alpenraum immer noch sehr bruchstückhaft. Der Nationalpark Kalkalpen ist einer der wenigen, der sich bislang des Themas Luchs angenommen und als einziger ein systematisches Monitoring etabliert hat. Das Engagement und Interesse der Jägerschaft der Niederen Tauern zeigt, dass man auch außerhalb eines Nationalparks gute Daten zum Status dieser heimlichen Waldkatze erhalten kann. Im Rest des österreichischen Alpenraums fehlt dieser Schritt leider noch weitgehend. Aufgrund der EU-Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie entstehen Österreich klare Verpflichtungen, Verbreitung und



Einzelne Hinweise auf die Anwesenheit des Luchses sind über ein weites Gebiet verstreut. Konkrete Hinweise auf eine dauerhafte Besiedlung gibt es nur aus den Nordöstlichen Kalkalpen, aus den Niederen Tauern und aus dem Mühl- und Waldviertel.

Fallenbau Weißer

Original Schwarzwälder Handschmiedearbeit

Josef Weißer Fallenbau
Schoren 4
D-78713 Schramberg (Sulgen)
Tel. (0 74 22) 81 99 · Fax 5 23 93

Prospektmaterial erhalten Sie kostenlos!

Eiabzugesen,
Schwanenhals in den
Größen: 70, 56, 46 cm
Bügelweite.
Alle mit starker Feder.



Für Lebendfang: Holzkastenfalle aus
Massivholz, von 0,50 m bis 2,00 m
Länge.
Drahtgitter-
fallen.



Verschiedene Bausätze für Betonrohr-
fallen: System Wildmeister Arthur
Amann und System Dr. Heinrich Spitt-
ler, Conibear-Fallen, Sowie Schutzkiste
für Abzugesen.

Ansprechpartner

Herr Felix Hosner

Krenglbach

Telefon 0 72 49 / 46 4 17

www.fallenbau-weisser.de

FASANHENNEN FASANEIER KÜKEN UND JUNGFASANE

Wild-Fasanerie Landl

Kulm 14, 4203 Altenberg b. Linz

Telefon 0664 / 37 53 968

Fax 0 72 30 / 72 3 64

und Jagdwirtschaft der BOKU, OÖ. Landesjagdverband, Österreichische Bundesforste und der önj Haslach. Ähnlich wie beim erfolgreichen Konzept der Bärenanwälder, wird in Oberösterreich bereits über die Etablierung eines Luchsberaters nachgedacht. Dieser soll einerseits ein Netz von geschulten Meldern aus Jagd, Naturschutz, Forstwirtschaft schaffen, um so die Verbreitung und die Entwicklung des Luchses besser dokumentieren zu können. Andererseits soll er sich für ein konfliktfreies Zusammenleben zwischen Mensch und Luchs einsetzen.

Die Verantwortung für das Überleben des Luchses in Österreichs Wäldern liegt vor allem in der Hand der Jägerschaft. Der Schutz des Luchses ist aber nicht nur Bürde, sondern auch eine Chance. Denn diesen eleganten Jäger in heimischen Wäldern zu beobachten, ist wohl eines der größten Jagderlebnisse überhaupt.

Um die Situation des Luchses dokumentieren und besser einschätzen zu können, bitten wir Nachweise über die Anwesenheit eines Luchses zu melden. Meldeformulare sind bei der Geschäftsstelle des OÖ Landesjagdverbandes erhältlich.

Wir bitten um Verständnis, dass die Luchsriss-Meldeprämien nur nach der ausführlichen Beweisführung durch geschulte Luchsrissbegutachter vom OÖ. Landesjagdverband ausbezahlt werden können!

Trends der Luchsvorkommen detailliert zu dokumentieren. Diese Dokumentation beruht heute auf einzelnen freiwilligen Meldungen von Zufallsbeobachtungen und nicht auf einem österreichweiten, systematischen Monitoring der Tierart. Auf Grund der vorliegenden Daten muss angenommen werden, dass es zur Zeit keine lebensfähige Population gibt. Der Luchs ist in Österreich immer noch vom Aussterben bedroht! Einer Diskussion über aktive Bestandsstützungen – also Freilassungen – wird man sich daher nicht entziehen können.

Aufgrund der bedrohlichen Gesamtlage für den Luchs diskutierten Experten am zweiten Tag der Luchs-Tagung über zukunftsweisende Strategien. Trotz gesetzlichem Schutz ist der zentrale Punkt für das Überleben des Luchses die Akzeptanz bei den Interessengruppen, insbesondere in der Jägerschaft. Um dies zu erreichen werden Jagd, Wissenschaft, Naturschutz und Behörden nun an einem Strang ziehen. So war auch die Veranstaltung schon eine Kooperation von NP Kalkalpen, WWF Österreich, Institut für Wildbiologie



BROWNING
The Best There Is

Browning B525 Sporter Advance:

Die neue B525

- Extrem bewährtes Verschluss-System
- Überarbeiteter und verbesserter Abzug
- Neue attraktive Jagdgravur
- Briley Chokes
- Ventilierte Zwischenlaufschiene
- Grade 2,5 Schafthölzer
- Kaliber 12/76
- in Lauflängen 71 cm, 76 und 81 cm

2.150,-*



WINCHESTER

Winchester Select Sporting: Top Sport- flinte zum besten Preis

- Geschmiedete Basküle von FN/Belgien
- Backbored Läufe mit Stahlschrotbeschuss
- wird mit 5 Stk. Invector Plus Chokes ausgeliefert
- Verstellbares Abzugszügel
- In Lauflängen 71 cm und 76 cm

1.390,-*

Viel gezählt – stark bedroht!

Ergebnisse der landesweiten Wiesenvogelerhebung 2004

Hans Uhl

Büro für Integration von Natur und Mensch,
Koordinator der Wiesenvogelerhebung

Das extreme Krächzen, das im Mai und Juni nächtens aus den Wiesen schallt, ist selten geworden im Lande ob der Enns. Kein Wunder, dass kaum jemand die einsamen Rufe kennt. Schon mancher hat einen Frosch vermutet, wo in Wirklichkeit einer der ungewöhnlichsten Wiesenvögel lauthals sein Brutrevier bezieht! Anfang der 1980er Jahre wurde schon das völlige Aussterben des früher verbreiteten Wachtelkönigs befürchtet. Im Jahr 2004 hat eine landesweite Kartierung im Auftrag der Oberösterreichischen Landesregierung geklärt, wie viele Wachtelkönige und andere Wiesenbrüter noch bei uns leben.

24 heimische Vogelkundler haben im Jahr 2004 in den bedeutendsten 60 Brutgebieten auf insgesamt mehr als 8000 ha die Brutbestände der Wiesenvögel erhoben. Aufgrund vorliegender Vergleichsdaten aus dem Vorjahrzehnt können nun Bestands-trends neu und verlässlich eingeschätzt werden.

So zeigt der eingangs erwähnte Wachtelkönig seit 1994 leichte Bestandserholungen. 26 bis 44 rufende Männchen wurden 2004 dokumentiert. Im Gegensatz zu Bestandsstagnationen in den Hochlagen des Mühlviertels bauen sich seit 2000 überraschend neue Rufgruppen im



Großer Brachvogel

Alpenvorland, z. B. am Irrsee und in den Kremsauen auf. Die Ursachen dafür sind einerseits in der voranschreitenden Intensivierung der Wiesennutzung auch im Grenzgebiet zu Südböhmen zu suchen – Brutversuche werden im Juni regelmäßig angemäht. Andererseits dürften in Mitteleuropa beobachtbare, leichte Bestandserholungen dazu führen, dass diese weit umher streunende „Wiesenralle“ wieder Vorstöße in ehemalige Brutgebiete unternimmt. Die Naturschutzabteilung des Landes bietet allen Bewirtschaftern von Brutwiesen einjährige Sonderverträge für Mahdverzögerung an. Meist hat dieser Spätbrüter keine Chancen auf Erfolg, wenn die Brutwiese vor Ende Juli gemäht wird. Mittelfristig zeigt das Programm positive Effekte. Durch Beringung einiger Männchen

und Wiederfänge konnten die Ornithologen Pühringer und Uhl z. B. nachweisen, dass im Vorjahr erfolgreiche Männchen wieder in die neuen Brutgebiete zurückkehren, um hier ihr Glück aufs Neue zu versuchen.

Deutlich besser geht es derzeit der größten heimischen Schnepfenart, dem Großen Brachvogel. Seit 1996 haben seine Brutbestände um 60 % zugenommen. 2004 wurden zumindest 38 Paare in sechs Brutgebieten gezählt, die größten davon im Ibmer Moor, am Irrsee und etwas überraschend auf dem Flugfeld des Welser Flughafens.

Die Entwicklung beim Brachvogel zeigt, dass Schutzerfolge auch bei kleinen Populationen möglich sind, jedoch nur, wenn Art und Umfang der Maßnahmen sowie deren Nachhaltigkeit stimmen. Nicht zu vergessen,



Wachtelkönig

Foto: N. Pühringer

eine Portion Glück, die es braucht, für günstige Umweltbedingungen, die schwer vom Menschen beeinflussbar sind. So helfen dem Brachvogel nicht nur spät gemähte, ungestörte Brutwiesen, sondern auch regenarmes Wetter in den Tagen nach dem Schlüpfen der Jungvögel. Bei Dauerregen und Kälte im Mai gehen regelmäßig die Küken zugrunde. Und dann existiert da auch noch der heftig diskutierte Einfluss der Prädatoren.

Die gegenständliche Erhebung hat diese Problematik nicht untersucht. Allerdings gibt es in Deutschland

neue und eindeutige Ergebnisse, die durch die Anwendung von Thermologgern beweisen, dass der Rotfuchs in den untersuchten Brachvogel- und Kiebitzpopulationen einen erheblich negativen Einfluss auf deren Gelege hat. Kein einziges der verloren gegangenen Gelege wurde hier von Krähen gefressen. Zumindest in diesen untersuchten Wiesenvogelgebieten wurde der Einfluss der Corviden auf die Bodenbrüter überschätzt.

Eine weitere Schnepfenart, die Bekassine, hat ihre knapp 40 Brutpaare in fünf öö. Brutgebieten in etwa halben können. Bezeichnend für diese Art mit hohen Ansprüchen an nasse, stochebfähige Moor- oder Feuchtwiesen ist, dass sie bei uns nur mehr in Naturschutzgebieten vorkommt. Überall sonst ist sie als Brutvogel verschwunden. Sie kann aber wäh-

nächsten Jahren völlig ausstirbt. Nur mehr in der Umgebung des Irrsees konnte ein vitales Brutvorkommen gefunden werden.

Dieser hübsche Sänger hat allein in den letzten acht Jahren Bestandseinbrüche von mehr als 70 % hinnehmen müssen. Auch in diesem Fall muss die Intensivierung der Wiesenutzung (Vorverlegung der Mahd, Strukturarmut der Landschaft etc.) als Hauptverursacher bezeichnet werden. Das größte landesweite Vorkommen dieser Art existiert im Freiwald mit ca. 100 Paaren. Landesweit gibt es nur mehr etwa 200 Paare, ein beunruhigend niedriger Bestand.

Der kleine unscheinbare Wiesenpieper, der sich jetzt im Frühjahr über Extensivwiesen zu prächtigen Singflügen aufschwingt, konnte noch mit ca. 150 Brutrevieren dokumentiert

len, dass sich die öö. Bestände samt jenen in den angrenzenden Nachbarländern zu selbständig überlebensfähigen regionalen Populationen erholen. Die Ausweisung von Schutzgebieten für den Brachvogel hat sich eindeutig positiv ausgewirkt. Bleibt für den Wachtelkönig zu hoffen, dass das neue Europaschutzgebiet Freiwald und das landesweite Artenschutzprogramm ähnlich positive Effekte erzielen.

Betrüblich hingegen ist die Tatsache, dass Wiesenvögel außerhalb von Schutzgebieten in unseren übernutzten Kulturlandschaften kaum mehr dauerhaft überleben können. Die teilweise dramatischen Rückgänge von Braunkehlchen und Wiesenpieper sind unzweifelhafte Beispiele dafür. So kann es im Grunde nur ein Anliegen von allen Naturliebhabern sein,



Braunkehlchen



Wiesenpieper



Bekassine

rend des Frühjahrs- und Herbstzuges selbst in kleinsten, wasserführenden Ackermulden oder Wiesengräben angetroffen werden.

Den Vogelkundlern sind noch zwei weitere Singvogelarten ein besonderes Anliegen, die in Wiesen brüten, das Braunkehlchen und der Wiesenpieper. Ersteres hat in den letzten Jahrzehnten rasant abgenommen. Das Braunkehlchen war noch Mitte letzten Jahrhunderts in vielen der wiesenreichen Flussniederungen des Alpenvorlandes anzutreffen. Jetzt muss man leider befürchten, dass diese Art südlich der Donau in den

werden. Diese Art geht in den einzelnen Landesteilen unterschiedlich stark zurück. Rückgangshauptursache, wie könnte es anders sein: die Intensivierung der Wiesenutzung.

Schlechte Nachrichten gibt es leider auch von der kleinen Restpopulation des Birkhuhns im Mühlviertel. Sie bricht in den letzten Jahren völlig zusammen. In den Hochlagen des Freiwaldes konnten nur noch ein bis zwei Hähne nachgewiesen werden, während Hennen in den letzten beiden Jahren hier völlig fehlen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die laufenden Bestrebungen zum Schutz der Bruthabitate einzelner bedrohten Wiesenvogelarten erfolgreich sind, wie die Bestandserholungen von Brachvogel und Wachtelkönig beweisen. Zu gesicherten Erfolgen fehlt allerdings in beiden Fäl-

dass es gemeinsam gelingt, Formen der Landwirtschaft zu entwickeln, die langfristig ein weiteres Artensterben verhindern.

Das Land Oberösterreich führt auch 2005 ein Artenschutzprogramm für den bedrohten Wachtelkönig durch. Landwirte können einjährige Fördergelder in Anspruch nehmen, wenn sie Möglichkeiten für eine verspätete Mahd der Brutwiesen haben. Bitte melden Sie daher die Beobachtung rufender Wachtelkönige möglichst umgehend an: Hans Uhl unter der Telefonnummer 0 75 82 / 81 3 34.



Land Oberösterreich
NATUR



Die „FUST-Positionen“ geben zu aktuellen Themen Orientierungshilfen für die Praxis. Ein Ziel des seit 1969 bestehenden Projektes, in dem international namhafte Experten aus verschiedenen Fachgebieten langfristig zusammenarbeiten, ist die möglichst ganzheitliche Untersuchung der Mensch-Umwelt-Wechselwirkungen und die Ableitung von Konsequenzen für eine ökologisch ausgerichtete Landeskultur mit nachhaltiger Nutzung natürlicher Ressourcen. (www.f-u-s-t.de; Fust-Tirol@aon.at).

Naturschutz durch nachhaltige Nutzung gilt auch für die Jagd

Positive Entwicklung

Naturschutz und Naturnutzung waren im gesellschaftlichen Verständnis lange Zeit starke Gegensätze. Vor 10 Jahren war es auf offizieller internationaler Ebene neu, dass zwischen Naturschutz und Naturnutzung durch den Menschen kein grundsätzlicher Gegensatz besteht. Auch heute wird natürlich nicht jede Form der Nutzung automatisch als Beitrag zum Naturschutz anerkannt. Die Nutzung muss auf „nachhaltige“ Weise erfolgen. Der Verständniswandel wurde 1992 bei der Weltumweltkonferenz der UNO in Rio offiziell eingeleitet. Die Weltnaturschutzunion IUCN stellte im Jahr 2000 in ihrer Grundsatz-erklärung von Amman in prägnanter Weise nochmals ganz klar: „Die Nutzung wildlebender Ressourcen stellt, soweit sie nachhaltig erfolgt, ein wichtiges Instrument zur Erhaltung der Natur dar, da die durch eine solche Nutzung erzielten sozialen und wirtschaftlichen Vorteile dem Menschen Anreize geben, diese zu erhalten.“ Am Weltnaturschutzgipfel 2002 in Johannesburg wurde dieses die Nutzung einschließende Naturschutzverständnis abermals bestätigt. Ebenso beim Weltkongress in Addis Abeba (UNEP 2004).

Jede Form der Nutzung natürlicher Ressourcen (Pflanzen, Tiere, Lebensräume) kann somit bei Wahrung der „Nachhaltigkeit“ Teil eines großen gesellschaftlichen Naturschutz- und Entwicklungskonzeptes werden. Es wurde weltweit klar, dass die langfristige Erhaltung der Biodiversität am besten durch nachhaltige Nutzung und nicht durch generellen Nutzungsverzicht gewährleistet ist. Dies trifft zum Beispiel auch auf die Nutzung von Waldpflanzen und Wildtieren durch Forstwirtschaft und Jagd zu. Diese Form der Nutzung setzt Le-

bensraumschutz für Pflanzen und Tiere voraus – nur in intakten Lebensräumen können vitale Populationen auf Dauer bestehen. Dafür sind aber nicht nur Forstleute und Jäger, sondern alle Interessengruppen, die im Wald und in Wildlebensräumen ihre Spuren hinterlassen, mitverantwortlich. Es erfordert also eine ganzheitliche Sicht, die bereits bei Kindern und Jugendlichen in den Familien (an speziellen Familientagen), im Kindergarten und in der Volksschule durch aktives Lernen draußen in der Natur gefördert werden muss. Dies wird als notwendige Ergänzung zur künstlichen Welt am Computer gesehen.

Nachhaltigkeit als Forderung des Menschen

Naturschutzorganisationen stellen fest, dass das Schlagwort „nachhaltige Nutzung“ teilweise zur Rechtfertigung von nicht nachhaltigen Tätigkeiten verwendet wird. Dabei taucht der Vorwurf des „Etikettenschwindels“ auf. Die Diskussionen um die Nachhaltigkeit machen deutlich, dass die konkrete Bedeutung dieses Begriffes nicht von vornherein klar ist, sondern dass im gesellschaftlichen Kontext erst definiert werden muss, was man darunter verstehen will. Es gibt kein Naturgesetz, aus dem man Nachhaltigkeit ableiten könnte. Deshalb wird nun in den verschiedenen Nutzergruppen versucht, Prinzipien, Kriterien und Indikatoren festzulegen, die den Grad der Nachhaltigkeit in ökologischer, ökonomischer und sozio-kultureller Hinsicht messbar machen. Dies erfolgte zum Beispiel auch für die Jagd (www.biodiv.at/chm/jagd).

Eine überwiegende Anzahl von Menschen antwortet allerdings auf die Frage, welcher der beiden Begriffe

„Nachhaltigkeit“ oder „Nutzung“ denn der Natur näher stünde, spontan mit: „Die Nachhaltigkeit“. Nachhaltigkeit ist somit stärker mit „natürlich“ besetzt, Nutzung hingegen generell eher negativ mit „unnatürlich“. Dieser Irrtum dürfte die Nachwirkung einer Jahrzehnte langen sehr nutzungskritischen bis nutzungsfeindlichen Bildung sein, als verständliche aber überzogene Gegenbewegung zu einer vielerorts bedenkenlosen „Übernutzung“ von natürlichen Ressourcen durch den Menschen. Nachhaltigkeit und letztlich auch Naturschutz sind aber keine Naturprinzipien, sondern auf den Menschen bezogene anthropozentrische Konzepte. Sie sind primär auf die absehbaren Bedürfnisse zukünftiger Menschengenerationen zugeschnitten. Nachhaltigkeit, wie sie der Mensch anstrebt, findet man im Naturgeschehen kaum. Das einzig wirklich Nachhaltige in der Natur ist ihre Veränderung. Nichts kommt so wieder wie es einmal war. Ständig gibt es neue Gewinner und neue Verlierer unter den Arten.

Zu den großen Gewinnern der letzten Jahrtausende gehört zweifellos der Mensch. Es ist verständlich, dass er und andere Gewinner aus dem Pflanzen- und Tierreich sich eine Umweltsituation längerfristig bzw. nachhaltig erhalten wollen, die ihnen den Gewinnerstatus kontinuierlich und auf Dauer ermöglicht. Dies ist im Grunde ein ständiges Arbeiten gegen natürliche Veränderungen. Bei der notwendigen Pflege von Gärten wird das zum Beispiel sehr deutlich. Eine auf überschaubarer Fläche alljährlich weitgehend gleichbleibende Nutzungsmenge und -qualität, ein erklärtes Ziel der Land- und Forstwirtschaft, also kurzfristige und kleinflächige Nachhaltigkeit, können sogar

sehr unnatürlich, aber dennoch vom Menschen sehr erwünscht sein. Dies trifft auch auf die jagdliche Nutzung zu. Wildtierbestände unterliegen von Natur aus meist viel größeren räumlichen und zeitlichen Schwankungen als dem Jäger lieb ist.

Nutzung als Grundprinzip der Natur

Nutzung hingegen ist – auch ohne Einbeziehung der menschlichen Nutzung – ein ganz zentrales Grundprinzip der Natur. Ohne Nutzung könnten die natürlichen Prozesse nicht ablaufen, an denen sich auch der Naturschutz orientiert. Nutzung, sowohl in konsumtiver als auch in nicht konsumtiver Form, ist der Motor vieler dynamischer Abläufe in Naturgeschehen. Jedes Lebewesen lebt von der Nutzung und Benutzung natürlicher Ressourcen, sei es zum Schutz vor Feinden oder Klimaeinflüssen, zum Spiel, zum Nestbau und selbstverständlich zur Nahrung (Primärproduktion der Pflanzen, Nahrungsketten über Pflanzen- und Fleischfresser bis hin zu den Reduzenten, die die organische Substanz wieder abbauen). Alle Glieder der Lebensgemeinschaften, der Mensch eingeschlossen, stehen von Natur aus in ständigen Nutzungsabhängigkeiten zueinander.

Während also der Begriff „Nutzung“ eng mit der ganzen Natur verbunden ist, ist der Begriff Nachhaltigkeit auf den Menschen und seine Bedürfnisse bezogen. Beide Begriffe sind wichtig, keiner davon minderwertiger. Den Blick auf die Realität verstellende Ideologien, daraus entstehende Missverständnisse

und Feindbildpflege zwischen „Schützern“ und „Nutzern“ der Natur können Probleme sicherlich nicht lösen und sollten der Vergangenheit angehören. Insbesondere bei der Ausbildung der Jugend und der sie ausbildenden Lehrer sollte dies beachtet werden. Als Voraussetzung für Lernen in der Natur braucht es geeignete land-, forst- und jagdwirtschaftliche Betriebe, in die Lehrer und Schüler eingeladen und kompetent geführt werden. Dafür sollen Natur-, Wald- und Wildpädagogen ausgebildet werden, die den „Mehrwert“ der nachhaltigen Nutzung für den Menschen und den Naturschutz gut vermitteln können, auch, dass Nachhaltigkeit eine Kultur des Teilens ist – zwischen Generationen und Interessengruppen.

Nutzung ist grundsätzlich natürlich. Wenn sie den Nachhaltigkeitskriterien entspricht, entstehen für Mensch und Lebensraum auf Dauer positive Auswirkungen und gleichzeitig wird diese Nutzung dann von der Gesellschaft als aktiver Beitrag zum Naturschutz anerkannt. Dies gilt auch für die Jagd.



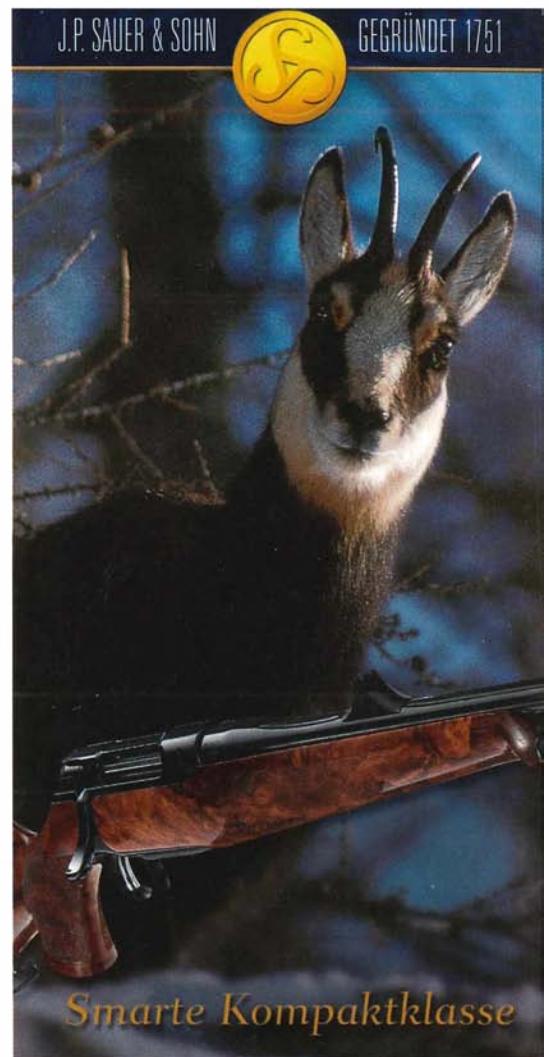
Veröffentlichungen aus dem FUST-Projekt zu den Themen Naturschutz und nachhaltige Nutzung sind auf der Home-Page des FUST ersichtlich (www.f-u-s-t.de).

Für den FUST:

Landtagsvizepräsident Anton STEIXNER, Vorsitzender

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Edwin DONAUBAUER, Vorsitzender des fachlichen Lenkungsausschusses

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Friedrich REIMOSER, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Projektkoordinator



Kurz, leicht und präzise – die S 202 Highland und die S 92 Kurzausführung erweisen sich mit ihren handlichen 102,5 cm Gesamtlänge als wahre Spezialisten in schwierigem Gelände. Sowohl bei der Pirsch als auch am Berg überzeugen die SAUER Repetierer durch perfekte Balance, optimale Führigkeit und einmalige Präzision.



Traditionswerte mit Zukunft

Verkauf über den Waffenfachhandel.

Händlernachweis:
Burgstaller GmbH

MINOX GERMANY wer nicht sehen kann..muß hören

Auslandsjagd-Set
Nachtsicht 2,5 oder 5-fach
nur € 598,00



Kanzel Monitor
wer nicht hören kann muß fühlen!



Kanzelauscher
€ 59,50



NEU

- Nachtsichtgeräte - Auslandsjagd
- Auslandset auch f. Wolf 2+3
- Wild- Kameras + Uhren
- Rotpunkt Visir 2-fach + IR-Stufe

Internet: <http://ge-ha-tec.com>

GE-HA
Jagdsysteme
Hunostr.9, D-56235 Hundsdorf
Tel.0049-2623-80680, Fax-80605



Information des OÖ. Landesjagdverbandes

Wirtschaftsfaktor Jagd

Dr. Peter Lebersorger
Zentralstelle der österr. Landesjagdverbände

Unabhängig von der Diskussion, ob die Jagd nun Lebenseinstellung, Beruf, Berufung, Leidenschaft, Hobby, Sport oder Passion ist – ein bedeutender Wirtschaftsfaktor ist sie zweifellos. Die Gesamtsumme aller Gelder, die im jagdlichen Rahmen jährlich bewegt werden, umfasst in ganz Österreich den Betrag von **474,97 Millionen Euro**. Diese Summe schlüsselt sich wie folgt auf:

- Den größten Anteil an dieser Summe machen mit etwa **198,25 Millionen Euro** die **Löhne und Gehälter** der zahllosen Beschäftigten im Jagdwesen sowie der Berufsjäger und der Jagdaufsichtsorgane aus.

- Ebenfalls eine beachtliche Summe stellen die jährlichen **Jagd-pachtbeträge** und die Abschussgebühren dar. Zusammen sind dies allein **53,96 Millionen Euro**. Diese Beträge sind insofern von besonderer Bedeutung, da sie zu einem hohen Anteil den Landwirten und Grundeigentümern verbleiben und für sie in schwierigen Zeiten ein wichtiges – weil vorhersehbares – Einkommen bilden.

- Österreichs Jäger liefern jährlich **Wildbret** im Wert von ungefähr **28,78 Millionen Euro**. Und die Nachfrage nach dem Qualitätsprodukt Wildbret ist ungebrochen. Gerade in Zeiten des Misstrauens in Fleisch und Fleischprodukte explodierte europaweit der Bedarf an Wildfleisch. Offensichtlich ist Wildbret ein Produkt, von dessen naturnaher Herkunft und auch ethisch einwandfreier Beschaffung die Konsumenten wirklich überzeugt sind.

- Genau bekannt ist auch die Summe aller Abgaben, Gebühren und Versicherungsprämien, die jährlich im Zuge der Jagd entstehen bzw. abgeführt werden: **25,98 Millionen Euro**. In diesen Topf fallen auch die Forschungsförderung durch die Jägerschaft sowie wichtige Artenschutz- und Lebensraumprojekte, die die Landesjagdverbände mit einzelnen Jagdgesellschaften verwirklichen.

Über die tatsächlichen Kosten für

Jagdbetrieb, Weiterbildung, Jagdwaffen und Munition, Optik, Bekleidung und Brauchtum gibt es keine detaillierte Aufzeichnungen. Sie hängen auch sehr stark von den Möglichkeiten des einzelnen Jägers und den Notwendigkeiten des jeweiligen Reviers ab. Die Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände ist aber aufgrund der engen Kontakte der einzelnen Jagdverbände zu den jeweiligen Mitgliedern und der daraus resultierenden Fülle von Erfahrungswerten in der Lage, präzise Schätzungen zu den einzelnen Punkten abzugeben.

Vorweg: Insgesamt werden für diesen Bereich **168 Millionen Euro** zum Ansatz gebracht.

- Die Kosten des Jagdbetriebes – dazu zählen in erster Linie die Wildfütterung, aber auch die Auspflanzung von Wildäckern samt dem dazugehörigen Maschineneinsatz, sowie die Erhaltungskosten – machen in der Regel etwa 100 % des Pacht-schillings einer Jagd aus. Österreichweit beläuft sich diese Summe demnach auf etwa **48 Millionen Euro**.

- Die Kosten für die jeweilige Aus- und Weiterbildung lassen sich sehr genau abschätzen: Kurse und Seminare werden zu einem wesentlichen Prozentsatz von den Landesjagdverbänden selbst veranstaltet, auch Fachliteratur, Videos und Lehrmittel werden teilweise über die Verbände vertrieben. Dazu kommen noch Standgebühren und Übungsmunition für individuelles Schießtraining auf den Schießplätzen. Pro Jahr und Jäger kommen auf diese Weise an die 160 Euro zustande, zusammen etwa **16 Millionen Euro**.

- Kaum ein Jäger kauft jährlich ein neues Gewehr. Doch geht man auch nur davon aus, dass jeder Jäger pro Jahr 400 Euro an Munition und anteiligen Kosten für seine Jagdwaffen aufbringt, so beträgt dies bei österreichweit rund 100.000 Jägern bereits 40 Millionen Euro.

- Ein Jäger benötigt verschiedene optische Hilfen: mindestens ein

Fernglas und ein Zielfernrohr, oft jedoch deren mehrere mit verschiedenen Vergrößerungen und dazu oft auch noch ein Spektiv. Die extremen Anforderungen der Jägerschaft vor allem im Schwachlichtbereich oder in der Nacht – vor allem bei der Wildschweinjagd – lassen einen jährlichen Anteilswert von 160 Euro pro Jäger als nicht zu hoch gegriffen erscheinen. Summe: **16 Millionen Euro**.

- Jagdbekleidung muss den Jäger nicht nur vor extremer Kälte, Nässe und Schmutz schützen, sondern sollte auch noch möglichst reißfest und selbstverständlich aus geräuscharmen Materialien hergestellt sein. Dennoch nutzt sie sich verhältnismäßig stark ab. Jeder Jäger investiert nach Schätzung der Zentralstelle pro Jahr etwa 400 Euro in seine jagdliche Bekleidung, was insgesamt etwa **40 Millionen Euro** ergibt.

- Die Ausgaben unter der Rubrik Brauchtum entfallen zu einem wesentlichen Prozentsatz auf die Trophäenbehandlung. Präparierte Geweihe und Gehörne, Keilerwaffen, Felle, Bälge und Decken oder auch Ganzpräparate schlagen sich in der Börse jedes Jägers zu Buche. Dazu kommen noch Ausgaben für – oftmals historische – Kunst und Kultur aus dem jagdlichen Bereich. Pro Jäger werden etwa 80 Euro im Jahr angenommen, insgesamt dann **8 Millionen Euro**.

Alle Daten auf einen Blick (Beträge in Millionen Euro)

Löhne und Gehälter	198,25
Jagd-pachten und Abschussgebühren	53,96
Wildbret	28,78
Abgaben, Gebühren, Versicherungen	25,98
Jagdbetrieb, persönliche Ausrüstung	168,—
Gesamtsumme	474,97

Anzahl der Jagdgebiete in Österreich	11.586
Anzahl der Jagdkarteninhaber in Österreich	115.000
Anzahl der Jagdaufseher in Österreich	18.812

(Stand: Februar 2005 – Berechnung basiert auf dem Informationsstand der Statistiken der ÖSTAT, sowie auf Schätzungen der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände)

Jagdreisen Ninaus KEG

A-8502 Lannach, Oberblumeggstraße 33

Tel. 0 31 36/81 7 38 • Fax 0 31 36/81 7 38-4 • Mobil 0664/300 15 77
www.lannach.at/ninaus • E-Mail: ninaus@lannach.at

Angebote 2005 bei Buchung bis zum 1. Juli 2005

Rehböcke zur Brunft

3 Jagdtage, Vollpension mit 3 Rehböcken bis 390 g, mit Oberkiefer gewogen, in Polen, Ungarn und der Vojvodina € **850,-**

Lebens-Rehböcke, 600 g, mit Oberkiefer gewogen € **2.200,-**

Hirschbrunft in den besten Revieren Ungarns, den Masuren und in der Vojvodina

Paketabschuss 1: Hirsch bis 8 kg, 5 Sauen incl. Keiler, 2 Rehböcke, 5 Stk. Kahlwild, 5 Ricken u. Kitze, 30 Fasane € **3.800,-**

Paketabschuss 2: Hirsch 6-7 kg, 5 Stk. Schwarzwild incl. Keiler, 5 Stk. Kahlwild € **2.900,-**

Mufflon in Senj – Revier in Kroatien, 185 Pkte. (ca. 70 cm) € **800,-**

Elch – Nordkamtschatka

Begleitete Tour zum Sonderpreis. – Noch 3 Plätze frei!

Sib. Rehbock, mit LH-Flug,

alles incl. auch Rehbock bis 900 g € **3.200,-**

Steinbock in Kasachstan, alles incl. mit LH-Flug

Verlangen Sie unsere Referenzliste von 100 Jägern! € **4.000,-**

Riegeljagd auf Schwarzwild jetzt buchen!

Anlaufgarantie bis 25 Stück pro Jäger € **600,-**

Deutschland, Gebiet Spessart – 3 Jagdtage mit Abschüsse € **600,-**

Afrika mit Begleitperson und 3 Trophäen

ab/bis Johannesburg € **2.600,-**

Nur noch 2 Büffel zum Sonderpreis

Alles incl., auch Flug € **5.600,-**

Jagdreisen Ninaus, die Nr. 1 im Süden Österreichs

KREDITE

- Umschuldungen •
- niedrigere Kreditraten •
- Schuldenzusammenlegung •
- Hilfe bei Kontoüberziehung •
- Zusatzkredite •
- diskret – bürgenfrei •
- schnelle Abwicklung •
- hohe Erfolgsquote •
- sofortiger Telefonbescheid •

KREDIT & IMMOBILIEN GmbH

Attnang-Puchheim

07674/65600

www.kreditundimmobilien.at

Sellier & Bellot 



Büchsenpatronen mit
Sierra
Geschossen
für höchste Präzision

SIERRA

Info unter: 0662/870891

www.sellier-bellot.cz



eine besondere Schutzverantwortung trägt. Durch seine Störungsanfälligkeit ist dieser Vogel ganz besonders durch Freizeitaktivitäten und forstliche Nutzung in der unmittelbaren Horstumgebung beeinträchtigt. Ungestörte Horste werden dagegen viele Jahre ununterbrochen genutzt. Um potentielle Gefahren abwenden zu können ist es also notwendig, möglichst viele Horststandorte und die aktuelle Verbreitung zu kennen. Besonders charakteristisch für unser Bundesland ist der hohe Anteil an Felshorsten, wenngleich auch verschiedenste Baumarten – vor allem Rotbuche und Föhre – als Standorte verwendet werden.

Die ornithologische Arbeitsgemeinschaft am Oö. Landesmuseum hat sich als eines ihrer Arbeitsvorhaben für die nächsten Jahre auch die Bestandserfassung des Schwarzstorches zum Ziel gesetzt.

Gerade innerhalb der Jägerschaft ist das Wissen über diese Vogelart groß, viele Horststandorte sind den jeweiligen Revierjägern bekannt. Ich ersuche daher auf diesem Weg um aktive Unterstützung dieses Projektes, wobei größtmögliche Geheimhaltung und ein vertraulicher Umgang mit den Daten dabei natürlich auch für uns wesentlich ist.

Ziele

- Schließen von Wissenslücken, die

Bestandserfassung des Schwarzstorches in Oberösterreich

Norbert Pühringer

Der Schwarzstorch ist eine jener Vogelarten, über die wir – trotz der Größe und auffälligen Erscheinung – in Oberösterreich nur relativ wenig wissen. Sogar über die Größe des Brutbestandes ist mit 20 bis 40 Paaren nur eine grobe Aussage möglich. Der Schwarzstorch ist um die Mitte des 20. Jahrhunderts von Osten her in unser Bundesland eingewandert, die Ausbreitungswelle nach Westen hält noch an. Aufgrund der extrem

heimlichen und zurückgezogenen Lebensweise sowie der großen Brutreviere gelang ein erster Brutnachweis erst 1971 bei Garsten. Wie der Weißstorch ist auch sein schwarzer Verwandter ein Langstreckenzieher, der in Süd- und Ostafrika überwintert und von Mitte März bis September bei uns anzutreffen ist.

Der Schwarzstorch gehört zu jenen Arten, für die nach Anhang I der EU-Vogelrichtlinie die Europäische Union

aufgrund der heimlichen und verborgenen Lebensweise des Schwarzstorches verhältnismäßig groß sind.

- Ermittlung der derzeitigen Brutverbreitung, der genutzten Areale und Höhenstufen; hält die Ausbreitungswelle noch an, Stabilisierung der Bestände oder gar Rückgang?
- Eingrenzung von Revierpaaren und wenn möglich Lokalisierung des Horststandortes (Paarkreisen,

„Flaggen“, Transport von Nistmaterial!).

- Analyse des Bruthabitates nach Seehöhe, Exposition, Neststandort usw.
- Ermittlung von Bruterfolg und Brutgröße.
- Daten wie Erst- oder Letztbeobachtungen, Revierbesetzung, Brutbeginn und Ausfliegezeitpunkt sind von großer Bedeutung.
- Angaben zur Nahrungssuche und zu bevorzugten Flächen und Habitattypen.
- Aufsammeln von Nahrungsresten an geeigneten Neststandorten, um einen Überblick über die Nahrungszusammensetzung zu bekommen.
- Ermittlung des Störungspotenzials und von Verlustursachen.

Zeitraum

Ab der Saison 2005 soll in den nächsten Jahren versucht werden, den Schwarzstorch-Brutbestand in Oberösterreich möglichst lückenlos zu erfassen. Wenn sich genügend Interessenten dafür finden, so kann sich daraus ein Langzeitmonitoring entwickeln, etwa analog zur Eulengruppe. Der jährliche Beobachtungsschwerpunkt liegt vor allem im April (Balzflüge und Revierbesetzung ab Ende März) und dann im Juli (flügge Jungvögel noch im Horstbereich). An bekannten Horststandorten, die gut

einsehbar sind, kann die Brutgröße schon im Horst im Juni/Anfang Juli mit wenig Zeitaufwand ermittelt werden.

Vorarbeiten

- Analyse des vorhandenen Datenmaterials in der Datenbank am Biologiezentrum.
- Kontaktaufnahme zu regionalen Schwarzstorch-Spezialisten, die uns bereits bekannt sind, vor allem mit der Jägerschaft wäre hier eine langfristige Kooperation zielführend und sinnvoll!
- Daten, die eventuell in Tagebüchern schlummern, wären wichtig um die Besiedelungsgeschichte rekonstruieren zu können.

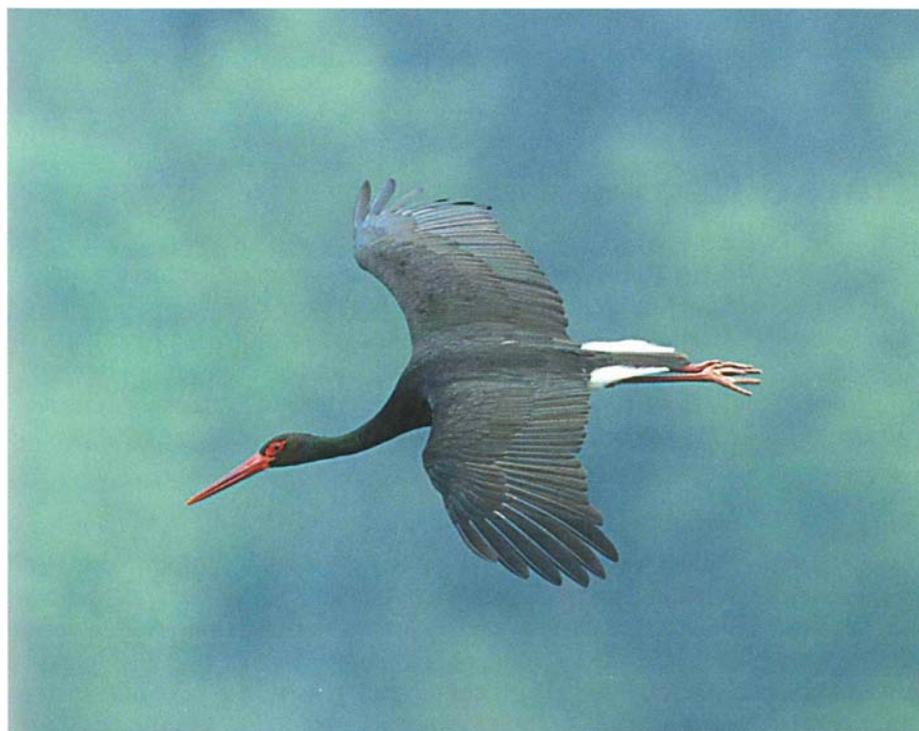
Was soll gemeldet werden?

- Prinzipiell alle Schwarzstorch-Beobachtungen, vor allem solche mit konkretem Brutbezug!
- Die Meldung soll eine genaue Ortsangabe, das Datum und Details zur jeweiligen Beobachtung enthalten (Flugrichtung, mit Nistmaterial, am Horst, Jungenanzahl usw.) enthalten.

ACHTUNG! Schwarzstörche sind am Horst sehr störungsanfällig, der Artenschutz hat auf jeden Fall Vorrang!



Kontaktperson: Norbert Pühringer, Herrnberg 8, 4644 Scharnstein; 0 76 15 / 25 91; n.puehringer@aon.at



Vom späten Winter bis ins Frühjahr

Apfeltrester

mit 12 % Jägersgold (Mais) in luftdichten Plastikfässern. Das wertvolle Winterfutter für Reh- und Rotwild.

Verlangen Sie unser Angebot!

Fam. Wimmer

Landwirtschaft, Mostkellerei, Schnapsbrennerei
Bichlwimm 8, A-4623 Gunkskirchen
Telefon + Fax 0 72 42 / 60 4 88

Jagd- und Forstgüter Bergbauernhöfe Ferienhäuser Jagdpachtungen für vorgemerkte Kunden gesucht

Internationale Realitäten- und
Immobilien-Börse
Postfach 9

D-87475 Sulzberg/Allgäu
Telefon 08376-976478
Fax 08376-8280

Gelegenheitskauf Steyr Mannlicher

Mod. SL

Kal. 223 Rem., ZF Habicht 6x42
Sehr guter Zustand

M 98

Kal. 30-06, ZF Docter 8x56
Kaum geführt

Telefon 0 660 / 766 75 74

Auto-Seilwinden

12 + 24 Volt

Telefon 0 76 12 / 47 2 19

Für Eigenjagd im Bezirk Vöcklabruck

wird ein

Jagdpartner

mit viel Zeit und Engagement gesucht.

Telefon 0 676 / 880 88 262

Nach der Ankündigung im „OÖ Jäger“, Nr. 106, dass der OÖ. Landesjagdverband eine Vorsorgeuntersuchung für alle Jäger bezüglich „Fuchsbandwurm-Krankheit“ initiieren möchte, darf ich Ihnen nun mitteilen, dass ab September die Möglichkeit besteht, sich bei Ihrem Haus- oder Wahlarzt diesbezüglich untersuchen zu lassen. In Zusammenarbeit mit der OÖ. Ärztekammer und Prof. Dr. Herbert Auer, Leiter der Abteilung f. Medizinische Parasitologie der Universität Wien, stellen wir Ihnen in der September-Nummer des „OÖ. Jäger“ ein Formular zur Verfügung, mit dem Sie bei Ihrem Arzt diese Untersuchung durchführen lassen können. Als Selbstbehalt für den einzelnen Jäger sind höchstens 10 € (Arzthonorar, Blutröhrchen, Postgebühr) zu entrichten, wobei bei Sammeluntersuchungen dieser Selbstbehalt geringer ausfällt. Die Laborkosten trägt der OÖ. Landesjagdverband.

LJM ÖR Hans Reisetbauer

Echinokokkose-Vorsorgeprojekt für Jäger in Oberösterreich

Sehr geehrte Herren
Bezirksjägermeister, Hegering- und Jagdleiter, liebe Weidkameraden!

Oberösterreich ist – nach dem Burgenland – das zweite österreichische Bundesland, in dem **allen Jägern Gelegenheit gegeben wird**, sich auf eine Infektion mit dem „Kleinen, fünfgliedrigen Fuchsbandwurm (Echinococcus multilocularis)“, dem Erreger der „Fuchsbandwurm-Krankheit“, **untersuchen zu lassen**. Diese auch als „alveoläre Echinokokkose“ bezeichnete chronische Lebererkrankung zählt zu den gefährlichsten Wurmkrankheiten des Menschen überhaupt. Ihre besondere Gefährlichkeit liegt vor allem darin, dass sie erst viele (durchschnittlich 15) Jahre nach der Infektion (sie erfolgt durch Verschlucken der Bandwurmeier, die sich auf Nahrungsmitteln, in Wasser oder auf „verschmutzten“ Händen befinden können) ausbricht. Ist die Krankheit einmal ausgebrochen (häufige Symptome: allgemeines Krankheitsgefühl, Abgeschlagenheit,

Antriebslosigkeit, Schmerzen im rechten Oberbauch, gelegentlich Fieber, Gelbsucht), so ist eine zur völligen Heilung führende Behandlung nur mehr schwer (operative Eingriffe, langjährige Behandlung mit Tabletten, eingeschränkte oder völlige Berufsunfähigkeit, Einkommensverluste u. v. m.) oder nicht mehr möglich.

Wird die **Infektion jedoch frühzeitig**, also noch (lange) vor dem Ausbruch der Krankheit **diagnostiziert**, kann sie (in den meisten Fällen) wohl ausschließlich medikamentös, also ohne chirurgischen Eingriff behandelt werden; der **Ausbruch der Krankheit** wird durch diese Vorgehensweise also **völlig verhindert**. Eine solche **Frühdiagnose ist heute sehr leicht möglich**, sie beruht auf dem Nachweis spezifischer Antikörper, die vom Immunsystem des Menschen gebildet werden und im Blut nachgewiesen werden können. Die heute zur Verfügung stehenden Untersuchungsmethoden weisen eine fast 100 %ige Sensitivität auf, d. h. es wird geradezu jede Infektion aufgedeckt.

Werden nun im Rahmen dieses Vorsorgeprojektes tatsächlich spezifische Antikörper im Blut eines Jägers nachgewiesen, so bedeutet dies noch lange nicht, dass er (oder sie) an alveolärer Echinokokkose erkrankt ist oder daran

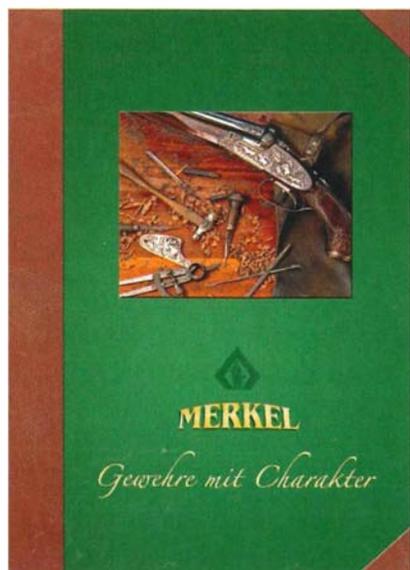
Starke Marke „Merkel“

Seit Anfang 2005 firmiert die Suhler Jagd- und Sportwaffen GmbH als „**Merkel Jagd- und Sportwaffen GmbH**“. Dieser Schritt unterstreicht die Identifikation mit der Marke „Merkel“. Bereits kurz nach der Übernahme durch Heckler & Koch im Herbst 2003 und einer wesentlichen Verbesserung von Lieferfähigkeit und Service kann heute berichtet werden, dass das Unternehmensergebnis die Erwartungen weit übertroffen hat. Auch die sehr positiven Aussichten für 2005 zeigen, dass „Merkel“ vom Jäger und Sportschützen als starke Marke wahrgenommen wird.

Neuer Merkel-Katalog: „Gewehre mit Charakter“

Auf mehr als 50 Seiten wird das gesamte aktuelle Produktprogramm des Hauses Merkel präsentiert. Der neue Katalog – ab sofort beim Büchsenmacher und Waffenfachhändler erhältlich – bietet nicht nur optisch eine Augenweide, sondern auch eine komplette Übersicht über die Technik und die Ausstattungsmöglichkeiten aller Merkel Jagdgewehre – von der neuen Repetierbüchse KR 1 bis hin zu den bekannten Klassikern.

PR



erkranken wird. Ein positiver serologischer Befund bedeutet primär nur, dass dieser Jäger Kontakt mit dem Fuchsbandwurm hatte. Sollte also bei einem Jäger bei der ersten Blutuntersuchung ein positiver Befund erhoben werden, so wird er – dies steht auch in dem ihm per Post zugehenden Befund – gebeten, eine zweite Blutprobe vom Hausarzt abnehmen zu lassen und diese (mit einer Laborzuweisung versehen) an die Abt. f. Med. Parasitologie, Klin. Institut f. Hygiene u. Med. Mikrobiologie, Med. Universität Wien, Kinderspitalgasse 15, 1095 Wien, zu senden. Kann der positive Erstbefund in der zweiten Blutprobe nicht bestätigt werden, so sind weitere Blutuntersuchungen in jährlichem Abstand sinnvoll. Bestätigt sich der positive Erstbefund bei der Zweituntersuchung, so wird der Hausarzt eine Ultraschalluntersuchung und/oder eine Computertomographie (CT) des Oberbauches (v.a. der Leber) veranlassen. Erst wenn mit einem dieser Verfahren krankhafte Veränderungen in der Leber festgestellt werden, ist die Diagnose „Fuchsbandwurm-Infektion“ abgesichert, und es kann eine entsprechende Behandlung, in den meisten Fällen wohl ausschließlich medikamentös, begonnen werden. Dass diese präventivmedizinische

Vorgehensweise auch in der Praxis funktioniert, haben wir bereits vor 2 Jahren im **Burgenland** beweisen können. Dort haben sich **im Rahmen eines solchen Vorbeugeprojektes etwa 900 Jäger auf spezifische Fuchsbandwurm-Antikörper untersuchen lassen.** In der Blutprobe eines Jägers konnten auch tatsächlich solche Antikörper gefunden werden, und mittels Computertomographie konnte eine 8 mm große krankhafte Veränderung der Leber festgestellt werden. Der Jäger wurde 3 Monate mit einem Antihelminthikum (Wurmmittel) behandelt. Die nach der Behandlung durchgeführten Blut- und CT-Untersuchungen verliefen dann allesamt negativ. Dieser Jäger wird natürlich jährlich weiter kontrolliert, er wird aber mit Sicherheit nicht an einer alveolären Echinokokkose erkranken.

Österreich gehört zu jenen Ländern, in dem die Fuchsbandwurm-Krankheit (vermutlich seit vielen hundert oder tausenden Jahren) vorkommt. Wir wissen heute, dass der Fuchsbandwurm in Füchsen in allen österreichischen Bundesländern, so auch in Oberösterreich vor kommt. Pro Jahr werden in Österreich 2 bis 3 Fälle alveolärer Echinokokkose diagnostiziert, obwohl wahrscheinlich jährlich hunderte Menschen Fuchsbandwurmeier verschlucken; nur ein ge-

ringer Teil der Infektionen führt also zur Krankheit. Die Ursache dafür liegt darin, dass der Mensch für den Echinococcus multilocularis ein sehr schlechter Wirt ist. **Aus Oberösterreich sind uns derzeit zwei Patienten mit Fuchsbandwurm-Krankheit bekannt.** Wahrscheinlich gibt es aber noch einige wenige Fälle mehr. Summa summarum kann also gesagt werden: Eine Infektion mit dem Fuchsbandwurm kann zwar nicht verhindert werden, sie kann aber durch frühzeitige Diagnosestellung gleichsam „im Keim“ erstickt werden. Es sind daher alle der Infektion besonders ausgesetzten Personen, also auch Jäger (aber auch Landwirte, Tierärzte u. a.) aufgefordert, sich alle 2 bis 3 Jahre einer Blutuntersuchung unterziehen. **Nützen Sie – liebe Weidkameraden – daher diese Gelegenheit dieses Vorsorgeprojektes, das vom Oberösterreichischen Landesjagdverband in verantwortungsvoller und vorausschauender Weise für Sie alle initiiert und von der Oberösterreichischen Ärztekammer in höchstem Maße gefördert wird.**

Univ.-Prof. Dr. H. Auer

Leiter der Abt. f. Med. Parasitologie und Jäger

Tierpräparate

- Topqualität
- preiswert
- kurze Lieferzeiten
- Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern bei ...

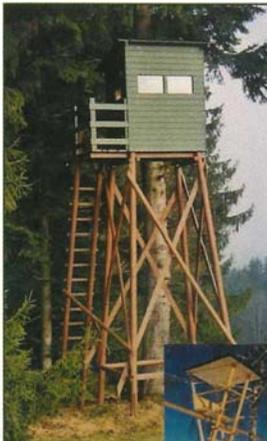
Trophäenversand:

- Post-EMS: tiefgekühlt, in Zeitungspapier eingewickelt



Hofinger
TIER-PRÄPARATIONEN
A - 4662 Steyrermühl, Ehrenfeld
☎ 076 13/34 11, Fax Dw -21

Reviereinrichtungen



Ehrengruben

Dittmannsdorf 4
A-4144 Oberkappel
Tel/Fax: ++43/
(0)7284/554
r.ehrengruben@aon.at




Kanzeln, Ansitzleitern, Fütterungen, Jagdhütten und vieles mehr...

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.revier Einrichtungen.at
Info und Katalog unter Tel: +43/(0)7284/554

Vergleichsfläche oder doch Weiserfläche?

Dipl.-Ing. Alfred Söllradl

Landesforstdirektion

Seit mehr als 10 Jahren wird die Abschusshöhe in den Revieren aufgrund der Vegetationsbeurteilung im Rahmen der Abschussplanverordnung 1993 erstellt. Trotzdem werden von vielen Jagdausschussmitgliedern und Jägern, aber auch von jagdlichen Funktionären, Vergleichs- und Weiserflächen noch immer verwechselt. Die letzten Änderungen der mit 1. 1. 2005 in Kraft getretenen „Abschussplanverordnung neu“ haben dies noch verschärft! Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen ist der Abschussplan aufgrund der Beurteilung der Vergleichs- und Weiserflächen zu erstellen.

Was sind Vergleichsflächen?

Vergleichsflächen sind **schalenwild-dicht eingezäunte Waldflächen** mit einem Ausmaß von meist 6 x 6 m, die der **Beurteilung der natürlichen Verjüngung innerhalb und außerhalb des Zaunes dienen**. Man **vergleicht** die Verjüngung innerhalb und außerhalb des Zaunes, daher auch der Begriff „Vergleichsfläche“. Die Anzahl der notwendigen Vergleichsflächen ist genau festgelegt. Im Gesetzestext heißt es dazu: „Für jedes Jagdgebiet ist je angefangene 100 ha Waldfläche mindestens eine Vergleichsfläche anzulegen, wobei die Anzahl der Vergleichsflächen pro Jagdgebiet mindestens 3 und höchstens 20 zu betragen hat“.

Beispiel:

Jagdgebietsfläche:	3000 ha
Waldfläche:	150 ha
3 Vergleichsflächen	
Jagdgebietsfläche:	3000 ha
Waldfläche:	450 ha
5 Vergleichsflächen	
Jagdgebietsfläche:	3000 ha
Waldfläche:	2500 ha
20 Vergleichsflächen	

In genossenschaftlichen Jagdgebieten können bei Bedarf weitere Vergleichsflächen festgelegt werden. Dieses Erfordernis richtet sich nach fachlichen Gesichtspunkten, z. B. zur Verbesserung der Flächenrepräsentanz oder der Aussage über die ökologische Tragfähigkeit des Lebensraumes bezüglich des Wildbestandes.

Bewertung

Die Vergleichsflächenbeurteilung zeigt als direktes Maß die bisherige Auswirkung des Verbisses und wird optisch in 3 Stufen eingeteilt.

Stufe I: Keine wesentliche Beeinträchtigung der Naturverjüngung durch Wildverbiss: Baumartenanteile, Stammzahl und Wuchshöhe sind innen und außen annähernd gleich.

Stufe II: Wesentliche Verzögerung der Naturverjüngung durch Wildverbiss: Anteile und Wuchshöhe von verbissempfindlichen Baumarten sind deutlich vermindert.

Stufe III: Verhinderung der Naturverjüngung: Eine oder mehrere Baumarten fehlen wildbedingt bzw. sind sie infolge Wildverbiss kein nennenswerter Bestandteil der Naturverjüngung.

Da Vergleichsflächen die Veränderungen der Verbissbelastung nur mit Verzögerung anzeigen, ist jedenfalls auch eine Beurteilung der aktuellen Verhältnisse notwendig. Diese kann durch Aufzeichnung der durchschnittlich erreichten Wuchshöhe der Verjüngung innerhalb und außerhalb der Vergleichsfläche oder durch die Erhebung des Verbissprozentes erfolgen. Durch die Abschussplanverordnung neu ist festgelegt, dass diese Erhebung der Waldverjüngung außerhalb der Vergleichsflächen im Bereich von maximal 25 m Entfernung zum Zaun zu erfolgen hat.

Was sind Weiserflächen?

Weiserflächen sind **nicht gegen Wildverbiss geschützte Naturverjüngungen oder Aufforstungsflächen**, deren Verbissgrad einwandfrei beurteilt werden kann. Die Anzahl der Weiserflächen ist nicht festgelegt und richtet sich daher nach der fachlichen Notwendigkeit. Der Bereich der Weiserflächen ist meist mit einem „W“ und der laufenden Nummer gekennzeichnet. Die Erhebung des Verbissanteiles an den vorhandenen Pflanzen größer als 30 cm kann nach verschiedenen Methoden erfolgen. Bewährt hat sich die Erhebung auf einem Streifen (Trakt) mit einer Länge zwischen 20 und 30 m, wobei die Breite von der Stammzahl der vorhandenen Pflanzen abhängig ist. Bei sehr stammzahlarmen Verjüngungen kann ein Streifen bis zu 5 Meter Breite zweckmäßig sein, dagegen aber bei einer stammzahlreichen Verjüngung ein Streifen von nur 1 Meter Breite genügen. Aufgrund der nachstehend festgelegten Prozentsätze ergibt sich die jeweilige Einstufung:

	Verbissanteile bei		
	Fichte	Edellaubbaumarten und Tanne	
	Natur- oder Kunstverjüngung	Stammzahlreiche Verjüngung mit mehr als 20.000 Pflanzen/ha	Stammzahlarme Verjüngung mit weniger als 10.000 Pflanzen/ha
Stufe I:	bis 10 %	bis 50 %	bis 20 %
Stufe II:	11 bis 20 %	51 bis 80 %	21 bis 50 %
Stufe III:	mehr als 20 %	mehr als 80 %	mehr als 50 %

Bei der Beurteilung des aktuellen Verbisses ist eine Unterscheidung zwischen stammzahlarmer Verjüngung mit weniger als 10.000 Pflanzen/ha bzw. stammzahlreicher Verjüngung mit mehr als 20.000 Pflanzen/ha (mehr als 2 Pflanzen/m²) notwendig. Durch diese Vorgangsweise ist die Herstellung eines genauen Flächenbezuges, die sehr aufwändig wäre, nicht erforderlich und somit eine effiziente Erhebungsarbeit gewährleistet. Sollte keine Einigung über die Stammzahl möglich sein und Weiserflächen im „Übergangs-

bereich“ zwischen 10.000 und 20.000 Pflanzen liegen, sind diese aufzulassen und durch neue zu ersetzen. Im Regelfall wird man jedoch bei bestehenden Weiserflächen eine Zuordnung in „stammzahlarmer“ bzw. „stammzahlreich“ treffen können.

Obwohl manche Jäger noch immer den „oberösterreichischen“ Weg der Abschussplanverordnung kritisieren, ist nur die Beurteilung der Waldverjüngung ein zielführendes Maß für die Veränderung der Abschusshöhe.



Journalistenpreis 2004 an Hans-Peter Stauber/ORF

Der Journalistenpreis 2004 der Österreichischen Landesjagdverbände in der Kategorie Radio/Fernsehen in der Höhe von € 1500,- wurde verliehen an **Hans-Peter Stauber (ORF)** für den **ORF-Universum-Film über das Jagdjahr**, österreichweit ausgestrahlt innerhalb der beliebten Reihe „Universum“.

In der Begründung der Jury heißt es unter anderem: Gefallen haben vor allem die gekonnte filmische Darstellung attraktiver Szenen rund um das Jagdjahr – von der Auerhahnbalz bis zur Hirschbrunft, vom Treiben des Schwarzwildes im Winter bis zu den ersten Gehversuchen der Rehkitze – sowie der vielfältigen Tätigkeiten des Jägers. Hoch bewertet wurde naturgemäß die maximale Öffentlichkeitswirksamkeit dank österreichweiter Ausstrahlung im ORF.

Reichweite 12 % – 766.000 Zuseher.

Der Preis wurden am 20. April 2005 im Rahmen der Delegiertenkonferenz der Österreichischen Landesjagdverbände im Schloss Hohenbrunn im Beisein der österreichischen Landesjägermeister und zahlreicher Prominenz aus Politik und Wirtschaft überreicht. Die Laudatio hielt der Vorsitzende der Jury, Dr. Franz Ferdinand Wolf (Kurier).

Jagdutensilien aus Verlässlichkeit

Jagdgewehre:

Repet. Steyr Mannlicher 300, Win. Mag., neuwertig

Repet. Weatherby 300 Optik Zeiss 2,5 - 12 x 56 neuwertig

Repet. Weatherby 340 Optik Zeiss 2,5 - 12 x 56, neuwertig

Bockbüchsfinte Blaser 95, Lockpus, neuwertig

Hochwertige Ferngläser Marke Zeiss 10 x 56 und Swarovski 8 x 56

2 Waffentresore Zagger, 1-türig und 2-türig

Jagdkleidung:

Gr. 52, 54, verschiedene Jacken, Hosen, Hüte, Schuhe, neuwertig, neue Lederstiefel Gr. 46

Jagdtrophäen:

Hirsch, Rehbock, Auerhahn, Rebhuhn, Murmeltier, verschiedene Felle, Hirschlampen

Telefon 0650-306 05 84

Oö. langjähriger Jäger sucht
Abschüsse:

Hirsch und Wildschweine.

Wenn möglich in nicht zu weiter Entfernung (Österreich).

**Telefon 0 72 42 / 47 4 31-4
oder 0 53 56 / 63 1 42**

Verkaufe

Steyr-Mannlicher Luxus

Kaliber 30.06
mit Swarovski ZF 6x42
Super Schaftholz mit
Schuppenfischhaut und
Schaftverschneidung; 1a-Zustand

Telefon 0 75 84 / 30 03

Verkaufe Mauser M 98

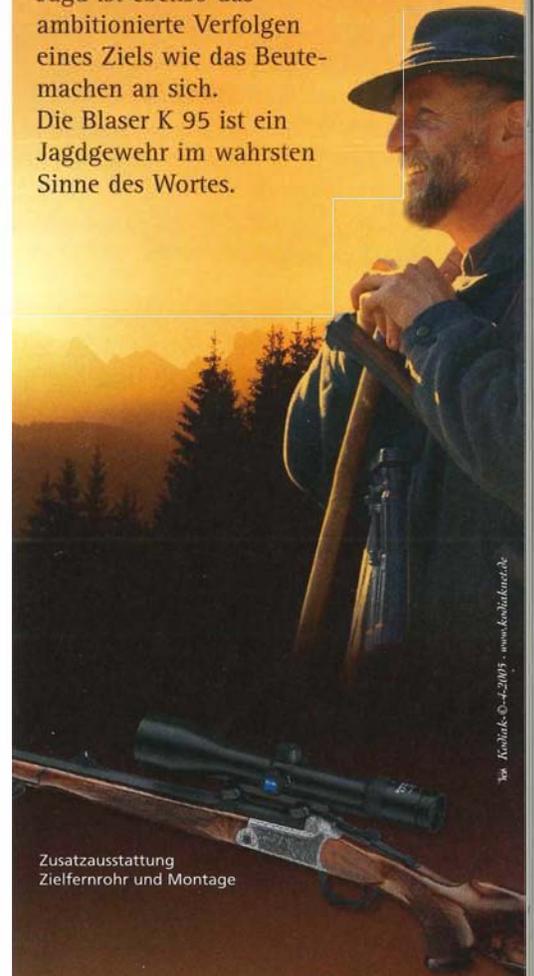
Kal. 7/64 – 600 Euro

Telefon 0 72 24 / 20 0 83

DER WEG zum Ziel

Jagd ist ebenso das ambitionierte Verfolgen eines Ziels wie das Beutemachen an sich.

Die Blaser K 95 ist ein Jagdgewehr im wahrsten Sinne des Wortes.



Zusatzausstattung
Zielfernrohr und Montage

Blaser Kipplaufbüchse K 95 Stutzen

Die Blaser Kipplaufbüchse verkörpert die Jagd in ihrer ursprünglichsten Form: Aktives Pirschen in weitläufigem Gelände.

Der K 95 Stutzen bereitet durch seine kurze Bauart besonderes Vergnügen – ebenso im heimischen Revier wie in unbekanntem Territorien. Er gehört zu den kompaktesten Jagdwaffen der Welt.



Fragen Sie Ihren Blaser Fachhändler oder Importeur nach der K 95 und dem aktuellen Blaser Katalog.

Blaser

Das neue Tierschutzgesetz wurde als Bundesgesetz im Herbst 2004 beschlossen und trat mit 1. 1. 2005 in Kraft, wobei zahlreiche Übergangsfristen die Weiterführung der bisherigen landesgesetzlich geregelten Rechtslage in das neue Bundesrecht begleiten. Dem Menschen wird eine besondere Verantwortung für das Tier als Mitgeschöpf auferlegt. Ziel des Tierschutzgesetzes ist der Schutz des Lebens und des Wohlbefindens der Tiere, wobei das Gesetz für alle Tiere gilt.

Ausdrücklich ausgenommen von der Geltung des Tierschutzgesetzes sind die Ausübung der Jagd und der Fischerei – beides bleibt landesgesetzlich geregelt. Die Haltung von Tieren, die zur Unterstützung der Jagd und der Fischerei eingesetzt werden (z. B. Jagdhunde, Frettchen, Beizvögel) und die Haltung von Tieren in Gehegen zu anderen als jagdlichen Zwecken (z. B. Schaugehege, Zuchtgehege oder Fleischproduktionsgatter) fallen jedoch ausdrücklich unter das Tierschutzgesetz. Im jeweiligen Landesjagdgesetz bleiben daher die Jagdgehege (Jagdgerate) geregelt. Im Bundestierschutzgesetz sind künftig Schaugehege (Schaugeräte), Zuchtgehege (Zuchtgerate) und bäuerliche Gehege (Fleischproduktionsgatter, Fleischgerate) geregelt. Diese Gehege benötigen künftig Bewilligungen nach dem Tierschutzgesetz (wobei Übergangsfristen zumindest bis 31. 12. 2005 bestehen – §§ 25 und 26 Tierschutzgesetz, BGBl. I Nr. 118/2004).

Das Tierschutzgesetz definiert viele Begriffe neu, wobei neben einer Definition von Haustieren und Heimtieren die Wildtiere als „alle Tiere außer den Haus- und Heimtieren“ definiert werden. Dies deckt sich nicht mit dem Begriff des „Wildes“ in den Landesjagdgesetzen, der nur die dort aufgezählten Wildarten umfasst. Ebenso deckt sich der Begriff des „Schalenwildes“ im Tierschutzgesetz (Rot-, Dam-, Sika-, Muffel- und Schwarzwild sowie Davidshirsche) nicht mit dem Begriff des Schalenwildes im Landesjagdgesetz (worunter etwa auch Elch-, Reh-, Gams- und Steinwild fallen, Davidshirsche wiederum nicht).

Im Tierschutzgesetz wird ausdrücklich die Tierquälerei verboten. Nie-

mand darf daher einem Tier un gerechtfertigt Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen oder ein Tier in schwere Angst versetzen. Ausdrücklich als Tierquälerei werden bestimmte Handlungen qualifiziert und damit grundsätzlich verboten, unter anderem

- die Aggressivität und Kampfbereitschaft von Tieren zu erhöhen;

Das Bundes- tierschutz- gesetz

*Eine Zusammenfassung von
Dr. Peter Lebersorger*

- Stachelhalsbänder, Korallenhalsbänder (Metallgliederhalsbänder mit Kehlkopfschutz und schräg nach innen gerichteten abgerundeten metallenen Fortsätzen mit einem Durchmesser von mindestens 3,5 mm) oder elektrisierende oder chemische Dressurgeräte zu verwenden;
- ein Tier auf ein anderes zu hetzen oder an einem anderen Tier auf Schärfe abzurichten;
- einem Tier Leistungen abzuverlangen, sofern damit offensichtlich Schmerzen, Leiden, Schäden oder schwere Angst für das Tier verbunden sind;
- ein Tier Temperaturen, Witterungseinflüssen, Sauerstoffmangel oder einer Bewegungseinschränkung auszusetzen und ihm dadurch Schmerzen, Leiden, Schäden oder schwere Angst zuzufügen;
- Fanggeräte so zu verwenden, dass sie nicht unversehrt fangen oder nicht sofort töten.

Nicht tierquälerisch sind Maßnahmen, die auf Grund einer veterinärmedizinischen Indikation erforderlich sind oder sonst zum Wohl des Tieres vorgenommen werden; ebenso solche, die im Einklang mit veterinärrechtlichen Vorschriften vorgenommen werden und solche, die zur

fachgerechten Schädlingsbekämpfung oder zur Bekämpfung von Seuchen unerlässlich sind. Der Erwerb und sogar der Besitz von Stachelhalsbändern sowie von elektrisierenden und chemischen Dressurgeräten ist seit 1. 1. 2005 verboten. Korallenhalsbänder dürfen nur noch von der Sicherheitsexekutive und vom Bundesheer besessen und nur von geschulten Personen eingesetzt werden.

Der Tierhalter (jene Person, die für ein Tier verantwortlich ist oder ein Tier in ihrer Obhut hat) ist dafür verantwortlich, dass keine Tierquälerei geschieht und den Zielen des Tierschutzgesetzes entsprochen wird. Ohne Einwilligung des Erziehungsberechtigten dürfen Tiere nicht an Minderjährige unter 14 Jahren abgegeben werden.

Das Tierschutzgesetz regelt auch die Grundsätze der Tierhaltung. Detaillierte Bestimmungen finden sich für alle Tiere. Hunde etwa dürfen keinesfalls, auch nicht vorübergehend, an der Kette oder in sonst einem ange bundenen Zustand gehalten werden. Seit 1. 1. 2005 gelten die Bestimmungen der „2. Tierhaltungsverordnung“, in welcher auch die Mindestanforderungen für die Haltung von Hunden neu geregelt wurden. So muss z. B. Hunden mindestens einmal täglich Gelegenheit zum Auslauf gegeben werden. Mindestens zweimal täglich muss Hunden Sozialkontakt zum Menschen gegeben werden. Geregelt werden das Halten im Freien (Schutzhütte, schattiger wärme gedämmter Liegeplatz etc.) oder etwa das Halten in Räumen (Tageslicht, Frischluft etc.). Die Anforderungen an die Zwingerhaltung besagen seit 1. 1. 2005, dass

- eine dauernde Zwingerhaltung verboten ist (dem Hund ist mindestens ein Mal täglich die Möglichkeit zu geben, sich außerhalb des Zwingers zu bewegen);
- jeder Zwinger über eine uneingeschränkt benutzbare Zwingerfläche von 15 m² verfügen muss, wobei die Hundehütte in diese Fläche nicht eingerechnet werden darf. Für jeden weiteren Hund (dazu zählen nicht Welpen bis zu einem Alter von 8 Wochen!) muss eine zusätzliche Fläche von 5 m² zur Verfügung stehen;

- Einfriedungen mindestens 1,8 m hoch und ausreichend tief im Boden verankert sein müssen (Anlage 1 zur 2. Tierhaltungsverordnung, BGBl. II Nr. 486/2004).

Eingriffe, insbesondere das Kupieren des Schwanzes, das Kupieren der Ohren, das Entfernen der Krallen und Zähne oder das Kupieren des Schnabels sind verboten. Ausgenommen sind Eingriffe, die therapeutischen oder diagnostischen Zielen dienen und von einem Tierarzt, nur nach wirksamer Betäubung und mit postoperativer Schmerzbehandlung, durchgeführt werden (§ 7 Abs. 1 und 3 Tierschutzgesetz, BGBl. I Nr. 118/2004).

Die Chip-Verordnung wird etwa Mitte des Jahres 2005 in Kraft treten – alle Hunde müssen dann mittels Mikrochip gekennzeichnet sein (Übergangsfrist 1 Jahr – Stichtag für das verpflichtende Chippen wird somit Juli 2006).

Das Tierschutzgesetz regelt auch die Haltung von Pferden, Schweinen, Rindern, Schafen, Ziegen, von Schalenwild in Schau-, Zucht- und Fleischproduktionsgattern, die Haltung von Tieren in Zoos, die Haltung in Tierheimen, die Haltung von Wildtieren und die Verwendung von Tieren bei sonstigen Veranstaltungen. Wildtiere dürfen auch nicht vorübergehend angebunden gehalten werden. Unberührt bleibt die Ausbildung der Greifvögel im Rahmen der Beizjagd (§ 16 (6) Tierschutzgesetz, BGBl. I Nr. 118/2004). Die Haltung der Greifvögel für die Beizjagd ist gesondert geregelt (Anlage 2 zur 2. Tierhaltungsverordnung, BGBl. II Nr. 486/2004).

Behörde in Tierschutzsachen ist die Bezirksverwaltungsbehörde, Berufungen gegen deren Entscheidungen gehen in zweiter Instanz an den unabhängigen Verwaltungssenat im Land.

Übertretungen werden mit Geldstrafen bis zu 7500 € bestraft, im Wiederholungsfall bis zu 15.000 €. Weiters kann ein Verbot der Tierhaltung (Tierhalteverbot) gegen eine Person angedroht oder auch ausgesprochen werden. Schließlich steht der Behörde auch das Instrument des „Verfalls“ bei Übertretungen gegen das Tierschutzgesetz zur Verfügung.



§ JAGD- UND WAFFENRECHT

DR. WERNER SCHIFFNER, MBA

Jagdschutzorgane

I. Allgemeines:

Im § 42 des Oö. Jagdgesetzes ist die Verpflichtung zum Jagdschutz festgelegt. Dem Jagdausübungsberechtigten obliegt demnach der Schutz der Jagd, den er entweder selbst oder durch Jagdhüter oder Berufsjäger zu besorgen hat. Der Jagdschutz umfasst den Schutz des Wildes vor Futternot, Raubwild, Raubzeug und vor Wilderern und die Verpflichtung, nach Kräften auf eine Ausübung der Jagd nach den Regeln der Weidgerechtigkeit und nach den Bestimmungen dieses Gesetzes hinzuwirken und ist regelmäßig, dauernd und ausreichend auszuüben.

II. Bestellung von Jagdschutzorganen:

Der Jagdausübungsberechtigte hat einen Jagdhüter oder Berufsjäger zu bestellen.

Der Jagdausübungsberechtigte kann aber auch mit Bewilligung der Bezirksverwaltungsbehörde den Jagdschutz selbst ausüben, wenn er die für die Bestellung dieser Organe erforderlichen Voraussetzungen erfüllt und die Gewähr dafür bietet, dass er selbst den Jagdschutz anstandslos ausüben wird.

Die Jagdausübungsberechtigten aneinandergrenzender Jagdgebiete können mit Bewilligung der Bezirksverwaltungsbehörde einen gemeinsamen Jagdhüter oder Berufsjäger bestellen. Die Bewilligung ist zu erteilen, wenn der Schutz der Jagd gewährleistet ist.

Ein Berufsjäger ist bei Eigenjagdgebieten in der Größe von mehr als 2.500 Hektar jedenfalls dann zu bestellen, wenn darin mindestens zwei Arten Schalenwild vorkommen, für die ein Abschlussplan genehmigt bzw. festgesetzt ist.

Die Bezirksverwaltungsbehörde kann nach Anhören des Bezirksjagdbeira-

tes die Bestellung zusätzlicher Jagdhüter oder Berufsjäger vorschreiben, wenn es der Schutz der Jagd oder die Interessen der Landeskultur erfordern. Das Erfordernis der Bestellung zusätzlicher Jagdhüter oder Berufsjäger muss von der Behörde im Einzelfall beurteilt werden. Dafür kann die Größe oder die besondere Lage des Jagdgebietes, ein besonderer Schutz vor Raubwild, Raubzeug oder Wilderern oder auch die Notwendigkeit besonderer Jagdstrategien ausschlaggebend sein.

Zu Jagdschutzorganen (Jagdhütern oder Berufsjägern) dürfen nur eigenberechtigte, unbescholtene Personen bestellt werden, die

- a) die Voraussetzungen zur Erlangung einer Jagdkarte erfüllen;
- b) die geistige und körperliche Eignung für die mit der Ausübung des Jagdschutzes verbundenen Aufgaben und die hierfür erforderliche Verlässlichkeit besitzen;
- c) die Jagdhüterprüfung bzw. die Berufsjägerprüfung (§ 45) mit Erfolg abgelegt haben.

Während Jagdkartenbewerber die im Zusammenhang mit der Jagdausübung erforderliche Verlässlichkeit nachzuweisen haben, fordert das Gesetz bei Jagdschutzorganen darüber hinaus die Verlässlichkeit für die mit der Ausübung des Jagdschutzes verbundenen Aufgaben. Dieser für Jagdschutzorgane geforderte höhere Grad an Verlässlichkeit steht im Zusammenhang mit den diesen Organen eingeräumten Befugnissen und dem Umstand, dass Jagdschutzorgane Hilfsorgane der Bezirksverwaltungsbehörde sind.

Die Verlässlichkeit ist anhand der Charaktereigenschaften und der bisherigen Verhaltensweisen einer Person zu beurteilen. Die geistige und körperliche Eignung für die mit der Ausübung des Jagdschutzes verbundenen Aufgaben ist im Zweifelsfall durch eine amtsärztliche Bestäti-

gung nachzuweisen. Nur österreichische Staatsbürger können zu Jagdschutzorganen bestellt werden. Der Grund liegt eben darin, dass sie Hilfsorgane der Bezirksverwaltungsbehörden sind.

Die erfolgreiche Ablegung der Jagdhüterprüfung bzw. der Berufsjägerprüfung ist eine weitere Voraussetzung für die Bestellung. Bei der Prüfung sind ausreichende Kenntnisse in folgenden Prüfungsgegenständen nachzuweisen:

- a) Vorschriften über die Ausübung der Jagd;
- b) Vorschriften über den Natur- und Tierschutz;
- c) jagdlicher Waffengebrauch;
- d) Jagdhundehaltung und Jagdhundeführung;
- e) Wildkunde und Wildhege;
- f) Verhütung von Wildschäden;
- g) Jagdgebrauche (jagdliches Brauchtum);
- h) Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Die Bestellung eines Jagdhüters oder Berufsjägers bedarf der Bestätigung der Bezirksverwaltungsbehörde. Die bestätigten Jagdschutzorgane bzw. jene Jagdausübungsberechtigten, die den Jagdschutz auf Grund einer Bewilligung der Behörde selbst ausüben dürfen, werden von der Bezirksverwaltungsbehörde auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten angelobt.

Über ihre Eigenschaft und die Angelobung ist ihnen ein Ausweis auszustellen. Die Jagdschutzorgane haben bei Ausübung ihres Dienstes den Ausweis mit sich zu führen und das Jagdschutzabzeichen deutlich sichtbar zu tragen.

Die Bestätigung ist mit Bescheid zu widerrufen, wenn nachträglich ein Umstand bekannt wird oder eintritt, der die Bestätigung ausgeschlossen hätte. Die Missachtung der Pflicht zur Bestellung eines Jagdschutzorganes stellt eine Verwaltungsübertretung dar; überdies zieht diese Unterlassung die Auflösung des Jagdpachtvertrages nach sich.

III. Strafrechtlicher Schutz:

Die Jagdschutzorgane genießen, wenn sie bei Ausübung ihres Dienstes das Jagdschutzabzeichen sichtbar tragen, den besonderen Schutz, den das Strafgesetz obrigkeitlichen Personen (darunter versteht man Be-

amte gem. § 74 Strafgesetzbuch) in Ausübung ihres Amtes oder Dienstes einräumt.

Die in Ausübung ihres Dienstes vorgenommenen Handlungen der Jagdschutzorgane gegenüber dritten Personen stellen Akte hoheitlicher Vollziehung dar. Die Ausübung der Befugnisse gilt als faktische Amtshandlung. Diese Handlungen werden in weiterer Folge jener Behörde zugerechnet, die das Jagdschutzorgan bestätigt bzw. angelobt hat.

Der strafrechtliche Schutz (strengere Bestrafung des Täters) gilt vor allem bei den Delikten:

- Körperverletzung;
- Tätlicher Angriff auf das Jagdschutzorgan;
- Widerstand gegen die Staatsgewalt;
- Aggressives Verhalten gegenüber dem Jagdschutzorgan als Organ der öffentlichen Aufsicht.

Es besteht aber auch eine erhöhte strafrechtliche Verantwortung, z. B.:

- Verbot der Geschenkannahme für die pflichtwidrige oder pflichtgemäße Vornahme oder Unterlassung eines Amtsgeschäftes oder
- Mißbrauch der Amtsgewalt.

IV. Besondere Befugnisse der Jagdschutzorgane:

Anhalterecht:

Jagdschutzorgane sind in Ausübung ihres Dienstes befugt, im Jagdgebiet Personen, die des Wilderns begründet verdächtig erscheinen oder jagdrechtlichen Vorschriften zuwiderhandeln, anzuhalten und deren Personalien festzustellen.

Recht (Pflicht) zur Anzeigerstattung:

Die Jagdschutzorgane sind verpflichtet, bei Verstößen gegen die Regeln der Weidgerechtigkeit oder gegen Bestimmungen des JagdG einzuschreiten und ohne Rücksicht auf die Person alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zur Verhinderung oder Abstellung solcher Verstöße einzusetzen. Eine Verletzung dieser Pflicht würde die Eignung und Verlässlichkeit in Frage stellen und könnte zu einem Widerruf der Bewilligung bzw. der Bestätigung führen.

Das JagdG sieht keine Ausnahme von der Verpflichtung des Jagdschutzpersonals, wahrgenommene

Übertretungen der Bezirksverwaltungsbehörde anzuzeigen, für den Fall vor, dass die Übertretung durch nahe Angehörige begangen worden ist.

Recht zur Abnahme von Gegenständen:

Personen, die des Wilderns begründet verdächtig erscheinen oder die jagdrechtlichen Vorschriften zuwiderhandeln, dürfen **Wild, Abwurfstangen, Waffen, Fanggeräte und Hunde** abgenommen werden. Abgenommene Sachen hat das Jagdschutzorgan unverzüglich der nächsten Sicherheitsdienststelle abzuliefern oder, sofern dies nicht zumutbar ist, der Sicherheitsdienststelle anzuzeigen.

Die Aufzählung jener Sachen, welche das Jagdschutzorgan in Ausübung des Dienstes abnehmen darf, ist taxativ; dies bedeutet, dass z. B. die vorläufige Beschlagnahme eines Rucksackes nicht gedeckt wäre. Auch das Durchsuchen einer Person oder des Rucksackes oder des Kofferraums eines Autos ist nicht zulässig. Gegebenenfalls ist bei dringendem Tatverdacht ein Festnahmegrund gegeben bzw. die Polizei oder Gendarmerie einzuschalten.

Recht zur Tötung von Hunden und Katzen:

Jagdschutzorgane in Ausübung ihres Dienstes und Jagdausübungsberechtigte sind befugt, im Jagdgebiet Hunde, die wildernd angetroffen werden, und Katzen, die in einer Entfernung von mehr als 300 Metern vom nächsten bewohnten Haus angetroffen werden, zu töten, und zwar auch dann, wenn sich die Tiere in Fallen gefangen haben. Jagd-, Blinden-, Polizei-, Hirten- und sonstige Diensthunde dürfen nicht getötet werden, wenn sie als solche erkennbar sind, in dem ihnen zukommenden Dienst verwendet werden und sich nur vorübergehend der Einwirkung ihres Herrn entzogen haben. Dem Eigentümer eines rechtmäßig getöteten Tieres gebührt kein Schadenersatz. Der Kadaver eines rechtmäßig getöteten Tieres geht in das Eigentum des Jagdausübungsberechtigten über.

Festnahmerecht:

Den Jagdschutzorganen kommt das Recht zur Festnahme zum Zweck der Vorführung vor die zuständige Be-

hörde nur unter folgenden Voraussetzungen zu:

1. wenn der bei Begehung einer jagdrechtlich strafbaren Handlung Betretene dem Schutzorgan unbekannt ist oder innerhalb der Gemeinde oder der Gemeinden, in welcher sein Aufsichtsgebiet liegt, keinen (festen) Wohnsitz hat oder sich seiner dienstlichen Anforderung widersetzt, ihn beschimpft oder sich an ihm vergreift oder einen bedeutenden Schaden verursacht oder mit besonderer Bosheit gehandelt hat.
2. wenn ein Unbekannter auf fremdem Grund und Boden oder in der Nähe von Gegenständen angegriffen wird, welche den dringenden Verdacht erregen, dass er eine (jagdrechtlich) strafbare Handlung an den erwähnten Gegenständen verübt oder zu verüben versucht habe.

Eine Person ist dann nicht „unbekannt“, wenn sie sich entsprechend ausweisen oder ihre Identität auf andere Art und Weise festgestellt werden kann.

Waffengebrauchsrecht:

Die Jagdschutzorgane sind – unbeschadet der waffenrechtlichen Vorschriften – befugt, in Ausübung ihres Dienstes ein Jagdgewehr, eine Faustfeuerwaffe und eine kurze Seitenwaffe zu tragen. Bezüglich der Berechtigung zur Führung von Faustfeuerwaffen sind zusätzlich auch noch die waffenrechtlichen Bestimmungen (Waffenpass erforderlich!) zu

beachten. Unter einer kurzen Seitenwaffe sind vor allem Hirschfänger, Standhauer und Knicker zu verstehen.

Jagdschutzorgane sind berechtigt, von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn

- rechtswidriger Angriff auf ihr Leben oder das Leben anderer Personen unternommen wird, oder
- ein solcher Angriff unmittelbar droht, oder
- ein solcher Angriff mittelbar dadurch droht, dass eine mit einer Schusswaffe ausgerüstete, beim offenbar unberechtigten Durchstreifen des Jagdgebietes betroffene Person die Waffe nach Aufforderung nicht ablegt oder die abgelegte Waffe ohne Erlaubnis des Jagdschutzorganes wieder aufnimmt.

Ein Waffengebrauch ist allerdings dann nicht zulässig, wenn diese Person zwar die Waffe nicht ablegt, aber flüchtet. Sollte diese Person jedoch bewaffnet eine Deckung aufsuchen, ist unter Umständen die Annahme eines neuerlich drohenden Angriffes gerechtfertigt. Der Gebrauch der Waffe ist jedoch nur in einer Weise zulässig, die zur Abwehr des unternommenen oder drohenden Angriffes notwendig ist.

Die zur Vermeidung eines gefährlichen Angriffs bzw. in Notwehr gesetzten Handlungen müssen in einem angemessenen Verhältnis zur Schwere des Angriffs stehen und darf nur das jeweils gelindeste Mittel, welches noch zur Abwehr des Angriffs zielfüh-

rend erscheint, angewendet werden.

V. Weiterbildung von Jagdschutzorganen:

Gerade die Tatsache, dass Jagdschutzorgane Hilfsorgane der Bezirksverwaltungsbehörde, die auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten angelobt sind, verpflichtet diese dazu, die laufend stattfindenden Änderungen der Gesetze und Verordnungen besonders genau zu beobachten, um ihren Dienst ordnungsgemäß ausüben zu können. Beispielhaft seien in diesem Zusammenhang nur die im letzten Jahr geänderte Schonzeitenverordnung, die Verordnung über den Abschussplan und die Abschussliste und die neuen tierschutzrechtlichen Bestimmungen (siehe OÖ. Jäger, Nr. 106, Seite 40 folgende) erwähnt.

Mit Verordnung LGBl. Nr. 44/2005 wurde die landfremde Tierart Mink zu einem jagdbaren Tier erklärt. Die Schonzeitenverordnung wurde neuerlich geändert (LGBl. Nr. 45/2005) und für die Tierart Mink wird festgestellt, dass diese keine Schonzeit genießt. Weiters wurde die Jagd- und Wildschadenskommission-Verordnung geändert (LGBl. Nr. 43/2005) und die Aufwandsentschädigung für den Obmann der Jagd- und Wildschadenskommission neu festgelegt. Auf Grund der Vielzahl der Änderungen der letzten Jahre wird im Herbst dieses Jahres der Rechtskommentar „Oberösterreichs Jagdrecht“ in Form einer Ergänzungslieferung der neuen Rechtslage angepasst.



IN EIGENER SACHE:

*Sind sie umgezogen oder wurden in Ihrem Ort die Straßennamen umbenannt ... ?
Geben Sie uns bitte Bescheid und helfen Sie uns, Mühen und Kosten zu sparen.*

Name _____ Vorname _____

Jagdkarten-Nr. _____

Meine alte Adresse _____

Meine neue Adresse _____

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

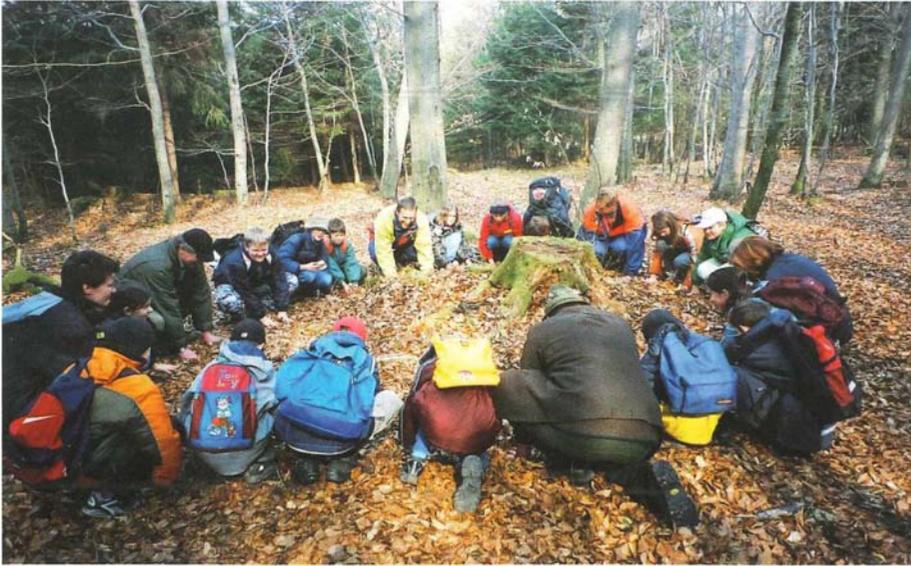
Mag. Christopher Böck

Redaktionsleiter

Waldpädagogik und Jagd

Albert Botka und Fritz Wolf

Ausbildung und Geschäftsführung der Waldpädagogen Österreichs



Nach nunmehr zehn Jahren ist die Waldpädagogik in der Forstwirtschaft und in weiten Kreisen der Bevölkerung als zeitgemäße und qualitätsvolle Öffentlichkeitsarbeit und Dienstleistung anerkannt. Um den Waldbesuchern das gesamte Bild von **Wald und Wild** fachlich einwandfrei vermitteln zu können, haben sich Landesjägermeister ÖkRat Hans Reisetbauer und maßgebliche Vertreter der Jagd und namhafte Forstleute deutlich für eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen der Waldpädagogik und der Öffentlichkeitsarbeit der Jäger, also für eine

Vertiefung der Aktion „Schule und Jagd“, ausgesprochen.

Den Wald mit Herz, Hand und Hirn erleben

Je mehr wir uns im Alltag von der Natur entfernen, umso größer wird das Verlangen, Natur zu erleben. Vieles weist heute schon deutlich darauf hin, welche negativen Auswirkungen die gestörte Mensch-Natur-Beziehung bringt. Hier sind alle gefordert, die diese Zeichen erkennen und die Möglichkeit haben, den Menschen wieder zu mehr Naturnähe zu verhelfen. „Was ich gerne habe, was ich

brauche und nütze, das werde ich auch schützen und bewahren“, ist eine Weisheit, die wohl auch Grundlage für Nachhaltigkeit im Naturschutz, in der Jagd und in der Forstwirtschaft ist. Darin liegt sicherlich auch die Begründung, dass Forst- und Jagdwirtschaft einen gemeinsamen Weg gehen können, zumindest in diesem Bereich. **Voraussetzung für wirkungsvolle Naturvermittlung ist aber das pädagogische Feingefühl, die Begeisterung für Wald und Wild und die richtige Methode, nämlich die Kenntnis der unglaublichen Palette an Aktionsmöglichkeiten, durch die das Ökosystem Wald mit allen Sinnen, mit Herz, Hand und Hirn unseren Gästen eindrücklich vermittelt werden kann.**

Pädagogik schafft das Verständnis für unsere Gäste im Wald

Pädagogik im ursprünglichen Sinn bedeutet die Begleitung junger Menschen in die Schule. Wenn wir Forstleute und Jäger der Jugend Zusammenhänge in der Natur unvergesslich vermitteln wollen, wenn wir Kindergartenkinder, Schulkinder oder Jugendliche, selbst Erwachsene, Senioren und ganze Familien in den Wald begleiten, dann wird für ein Erfolg versprechendes Klima ein gewisses Maß an Verständnis für unser jeweiliges Gegenüber gefordert. Ein grundlegendes Überdenken unserer persönlichen Erfahrung im Umgang mit Menschen, gewonnen im kleinen Kreis unter bewährter fachlicher Hilfe

Porto
zahlt
Empfänger

OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian

bei der waldpädagogischen Ausbildung an der Forstlichen Ausbildungsstätte Ort/Gmunden führte zu zeitgemäßer Pädagogik.

Waldpädagogik vermittelt tief beeindruckende Walderlebnisse

Die empfohlenen Waldaktionen sind zu einer unglaublich bunten, aber zielgerichteten Palette an Naturerlebnissen geworden, deren sich ein ausgebildeter Waldpädagoge je nach Publikum, Situation und Thema bedient. Vom Begrüßungskreis mit Waldschätzen über Baumgespräche und die „Jagd“ mit Lupenbecher auf Bodentiere spannt sich der Bogen zu Wildtierspielen samt spielerischer Jagddarstellung und zu Holznutzungen und Phantasieaktionen. Der Großteil der bewährten Aktionen wird im Zuge der Ausbildung von den beiden Seminarleitern, den Förstern und Waldpädagogen Fritz Wolf und Albert Botka, angeleitet und von den Teilnehmern im kleinen Kreis und im verständnisvollen Miteinander im Wald erlebt. Planung, Organisation und Gestaltung von Führungen, Werbung, Rechtliches, finanzielle Förderungen und Umsetzungsmöglichkeiten, sind u. a. Themen des Seminars. Der Höhepunkt der Ausbildung zum zertifizierten Waldpädagogen allerdings ist der vierte Tag, an dem Schulklassen von den Seminarteilnehmern im Wald geführt werden. Dort wird das Erlernte sozusagen sofort umgesetzt. Mit Begeisterung und Freude erfüllt es alle Teilnehmer, wenn sie sehen, wie junge Menschen durch das dem Alter angepasste Waldprogramm mitgerissen und begeistert werden. Ein besonderer Jagdmodul für waldpädagogische Jagdführungen als freiwillige Weiterbildung außerhalb des Zertifikatslehrganges, bringt auch heiße Themen des Jägers, wie etwa das Töten von Wild, der Umgang mit der Jagdwaffe oder die Wildruheräume eindrucksvoll in das Walderlebnis ein.

Die Ausbildung zum zertifizierten Waldpädagogen

Nach dem viertägigen Grundseminar ist der Seminarteilnehmer perfekt für qualitätvolle Waldführungen vorbereitet. Jeder Interessierte kann diese Seminare an der FAST Ort in Gmunden besuchen, Seminare die insge-

samt viel Freude in der Gruppe mit dem persönlichen Walderleben machen. Für die Zertifizierung bedarf es dazu noch einer Praxis von mindestens drei Führungen und eines dreitägigen Aufbau-seminars, bei dem die Praxis reflektiert wird und die Vorbereitung von etwas spezielleren Führungen auf dem Programm steht. Um die fachliche Kompetenz zu sichern, die zum Markenzeichen der Waldpädagogik gehört, wird entweder eine forstliche Grundausbildung oder eine entsprechende Prüfung zum Erhalt des Zertifikates vorausgesetzt. Dieses Zertifikat gilt als Ausbildungsabschluss und ermöglicht auch den Zugang zu Fördermitteln. In Oberösterreich nehmen Waldpädagogen eine Gebühr von etwa 3,50 € und bekommen 4,50 € als Förderung je Teilnehmer, wovon in der Regel 1 € je Teilnehmer an den Waldeigentümer abzugeben ist. Mit dieser Finanzierung von ca. 150 € pro Schulklasse sind die wesentlichen Unkosten abgedeckt. Unter diesen Voraussetzungen werden in Oberösterreich jährlich bereits annähernd 10.000 Schüler in den Wald geführt, was bei der Konzentration auf eine Schulstufe schon die Hälfte unserer Jugend bedeuten würde. In Gesamtösterreich ist die Situation diesbezüglich vergleichbar. Grund für den großen Erfolg ist sicherlich die gute bundesweite Vernetzung durch den Verein der Waldpädagogen, deren professionelle Ausbildung und die finanzielle Stützung aus Mitteln der EU, des Bundes und der Länder sowie die Teilnehmergebühren. Um das gesetzte Ziel, „jedes Kind, zumindest einmal waldpädagogisch in den Wald zu führen“, zu erreichen, braucht es

noch viele weitere engagierte Mitarbeiter. Zudem sind viele Vertiefungsmöglichkeiten durch Ausgänge zu verschiedenen Jahreszeiten und zu Schwerpunktthemen, wie Jagd, Waldarbeit, Wasser, Kräuter, usw., äußerst wertvoll.

Der OÖ Landesjagdverband fördert die Ausbildung von Jägern zu Waldpädagogen

Der Landesjagdverband unter der Leitung von Landesjägermeister Hans Reisetbauer, die Landwirtschaftskammer unter Präsident Hannes Herndl, der Landesforstdienst unter Forstdirektor Walter Wolf, Amtsdirektor Thomas Baschny vom Lebensministerium, der Verein der Waldpädagogen Österreichs unter Präsident Alfred Fürst sowie Vertreter aus den Bundesländern und der Forstlichen Ausbildungsstätte Ort unter dem Leiter Fritz Schreiner konnten sich auf die Kooperation von Jagd und Forst im Rahmen der Waldpädagogik einigen. Schließlich konnte der Landesjägermeister im Sinne einer auch **jagdpädagogischen Zielsetzung** eine finanzielle Unterstützung für oberösterreichische Jäger in Aussicht stellen, die sich für eine waldpädagogische Ausbildung in Gmunden entscheiden. Die näheren Voraussetzungen für diese mögliche Förderung bedürfen noch einer konkreten Klärung.

Informationen zu Seminaren für Waldpädagogik gibt es unter www.waldpaedagogik.at Bildungsangebote – Kursprogramm sowie unter www.fastort.at oder telefonisch an der Forstlichen Ausbildungsstätte unter 0 76 12/64 4 19.





Hattenberg 12
4845 Rutzenmoos E-mail:
Tel.: 0664/42 40 418 josef.roesner@aon.at



**AUS DEM
HOCHWILDAUSSCHUSS**

Sieben Jahre Hochwild- ausschuss – eine erfreuliche Bilanz

HR Dipl.-Ing. Josef Baldinger

Eigentlich Hochwildausschuss „neu“, weil zum Zeitpunkt der Sitzung vom 18. April 1998 (beim „Knappenbauernwirt“ in Pettenbach) der Kirchdorfer BJM Robert Tragler nach seinem Vorgänger im Vorsitz, dem früh verstorbenen BJM Hermann Pesendorfer, Gmunden, den Ausschuss neu übernommen hatte. Das erste Arbeitsgespräch galt der eingehenden Erörterung der vielfach unbefriedigenden Situation des Rotwildes in Oberösterreich und führte zu zwei wichtigen, einstimmig gefassten Beschlüssen. Nämlich den Landesjagdausschuss zu ersuchen, dieser möge bei der Landesregierung beantragen, das **Ende der Schusszeit für alles Rotwild mit 31. Dezember** festzusetzen und außerdem ein **Ankirrverbot** zu erlassen. Letzteres deswegen, weil man überzeugt war, dass durch Ankirren verstärkt Schälschäden verursacht werden. Beim vorangegangenen Kirchdorfer Bezirksjägertag war Traglers Vorschlag, die Schusszeit für Rotwild freiwillig mit Jahreschluss zu beenden, von mehreren Eigenjagdbesitzern nicht akzeptiert worden. Die beiden Beschlüsse blieben allerdings vorerst verdienstvolles Wunschdenken.

Sicher ist aber, dass der Hochwildausschuss schon ein halbes Jahr später, am 12. Oktober 1998, in Altmünster (am „Gegenhaus“-Gut von BJM Mittendorfer) sich dieser Beschlüsse zwar erinnerte, aber die Belebung bestehender und die Gründung neuer **Rotwild-Hegegemeinschaften** sowie die **Neugestaltung von Abschussplanbesprechungen und Abwurfstangenschauen** als vorrangig beriet. Ausgangspunkt dieser Überlegungen war der Umstand,

dass die wegen zu hoher Wildstände in vielen Revieren, besonders in den ÖBf-Jagden des Salzkammergutes, vorgenommene krasse Reduktion die Sozialstruktur des Rotwildes weitgehend zerstört und manche regionale Population gefährdet, wenn nicht überhaupt schon eliminiert hat. Man war überzeugt, dass das Rotwild in Oberösterreich nur in großräumiger Bewirtschaftung überleben könne und dass Hegegemeinschaften mit straffem Statut – wie z. B. die schon 20.000 Hektar umfassende Hegegemeinschaft „Totes Gebirge Nordwest“ östlich der Traun – die bestmögliche Voraussetzung dazu bieten können. Allerdings zeigen, laut Tragler, auch **freiwillige Hegeringe ohne Statut** in Zusammenarbeit einiger Großreviere mit kleinen Eigenjagden, wie in Hinterstoder oder Steyrling, beachtliche Hegeerfolge und ließen im Bezirk Kirchdorf bisher einen Qualitätsverlust vermeiden. Man beschloss schließlich, in den Hochwildbezirken derzeit inaktive Hegegemeinschaften (z. B. im Bezirk Steyr) neu zu beleben, frei und ohne Reglement agierenden Gemeinschaften doch Statuten zu empfehlen und obendrein Neubildungen anzustreben; weiters sollten von den Bezirksjägermeistern im Zusammenwirken mit den jeweiligen Revierinhabern, Pächtern und Jagdleitern gemeinsame **Abschussplanbesprechungen geografisch oder topografisch zusammengehörender Rotwildreviere** herbeigeführt und diese revierübergreifende Abschussplanung durch **Abwurfstangenschauen** ergänzt werden; schließlich sollte man innerhalb der Hegegemeinschaften oder Hegeringe **alle Fütterungen registrieren**, deren Bestand korrigieren

bzw. ergänzen und sie ständig kontrollieren. Dass schon am 12. März 1999 die Rotwildgemeinschaft Molln gegründet werden konnte, war ein erfreulicher Schritt im Sinne der in Altmünster ausgesprochenen Empfehlungen.

Am 25. Mai 1999 wiederholte der Ausschuss in Steinbach am Ziehberg (in der Tragler'schen „Holzknechthütte“) neuerdings seine Absicht, neue Hegeringe zu beleben, wollte aber auch **seriöse Fütterungsbeiträge** herbeiführen und im Wege einer Bewerberschulung bezirksübergreifend **gleiche Bewertungsgrundlagen** schaffen. Wieder war die Erlassung eines Kirrverbots die Prämisse, weil die Kirrung bedenklich Ausmaße angenommen hätte. Der Landesjägermeister hielt ein totales Kirrverbot ohne Änderung der Jagdgesetzes kaum für möglich – das Landesjagdgesetz kennt ja im Wortlaut den Begriff des Kirrens überhaupt nicht – und regte an, in Großjagden eigene Kirrverbote selbst zu erlassen. Auch sah er in strenger Auslegung des Fütterungsverbot im 300-m-Abstand von der Grenze eine Möglichkeit, so manche Kirrungen unter behördliche Sanktion zu bringen. Voraussetzung dazu wären allerdings entsprechende Kontrollen aller Fütterungen im Sinne des Vorjahrsbeschlusses, zu denen es aber offensichtlich bisher nicht kam. Grünes Licht sah dafür aber der Landesjägermeister für die angestrebte Begrenzung der Schusszeit mit Ende Dezember. Tatsächlich kann der Hochwildausschuss die von der oö. Landesregierung mit Verordnung erlassene Festlegung der Schonzeit für alles Rotwild mit 1. Jänner ab 1. 1. 2000, also die Begrenzung der Schusszeit mit

Jahresende, ferner auch die Veranstaltung eines Bewerterseminars in Steyring am 21. 6. 2000 zur Vereinheitlichung der Rotwildbewertung, als erste Erfolge seiner bisherigen Initiativen buchen. (Im erwähnten Seminar wurde auch beschlossen, bei künftigen Bewertungen in Fällen zweifelhafter Kiefer zur objektiven Altersfeststellung den Zahnschliff anzuwenden.)

Die Sitzung vom 7. Februar 2001 am Offensee (im Jagdhaus von KR Dipl.-Ing. Dr. Mitterbauer) brachte dem Ausschuss eine leichte Irritation. Weil hier der Salzburger Landesjägermeister KR Sepp Eder als Gast eine im Nachbarbundesland anscheinend heile Welt für das Rotwild zeichnete: Zoneneinteilung nach wildökologischen Grundsätzen, Fütterungsbeiträge, quasi als Abschusstaxen, und ein nahezu 100%iger Abschuss. Alles anscheinend auf der Grundlage des neuen Salzburger Jagdgesetzes. Weil man aber ein neues Jagdgesetz hierzulande aus bekannten Gründen nicht will, bleiben zumindest Raumordnung und flächendeckende Fütterungsbeiträge vorerst Vision. Dafür hielt der Landesjägermeister für möglich, ein im gesetzlichen Wege kaum erreichbares (Sommer-)Fütterungs- und Kirrverbot durch einen freiwilligen **Verzicht auf Sommerfütterung und Kirrung** bei den Bezirksjägertagen (als Beschluss fassende Organe) der Hochwildbezirke zu ersetzen. Leider blieb auch diesmal der bisher fehlende Vollzug einer längst beschlossenen umfassenden Fütterungskontrolle in den Rotwildbezirken unerörtert.

Weil aus den freiwilligen Verzichten auf Sommerfütterung und Kirrung, aus welchen Gründen immer, im Einzelnen nichts wurde, führte der 22. April 2002 in Grünau (beim „Jagersimmerl“) zum konkreten Beschluss, im Wege des Landesjagdausschusses bei der Landesregierung ein **Sommerfütterungsverbot zwischen 15. Mai und 15. Oktober** und ein **ganzjähriges Kirrverbot** für alle Horn und Geweih tragenden Schalenwildarten im Verordnungswege anzustreben. (Inzwischen war offensichtlich für möglich erachtet worden, solches ohne Gesetzesänderung, sondern eben durch Verordnung doch zu erreichen.) Auch sollte Rotwild von Schwarzwildkirrungen ferngehalten und sollten Rehwildfütterungen in Rotwildgebieten rotwildsicher eingezäunt werden. Schließlich wollte man durch einen Appell im „OÖ. Jäger“ alle Hochwildreviere noch vor dem 1. Juni auffordern, sich als Zielvorgabe den 31. August für den Vollzug von wenigstens einem Drittel des Hochwildjahresabschlusses zu setzen. BJM Tragler proklamierte in diesem Zusammenhang den **1. Juni zum „Schmaltiertag“**. Einem Vorschlag der RHG Molln auf Vorverlegung des Abschusses auf den 1. Mai in Kernrevieren bzw. auf den 16. Mai außerhalb dieser konnte man nicht näher treten; vielmehr war der Ausschuss mehrheitlich davon überzeugt – insbesondere vertraten dies auch die Repräsentanten der privaten und der ÖBf-Großreviere –, dass die Schusszeit auf Rotwild zwischen 1. Juni und 31. Dezember bei rechtzeitigem Abschussbeginn auf Kahlwild und Hirsche der Klasse III ausreichen müsse. Im Sinne der Beschlussfassung erschien im Juniheft 2002 des „OÖ. Jäger“ ein **Aufruf des Hochwildausschusses** an alle oberösterreichischen Hochwildreviere mit dem Appell zum **Abschlussbeginn** ab Juni und der Aufforderung zum **Drittelabschuss bis 31. August** sowie zur **Unterlas-**

PRÜFEN SIE IHR WISSEN!

1 Was ist ein Keilerhase?

- a Ein besonders starker Hase.
- b Ein Hase mit borstigem Fell.
- c Ein Hase, dessen Schneidezähne verlängert sind.

2 Woraus besteht die Jagdtrophäe „Hasenbart“?

- a Aus den Grannenhaaren des Rückenfells beim Hasen.
- b Aus den Tasthaaren des Hasen.
- c Aus den Tasthaaren des Fuchses.
- d Aus den Rückenhaaren des Kaninchens.

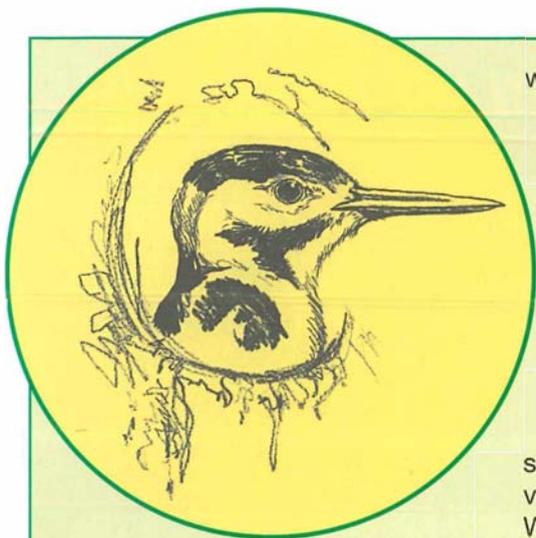
3 Was ist das Hasenpanner (veraltete Bezeichnung)?

- a Die Blume des Hasen, die er bei der Flucht hoch streckt.
- b Die Sohlen der Hasensprünge.
- c Ein Wildgericht.
- d Ein Gestell zum Trocknen des Hasenbalges.

4 Welche Wildkrankheit wird auch als Hasenpest bezeichnet?

- a Pasteurellose.
- b European Brown Hare Syndrom (EBHS).
- c Brucellose.
- d Tularämie.

Die Lösungen finden Sie auf Seite 41



Der Buntspecht

Wenn das nicht zum Schmunzeln ist? Da hat ein Weidmann irgendwo in den Voralpen im eigenen Wald eine saubere Lärchenaufforstung gemacht. Weil Lärchen für Rehböcke geradezu ein Sonderangebot zum Fegen sind, hat der gute Sechser, der dort nahe der Grenze seine Fährte zog, die Lärchen sofort angenommen. Weiß Gott, woher der Jäger den Hinweis auf die angeblich todsichere Schutzwirkung hat: er behängte jedenfalls seine Lärchen mit schmalen, geruchsintensiven Wildlederstreifen, Abfall des befreundeten Schneiders. Tatsächlich war die Wirkung frappierend: der Bock fegte kein Lärcherl mehr! War dafür aber offenbar vergrämt,

weil ab sofort verschollen, und zog einfach nicht mehr aus. Klar, dass der Waldeigentümer den Fegeschutz gleich wieder abklaubte und für seine Lärchen – vielleicht kommt der Kapitale doch wieder? – volles Risiko bis zum 1. August einging. Und der Bock kam wieder. Wie viele Lärchen er noch zer-teufelte, weiß man nicht, aber fiel programmgemäß, wie es sein sollte, diesseits der Grenze. Und vorsorglich brachte der Wald und Wild gleichermaßen liebende Mann, wie man hört, seinen ausgefallenen Fegeschutz für alle Fälle feinsäuberlich wieder an.

Die Frauen sind heute unaufhalt-sam im Vormarsch: sie fahren Panzer und steuern Jumbojets, dirigieren Weltkonzerne und Symphonieorchester, schießen Olympiarekorde und sind längst in allen Männerbereichen präsent. Und wenn Papst Benedikt XVI. es für richtig hält, werden sie auch noch katholische Pfarrerrinnen. Kein Wunder, dass sie der Trend der Zeit sind und daher auch im Jagd-geschehen mehr und mehr Laut geben. Schon bisher waren 1620 Jägerinnen – annähernd 10 % aller in Oberösterreich Jagenden – beim Jagdverband aktenkundig, von denen heuer schon 1079 die Jagdkarte gelöst haben, also of-

fensichtlich aktiv jagen. Zudem hört man von den Jagdkursleitern, dass bereits 10 bis 15 % der Kurs-teilnehmer Damen sind, und hört von den Jagdprüfern, dass diese Damen hervorragend abschneiden. Sicher mag so mancher g'st-andene Jäger zu dieser Entwick-lung die Nase rümpfen, weil mit Frauen in der Jagd nichts am Hut und dafür vielleicht persönliche Gründe hat.

Doch sollte die steigende Quote der Jägerinnen den Jägern eigentlich recht sein. Können doch Frauen, das was sie lieben, in der Ge-sellschaft leichter verständlich machen und daher besser vertre-ten, als die Männer es oft vermö-gen. Jagende Frauen können Pluspunkte in der jagdlichen Öff-entlichkeitsarbeit sein und sollten daher nicht nur als Jagdhornblä-serinnen willkommen, sondern auch als Weidgenossinnen aner-kannt werden. Im Übrigen kann Jagen in weiblicher Gesellschaft doch wohl die Lust an der Jagd kaum vermindern? Wenn der Lan-desjägermeister realistisch fest-stellt, dass zum Unterschied von mehreren Jagdverbänden anderer Bundesländer im Vorstand des oberösterreichischen Landesjagd-verbandes derzeit noch keine Frau mitredet, scheint dieses Manko nur mehr eine Frage der Zeit zu sein, meint

der Buntspecht

sung der Fütterung innerhalb der Vegetationszeit zwischen 1. Juni und 15. Oktober und der Unterlasung der Kirmung innerhalb des ganzen Jahres.

In allen bisherigen Gesprächen des Hochwildausschusses war deutlich geworden, dass seine Bemühungen auch dem zweiten wertvollen alpinen Wild, dem **Gams**, und zuvorderst natürlich auch den **Raufußhühnern** zu gelten haben. Nach der Vogelrichtlinie gelten letztere erfreulicherweise ja als jagdbares Wild, wobei zwar die Bejagung in der Brut- und Aufzuchtzeit generell untersagt ist, aber Bestimmungen bestehen, welche die

Balzjagd auf Auerwild erlauben. Als Voraussetzung für einen verantwortungsvollen Umgang der Jägerschaft mit dieser wertvollen Wildart wurde eine **seriöse Bestandsaufnahme** als notwendig angesehen und daher im Hochwildausschuss am 2. Dezember 2002 im Ampflwang (beim „Wirt in der Röth“) eine **landesweite Zählung des Auerwildes** angeregt. In der Folge leitete der Landesjagdverband, der schon vorher zusammen mit der Naturschutzabteilung des Landes ein ÖBf-Auerwildprojekt unterstützt hatte, eine landesweite Erhebung zur Vorkommenskartierung, Bestandesermittlung und Be-

standesentwicklung und für eine mögliche jagdlich nachhaltige Nutzung ein. (Dieser gelungenen Ersterhebung folgte ein Jahr später eine dem Birkwild geltende und heuer wird die Auerwildzählung bereits wiederholt.) Wegen der offensichtlichen Gefahr, die Möglichkeit der Frühjahrsbejagung zur Balzzeit doch zu verlieren, sind die eingeleiteten Erhebungen als Argumentationsunterlagen von größter Bedeutung. Dass sie streng vertraulich und nur der Jägerschaft zugänglich gehalten werden, ist selbstverständlich. Letzter Stand und sicher nur zwischenzeitlicher Schlusspunkt in

der siebenjährigen Tätigkeit des Hochwildausschusses war seine Arbeitssitzung in Dietach (am Reiterhof Brandner) am 10. Februar 2005. Hier waren u. a. die erstaunlichen Leistungen der beiden großen Rotwildhegengemeinschaften Molln und „Totes Gebirge“, weiters die guten Ansätze in Form freiwilliger Stangenschauen in Hinterstoder und Steyrling, ferner die Fortsetzung der schwierigen Bemühungen im Almtal und ein gewisser Nachholbedarf im Bezirk Steyr die Themen intensiver sachlicher Erörterung. **Ungleiche Fütterung**, regional anerkanntenswert glaubhaft wirklich unterlassene, anderswo aber **nach wie vor praktizierte Kirtung** blieben aber **Dauerthema** und (erstmalig) wurde deutlich, dass man auf lange Sicht wahrscheinlich an einer wildökologischen Raumplanung nicht vorbei könne. Das Engagement des Hochwildausschusses müsse, wie schon den Raufußhühnern, künftig mehr als bisher dem Gamswild gelten. Schließlich gipfelte diese Sitzung im einhelligen Beschluss, mit allen vertretbaren Mitteln eine **großflächige Zusammenarbeit aller Raumnutzer zur nachhaltigen Lebensraumsicherung für das Rotwild bei gleichzeitiger Vermeidung untragbarer Vegetationsbelastung** anzustreben. Dazu müssen Bestandeserhebung, Registrierung und Kontrolle der Fütterungen unter fachlicher Begleitung eines Wildbiologen erfolgen, der gegenteilige Interessen am besten koordinieren könne und Konflikte leichter vermeiden ließe. Ein adaptiertes Modell könnte dem Gamswild gelten, dessen derzeitige Bejagung weder dem aktuellen wildbiologischen Erkenntnissen, noch der sinnfälligen Erhaltung dieser wertvollen Wildart entspricht. Natürlich waren die Bemühungen des Hochwildausschusses um das Rotwild mit den erwähnten, konkret gefassten Beschlüssen nicht erschöpft. Unter anderem hatte man wiederholt die **behördliche Verfügung von Zwangsabschüssen** in der Schonzeit missbilligt, ernsthaft die **Anordnung der Grünvorlage** bei zweifelhafter Erfüllung des Kahlwildabschusses in Erwägung gezogen und, wie schon erwähnt, erstmals sogar Überlegungen zur **Notwendigkeit einer wildökologischen Raum-**

planung angezogen. Befriedigend ist für den Ausschuss jedenfalls, dass seine Anregung zur **Schusszeitbegrenzung für alles Rotwild mit Jahreschluss** und der (mühsam) herbei diskutierte und schließlich empfohlene frühe **Abschussbeginn für Schmaltiere und -spießler mit 16. Mai (!)** inzwischen Teile der geltenden Schonzeitverordnung sind. Das angestrebte **Verbot der Sommerfütterung** wurde inzwischen in die Abschussplanverordnung neu aufgenommen. Sicher darf der Ausschussvorsitzende für sich in Anspruch nehmen, dass sein Bezirk Kirchdorf in manchen Punkten Vorreiterfunktion erfüllt: Hier werden alle Hirschtrophäen mit Oberkiefer vorgelegt und zunehmend Zahnschnitte zur eindeutigen Altersbestimmung praktiziert. In den Hegeringen Hinterstoder, Molln und Steyrling sind Stangenschauen bereits zu bleibenden Einrichtung geworden. Das Verbot der Sommerfütterung wird strikt eingehalten, ebenso, von ein paar unbelehrbaren Eigenjagdbesitzern abgesehen, die Unterlassung der Kirtung. (Weil es die Kirtung ex lege gar nicht gibt, kann sie leider auch im Verordnungswege nicht verboten werden. Damit bleibt sie, weil in den oberösterreichischen Rotwildgebieten offenbar vielerorts nach wie vor gepflogen, unerfüllte Forderung des Ausschusses.) Die Appelle zum frühzeitigen Kahlwildabschuss greifen in manchen Revieren deutlich, wenn auch noch immer zu langsam, und bei Unbelehrbaren noch gar nicht. Ein durchaus interessanter Vorschlag zur Installierung eines **Ombudsmannes für das Rotwild** wurde nicht weiter verfolgt. Bedauerlicherweise absolut unbewältigt blieb bisher die schon frühzeitig beschlossene und immer wieder nachgeforderte, endliche Registrierung, Korrektur und permanente Kontrolle aller Rotwildfütterungen. Diese Maßnahme wird ja als wichtigste Voraussetzung für eine großräumige Rotwildbejagung in seriöser Partnerschaft zwischen großen und kleinen Revieren angesehen. Wenn man das wirklich für notwendig hält, muss es doch möglich sein, in Zusammenwirken der Bezirksjägermeister (und deren Vertrauensleute) mit den Bezirksforstinspektionen (den Bezirksförstern) **festzu-**

stellen, wer, wo, richtig oder falsch oder aber gar nicht füttert, und nur zu Lasten anderer schießt! Für eine solche Grundlagenerhebung stehen längst erstklassige technische Mittel (geografische Informationssysteme) zur Verfügung. Hier sind ernsthafte Initiativen und nicht weiterhin nur frommes Wunschdenken gefragt. Zusammenfassend ist zu sagen, dass dem Hochwildausschuss, dem natürlich die Erfahrungen der beiden großen Rotwildgemeinschaften Totes Gebirge Nordwest und Molln und jene der Jagdleiter großer Forstbetriebe sehr zu Gute kommen, **wohlüberlegte Zielsetzungen und unverkennbare Beharrlichkeit im Verfolg der erkannten Ziele** zu attestieren sind. Dafür gelten dem Vorsitzenden und seinen hirschkundigen Mitarbeitern ehrliche Anerkennung. Die Schwächen im Vollzug, also in der praktischen Umsetzung erkannter Notwendigkeiten, sind nicht dem Ausschuss anzulasten, sondern von jenen einzufordern, die unmittelbaren Einfluss auf die Rotwildbejagung haben. Von den Revierinhabern und Jagdleitern – und auch von den verantwortlichen Funktionären der Jägerschaft – in den Bezirken, in denen das Hochwild, also Hirsch, Gams und Hahnen, noch Heimat haben.



Fachliteratur
und ein
Abwurfstangengarderober
günstig abzugeben.
Telefon 0676/500 48 62

Der Jagdausschuss Aistersheim, Bez. Grieskirchen, schreibt hiermit das genossenschaftliche Jagdgebiet Aistersheim im Ausmaß von etwa 950 Hektar im Wege des freien Übereinkommens für die Jagdperiode 2005 bis 2011 zur Pachtung aus.
Informationen bei der Geschäftsstelle des Jagdausschusses im Gemeindeamt Aistersheim, Amtsleiter Herbert Salfinger, Telefon 07734/2855-12, Mail: salfinger@aistersheim.ooe.gv.at

Wildente mediterran



Zutaten für 4 Portionen:

2 Wildenten küchenfertig, Salz, Pfeffer aus der Mühle, 8 Stiele Thymian, 2 Salbeiblätter, 10 kleine Zweige Rosmarin, 8 EL Olivenöl, 30 dag Schalotten, 4 Knoblauchzehen, 30 dag Kirschtomaten, 200 ml Weißwein, 300 ml Entenfond oder Rindsuppe.

Zubereitung:

Die Enten kräftig salzen und pfeffern und mit je 4 Stielen Thymian, 4 Zweigen Rosmarin und 1 Salbeiblatt füllen. Die Wildenten außen mit je 1 EL Olivenöl bepinseln und im heißen Backofen bei ca. 200 Grad auf der 2. Schiene von unten 50 Min. braten. Die Schalotten und den Knoblauch schälen und die Schalotten halbieren. Den Knoblauch in Scheiben schneiden und die restlichen Rosmarinadeln fein hacken. Den Knoblauch im restlichen Olivenöl in einer Pfanne nur hell anbraten und die Schalotten und den Rosmarin dazugeben. Anschließend mit dem Entenfond bzw. der Rindsuppe aufgießen. Kurz aufkochen, das Ganze den Wildenten begeben und diese ca. 1 Stunde zugedeckt schmoren lassen. Mehrmals mit dem Schmorfond übergießen und in den letzten 10 Min. die halbierten Tomaten beifügen. Eventuell mit Salz und Pfeffer abschmecken und überschüssiges Fett abschöpfen.

Die Wildenten halbieren und mit dem Schmor Gemüse anrichten. Dazu empfehle ich Kartoffeln (gekocht und mit den Tomaten kurz begeben), Weißbrot etc.

Viel Freude am
eigenen Herd wünscht
Ihnen

Veronika Krawinkler

Rezept und Foto: Veronika Krawinkler



Sachkundekurs – Hundeführerschein

Seminarleiter: BJM Gerhard M. Pömer

Termin:

Freitag, 19. August 2005,
9 Uhr

Seminarbeitrag: 10 €

Referenten:

Dr. med. vet. Birgit

Seitlinger

BHR Reinhard Kram

Teilnehmer werden nach
dem Anmeldungseinlauf
angenommen.

Anmeldungen schriftlich
per Anmeldebogen oder
per E-Mail
(office@jagdverb-ooe.at)

Anmeldeschluss:

9. August 2005

Anmeldung

Sachkundekurs – Hundeführerschein

JBIZ Schloss Hohenbrunn, Freitag, 19. August 2005

Vor- und Zuname: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Anschrift: Postleitzahl: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Unser Wasserwild – Ansprechen, Hege und Jagd

Seminarleiter: BJM Gerhard M. Pömer

Freitag, 26. August 2005
9 Uhr

Seminarbeitrag: 10 €

Referenten:

LJM ÖKR Hans

Reisetbauer

Norbert Pühringer

Teilnehmer werden nach
dem Anmeldungseinlauf
angenommen.

Anmeldungen schriftlich
per Anmeldebogen oder
per E-Mail
(office@jagdverb-ooe.at)

Anmeldeschluss:

16. August 2005

Anmeldung

Unser Wasserwild – Ansprechen, Hege und Jagd

JBIZ Schloss Hohenbrunn, Freitag, 26. August 2005

Vor- und Zuname: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Anschrift: Postleitzahl: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____



Jägersprache von A-Z

„Blattjagd“

Durch das Nachahmen des Fiepens und des Angstgeschreis der Geiß ruft der Jäger den Brunftbock.

„Kalte Waffe“

Zu den kalten oder blanken Waffen zählen: der Knicker oder Nicker, das Jagdmesser mit feststellbarer Klinge, das Weidblatt mit beidseitig geschliffener Klinge, der Standhauer mit einseitigem Klingensblatt und in früheren Zeiten Hirschfänger und Saufeder.

Malbaum: Schwarzwild suhlt gerne im Morast und reibt seine Schwarte an Baumstämmen, so genannten Malbäumen.

„Stockenten-Balz“

Nach der Mauser, während der der Stockerpel wieder sein buntes Federkleid anlegt, beginnt etwa Mitte September die Balz, während der auch die Paarbildung statt findet.

„Zugkaliber“

Zwischen den Zügen gemessener Durchmesser des Büchsenlaufes.

Pömer



Bitte
ausreichend
frankieren

**OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn**

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian



Bitte
ausreichend
frankieren

**OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn**

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian





Sicherheit im Jagdbetrieb

Seminarleiter: BJM Gerhard M. Pömer

Freitag, 14. Oktober 2005
9 Uhr

Seminarbeitrag: 10 €
Sozialversicherungs-
anstalt der Bauern,
Amt der öö. Landes-
regierung,
OÖ. Versicherung

Teilnehmer werden nach
dem Anmeldungseinlauf
angenommen.

Anmeldungen schriftlich
per Anmeldebogen oder
per E-Mail
(office@jagdverb-ooe.at)

Anmeldeschluss:
6. Oktober 2005



Anmeldung

Sicherheit im Jagdbetrieb

JBIZ Schloss Hohenbrunn, Freitag, 14. Oktober 2005

Vor- und Zuname: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Anschrift: Postleitzahl: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Prüfen Sie Ihr Wissen – Lösungen:

- 1) c) Durch fehlende Abnutzung der Schneidezähne wachsen diese unkontrolliert weiter und krümmen sich zur Spirale.
- 2) b) Der Hasenbart wird aus den langen weißen und kräftigen Oberlippenhaaren (Tasthaaren) des Hasen gebunden und als Hutschmuck getragen.

- 3) a) Der Redewendung „das Hasenpanier ergreifen“, also zu flüchten, stammt vom Hasenpanner, der bei der Flucht hochgestreckten Blume, ab.
- 4) d) Die Tularämie, auch Hasen- oder Nagerpest genannt, ist eine Infektionskrankheit, die auch auf den Menschen übertragbar ist (Zoonose). Das Wildbret ist genussuntauglich!

Wiesel:	
Mauswiesel	✘
Hermelin	01. 06. – 31. 03.
Wildenten:	
Stock-, Krick-, Reiher-, Tafel- und Schellente ¹	16. 09. – 31. 12.
Wildgänse:	
Grau- und Saatgans ²	01. 09. – 31. 12.
Wildkaninchen	01. 01. – 31. 12.
Wildkatze	✘

Wildschweine:	
Keiler	01. 01. – 31. 12.
Bache ³	01. 01. – 31. 12.
Frischling	01. 01. – 31. 12.
Wildtauben:	
Hohltaube	✘
Ringeltaube	01. 09. – 31. 01.
Türkentaube	21. 10. – 20. 02.
Turteltaube	✘
Wolf	✘

*Sonderverfügungen der
Jagdbehörden sind zusätzlich zu
berücksichtigen.*

3 Führende Bache vom 01. 03. bis 15. 06.
geschont.



Schusszeiten in Oberösterreich

Stand Juni 2005

✘ Ganzjährig geschont

1 Knäck-, Schnatter-, Pfeif-, Spieß-, Löffel-,
Kolben-, Berg-, Moor-, Eis-, Samt- und
Eiderente ganzjährig geschont.

2 Bläss-, Zwerg- und Kurzschnabelgans
ganzjährig geschont.



Bitte
ausreichend
frankieren

**OÖ. Landesjagdverband
Schloss Hohenbrunn**

Hohenbrunn 1
4490 St. Florian



**Schützen-
scheiben
für
besondere
Anlässe**

malt für Sie eine
oberösterreichische
Künstlerin.

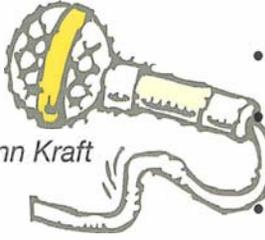
Jedes Motiv ist möglich!

Interessenten richten
ihre Bestellung an den
OÖ. Landesjagdverband
Tel. 0 72 24/20 0 83



Alpenhase	16. 10. – 31. 12.	Haselhahn	01. 09. – 31. 10.	Iller Bock,	01. 06. – 30. 09.
Auerhahn	01. 05. – 31. 05.	Haselhenne	✘	Iller Bock	01. 05. – 30. 09.
Auerhenne	✘	Höckerschwan	✘	Schmalreh	01. 05. – 31. 12.
Bär	✘	Iltis	01. 06. – 31. 03.	Geiß & Kitz	16. 08. – 31. 12.
Birkhahn	01. 05. – 31. 05.	Luchs	✘	Rotwild:	
Birkhenne	✘	Marder:		Hirsch	
Blesshuhn	21. 09. – 31. 12.	Edelmarder	01. 07. – 30. 04.	(I, II & III)	01. 08. – 31. 12.
Dachs	01. 07. – 15. 01.	Steinmarder	01. 07. – 30. 04.	Schmalspieß	16. 05. – 31. 12.
Damwild:		Marderhund	01. 01. – 31. 12.	Schmaltier	16. 05. – 31. 12.
Hirsch	01. 09. – 31. 01.	Mäusebussard	✘	Führendes & nichtführendes	
Tier & Kalb	16. 10. – 31. 01.	Mink	01. 01. – 31. 12.	Tier	16. 07. – 31. 12.
Elch	✘	Muffelwild:		Kalb	16. 07. – 31. 12.
Fasanhahn	16. 10. – 31. 12.	Widder	01. 07. – 15. 01.	Schneehuhn	✘
Fasanhenne	16. 11. – 31. 12.	Schaf & Lamm	01. 07. – 31. 12.	Sikawild:	
Feldhase	16. 10. – 31. 12.	Murmeltier	16. 08. – 31. 10.	Hirsch	01. 09. – 31. 01.
Fischotter	✘	Rackelhahn	01. 05. – 31. 05.	Tier & Kalb	16. 10. – 31. 01.
Fuchs	01. 01. – 31. 12.	Rackelhenne	✘	Sperber	✘
Gamswild:		Rebhuhn	21. 09. – 31. 10.	Steinadler	✘
Jährlinge	16. 05. – 31. 12.	Rehwild:		Steinhuhn	✘
Sonstige	01. 08. – 31. 12.	Iller Bock, Geweihgewicht		Steinwild	✘
Graureiher	✘	bis 300 g	01. 06. – 30. 09.	Waldschnefpe	01. 10. – 30. 04.
Habicht	✘	über 300 g	01. 08. – 30. 09.	Waschbär	01. 01. – 31. 12.

Jäger sollen „richtig“ reden



Konsulent Hermann Kraft

Die Bildung der öffentlichen Meinung über Weidwerk, Jagd und Jäger darf nicht dem Zufall überlassen sein, sondern muss von uns ständig beeinflusst und geprägt werden.

Der Veranstalter, der Vorsitzende, der Einladende oder der Begrüßende bestimmt mit seinen ersten Sätzen, ob es eine erfolgreiche oder eine misslungene Veranstaltung wird, ganz wesentlich. Auftreten, Stimme, Kleidung und besonders die Reihenfolge der zu Begrüßenden sind maßgebend, welcher Eindruck bei den Anwesenden entsteht. Kapitale Fehler bei der Eröffnung können im Verlaufe der Veranstaltung kaum noch korrigiert werden. Der erste Eindruck ist immer der Bleibende.

Der OÖ. Landesjagdverband will mit-helfen, daß jeder redende Jäger den besten Eindruck hinterlässt.

Nachstehend einige Ratschläge, entnommen aus der Medienmappe, die der Landesjagdverband im Jahr 2003 allen jagdlichen Funktionären in Ober-österreich zur Verfügung gestellt hat.

Was muss man bei der Begrüßungsabfolge berücksichtigen?

- Gewählte vor Bestellten (Mandatar vor Beamten)
- Ausgeschiedene Mandatare jeweils unmittelbar nach ranggleichen aktiven Mandataren. Gleiches gilt für Beamte.
- Frauen vor Männern (bei gleicher Ranghöhe)
- Ältere vor Jüngeren (bei gleicher Ranghöhe)
- Territoriale Reihenfolge bei Gebietskörperschaften, Interessenvertretungen und Behörden (1. Bund, 2. Land, 3. Bezirk, 4. Gemeinde)
- Gäste vor Einheimischen (bei gleicher Ranghöhe)
- Bei vielen zu begrüßenden Ehrengästen – Gruppen zusammenfassen
- Bei namentlichen Begrüßungen auf

richtigen Titel und vollen Namen achten

- Lautsprecheranlage bei leerem und vollem Lokal vorher ausprobieren (entscheidet oft über ganze Veranstaltung)
- Sitzplätze der Ehrengäste nach Ranghöhe zuweisen
- Arbeitsmöglichkeit für Medienvertreter (richtiger Platz für Journalisten, Mikrofone, Fernsehkamera)
- Rednerpult (Höhe des Pultes und des Mikrofons, Wasserglas)
- Ein halbleeres Lokal vermittelt den Eindruck, dass die Veranstaltung kaum jemanden interessiert, also nicht wichtig ist
- Ein total überfülltes Lokal schafft von Haus aus keine gute Stimmung. Wer weg gehen muss, ist auf jeden Fall verärgert.
- Größe des gewählten Veranstaltungsraumes ist daher wichtig
- Zuhörer, Publikum soll sich wohl fühlen können (Heizung, Lüftung)

Vorschlag für die Reihenfolge bei Begrüßungen

- Landeshauptmann
- Landtagspräsident
- Landeshauptmann-Stellvertreter
- Landesrat
- 2. oder 3. Landtagspräsident
- Abgeordneter zum Nationalrat
- Mitglied des Bundesrates
- Landtagsklubobmann
- Landtagsabgeordneter
- Abt, Prälat, Dechant, Pfarrer
- Landesjägermeister
- Präsidenten der Landeskammern (LWK, WK, AK)
- Militärkommandant
- Landesfeuerwehrkommandant
- Landesgendarmierkommandant
- Präsident des Roten Kreuzes
- Landesschulratspräsident
- Bürgermeister Linz, Wels, Steyr
- Landesforstdirektor
- Leitende Hofräte der Landesregierung
- Leitende Beamte der Landeskammern
- Bezirkshauptmann
- Bezirksjägermeister
- Bürgermeister
- BBK-Obmann
- WK-Obmann
- Bezirksgendarmierkommandant
- Bezirksfeuerwehrkommandant
- Bezirksobmann Rotes Kreuz
- Bezirksobmann Zivilschutzverband
- Kammerräte der Landeskammern (AK, LWK, WK)
- Leitende Beamte Bezirkshauptmannschaft (Forst)
- Leitende Beamte Bezirkskammern

- Gemeindevorstände und Gemeinderäte
- Ortskommandant
- Gendarmerie, Polizei, FF, RK, ZSV
- Höhere Funktionäre von befreundeten Organisationen und Vereinen
- Presse, Musik und alle Gäste

Was wird ein guter Redner berücksichtigen?

Was sagt ein Redner und wie sagt er es (gleich wichtig)?

- **Grundhaltung:** ruhiger Stand, richtige Kopfhaltung, gelockerte Körperhaltung, ruhige Hände, korrekte Erscheinung
- **Blickkontakt:** rundumkreisender Blickkontakt, lebendiger Blick, nicht ins Leere schauen
- **Gestik:** Hand- und Kopfgebärden, nonverbale Aussagen, Hände nicht am Rücken, kein drohender Finger
- **Mimik:** Mienenspiel, Gesichtsausdruck, Mimik emotionalisiert
- **Dynamische Stimmführung:** Lautstärke (wer schreit hat Unrecht), Lautgebärden, Tonlage, Modulation (heben und senken der Stimme), Sprechgeschwindigkeit, Pausentechnik (Mut zur Pause), vermeiden des „ä“ oder „a“
- **Sprech-Denken:** Fähigkeit, Gedanken in Sprache zu übersetzen, Sprechen als lautgewordenes Denken, unmittelbaren Anlass einbauen („auf der Fahrt hierher“ etc.), Begeisterung vermitteln und ausstrahlen
- **Kleidung:** jeweils dem Anlass entsprechend
- Nicht provozieren lassen
- Sich nicht krampfhaft verstellen wollen: nicht gekünstelt, einfach so wie jemand spricht
- Bewusstsein, wie wirke ich auf meine Zuhörer? (nur wer selber glüht, kann andere erwärmen)
- Botschaften in indirekte Fragen kleiden
- Auf Zwischenrufe möglichst gleich eingehen



Hans Fuschlberger

Erinnerungen an einen großen Jagdschriftsteller

Hans Fuschlberger wurde 1884 als Sohn eines Mayr-Melnhof'schen Försters in Fuschl am See geboren. Durch den frühen Verlust seines Vaters kam er in die Obhut eines Onkels in Braunau, in dessen Niederwildjagd in den Innauen er wohl die erste Berührung mit der Jagd hatte. Zum Forstmann berufen, besuchte er zunächst die Höhere Forstlehranstalt in Mährisch Weißkirchen und anschließend die gleichrangige Schule in Bruck a. d. Mur, die berühmte „Brucker Akademie“, an der er 1903 als Jahrgangsbester maturierte. Zuerst als Förster und später als Forst- und Gutsverwalter im Forstbetrieb von Georg Malburg in Stanz im Mürtal begann er seine Laufbahn und schon damals seine schriftstellerische Tätigkeit mit Fachartikeln, Erzählungen und Gedichten, die in Jagdzeitungen erschienen. 1908 wurde er Forstmeister in Prinz von Sachsen-Coburg'schen Domäne Schladming, einem 4500 ha großen Forst- und Jagdbetrieb im Sölktaal. Hier baute er bis 1919 eine nachhaltige Forstwirtschaft auf und schuf, bei damals guten Holzpreisen, die auch Investitionen ermöglichten, eine lange Triftnanlage bis zur Enns. Diese Zeit vor dem ersten Weltkrieg war wohl für Fuschlberger die schönste. 1909 heiratete er seine aus Dresden stammende Gattin und 1910 wurde Luise, beider einziges Kind, geboren.

Für den Gutsherrn war der Jagdbetrieb wichtiger als der forstliche Ertrag und die Arbeit des Forstmeisters wurde auch am jagdlichen Erfolg und nicht nur an der forstlichen Bilanz gemessen. Der Jagdschutzdienst spielte damals eine große Rolle, da die Wilderei noch häufig war. Oft kamen auch Wilderer aus dem benachbarten Murtal in das Ennstal herüber. Für einen erfolgreichen Nahkampf mit einem Wilderer erhielt Fuschlberger einen schönen Standhauer als Präsent. Für die Jagd auf den Großen Hahn wurden große Bauernwaldflächen in den Vorlagen zugepachtet. Diese eher ausgeplünderten und beweideten Wälder mit Lücken und viel Heidelbeere waren vorzügliche Hahnenstandorte. Die hohen Erlöse aus

Fuchs- und Marderbälgen waren ein kräftiger Anreiz für die Berufsjäger, das Raubwild kurz zu halten! Der Forstmeister als Jagdleiter hatte das „Verlosen“ zu überwachen und die zahlreichen persönlichen Jagdgäste des Eigentümers zuzuteilen und zu betreuen. Die Jagd auf den Großen Hahn mit der Flinte war ihm selbst zu leicht: Er schoss deshalb mit der Kugel auf den Stingel! In seinem erst viel später erscheinenden Hahnenbuch schildert er diese Jagd ausführlich. Obwohl zu Beginn des 2. Weltkrieges der Rückgang an Auerwild noch nicht besorgniserregend war, mahnte er in diesem Buch bereits zur Bescheidenheit bei der Bejagung desselben. Und betonte, dass das Erlebnis eines Frühlingmorgens mit der Balzstimmung wichtiger als die Beute sei!

Die für hohe Jagdgäste wahrscheinlich doch zu beschwerliche Jagd auf den Schildhahn wurde mehr vom Personal ausgeübt; natürlich waren die krummen Federn bei Wilderern besonders begehrt. Die Rehjagd ging in diesem Hochgebirgsrevier so nebenbei mit. Im Herbst kam dann die Hirschbrunft mit all den schönen Seiten und hohen Belastungen für den Jagdleiter.

Auch die Jagd auf den Bartgams verlief ungefähr so wie heute, war aber anscheinend eher dem Personal vorbehalten, das am Gamsbart größtes Interesse hatte. Nicht mehr gibt es hingegen die große Treibjagd auf Gams, für den Jagdherrn ein großes gesellschaftliches Ereignis, zu dem Verwandte und Bekannte eingeladen wurden. (Ein Abschussverkauf kam damals in solchen Betrieben nicht in Betracht!)

Eine solche Treibjagd beschreibt Fuschl-

berger im seinem „Gamsbuch“. Er erwähnt Triebe von 1000 ha oder mehr, in die manchmal schon am Vortag bereits Gams eingetrieben wurden. Die Treiber mussten deshalb oft auf dem Berg übernachten. 25 bis 40 Treiber konnten mindestens 200 Gams mit Hilfe der Lappjagd zu den Schützen lenken. Aber auch missliebige Schützen konnten „ausgelappt“ werden! Fuschlberger steht im Gamsbuch dieser Jagdart aber eher kritisch gegenüber. Er selbst musste sich natürlich bei der Jagd auf Hirsch und Gamsbock als Forstmeister zurückhalten. Den Aufträgen, alle Kohlböcke abzuschießen oder einen starken, für den Jagdherrn unerreichbar einstehenden Hirsch zu erlegen, kam er jedoch gerne nach!

Die großartige Hochgebirgslandschaft der Niederen Tauern beeindruckte ihn nachhaltig. Er beobachtete die einfachen Menschen, saß bei den Forstarbeitern in rauchigen Rindenhütten und ließ sich über ihre Sorgen und Freuden erzählen. In seinen zahlreichen Jagdschilderungen wurden seine Eindrücke sichtbar, in die 4. Auflage von „Die Hohe Jagd“ übernahm er 1920 die Kapitel „Gams“ und „Murmeltier“. Hier veröffentlicht er erstmals die Altersbestimmung der Gams mit der Jahresringzählung!

Nach Schladming folgte eine kurze Tätigkeit in Kärnten wo er Graf Lodron in Gmünd einen 15.400 ha Forstbetrieb mit Sägewerk, Triftbetrieb, Seilbahnen, Landwirtschaft und E-Werk einrichtete. In der Umbruchphase nach dem ersten Weltkrieg war auch die Hohe Jagd in Gefahr. Fuschlberger engagierte sich in der Öffentlichkeit insbesondere für das Hochwild.

Von 1921 bis 1934 leitete er als Forstrat die Forstdirektion des Stiftes Admont mit damals 28.000 ha. Dieser Zeitraum war von gewaltigen wirtschaftlichen Problemen und politischen Spannungen geprägt. Das Stift hatte keinen eigenen Jagdbetrieb. Die Jagden wurden verpachtet. Fuschlberger konnte nur mehr in geringem Ausmaß auf Gams und Hirsch



Die „ausgeplünderten“ und beweideten Wälder waren vorzügliche Hahnenstandorte.



weidwerken. Zum Ausgleich pachtete er ein kleines Niederwildrevier an der Enns, wo ihm auch das Fischen auf Huchen Freude machte. Neben der ausfüllenden Tätigkeit als Forstrat fand Fuschlberger noch Zeit für die Schriftstellerei. Die meisten seiner Romane entstanden in dieser Zeit. Zudem erwarb er sich auch forstlich mit zahlreichen Veröffentlichungen hohes Ansehen. Sein großer Wunsch war, Eigentümer eines eigenen Waldes zu

werden. Wald war damals billig, da kaum jemand Geld verfügbar hatte. Mit den Einnahmen aus der Schriftstellerei, einer Erbschaft und dem Verzicht auf viele Annehmlichkeiten – er verkaufte sogar seine Gamsbartsammlung – erwarb er 1927 das Revier in Reichraming, das seine Familie zur Erinnerung an ihn „Fuschlberggut“ nennt. Hier gab es damals Rot- und Rehwild sowie den Großen Hahn. Der Kleine Hahn war nur mehr selten an-

zutreffen und ist heute hier völlig verschwunden. Dem Gams kam wegen der Räude nur mehr sporadisch, obwohl er vor- und nachher Standwild war Bedeutung zu. Auch der Große Hahn war rar geworden. Im angrenzenden Revier Wendbach war der Hahnenbestand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts so gut, dass der damalige Eigentümer, Graf Lamberg, den gewiss sehr anspruchsvollen Jäger Erzherzog Franz Ferdinand einladen konnte.

1938 schloss Fuschlberger mit dem F. C. Mayer Verlag in München einen Vertrag über die Herausgabe des vierbändigen Werkes „Der deutsche Gebirgsjäger“ ab. Das „Gamsbuch“ und das „Hahnenbuch“ erschienen im vorgesehenen Umfang. Das Gamsbuch behandelt Naturgeschichte, Krankheiten, Lebensweise, andere Bewohner des Gamsreviers, Lebensbild eines Gamsbockes, Hege, Jagd, Nachsuche, Sagen und Lieder. Durch das Einfließen von Schilderungen persönlicher Jagderlebnisse wird das Buch sehr lebendig.

Das Wild wird mit großer Ehrfurcht und sehr einfühlsam geschildert. Fuschlbergers Einstellung entsprach schon seinerzeit jener der heutigen Lesart.

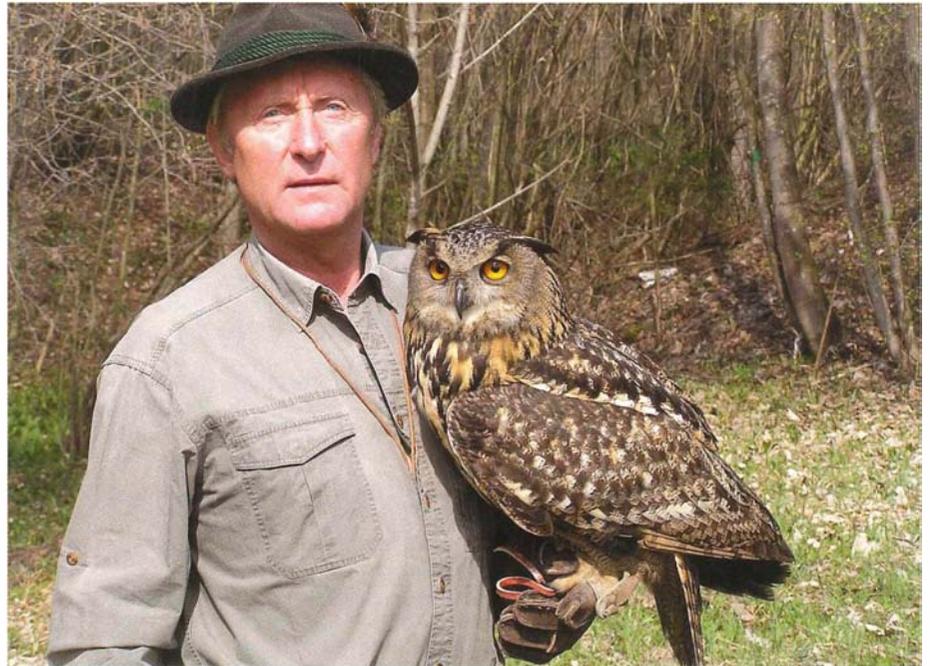
Das Hahnenbuch behandelt Auer-, Birk- und Haselwild. Es ist gleich aufgebaut. Der Lebensraum des im Lebensbild be-

Uhu – Vogel des Jahres 2005

Aus dem Leben eines berühmten Uhus

Der wohl bekannteste Uhu des Landes befindet sich im Besitz von Falkner Walter Kieninger. Vor drei Jahren wurde er ihm als viertägiger Nestling aus einer Zucht in die Obhut übergeben. Mit viel Liebe und Geduld hat sich „Buba“ innerhalb weniger Monate zu einem kräftigen Uhuweibchen entwickelt. Ihre Zutraulichkeit ermöglichte es bald, sie bei der Aktion „Schule und Jagd“ einzusetzen. Dort hat sie sich zum Liebling der Schüler entwickelt, da ihr Streicheln und Kraulen angenehm sind. Inzwischen haben sie hunderte Schüler berührt und große Freude daran gehabt.

Im letzten Oktober hatte sich „Buba“ dann leider selbständig gemacht und war bis Februar 2005 im Bereich von



Falkner Walter Kieninger mit dem Uhuweibchen „Buba“.

Stadl-Paura öfters gesichtet worden. Einmal flog sie sogar einer Spaziergängerin zu – verschwand aber wieder. Endlich kam die Meldung, dass sie im „Fohlenhof“ gesichtet wurde. Mit viel Geschick gelang es ihm, das Tier auf seinen Arm zu holen. Etwas matt, aber glücklich, wiederum bei

ihrem „Ziehvater“ zu sein, wurde sie nach Hause gebracht. Ohne Schaden – obwohl von Hand aufgezogen – hatte der Uhu den Winter gut überstanden. Nun wartet sie auf den Einsatz für „Schule und Jagd“ im heurigen Jahr.

SR Jörg Hoflehner

schriebenen Auerhahnes liegt, soviel sei verraten, im eigenen Revier.

Der dritte Band sollte das Hirschbuch werden. Es blieb leider unvollendet. Das Lebensbild eines Hirsches hat das eigene Revier zum Ort der Handlung. Dieses Lebensbild erschien dann gemeinsam mit Erzählungen von H. Horneck 1960 als „Hirschbuch“. Große Teile des ursprünglichen Hirschbuches liegen im unveröffentlichten Nachlass bei mir.

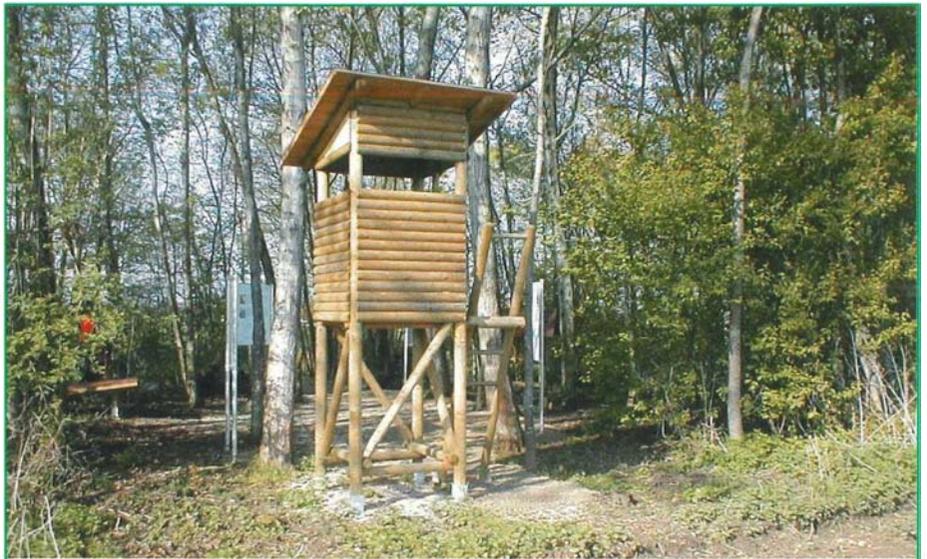
Kurze Zeit nach seiner Tätigkeit in Admont wohnte Fuschlberger in Steyr und dann in Losenstein und Reichraming. In dieser Zeit führte er neben seiner Tätigkeit als Schriftsteller ein Technisches Büro für Forstwirtschaft.

Infolge einer unheilbaren Krankheit verstarb Fuschlberger 1942.

In Forst- und Jagdzeitungen erschienen zahlreiche Aufsätze. Im Nachlass befinden sich noch unveröffentlichte Gedichte und Märchen.

Seit langen Jahren sind seine Bücher vergriffen. Auch antiquarisch waren sie nur mehr schwer zu finden. Es ist deshalb erfreulich, dass ein Verleger sich der Bücher annimmt und diese im Reprintverfahren wieder auflegt.

Die Beschreibungen der wieder aufgelegten Bücher finden Sie auf Seite 83 („Neue Bücher“).



Familienwanderweg mit jagdlichen Informationen

Die Gemeinde Burgkirchen hat beidseitig der Mattig einen wunderschönen Familienwanderweg angelegt, der durch verschiedene Stationen, die Informationen über heimische Singvögel, Getreidearten, Bäume und Sträucher etc. bieten, aufgewertet wird. Dabei hat die Jägerschaft ebenfalls einen wertvollen Baustein beigetragen: Ein gesamtes Jagdensemble mit Kanzel, Rehütterung, Fasanenschütte und vier Bildtafeln, die über heimisches Wild und dessen Lebensraum informieren, wurde aufgestellt. Viele Spaziergänger und Wanderer besuchen diese Informationsstelle und sind von den anschaulichen Darstellungen begeistert.

Jagdgesellschaft Burgkirchen, J.L. Johann Pieringer

Sonnen- und Mond-Auf- und -Untergänge

Die Zeiten sind für den Großraum Linz nach mitteleuropäischer Zeit (MEZ) berechnet

DEZEMBER				JÄNNER				FEBRUAR				MÄRZ							
	Sonnen-aufg.	Mond-aufg.	untg.																
1 M	7.33	16.11	19.49	11.39	1 S	7.54	16.19	22.14	11.08	1 D	7.31	17.02	0.08	10.14	1 D	6.44	17.47	0.02	8.38
2 D	7.34	16.10	20.57	12.07	2 S	7.53	16.20	23.24	11.23	2 M	7.30	17.04	0.53	10.33	2 M	6.42	17.48	0.08	9.01
3 F	7.35	16.10	22.07	12.28	3 M	7.53	16.21	-	11.37	3 D	7.28	17.05	2.13	10.59	3 D	6.40	17.50	1.22	9.32
4 S	7.36	16.10	23.17	12.46	4 D	7.53	16.22	0.35	11.52	4 F	7.27	17.07	3.36	11.35	4 F	6.38	17.52	2.41	10.14
5 S	7.37	16.09	0.08	13.52	5 M	7.53	16.23	1.51	12.20	5 S	7.25	17.09	4.55	12.24	5 S	6.36	17.53	3.52	11.13
6 M	7.38	16.09	0.27	13.17	6 D	7.53	16.24	3.11	12.32	6 S	7.24	17.10	6.04	13.33	6 S	6.34	17.55	4.49	12.28
7 D	7.40	16.09	1.40	13.33	7 F	7.53	16.26	4.34	13.03	7 M	7.22	17.12	6.57	14.55	7 M	6.32	17.56	5.32	13.53
8 M	7.41	16.09	2.56	13.49	8 S	7.52	16.27	6.01	13.46	8 D	7.21	17.13	7.36	16.25	8 D	6.30	17.58	6.03	15.22
9 D	7.42	16.09	4.16	14.10	9 S	7.52	16.28	7.19	14.46	9 M	7.19	17.15	8.04	17.55	9 M	6.28	17.59	6.26	16.48
10 F	7.43	16.08	5.42	14.36	10 M	7.51	16.29	8.22	16.04	10 D	7.18	17.17	8.25	19.21	10 D	6.26	18.01	6.45	18.12
11 S	7.44	16.08	7.10	15.13	11 D	7.51	16.31	9.08	17.33	11 F	7.16	17.18	8.43	20.42	11 F	6.24	18.02	7.02	19.33
12 S	7.45	16.09	8.33	16.06	12 M	7.50	16.32	9.41	19.02	12 S	7.15	17.20	8.59	22.01	12 S	6.22	18.04	7.18	20.52
13 M	7.45	16.09	9.45	17.15	13 D	7.50	16.33	10.05	20.28	13 S	7.13	17.22	9.15	23.17	13 S	6.20	18.05	7.35	22.10
14 D	7.46	16.09	10.37	18.38	14 F	7.49	16.35	10.23	21.50	14 M	7.11	17.23	9.33	0.08	14 M	6.18	18.06	7.54	23.26
15 M	7.47	16.09	11.15	20.05	15 S	7.49	16.36	10.40	23.07	15 D	7.09	17.25	9.53	0.32	15 D	6.16	18.08	8.17	0.08
16 D	7.48	16.09	11.42	21.31	16 S	7.48	16.37	10.56	-	16 M	7.08	17.26	10.17	1.45	16 M	6.14	18.09	8.46	0.39
17 F	7.48	16.09	12.03	22.51	17 M	7.47	16.39	11.12	0.21	17 D	7.06	17.28	10.49	2.55	17 D	6.12	18.11	9.23	1.49
18 S	7.49	16.10	12.20	0.07	18 D	7.46	16.40	11.30	1.34	18 F	7.04	17.30	11.29	4.00	18 F	6.10	18.12	10.10	2.48
19 S	7.50	16.10	12.35	0.08	19 M	7.45	16.42	11.51	2.46	19 S	7.02	17.31	12.19	4.55	19 S	6.08	18.14	11.07	3.38
20 M	7.50	16.11	12.50	1.21	20 D	7.45	16.43	12.17	3.57	20 S	7.01	17.33	13.19	5.40	20 S	6.06	18.15	12.11	4.16
21 D	7.51	16.11	13.06	2.32	21 F	7.44	16.45	12.51	5.05	21 M	6.59	17.34	14.25	6.15	21 M	6.04	18.17	13.20	4.46
22 M	7.51	16.12	13.25	3.44	22 S	7.43	16.46	13.34	6.06	22 D	6.57	17.36	15.36	6.42	22 D	6.02	18.18	14.30	5.09
23 D	7.52	16.12	13.47	4.55	23 S	7.42	16.48	14.28	6.58	23 M	6.55	17.38	16.46	7.04	23 M	6.00	18.20	15.42	5.28
24 F	7.52	16.13	14.15	6.06	24 M	7.41	16.49	15.30	7.40	24 D	6.53	17.39	17.56	7.21	24 D	5.58	18.21	16.52	5.44
25 S	7.52	16.13	14.52	7.12	25 D	7.40	16.51	16.37	8.12	25 F	6.51	17.41	19.06	7.37	25 F	5.56	18.22	18.03	5.58
26 S	7.53	16.14	15.39	8.11	26 M	7.39	16.52	17.47	8.37	26 S	6.49	17.42	20.16	7.51	26 S	5.53	18.24	19.16	6.12
27 M	7.53	16.15	16.35	9.00	27 D	7.37	16.54	18.57	8.58	27 S	6.48	17.44	21.29	8.05	27 S	5.51	19.25	21.31	7.27
28 D	7.53	16.16	17.39	9.40	28 F	7.36	16.56	20.06	9.14	28 M	6.44	17.45	22.432	8.20	28 M	5.49	19.27	22.50	7.44
29 M	7.53	16.16	18.47	10.09	29 S	7.35	16.57	21.15	9.29					29 D	5.47	19.28	0.08	8.05	
30 D	7.53	16.17	19.57	10.33	30 S	7.34	16.59	22.25	9.43					30 M	5.45	19.30	0.11	8.33	
31 F	7.54	16.18	21.05	10.52	31 M	7.32	17.00	23.38	9.58					31 D	5.43	19.31	1.31	9.12	

Mit freundlicher Genehmigung von „Österreichs Weidwerk“



Der Jagdhund beim Tierarzt Dr. Birgit Seitlinger



Ein Welpen kommt ins Haus

Teil 1 – Was Sie schon vor dem Welpenkauf wissen sollten

Grundsätzlich ist es immer ein spannender Tag, wenn ein Welpen ins Haus kommt. Haben Sie schon mehrere Hunde durch ein Hundeleben begleitet, wissen Sie über die meisten Dinge Bescheid, ist es jedoch das erste Mal, dass Sie sich zum Hundekauf und damit für ein neues „Familienmitglied“ entschieden haben, werden einige Fragen offen stehen.

Im Idealfall – und das sollte eigentlich für den verantwortungsvollen Hundebesitzer selbstverständlich sein – haben Sie die letzten Wochen, ja vielleicht sogar Monate damit zugebracht, sich über Ihren neuen Jagdbegleiter zu informieren. Schließlich wird er voraussichtlich die nächsten 10 bis 15 Jahre mit Ihnen verbringen.

Zunächst muss einmal entschieden werden, welche Rasse zu Ihnen (und zu Ihrem Revier!) am besten passt. Entscheiden Sie sich für die falsche Rasse, ist die jagdliche Zukunft in den meisten Fällen schon im Vorfeld schwerer zu bewältigen. Haben Sie z. B. ein Wald- oder Gebirgsrevier, werden Sie nicht viel Freude mit einem schnell suchenden Vorstehhund wie z. B. dem Pointer haben und der Hund nicht mit Ihnen. Natürlich gilt das Gleiche auch für „Nichtjagende Hundebesitzer“, denn ein Hund muss immer zu seinem Umfeld, seiner Familie und deren Lebensgewohnheiten passen.

Erkundigen Sie sich vor der Anschaffung bei Ihrem Bezirkshundereferenten, bei Hundeprüfungsvereinen oder spezialisierten Tierärzten und fragen Sie vor allem andere Hundeführer, die bereits Erfahrung mit der entsprechenden Rasse haben. Nicht nur die jagdlichen Eigenschaften,

auch das Wesen sollten für Sie entscheidend sein.

Haben Sie und Ihre Familie eine Rasse ausgewählt, fehlt noch die Entscheidung, ob Rüde oder Hündin und die Auswahl des richtigen Züchters.

Erkundigen Sie sich bei den



einzelnen Spezialvereinen oder beim ÖKV (Österreichischer Kynologenverband – Dachverband der Hundezucht in Österreich), diese werden Ihnen entsprechende Adressen nennen können. Auch im Internet sind viele Rasseverbände bereits vertreten.

Warum ist die richtige Auswahl so wichtig?

Ganz entscheidend für das Zusammenleben und für den jagdlichen Einsatz mit dem Hund ist – neben den angeborenen Rasseeigenschaften wie Vorstehen, Apportierfreudigkeit etc. – sein Wesen. Hier trägt der Züchter eine große Verantwortung.

Ein Hund – und gerade der Jagdhund, der teilweise

Höchstleistungen vollbringen muss – muss ein stabiles, ausgeglichenes Wesen haben und mit einer gewissen Portion Intelligenz ausgestattet sein. Das Gehirn entwickelt sich, wie jedes andere Organ auch im Laufe seines Lebens weiter. Vereinfacht gesagt, je mehr Training von Beginn an, desto besser kann es sich entwickeln. Oder um es mit englischen Worten zu verdeutlichen: Je mehr Input, desto mehr Output.

Dies hat allerdings nichts mit Überforderung – möglichst viel Prüfungen und Jagdeinsätze im 1. Lebensjahr –, sondern ganz im Gegenteil mit Begriffen wie Problemlösungskompetenz und sozialer und emotionaler Entwicklung zu tun.

Je reicher die Umgebung des

verantwortlich. Aber das Rüstzeug bekommt der Vierbeiner in den ersten Lebenswochen mit.

In heutigen Zeiten, wo Hunde und auch die Jagd sehr häufig im Mittelpunkt von Medienberichten und Kritik stehen, wird es immer wichtiger werden, einen gut ausgebildeten, weissenstarken Hund neben sich zu haben. Dies ist die beste Werbung für die Hundehaltung und den Hund an sich als treuer Begleiter des Menschen.

Wer meint, dass dies alles für den Jagdhund nicht gilt, weil der doch vor allem arbeiten sollte und sonst nichts, der sollte überlegen, wie oft es wohl vorkommt, dass er als Jäger und Hundeführer auf nichtjagende Bevölkerung trifft. Wer diese Frage ehrlich beantwortet, wird erkennen, dass dies beinahe täglich sein wird, sei es beim Reviergang, beim Tierarzt im Wartezimmer oder wenn Nachbarkinder im eigenen Haus zu Besuch sind. Wer kann einem anderen Hundebesitzer plausibel erklären, warum der fremde Hund im Revier an der Leine geführt werden soll, während der eigene Junghund freudig den nächsten Hasen hetzt oder nur durch lautes Brüllen und Leinenrucken bei Fuß gehalten werden kann?

Auch im medizinischen Bereich trägt ein Züchter viel Verantwortung. Jeder Zuchtverband legt spezielle Bedingungen fest, die als Voraussetzung zur Zucht erfüllt werden müssen. Bekanntestes Beispiel ist die HD-Untersuchung (Hüftdysplasie), aber auch Röntgenuntersuchungen anderer Gelenke (Ellbogen, Schulter) oder eine Augenuntersuchung können verpflichtend sein. Das heißt, dass sowohl Vater als auch Mutter Ihres Welpen, diese Untersuchungen nachweisen müssen, da sie sonst nicht zur Zucht zugelassen sind und dann keine Papiere ausgestellt werden. Da z. B. aber die HD-Untersuchung erst ab einem Alter von 12 Monaten durchgeführt werden kann, sind Sie als Besitzer wiederum gefragt, erforderliche Untersuchungen zeitgerecht durchführen zu lassen.

Wie sinnvoll nun der Kauf eines Rassehundes ohne Papiere ist sollte aus obigen Aus-

fürhungen leicht beantwortet werden können. Auch möge jeder selbst entscheiden, ob der Kaufpreis von ein paar Euro mehr für einen Hund, der all die vorher erwähnten Eigenschaften mitbringt, nicht augenscheinlich gerechtfertigt ist.

Sie haben also nun, den richtigen Welpen ausgewählt, den Züchter im Vorfeld schon einige Male besucht und endlich ist der große Tag da, an dem Sie, ausgestattet mit neuer Leine und Halsband, mit Hundekorb und Futterschüsseln und vielen guten Vorsätzen der ganzen Familie Ihren Hund in sein neues Zuhause mitnehmen.

Nach der ersten Nacht mit wenig Schlaf, einem Lackerl auf dem neuen Sofa und den ersten zerstörten Schuhen, sinkt der Enthusiasmus meist ein wenig. Und vor allem die, die vorher unbedingt einen Hund haben mussten, nämlich die Kinder, haben plötzlich wieder anderes zu tun. Auch über drei Tage anhaltendes Regenwetter mit dauerhaft nassen Schuhen und ein schmutziges Auto sind Alltag im Leben eines Hundebesitzers. Doch wenn der Kleine dann Monate später bei der Anlagenprüfung gute Noten und viele Punkte bekommt, sollten diese Mühen vergessen sein.

In Teil 2 lesen Sie alles Wissenswerte rund um den ersten Tierarztbesuch mit Ihrem jungen Hund.

Anschrift der Verfasserin:

Kleintierpraxis Alkoven
Alte Hauptstr. 12,
4072 Alkoven
Telefon 0 72 74 / 20 3 76
Fax: 0 72 74 / 20 3 94
E-Mail bseitlinger@utanet.at
www.kleintierpraxis-alkoven.com

Innviertler Jagdgebrauchshundeklub

Bringtreueprüfung in Geretsberg

Zur Prüfung am 9. 4. 2005 waren 11 Hunde gemeldet, 10 sind angetreten, 5 konnten die Prüfung bestehen.

Prüfungsleiter: Mf. Karl Schaber PL-Stv. Mf. Anton Gann.

Ergebnisse:

DL Basco v. Matzentel, F: Johann Weingartmann;
DDR Kondor v. Lohwied, F: Peter Baumgartner;



Magyar Vizsla Club (MVC)

Club zur Züchtung ungarischer Vorstehhunde – gegründet 1957
Geschäftsführung: Monika Blaha, 1210 Wien, Kainachgasse 61
Telefon Mobil: 0664/3007360, Fax: 01/292 82 18
E-Mail: blaha@magyar-vizsla-club.at · www.magyar-vizsla-club.at

Neuer Vorstand im Magyar-Vizsla-Club

Bei der am 23. 4. 2005 in Wien abgehaltenen Generalversammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt.

Präsident: Ing. Nikolaus Reinprecht, 7000 Eisenstadt, Osterwiese 7;

Vizepräsident: Ing. Herbert Meier, 3474 Altenwörth, Mühlkampfgasse 6;

Vizepräsident: Herbert Hartl, 4173 St. Veit, Tischlergasse 1;
Zuchtwart: Sebastian Lux, 8010 Graz, Leonhardstrasse 90/4;

Geschäftsstelle: Monika Blaha, 1210 Wien, Kainachgasse 61;

Prüfungsreferent: Walter Szymonik, 2144 Altenwörth, Hauptstrasse 144;

Schatzmeister: Josef Seidl, 2064 Wulzeshofen 59.

Vorschau auf Herbstprüfungen:

Die Feld- und Wasserprüfung findet am 4. September 2005 und die VGP am 3. und 4. September 2005 in Altenwörth und Bierbaum am Kleebühel statt. Die Teilnehmerzahl für

die VGP ist auf 12 Hunde beschränkt. Nennformulare sind beim Prüfungsreferenten Walter Szymonik anzufordern.

Auf der Homepage www.magyar-vizsla-club.at können alle Neuigkeiten über (Vorstand, Klubveranstaltungen, Züchter, Würfe, Prüfungen, neue Zuchtordnung, MVC-Satzungen usw. abgefragt werden.

Herbert Hartl



Anlagenprüfung MVC in Pollham und St. Thomas.

Österreichischer Klub für drahthaarige Ungarische Vorstehhunde (ÖKDÜV)

Präsident - Geschäftsstelle:
Mag. Arch. R. Broneder,
1238 Wien, Franz-Asenbauer-G. 36a
Tel.+Fax 01/8883238, 0676/3395585
E-Mail: mag.broneder@utanet.at
Homepage: <http://www.oekduv.at>

Die **VGP** findet am Freitag, 26. August 2005, im Revier Hipersdorf und Umgebung statt. Beginn und Treffpunkt ist um 7 Uhr in 3462 Bierbaum am Kleebühel, NÖ., Landesstraße 51, Landgasthaus „Zum Goldenen Hirschen“ (Familie Solich). Die Teilnehmeranzahl ist

auf 6 Vorstehhunde beschränkt, sollte die Teilnehmeranzahl nicht erreicht werden, sind Vorstehhunde anderer Rassen zugelassen. Nennungsschluss ist Freitag, den 24. Juli 2005.

Die **Feld- und Wasserprüfung** findet am Samstag, 27. August 2005, im Revier Hipersdorf und Umgebung statt. Beginn und Treffpunkt ist um 7 Uhr in 3462 Bierbaum am Kleebühel, NÖ., Landesstraße 51, Landgasthaus „Zum Goldenen Hirschen“ (Familie Solich). Die Teilnehmeranzahl ist auf 12 Vorstehhunde beschränkt, sollte die Teilnehmeranzahl nicht erreicht werden, sind Vorstehhunde anderer Rassen zugelassen. Nennungsschluss ist Freitag, den 24. Juli 2005.

Einladung und Ausschreibung zur 5. NÖ. Hubertus-Prüfung, welche am 20. August 2005, im Revier EJ Traun Maissau ausgerichtet wird. Der ÖKDÜV richtet die Schweißprüfung ohne Richterbegleitung (SPoR) und die Bringtreueprüfung (Btr) aus, offen für alle Jagdhunderassen mit FCI-Abstammungsnachweis.

Wunderschöne DK-Welpen

Braunschimmel und Forellentiger, an Jäger abzugeben.
V. Ulf v. Wiedenthal,
M. Jutta v. Amesberg.
Beide Eltern vorzüglich V1 Ausstellungssieger und CACIB/CACA, DK-Zwinger „Vom Stefan-Fadinger-Land“.

Telefon 0 72 78 / 31 09
oder
0664 / 26 16 124

E-Mail: franz.Steinbock@gmx.at

Deutsche Jagdterrier

halbjährig, mit FCI/ÖKV-Papieren, aus jagdlich hervorragenden Eltern, abzugeben

Telefon 0 77 13 / 67 79

Magyar-Vizsla-Welpen

aus Leistungszucht ab 6. Juli abzugeben.

FCI-Zwingername:
„Vom Bachmannsberg“

Telefon 077 35 / 62 45 15



WJPV – großer Andrang beim Hundeausbildungskurs

Der „Welscher Jagdhunde-Prüfungs-Verein“ konnte zum heurigen Kursbeginn für Junghunde 34 Hundeführer mit 10 verschiedenen Hunderassen aus sieben Bezirken begrüßen. Das Bestreben, gut abgeführte Jagdhunde einzusetzen wird immer größer.
SR Jörg Hoflehner

Erwarte Pudelpointerwelpen
(ÖKV-Papiere)

Voraussichtlicher Wurftermin
24. 6. 2005
Anka v. Leitenholz
v/v, VGP, HN
AIKO v. Knyphauser Wald
g/sg, HZP, HN
Tel. 0 664 / 255 58 51

KH-Weimaraner-Welpen

Eltern VJP, HZP, VGP gepr.
Mitte Juni an Jäger
abzugeben
Telefon 0049/9932/908280

Seminarleitung: Mag. Maria Elena Rießberger. Die Richter- und Bildungsreferentin kann in der Folge den Teilnehmer des Spezialvereines ermächtigen, in seinem Wirkungsbereich im Jagdjahr 2004/05 ein Leistungsrichterseminar („Sternchen“) abzuhalten. Der Ausbildungsreferent wird jeweils vom Obmann seines Vereines schriftlich zur Veranstaltung gemeldet: Bis 1. 8. 2005 an Mag. Maria Elena Rießberger, 8301 Laßnitzhöhe, Am Sonnenhang 11, Tel.+Fax: 03133/2779 oder E-mail: richterreferat@oejgv.at

Österreichischer Foxterrier-Klub

Prüfungstermine

Anlageprüfung

2. Teil (Achtung Änderung!) am 2. Juli 2005, 7.30 Uhr im Revier der Gen.-Jagd Geboltskirchen, OÖ. Schweißfährte, Bauarbeit und Wasserfreudigkeit.

Vollgebrauchsprüfung

am 10. Sept. 2005 im Revier Grafenberg, NÖ, Waldviertel.

Jeder Hundeführer hat darauf zu achten, dass der Hund gültige FCI-Papiere hat, die Tollwut-Impfung nicht über ein Jahr zurück liegt bzw. mindestens ein Monat vorüber ist und dass der Hundeführer eine gültige österreichische Jagdkarte besitzt.

Für die Organisation sind verantwortlich:

West-Österreich: Friedrich Seiringer, 4682 Geboltskirchen 70, Telefon 07732/3595, Fax 4146-22.

Ost-Österreich: Ing. Heinz Riemer, 2081 Niederfladnitz 172, Telefon und Fax 02949/2421.

Französische Vorstehunde-Welpen

Epagneul Francais und Epagnol Picard „Vom Hausruck“ aus jagdlicher Leistungszucht, ÖKV vorbildlicher Zuchtstätte und FCI-Papieren abzugeben.

Tel. und Fax 0 76 76 / 65 00
www.vbbfloee.org



ÖSTERREICHISCHER JAGDGEBRAUCHSHUNDE-VERBAND

Generalsekretär: Brigitte Fröschl
Schlag 6, 4280 Königswiesen
Tel.+Fax 07955/6395, E-Mail: sekretariat@oejgv.at

25. Schweißprüfung

Für 22. 10. 2005 wird in Leutasch/Tirol die 25. Schweiß-Sonderprüfung des ÖJGV für alle Jagdhunderassen nach der PO für Schweiß-Sonderprüfungen ausgerichtet. Nennungen über die Rasse-Spezialvereine.

ÖJGV-Leistungsrichter und Leistungsrichter-Anwärter-Seminar

am 20. August 2005 in NÖ, Hotel Lengbachhof, 3033 Alt-lengbach, Steinhäusl 8. Beginn: 9 Uhr; Anmeldungen an das Richterreferat Mag. Maria Elena Rießberger, Am Sonnenhang 11, 8301 Laßnitzhöhe, Tel./Fax: 03133/2779, E-mail: richterreferat@oejgv.at. Anschließend an das Seminar kann die Leistungsrichterprüfung abgelegt werden!

Die Anmeldung zur Leistungsrichterprüfung hat über den eingebenden Verbandsverein bis 12. August 2005 unter Beilage aller Unterlagen zu erfolgen.

ARGE-Weiterbildung Kremsmünster: Leistungsrichter-Praxisseminar

6. August 2005, Beginn 9 Uhr, Thema: „Die Wasserarbeit-Vorbereitung und Beurteilungskriterien“.

Meldung an LHR Mf. Mag. Helge Pachner, Tel. 07583/5217, 0664/4424366, E-mail: helge.pachner@gasthof-koenig.at

Tagung der Kommission für Aus- und Weiterbildung (KAW)

Das Richter- und Bildungsreferat des Österr. Jagdgebrauchshunde-Verbandes ladet den Aus- und Weiterbildungsreferenten jedes Spezial- und Prüfungsvereines zur 1. Tagung der Kommission für Aus- und Weiterbildung für Samstag, 13. August 2005, Beginn 10 Uhr, nach St. Florian bei Linz in das Schloss Hohenbrunn (Geschäftsstelle des OÖ. Landesjagdverbandes, Bildungszentrum JBIZ) ein.



Club zur Züchtung Deutscher Jagdterrier

Oberösterreichs Jagdterrierclub unter neuer Führung

Im April wurde eine neue Landesleitung gewählt: Obmann und Prüfungsbeauftragter: Ing. Christian Grill, 4813 Altmünster, Am Nussbaumhof 22, 0664/4248166; Obmann-Stv. und Geschäftsführer: Josef Huber, 4873 Frankenburg, Hobelschlag 11, 07683/6070; Obmann-Stv. und Zuchtwart: Werner Weglehner, 4212 Neumarkt i. M., Kronast 16, 07941/8297, auch Auskünfte über Jagdterrierwürfe und Ausbildungsbetreuung.

Alle Jagdterrierführer bzw. -führerinnen und alle, die es werden wollen, erfahren Näheres über Zucht, Würfe, Ausbildung und Prüfungen und Führerkurse bei einer der vorangeführten Anschriften.

Österreichischer Brackenverein (ÖBV)



Welpenvermittlung:

Präsident: Hansjörg Baumann
6020 Innsbruck, An der Lan-Str. 24
Telefon 0512/204721
www.bracken.at



Zuchtwart Steir. Rauhaarbracke:
Ofö. Gerald Ottinger
8510 Stainz, Rainbach 97
Telefon 03463/3713
www.steirischebracken.info

Zuchtwart Brandlbracke:
Mag. Wolfgang Panhölzl
8911 Oberhall 381
Telefon 0676/7015949
www.brandlbracken.info

Neospora caninum: Der „neue“ Parasit

Dr. Heinz Sager

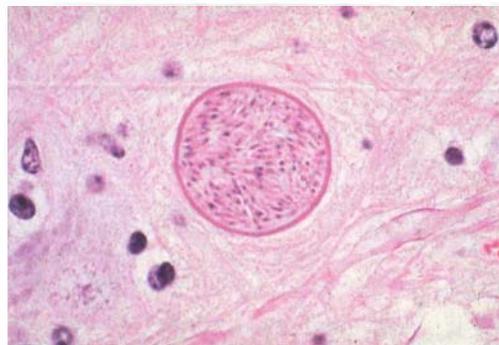
Institut für Parasitologie, Universität Bern

Ende der achtziger Jahre wurde in den Vereinigten Staaten im Gehirn eines Hundes ein neuer Parasit beschrieben, welcher sinngemäß *Neospora caninum* genannt wurde. Nur wenige Jahre später wurde derselbe Parasit auch beim Rind nachgewiesen, und sehr schnell wurde ein Zusammenhang zwischen Fehlgeburten beim Rind und der Anwesenheit dieses Parasiten erkannt. Vieles blieb jedoch unklar, u. a. auch der Lebenszyklus von *Neospora*. Erst im Jahr 1998 konnte erstmals bei Hunden dieser Parasit im Darm nachgewiesen werden. Es handelte sich dabei um Hunde, welchen bewusst *Neospora*-haltiges Gewebe verfüttert wurde. Somit war nun ein Wirt vorhanden, welcher für die Verbreitung dieses Parasiten verantwortlich sein könnte. Das war natürlich für die Bauern ein wichtiges Argument im Kampf gegen Hundekot auf Weideflächen.

Der Lebenszyklus

Bei *Neospora* handelt es sich um einen einzelligen Parasiten, d. h. er besteht, wie ein Bakterium, nur aus einer einzelnen Zelle, ist aber wesentlich komplizierter aufgebaut und meist ein bisschen größer als letztere. Für seine Entwicklung und Verbreitung benötigt er zwei Wirte, nämlich den End- und den Zwischenwirt. Im Endwirt findet die Vermehrung des Parasiten im Darm statt und mit dem Kot werden Dauerstadien ausgeschieden, welche darauf warten, von einem Zwischenwirt gefressen zu werden. Im Zwischenwirt wiederum findet eine Einlagerung des Parasiten ins Gewebe statt. Dabei handelt es sich häufig um Muskulatur (auch Herzmuskel), Gehirn oder andere Organe. Wird nun solch befallenes Gewebe von einem Endwirt verspeist, so entwickelt sich in dessen Darm wiederum die Vermehrungsform und der Kreis schließt sich. Zumindest theoretisch. Es hat sich gezeigt, dass bei

Neospora alles etwas komplizierter ist. So kann beim Hund, welcher ja als Endwirt die Darmform beherbergen sollte, ebenfalls die Gewebeform auftreten. Der Hund kann also auch Zwischenwirt sein! Andererseits ist es nicht so, dass sich die Zwischenwirte, dh. im vorliegenden Fall hauptsächlich die Kühe, nur durch die Aufnahme von mit Kot ver-



Eine Zyste, wie sie im Gewebe von infizierten Tieren auftreten kann. Wenn diese im Gehirn lokalisiert ist, kann es zu neurologischen Störungen kommen.

schmutztem Futter anstecken. In vielen Fällen wird ein Rind, welches den Parasiten bereits in sich trägt, diesen während der Trächtigkeit auf das Kalb übertragen.

„Der ‚vertikale Übertragungsweg‘ ist nach heutigem Erkenntnisstand weit wichtiger und häufiger als die Ansteckung über das Futter.“

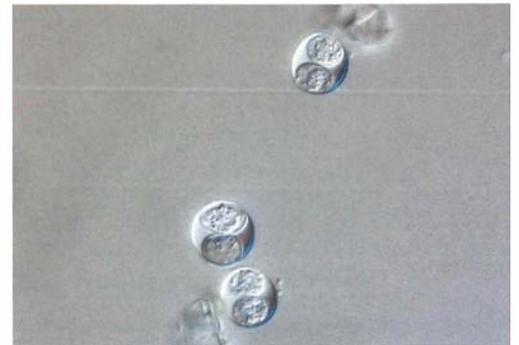
Man nennt dies auch „vertikalen Übertragungsweg“, und nach dem heutigen Erkenntnisstand ist dieser Weg weit wichtiger und häufiger als die Ansteckung über das Futter. Da der Hund ebenfalls als Zwischenwirt in Frage kommt, kann bei ihm dieser Übertragungsweg auch auftreten. Es gibt also sowohl Kälber wie Welpen, die bereits bei ihrer Geburt *Neospora* in der Muskulatur, im Gehirn oder anderen Organen beherbergen.

Macht *Neospora* krank?

Es klingt recht dramatisch, wenn sich Parasiten in die

Muskulatur oder sogar ins Gehirn einnisten, in vielen Fällen bleiben die Schäden aber gering, so dass das Tier und der Tierbesitzer überhaupt nichts davon merken. Problematisch wird es, wenn es zu einer starken Parasitenvermehrung und zu Entzündungsreaktionen im Gehirn kommt. In solchen Situationen treten Ausfallerscheinungen auf. Die Tiere können nicht mehr aufstehen (meist sind nur die Hinterbeine betroffen) oder sie stolpern häufig und zittern, weil ganz einfach die Kraft in den Extremitäten fehlt. In schwerwiegenden Fällen treten auch Fieber und Atembeschwerden auf

(Jung-)Tieren ist schwierig und, wenn die Symptome schon stark fortgeschritten sind, meist aussichtslos. In diesen schwerwiegenden Fällen müssen die Hunde in der Regel eingeschläfert werden. In der Schweiz wurden bisher keine umfassenden Untersuchungen zur Verbreitung von *Neospora* bei Hunden gemacht. Es dürften jedoch größenordnungsmäßig einer von zehn Hunden mit dem Parasiten in Kontakt gekommen sein, denn es lassen sich regelmäßig Abwehrkörper gegen *Neospora* nachweisen. Diese Hunde sind jedoch meistens gesund und stellen



Oozysten, die mit dem Hundekot ausgeschieden werden und für andere Tiere infektiös sein können.

Fotos: H. Sager

und es kann sogar zum Tod der erkrankten Tiere kommen. Ausfallerscheinungen des Gehirns treten selten auf. In der Regel sind Jungtiere, also Welpen davon betroffen und meist handelt es sich nur um ein einzelnes Tier aus einem Wurf. Das Problem ist die sichere Diagnose.

Die Diagnose und ihre Folgen

Gerade wegen der geringen Anzahl der Fälle denken die Tierärzte zuerst meist nicht an *Neospora caninum*, und oftmals sind mehrere Untersuchungen an Welpen und Mutter nötig, bis die tatsächliche Ursache gefunden werden kann. Wird die Diagnose *Neosporose* (also die Erkrankung an *Neospora caninum*) gestellt, so sollte mit der betreffenden Hündin nicht mehr weitergezüchtet werden, auch wenn sie gesund erscheint, denn sie kann den Parasiten bei jeder Trächtigkeit erneut auf die Jungtiere übertragen. Eine Therapie von erkrankten

höchstens ein Problem dar, wenn sie zur Zucht verwendet werden.

„Wie häufig Hunde den Parasiten mit dem Kot ausscheiden liegt völlig im Dunkeln.“

Wie häufig Hunde den Parasiten mit dem Kot ausscheiden liegt völlig im Dunkeln. Bisher wurde *Neospora* weltweit erst bei einem einzigen Hund im Kot nachgewiesen.

Damit es zur Darmform von *Neospora* kommt, muss ein Hund parasitenbefallenes Gewebe (Muskulatur oder Organe, aber auch Nachgeburten von Kühen) fressen. **Wer seinem Hund ausschließlich Dosenfutter oder gekochte Mahlzeiten serviert, kann eine Ansteckung praktisch ausschließen. Hunde, welche viel draußen sind und nicht immer unter Kontrolle ihres Besitzers stehen, unterstehen sicher einem größeren Risiko sich mit *Neospora* anzustecken.**



Name und Anschrift des Jagdleiters jenes Revieres, in dem sich der Schadensfall ereignet hat, sowie dessen Bestätigung über den Sachverhalt und die Tatsache, daß der Schadensfall die Folge eines Jagdeinsatzes / einer Ausbildungsarbeit ist.

Unterschrift des Jagdleiters

Bestätigung des Bezirkshundereferenten:

Bezirk: _____

Ich bestätige, daß umseits angeführter Jagdhund bei mir als geprüfter / sich in Ausbildung befindlicher / Jagdhund des Revieres _____
_____ gemeldet ist. Prüfung gemäß Art. 5 Brauchbarkeitsprüfungsordnung i. d. g. F.: Jahr _____

Sonstige Mitteilung:

Datum: _____

Unterschrift des Bezirkshundereferenten

Prüfungsvermerk des Landeshundereferenten:

Anmerkung _____

Auszuzahlender Betrag: _____ Entschädigung bei Verlust: € _____

Tierarztkosten: € _____

überwiesen am: _____

Beleg-Nr.: _____ Datum _____ Unterschrift des Landeshundereferenten _____

Anschriften der Bezirkshundereferenten:

Braunau: Bgm. Rudolf Wimmer, Heerfahrt 14, 4950 Altheim, Telefon 0 77 23/42 3 72

Eferding: Ernst Mathä, Mitterstroheim 33, 4074 Stroheim, Telefon 0 676/400 04 02

Freistadt: Max Brandstetter, Matzelsdorf 37, 4212 Neumarkt i. M., Telefon 0 79 41/86 88

Gmunden: Andreas Bammer, Edt 70, 4817 St. Konrad, Telefon 0 76 15/80 33, 0 664/120 66 48

Grieskirchen: Peter Hangweier, Marktstraße 6, 4742 Pram, Telefon 0 77 36/62 54

Kirchdorf: Franz Minichmair, Großendorf 85, 4551 Ried i. Trkr., Telefon 0 664/161 81 16

Linz: Alois Auinger, Kreuzfeldstraße 7, 4470 Enns, Telefon 0 72 23/81 3 71

Perg: Horst Haider, Markt 66, 4363 Pabneukirchen, Telefon 0 72 65/57 77

Ried: Ferdinand Schrattenecker, Stelzen 16, 4923 Lohnsburg, Telefon 0 77 54/27 80

Rohrbach: Manfred Leitner, Linzer Straße 19, 4161 Ulrichsberg, Telefon 0 664/797 56 72

Schärding: Karl Gruber, Lindenweg 10, 4774 St. Marienkirchen, Telefon 0 7711/26 33

Schärding: Rainer Schlipfing, Freinberg 56, 4785 Haibach b. Schärding, Telefon 0 77 13 / 82 47

Steyr-Nord: Reinhard Kram, Staninger Straße 11, 4407 Dietach, Telefon 0 72 52/38 1 48

Steyr-Süd: Josef Pfarl, Bertholdisiedlung 15, 4463 Großraming, Telefon 0 72 54/70 14

Urfahr: Michael Burner, Weikingerweg 3, 4210 Gallneukirchen, Telefon 0 72 35/64 4 27

Vöcklabruck: Rudolf Sonntag, Lärchenweg 13, 4690 Schwanenstadt, Telefon 0 76 73/21 58, 0 699 / 126 99 188

Wels: Gerhard Kraft, Baumgartnerstr. 18, 4650 Lambach, Telefon 0 699/116 55 159

Österr. Falknerbund
Landesgruppe Oberösterreich
LGL Karl Garstenauer
Rodelsbach 2, 4463 Großbraming
Telefon 0699/11969040



Hoher Besuch in Oberösterreich

Landesgruppe OÖ., OF Kurt Strittl

„Falknerei – heute“

ACHTUNG!
Neue Broschüre
Neue Homepage

Erstmals in Österreich wird einer breiten Öffentlichkeit eine umfangreiche, 20-seitige Information zum Themenkreis „Falknerei und Greifvögel“ präsentiert. Die Idee und Initiative dazu stammt von Öffentlichkeitsreferent Franz Schützelkopf, der gemeinsam mit Verbandssekretär Tierarzt Dr. Harald Barsch die Broschüre mit folgendem Inhalt gestaltete:

- *Falknerei – ein Weltkulturerbe*
- *Beizvögel und Beizjagd*
- *Falknerei und Forschung*
- *Falknerei und Greifvogelkunde*
- *Zuchtmethoden*
- *Greifvogelfindlinge*
- *Greifvogel und Naturschutz*
- *Falknerei auf Flughäfen*
- *Naturfotografie und Naturfilme*
- *Tierschutz*
- *Verletzte Greifvögel.*

Traditionell setzt sich der Österreichische Falknerbund seit 55 Jahren für die Interessen und den Erhalt der Falknerei in Österreich und in Internationalen Gremien ein.

Wir Falkner wollen und müssen der heutigen, oft naturentfremdeten und technikgetriebenen Gesellschaft unsere umfangreichen Aktivitäten erklären, transparent und verständlich machen, um auch in Zukunft bestehen zu können. Gleichzeitig möchten wir verstärkt um Verständnis für Greifvögel werben und für deren bedrohte Lebensräume eintreten.

Besuchen Sie uns auf unserer neu gestalteten Homepage unter www.falknerbund.at oder www.falknerbund.com

Am 4. April 2005 waren zwei Vertreter der Russischen CITES Behörde – Wissenschaftliche Abteilung – zu Besuch bei der Landesgruppe OÖ des Österreichischen Falknerbundes.

Dipl.-Ing. Nadja Mikhaylora und Ihr Begleiter Dipl.-Ing. Evgeniy Sarychev nahmen diesen Besuch zum Anlass, die erfolgreiche Adlerzucht eines zur Beizjagd eingesetzten



Steinadlers, der schon mehrere Jahre an einer speziell dafür errichteten „Flugdrahtanlage“ erfolgreich sein Brutgeschäft verrichtet, sich selber ein Bild dieses seltenen Geschehens zu machen.

Das Steinadlerweibchen „Melissa“ gewährt ohne sichtliche

Erregung auch fremden Personen Einblick in seinen Horst, wo es derzeit ein Gelege mit drei befruchteten Eiern bebrütet.

Beide Biologen waren sehr erstaunt darüber, dass man auch ohne Voliere offensichtlich Zuchterfolge erreichen kann. Dipl.-Ing. Mikhaylora ist selber Expertin bei der Nachzucht von Greifvögeln. Unter anderem gehören dazu weiße

tiert. Angesichts der Tatsache, dass es offensichtlich doch möglich ist, auf einer Flugdrahtanlage eine Nachzucht zustande zu bringen, kam man zu der Auffassung, dass vereinzelte Positionen in diesem Gesetz vom Gesetzgeber noch einmal überdacht werden sollten. Auch in anderen Falknerorganisationen ist man der Meinung, dass an diesem Gesetz das eine oder andere zu verbessern bzw. zu ändern wäre.

Jäger und Falkner betreiben auch aktiven Tierschutz

Großes Lob und Anerkennung gab es von beiden Biologen auch für die Arbeit der „Greifvogelauffangstation“ bei Molln, die bereits von der Naturschutzabteilung des Landes OÖ. bestätigt wurde.

Unter der Leitung der Tierärztin Dr. Ursula Kimberger-Dorninger und der aufopfernden Betreuung durch die Familie Strittl konnten heuer schon beachtliche Erfolge erzielt werden.

Drei Waldkäuze, zwei Bussarde und ein Sperber konnten gesund gepflegt und erfolgreich in die Natur entlassen werden.

Sollte es auch Ihnen ein Anliegen sein, dass verletzte oder pflegebedürftige Greifvögel ordnungsgemäß untergebracht und versorgt werden, rufen Sie 0 75 84 / 34 48.



Turmfalke mit Schrot beschossen!? Der weidgerechte oö. Jäger distanziert sich immer deutlicher von wilden Schießern!

Habichte und verschiedene Falken, die in einer Forschungsstation in Moskau gezüchtet werden.

Im Anschluss an diesen Lokalaugeerscheinung wurde auch die neue Gesetzeslage in Österreich (Bundestierschutzgesetz) besprochen und disku-

OÖ. Landesfalknerverband und Falknerverein Austria

Falknerkurs und Falknerprüfung in Oberösterreich

Laut Bundestierschutzgesetz wird für die Greifvogelhaltung seit 1. 1. 2005 Sachkunde gefordert. Diese Sachkunde kann bei einem Falknerkurs erworben werden. Der OÖ. Landesfalknerverband hält gemeinsam mit dem Falknerverein Austria aus diesem Grund im September einen diesbezüglichen Kurs für Jagdkartentinhaber ab. Die einzelnen Fachgebiete werden von entsprechenden Spezialisten (Jurist, Tierarzt, erfahrene Falkner) vorgetragen. Praktische Übungen und eine Exkursion

werden den Lehrstoff festigen. Eine Falknerprüfung als Sachkundenachweis wird erst dann abgehalten werden, wenn die dafür notwendigen gesetzlichen Grundlagen geschaffen sind. Die entsprechenden Informationen werden im „OÖ. Jäger“ zu gegebener Zeit unter der Rubrik „Falknerei“ veröffentlicht.

Interessenten am Falknerkurs melden sich bitte bis spätestens Ende Juli 2005 bei Ladi Westerkam, E-Mail: wлади@utanet.at Telefon 0 676 / 613 64 55.

Josef Falkner hielt im Zuge einer Fortbildungsveranstaltung im Rahmen der Aktion „Schule und Jagd“ in Rohrbach folgenden Vortrag über Schwarzwild, den Ihnen der „OÖ. Jäger“ zur Verfügung stellen möchte, da die wesentlichen Punkte über das Schwarzwild und dessen Lebensraum behandelt werden.

Steigende Wildschweinbestände

Warum können Wildschweine zum Problem werden?

Wildschweine besitzen eine hoch entwickelte soziale Organisation und sind äußerst anpassungsfähig. Sie wären nahezu im gesamten Land lebensfähig. Eine Neubesiedelung, die durch hohe Vermehrungsrate und den dadurch entstehenden Populationsdruck ausgelöst wird, erfolgt bei günstigen Bedingungen sehr schnell. Milde, schneearme Winter, häufige Mastjahre bei Eiche und Buche, wenn auch mit regionalen Unterschieden, der Anstieg der Maisanbaufläche, aber auch die über Ablenk-, „Notzeit“-fütterung und Kirmung praktizierte Ganzjahresfütterung sind Faktoren, die in ihrem Zusammenwirken in den vergangenen Jahrzehnten zu einem Anstieg des Wildschweinbestands geführt haben. Über jagdliche Aktivitäten konnte die Dichte bisher kaum reduziert werden.

Wo fühlt sich das Wildschwein wohl?

Bevorzugter Lebensraum in Mitteleuropa ist der Laub- bzw. Laubmischwald mit reichlich Eiche oder Buche. Nicht „schweinefähig“ sind nur Sonderstandorte wie z. B. Wüsten, Hochgebirge oder Gebiete mit ganzjähriger Schneedecke.

Das Lebensraumspektrum reicht vom tropischen Regenwald über die Meeresküsten bis in innerstädtische Grünanlagen hinein. Zwischenzeitlich sind sie sogar auf dem Vormarsch in die Alpen.

Die paar Dinge zum Glück

Wildschweine haben kein eindeutig abgegrenztes Territorium. Bestimmte Requisiten

wie z. B. Suhlen, Malbäume, ungestörte Tageseinstände sind wichtig und notwendig für ihren Lebensraum. Seine Größe ist abhängig vom Vorkommen dieser Requisiten, aber auch von der Bestandsdichte und der Jahreszeit. Ist die Lebensraumqualität gut, z. B. bei Waldstrukturen mit mosaikartiger Mischung von Altbeständen, Dickungskomplexen und angrenzenden landwirtschaftlichen Kulturen, und sind darüber hinaus Suhlen und geeignete Malbäume vorhanden, sind Wildschweine ziemlich standorttreu. Ist dies nicht der Fall oder finden menschliche Freizeitaktivitäten, oder starker Jagddruck statt, unternehmen die Wildschweine ausgedehnte Wanderungen, um neue Teillebensräume zu erschließen.

Alle wichtigen Plätze (Tageseinstände, Schlafplätze, Nahrungsplätze usw.) sind durch ein System fester Wechsel miteinander verbunden. Diese Wechsel werden oftmals traditionsgemäß viele Jahrzehnte beibehalten. So werden Wechsel sogar weiterhin genutzt, auch wenn sich die Landschaftsstruktur – z. B. jetzt deckungsloses Gelände, wo vorher Wald war – verändert hat.

Familienplanung

Die Fortpflanzungszeit, Rauschzeit genannt, beginnt im November und endet im Februar mit einem Schwerpunkt von Dezember bis Jänner. Daneben kann es das ganze Jahr über zu einer Rausche kommen, z. B. durch eine Nachrausche bei Verlust der Frischlinge oder bei optimalen Ernährungsbedingungen. Bei schlechter Sozialstruktur kann es aber auch zu einer zeitlich unkoordinierten Rausche kommen.



Die Leitbache versetzt durch Sexuallockstoffe in Drüsensekreten und Urin ihre Rottengenossinnen in Paarungsstimmung (Synchronisation der Rauschzeit). Diese Duftstoffe locken die ansonsten als Einzelgänger lebenden Keiler an. Dadurch werden die Frischlinge einer Rotte im Abstand weniger Tage geboren und haben deshalb bessere Überlebenschancen. Ein beträchtlicher Teil der Frischlingsbachen (30 bis 50 %) sind, abhängig von den Umweltbedingungen (gute Nahrungssituation), schon im Alter von sieben bis zehn Monaten fortpflanzungsfähig. Dabei spielt das Gewicht die entscheidende Rolle. Die Geschlechtsreife bei männlichen Stücken dürfte zur gleichen Zeit eintreten. Allerdings kommen diese Frischlingskeiler und auch die Überläuferkeiler meist noch nicht zum Zug.

Die Sozialstruktur spielt für den Eintritt der Geschlechtsreife und damit auch für den Zuwachs eine wesentliche Rolle. Ein hoher Anteil an älteren Bachen und Keilern drosselt den Zuwachs. Fehlen dagegen diese älteren Stücke und damit ihr steuernder Einfluss, pflanzt sich auch ein hoher Anteil an Überläufern und Frischlingen bereits fort. Eine maßgebliche Rolle spielt hier die Leitbache. Fehlt diese,

kommt es zur zeitlich und zahlenmäßig unkontrollierten Vermehrung.

Der stärkste Keiler, der sich gegen alle anderen Konkurrenten durchsetzen konnte, beschlägt alle Bachen einer Rotte. Hat er das erreicht, sucht er seine Chancen noch bei anderen Rotten.

Die Tragzeit dauert etwa vier Monate. Die meisten Geburten finden zwischen März und Mai statt. Nasskalte Witterung in den ersten Wochen bzw. Monaten nach der Geburt kann zu hohen Ausfällen führen.

Alte Bachen haben mehr Nachwuchs als junge. Sie haben zehn Zitzen, wobei nur acht Milch führen. Deshalb ist die Höchstzahl der Frischlinge in der Regel auf acht begrenzt. Vor der Geburt sondert sich die trächtige Bache von der Rotte ab und baut einen sogenannten „Wurfkessel“. Sie baut dafür einen bis zu einen Meter hohen Haufen aus Pflanzenmaterial. Die Geburt findet in diesem Haufen statt, wo die Bache dann einige Tage bleibt, bevor sie zur Rotte zurückkehrt.

In den ersten Wochen sind die Frischlinge im Hinblick auf Ernährung und Wärmeregulierung auf die Bache angewiesen. Bis zum Alter von drei bis vier Monaten werden sie gesäugt. Dann können sie sich selbstständig ernähren, haben

aber noch keineswegs die Selbstständigkeit erreicht. Das Aufziehen (Führen) eines Wurfs mit enger Mutterbindung ist erst mit der Geburt des Folgewurfs beendet.

Das Wildschwein besitzt eine erstaunlich hohe Fruchtbarkeit. Dies ist auch notwendig, da es hohe (natürliche) Ausfälle bei den Frischlingen gibt und das durchschnittliche Lebensalter in freier Wildbahn weniger als zwei Jahre beträgt.

Rottenstruktur

Die beim Schwarzwild vorkommenden Rotten sind Familienverbände, die aus der jeweiligen Leitbache, deren Nachwuchs und allen folgenden Abkömmlingen bestehen. Die Rottengröße wird überwiegend durch die Altersstruktur in der Rotte bzw. innerhalb der Population bestimmt. Bachen werden mit dem Alter immer unverträglicher.

Die männlichen Wildschweine müssen mit spätestens 1½ Jahren (Überläuferkeiler) die Rotte verlassen und leben von da an meist nur kurz in Überläuferverbänden, um dann den Rest ihres Lebens als Einzelgänger zu bestehen. Sie kehren nur noch zur Paarungszeit zur Rotte zurück.

In der Rotte herrscht eine strikte Rangordnung. Lediglich die neugeborenen Frischlinge haben zunächst noch Narrenfreiheit. Erst nach etwa vier Monaten, nach dem Einstellen des Säugens gliedern sich die Frischlinge in die Rangordnung ein. Der Rang hängt hauptsächlich vom Alter, aber auch von der Körpergröße und Gewicht ab.

In der Rotte herrscht ein „Matriarchat“. Frischlingskeiler haben somit den niedrigsten Rang. Die Ranghöchste ist die Leitbache. Sie fungiert als Anführerin in der Rotte. Sie gibt ihre Erfahrungen an die Jüngeren weiter. Sie bestimmt Tagesablauf, Ortswechsel und Zeitpunkt der Fortpflanzung (Rauschzeit).

Das gegenseitige Erkennen zwischen Bache und Frischlingen oder innerhalb einer Rotte

basiert auf dem Individualgeruch bzw. dem einheitlichen Geruch in der Rotte. Auch bei den Lautäußerungen gibt es individuelle Merkmale, die das Erkennen innerhalb der Rotte ermöglichen.

In der Rotte gibt es Teamwork, aber auch Arbeitsteilung. Die Frischlinge werden von allen Bachen gemeinsam geführt, bewacht und verteidigt. Die Frischlinge verschiedener Bachen können auch von nur einer einzigen Bache beaufsichtigt werden. So ist es möglich, dass sich eine Bache von der Rotte entfernt, ihre Frischlinge aber im Familienverband zurücklässt. Bei alledem bleibt die Mutter-Kind-Beziehung bis zur Geburt des Folgewurfs aufrecht erhalten. Erst dann geht die Bache mit ihren neu geborenen Frischlingen zu den dann schon als Überläufer bezeichneten Jungschweinen auf Distanz.

Soziale Wesen

Wildschweine haben ein erstaunliches Gedächtnis, ein hohes Lernvermögen und ein ausgeprägtes Zeitempfinden. Vor allem Geruch, aber auch Gehör sind die beim Wildschwein am besten ausgebildeten Sinne.

Hinzu kommt, dass bei Wildschweinen starke soziale Bindungen vorherrschen. Sie leben gesellig in Rotten, wodurch erfolgreiche Überlebensstrategien effektiv weitergegeben werden können.

Diese intelligente und äußerst lernfähige Wildart reagiert sehr stark auf die Umwelt und kann sich in hohem Maße an die aktuellen Lebensbedingungen anpassen. Fehler bei der Bejagung schlagen unmittelbar auf das Verhalten des Schwarzwildes durch und wirken sich folglich meist sehr negativ und erschwerend für die künftige Jagd aus.

So ist das von Natur aus als Tagtier agierende Wildschwein durch hohen Jagddruck nachaktiv geworden.

Der Speisezettel

Das Wildschwein zählt wie alle „echten Schweine“ aufgrund seines Gebisses und seiner Verdauungsorgane zu den Allesfressern. Am attraktivsten sind mit Abstand vor aller anderen pflanzlichen Kost die Eicheln unserer heimischen Eichenarten. Daneben frisst es auch Bucheckern und sehr gerne Mais von der Milch- bis zur Vollreife.

An sonstiger vegetabiler Nah-

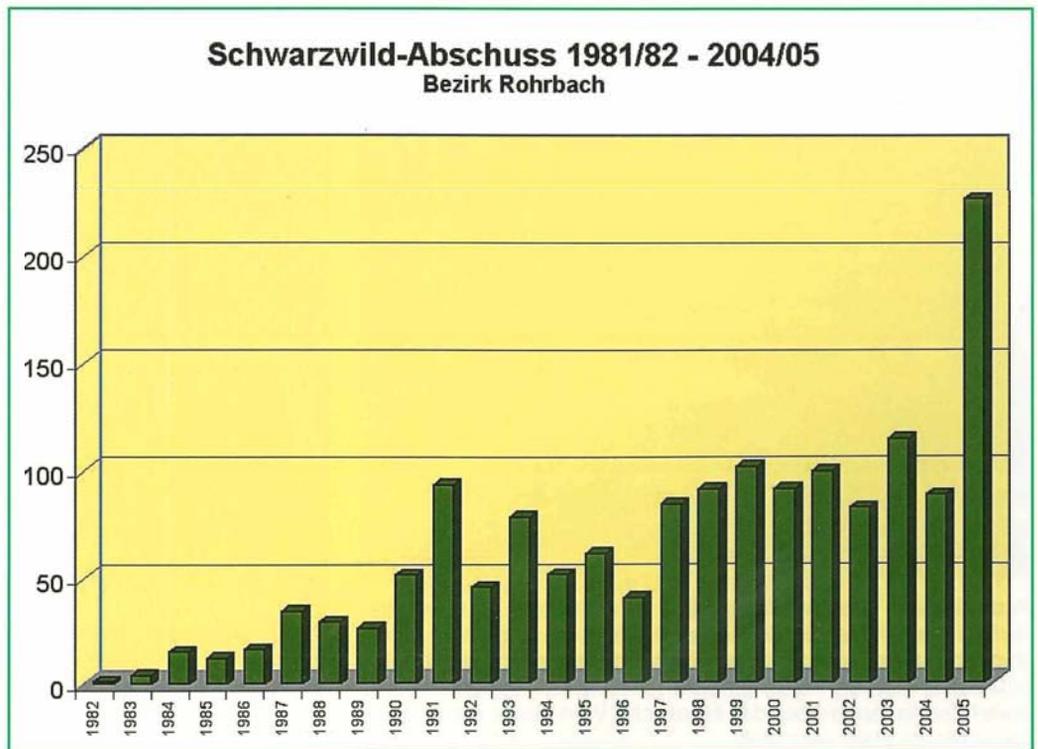
rung sind Kartoffeln, Getreide, Klee, Gräser und Kräuter zu erwähnen. Ebenso werden junge Blätter, Knospen und Triebe von Holzpflanzen aufgenommen, um den Bedarf an Vitamin A zu decken.

Die tierische Nahrung der Wildschweine umfasst fast alles, was an Insekten, Regenwürmern, Reptilien, Kleinnagern, Jungwild, Bodenbrütergelegen und Aas zur Verfügung steht. Vor allem ihr hervorragender Geruchssinn ermöglicht es, Bodentiere zu erbeuten. Dabei pflügen sie oft große Flächen Boden um. Durch das weite Nahrungsspektrum besitzt das Wildschwein ein hohes Lebensraumpotential. Auf Mastjahre der Waldbäume reagieren Wildschweine mit höherem Wildbretgewicht und erhöhter Vermehrungsrate.

Wildschäden durch das Wildschwein

In den landwirtschaftlichen Kulturen entstehen oft große Schäden. Im Wald sind sie durch das Aufwühlen des Waldbodens bei der Nahrungssuche nützlich.

Ohne den Jäger und der Jagd wäre die Welt nicht besser, aber um vieles ärmer.





Esternberg

Erfolgreiche Projektwoche zum Thema „Wald“ mit der Jägerschaft

Der Lehrausgang im Februar 2005 – Leitung Rudi Bauer – mit 54 Schülerinnen und Schülern, der 1. Klasse Hauptschule zählte zu den Höhepunkten des Schuljahres. Nach einer kindgerechten

Einführung mit verschiedenen Jagdutensilien, Felten und dergleichen mehr, konnten die Kinder den winterlichen Wald spürbar erleben, erkennen welches großes Wissen von den Jägern gefordert wird und welche bedeutende Rolle sie im Zusammenspiel unserer Gesellschaft mit der Pflege der Natur einnehmen.



Lasberg: Ausgang mit den Lasberger Jägern. JL Johann Pichler und Herbert Riepl führten die Kinder und ihre Lehrerin durch das Revier Lasberg II.



Puchkirchen am Trattberg: Bei prachtvoller Winterwetter durften die Schüler der 2. Klasse Volksschule Jagtleiter Helmut Nagl und Jäger Alfred Kohberger bei der Wildfütterung begleiten. Dabei wurden viele Tierspuren im Schnee bestimmt, wertvolle Informationen über das heimische Wild sowie das richtige Verhalten im Wald vermittelt.



Die **Greiner Kindergartenkinder** waren von einem winterlichen Reviergang, zu welchem die Jagdgesellschaft Grein unter Jagtleiter Karl Spenereder eingeladen hatte, begeistert. Viele Spuren und Fährten im Schnee wurden rund um eine Wildfütterung entdeckt.



Winterwanderung mit der VS Gurten. Die alljährliche Wanderung mit der 4. Klasse der VS Gurten wurde im Jänner bei herrlichem Winterwetter durchgeführt. Vor dem Abmarsch in den Wald führte Falkner Alois Emminger seinen Adler vor.
SR Jörg Hoflehner



David Klambauer, Jagdschutzorgan in der Jagdgesellschaft Lasberg I, überbrachte der **Kinderspielgruppe „Lasberg“** unter der Leitung von Silvia Haunschmied die Kinderbücher „Lisa und Michael“.



Die Jagd im Wald mit VS Reichersberg am Inn. Im Jänner begann der Unterricht für die 3. und 4. Klasse der VS Reichersberg am Inn um 10.30 Uhr im Wald, wo die Schüler und Dir. Walter Druckenthaner den Worten der Jäger, die über die Jagd, die Hege und die Tiere des Waldes im Winter berichteten, lauschten.
Joh. Strasser, Wolfgang Eschlböck, JG Reichersberg



Trotz heftigem Schneefall und dank gemütlicher Jagdhütte fand in **St. Oswald bei Freistadt** für die ersten Klassen der Hauptschule eine Wanderung durch das Jagdrevier statt.



In **Kirchschlag** durchstreifte die Lehrerin und Jägerin Elisabeth Pfann-Irrgeher Anfang Februar mit zwei Klassen der Volksschule das winterlichen Revier.



Kirchberg / Mattighofen: Bei klirrender Kälte zogen Buben und Mädchen der 1. und 2. Schulstufe, geführt von Förster Johann Hofer am 1. März 2005 in den winterlichen Wald. Neben interessanten und unterhaltsamen Erklärungen über das Wild, Hege und Funktionen des Waldes, konnten die Kinder auch als Höhepunkt das Fällen eines Baumes und die dazugehörigen Sicherheitsmaßnahmen erleben.

Jagdhornbläser tagten in Hohenbrunn

Am 4. März 2005 tagten die Obmänner und Hornmeister der oberösterreichischen Jagdhornbläsergruppen im Schloss Hohenbrunn, 4490 St. Florian.

Die Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung der Tagung
2. Gedenken an die im abgelaufenen Jahr verstorbenen Jagdhornbläser
3. Rückblick auf das abgelaufene Jahr
4. Berichte der Obmänner über die wichtigsten Veranstaltungen und Ausblicke auf das kommende Jahr in Kurzform
5. Bericht des Obmannes im Ausschuss für jagdliches Brauchtum im OÖ. Landesjagdverband – OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner
6. Mitteilungen des Landesjägersmeisters
7. Allfälliges

1) Landesobmann (LOM) Wolfgang Kastler eröffnet die Landestagung und bittet um die Signale „Sammeln der Jäger“ und „Begrüßung“. Nach den Signalen begrüßt er alle erschienenen Obmänner und Hornmeister, besonders aber Landesjägersmeister ÖKR Hans Reisetbauer sowie die anwesenden Landesviertelobmänner. Entschuldigt haben sich Landesobmannstellvertreter Falkner wegen Krankheit und Wolfsegger. Ebenso begrüßt der LOM den Obmann im Ausschuss für Jagdliches Brauchtum im OÖ. Landesjagdverband, Dipl.-Ing. Bruno Feichtner, der als treue Seele stets alle derartigen Veranstaltungen begleitet.

2) Unter diesem Tagesordnungspunkt wird der im letzten Jahr verstorbenen Jagdhornbläserkameraden gedacht. Es sind dies: Franz Hiemetsberger (JhBG Machland) und Rudolf Feldbacher (JhBG Lochen). Mit den Signalen „Jagd vorbei“ und „Halali“ wird den verstorbenen Bläserkollegen die letzte Ehre erwiesen.

3) LOM Wolfgang Kastler gibt einen Überblick über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahr. Er verweist darauf, dass das vergangene Jahr ruhiger war, er aber während des Jahres

einige Jahresversammlungen von Jagdhornbläsergruppen besucht hat. Ebenso verweist er auf die Jagd Ausstellung im Rahmen der AGRARIA Wels, bei der die dort auftretenden Jagdhornbläsergruppen hervorragend das jagdliche Kulturgut Oberösterreichs repräsentiert und im Rahmen dieser Veranstaltung einen hervorragenden Werbeträger für die Jagd dargestellt haben. Jedes Mal, wenn die Jagdhornbläser Stücke vorgetragen haben, füllte sich die Halle. Die Auswahl der Gruppen erfolgte nach der Reihung beim Internationalen Wettbewerb in St. Florian.

Des Weiteren wurde am 5. 2. 2005 ein Jagdhornbläserseminar in Hohenbrunn abgehalten und der LOM bedankt sich hier insbesondere bei Franz Kastenhuber (JhBG Wimsbach) für die Leitung des Seminars sowie bei den weiteren Vortragenden.

Zum Thema Nachwuchsproblem bei den Jagdhornbläsergruppen bringt der LOM folgenden Vorschlag, dass der Nachwuchs bereits im Alter ab 15 Jahren rekrutiert werden solle und nicht erst nach Ablegung der Jagdprüfung, das Statut lasse dies sowieso zu, weil Bläser drei Jahre ohne Jagdkarte mitblasen dürfen. Er bittet die anwesenden Ob-

männer in diese Richtung zu gehen und diesen Vorschlag intensiv zu verfolgen.

4) Unter diesem Tagesordnungspunkt berichten einzelne Gruppen über heuer stattfindende Aktivitäten.

JhBG Großbraming, 16. 4. 2005 (40 Jahre Bestandsfest und 25 Jahre Bezirkstreffen).

JhBG Gunkskirchen, 19. 6. 2005 (30 Jahre Bestandsfest und Vierteltreffen Hausruckviertel).

JhBG Vorchdorf, 17. 9. 2005 (40 Jahre Gründungsfest).

JhBG Aschach (Bläsertreffen 25 Jahre Bestandsfest).

JhBG Mattigtal (20 Jahre Bestandsfest und Innvierteltreffen, 4. 9. 2005).

5) OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner dankt für die Einladung und erklärt, dass er über die rege Veranstaltungstätigkeit der Jagdhornbläsergruppen sehr erfreut sei. Er betont, dass die Aktivitäten mehr geworden seien, die Gruppen in der Zeit, in der er für das jagdliche Brauchtum verantwortlich ist, auch mehr geworden sind.

6) Landesjägersmeister ÖKR Hans Reisetbauer begrüßt alle Anwesenden nochmals ganz herzlich in Hohenbrunn und führt aus, dass das jagdliche Brauchtum einen ganz besonderen Stellenwert in unserem Land habe und wir Österreicher das jagdliche Kulturgut

Für Jägerchöre und alle Freunde des Jägerliedes wurde neue Anlaufstelle geschaffen:

Bezirksjägersmeister Rudolf Kern aus Steyr wird ab sofort die Jägerchöre und Freunde des Jägerliedes über den Oberösterreichischen Landesjagdverband betreuen: Telefon 0 72 56/ 87 50, 0 664 / 632 13 77, oder über die Geschäftsstelle des OÖ. Landesjagdverbandes, Tel. 0 72 24/ 20 0 83.

aus Tradition pflegen. LJM ÖKR Reisetbauer geht auf die Problematik mit der Jagd in unserer Zeit ein, verweist auf die Jagdtradition unseres Landes, die es als Basis für viel Erhaltenswertes zu bewahren gilt.

7) Unter diesem Punkt wird angefragt, wie bei Ehrungen vorzugehen sei. LOM Kastler führt dazu aus, dass der Antrag beim Bezirksjägersmeister einzubringen sei und die Ehrung normalerweise beim Bezirksjägersmeister erfolge oder bei einem Bestandsfest der jeweiligen Jagdhornbläsergruppe durchgeführt werden könne. Eine Anfrage betrifft das „Tragen des Bruches“. LJM ÖKR Reisetbauer bringt es mit einer einfachen Floskel auf den Punkt „Reh = rechts, Leich = links“. *Mag. Karl Viertbauer*



Erstes Jagdmusikkonzert der Jagdmusik Pichl bei Wels

Am 19. März veranstaltete die Jagdmusik Pichl bei Wels unter Leitung von Hornmeister Konsulent Ernst Hargabner gemeinsam mit dem Kirchenchor Pichl bei Wels unter Leitung von Konsulent Franz Lehfellner und Moderation durch Josef Minihuber das 1. Jagdmusikkonzert in Pichl.

Die knapp 300 Besucher waren von den dargebotenen Musikstücken und der erfrischenden Moderation begeistert. Der große Erfolg dieses Konzertes bestärkt die erst 2004 gegründete Jagdmusik Pichl bei Wels, auch im kommenden Jahr eine ähnliche Veranstaltung abzuhalten.

Klaus Waselmayr

Die öö. Jägerschaft als unentbehrlicher Kulturträger

„Jäger-Sein“ verlangt vollen Einsatz für Wild, Natur und Gesellschaft. Verantwortung steht dabei an oberster Stelle. Der persönliche, zeitliche und materielle Aufwand erfordert Verzicht auf andere Annehmlichkeiten in der Freizeit. Dazu ist die Stärkung des Zusammenhaltes in den Jagdgesellschaften ein wichtiger Aspekt. Viele Aktivitäten, die zusätzlich stattfinden, sind der Bevölkerung oft gar nicht bewusst und es schadet daher nicht, wenn bei diversen Aktionen darauf hingewiesen wird. Die Vorbereitung, Durchführung, Erfolgserlebnis und Dank durch die „Nichtjäger“ beflügeln immer wieder zu neuen Ideen und Vorhaben. Die ca. 17.000 oberösterreichischen Weidfrauen und Weidmänner sind ein nicht mehr wegzudenkender Be-

reich von einzelnen Unterrichtsstunden bis zu Projekttagen. Dabei überbieten sich die Jagdgesellschaften an Ideen und Einsatz. Spielerisch lassen sich Gedankengut und Information über den Alltag des Jägers an die Schüler weitergeben. Falsche Vorstellungen und Nichtwissen werden hier berichtigt und gezielte Aufklärungsarbeit betrieben. Hier ist nun unser Einsatz ganz besonders gefragt. Wissbegierig, alles was Natur und Tiere betrifft, sind die Jugendlichen hier bei der Sache und für Informationen sehr empfänglich.

„Nur ein junger Baum lässt sich biegen.“

Mehr als 60 Jagdhornbläsergruppen haben sich in Oberösterreich aus verschiedensten Jagdgesellschaften zu-



Aus einzelnen Sängern haben sich in der Zwischenzeit Sängerrunden und Jägerchöre entwickelt, die auch bei verschiedenen anderen Veranstaltungen öffentlich auftreten.

„Besonders beim Schlüsseltrieb wird gerne gesungen.“

Präsentationen der Jäger bei örtlichen Veranstaltungen mit

eine Kapelle stolz sein. Aus verschiedenen Anlässen sind sie oft unter großem Aufwand errichtet worden. Vielerorts sind sie Sammelpunkt gläubiger Menschen zur Besinnung und Feier.

„Gerne gedenkt man lieber Jagdfreunde mit einem Marterl oder einer Kapelle.“

Im Zeitalter einer bewussteren Ernährung hat man längst erkannt, dass Wildfleisch äußerst gesund und nahrhaft ist. In vielen neuen Kochbüchern sind bereits leicht nachzukochende Wildrezepte angeführt. Außerdem werden bereits vielfach Wildkochkurse angeboten. Wildbretvermarktung durch die Jägerschaft wird daher der Bevölkerung gerne angeboten.

„In vielen Haushalten und Gaststätten gehört Wildbret zum fixen Speiseplan.“

Die vom OÖ. Landesjagdverband an Jagdleiter gesendeten Fragebögen wurden leider nicht alle ausgefüllt und an die angegebene Adresse retourniert, daher die Erfassung der Daten über die Leistungen der Jägerschaft nicht 100%ig und daher das im OÖLJV geplante Archiv noch lückenhaft ist. Es besteht jedoch immer noch die Möglichkeit, dies nachzuholen! Außerdem ist auch daran gedacht, die heimische Presse über die angeführten Aktivitäten zu informieren.

Allen „Akteuren“ an dieser Stelle ein kräftiges „Weidmannsdank“ im Namen des OÖ. Landesjagdverbandes für die bisher geleistete Arbeit und viel Freude an neuen Aktivitäten!

SR Jörg Hoflehner



standteil des öö. Kulturlebens. Ob der Einsatz in den Schulen oder in der Dorfgemeinschaft –überall ist die Unterstützung durch die Jägerschaft gefragt.

„Ein Dorfleben ohne Jäger ist nicht denkbar.“

Seit nun zwanzig Jahren ist die Aktion „Schule und Jagd“ für viele unserer Pflichtschüler ein fester Bestandteil in ihrem Schulbetrieb. Schüler und Lehrer freuen sich immer wieder, wenn sie von den Jägern zu einem Rundgang in der Natur eingeladen werden. Das Spektrum der Veranstaltungen



sammengefunden und betreiben ihr musikalisches Hobby auf sehr hohem Niveau. Die Umrahmung von Hubertusmessen, Maiandachten, Festveranstaltungen und Begräbnissen von Jägern wird durch den instrumentalen Beitrag sehr feierlich.

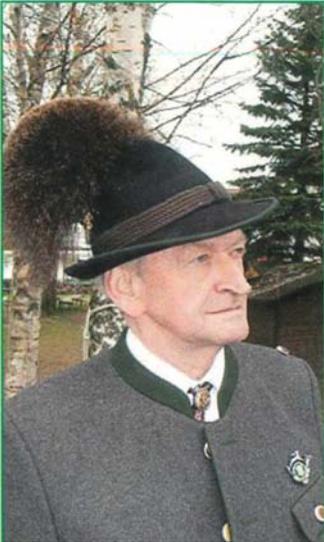
„Viele Veranstaltungen werden musikalisch von Jagdhornbläsern verschönert.“

Die alte Tradition, beim Schlüsseltrieb das eine oder andere Jägerlied zu singen, wird wiederum immer beliebter.

Ausstellungen stehen meistens im Mittelpunkt. Dioramen, Informationsstände und Schautafeln verweisen auf Aktivitäten der Jägerschaft. Dabei werden Aufklärung und Information groß geschrieben. Häufig stehen die Jäger mit ihrer Präsentation im Mittelpunkt

„Jagdliche Informationen durch die Jägerschaft bei Ausstellungen sind eine Notwendigkeit.“

Beinahe in jeder Jagdgesellschaft kann man auf ein Marterl, einen Gedenkstein oder



Sepp Schildberger ist 75!

Der bekannte Holzschnitzer beging seinen Geburtstag im Kreise der Jagdhornbläsergruppe Kremstal in seinem Haus in Steyrling. Er ist heute, nach 37 Jahren, noch immer ein aktives und verlässliches Mitglied der Kremstaler.



Landesviertelobmann Gustl Wolfsegger war einer der Gratulanten bei der Geburtstagsfeier von Jagdhornbläserkamerad Heinz Schneidhofer. Mit seinen 80 Jahren ist Schneidhofer, der jahrzehntelang Mitglied der Jagdhornbläsergruppe Alberndorf ist, sicher einer der ältesten aktiven Jagdhornbläser des Landes.
Harald Traxl

39. Hauptversammlung der JhBG Gosau am 27. Jänner 2005

Zur Statistik 2004: 14 Ausrückungen (Hubertusmessen, Ständchen zu Geburtstagen und Ehrungen, Almfeste ...) und 42 Hauptproben.

Neuwahlen: Funktionen und Mitglieder der Jagdhornbläsergruppe:

Obmann: Franz Posch; Obmann-Stv. und Hornmeister: Erich Köberl; Hornmeister-Stv. und Kassier: Markus Hubner; Kassier-Stv.: Reinhard Nutz; Chronist: Waltraud Zeindl; Schriftverkehr und Achivar: Bernd Schmaranzer, Sepp Schmaranzer, Matthias Wallner, Rainer Gamsjäger.

Die Jagdhornbläsergruppe „Schaunburg“



feiert am
13. und 14. August 2005
ihr

40-jähriges Bestandsjubiläum

im Anwesen der Familie Haberfellner
(Krenmayr in Alkoven, Staudach 8)

Samstag, 13. 8. 2005, 20 Uhr:
Tanzabend mit dem „Alpenecho“

Sonntag, 14. 8. 2005, 9.30 Uhr: Feldmesse, mit anschließendem Schaublasen und Frührschoppen

Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch durch die Jägerschaft!

Sie besitzen Tier-Präparate, die Sie nicht mehr benötigen ...

... die aber noch gut erhalten sind?

Oder haben Sie **interessante Stücke (alte Gewehre, Schriftstücke etc.)** rund um die Jagd?

Das Jagdmuseum Schloss Hohenbrunn nimmt diese gerne – entweder als Leihgabe oder als Sachspenden –, um sie für interessierte Besucher auszustellen.

Sie erreichen uns unter 07224 / 20 0 83 oder office@jagdverb-ooe.at





Rückblick – 2. OÖ. Jägerschießen

Bei guter Beteiligung der oö. Jägerschaft, aber auch von Schützen aus Niederösterreich, Salzburg und Bayern ging das 2. OÖ. Jägerschießen zu Ende.

Bei Betrachtung der einzelnen Disziplinen, war es wieder ein praxisnahes Schießen: Stehbock 130 m sitzend aufgelegt, Fuchs 100 m stehend angestrichen und laufender Keiler 50 m stehend frei. Auch heuer wurden gute Resultate erzielt, wobei natürlich der laufende Keiler eine Schlüsselrolle spielte. Bei diesem Bewerb kam es nämlich – und das hat das Ergebnis bestätigt – nicht darauf an, ob mit einem Spezialgewehr oder mit einer ganz normalen Jagdwaffe geschossen wurde, sondern einzig und allein auf das Können des einzelnen Schützen. Eine Jägerin und 31 Jäger er-

reichten die notwendige Ringzahl von 125 und erhielten somit das begehrte Leistungsabzeichen des OÖ. Landesjagdverbandes.

Der diesjährige Sieger, Manfred Roithmayr (Foto), gewann den Bewerb mit 144 Ringen, geschossen mit Steyr Männlicher 7 x 64, 6-faches Zielfernrohr.

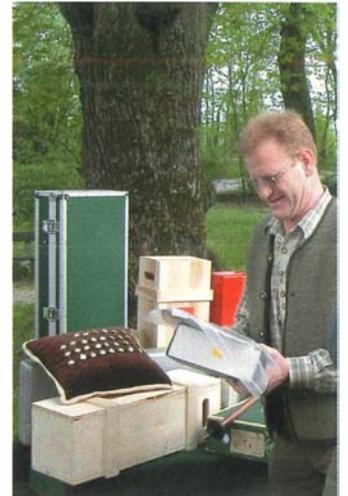
Hier die weiteren Meisterschützen in alphabetischer Reihenfolge, denen LJM ÖKR Hans Reisetbauer das Abzeichen persönlich überreichte: Braun Gerhard, Demmelbauer Maximilian, Dorfmayr Hubert, Endl Raimund, Ettinger Franz, Fehringer Leopold, Fischer Kurt, Mag. Glöckl Bernhard, Haider Johann, Kniewasser Friedrich, Lehner Rudolf, Leonhartsberger Konrad, Linimayr Johann, Linimayr Peter, Messner Hubert, Dipl.-Ing. Müller Gerald, Müller Rein-

hold, Pammer Leopold, Rabl Klaus, Redtenbacher Reinhold, Redtenbacher William, Reithner Josef, Schmidbauer Florian, Spindler Alois, Stockner Hermann, Stöttinger Franz, Weitgasser Manfred, Wolloner Rudolf, Dr. Zerobin Karin, Zöttl Alfred, Zöttl Johann.

Allen Meisterschützen herzlichen Glückwunsch!

Für all jene Schützen, die dieses Ziel heuer nicht erreicht haben, gibt es sicher im April 2006 eine neue Chance!

Besonders bedankt sich der Schützenverein LHA bei den Firmen Waffen Weitgasser



Linz und Waffenstube Leonding für die großzügige Unterstützung des Schießbewerbes.

Hubert Messner

Großes Jägerschießen

RWS NORMA HIRTENBERGER
Veranstalter: Fa. RUAG

Austragungsort: UNKEN bei Lofer
Von 2. bis 4. September 2005

Info: Heinz Pfandlbauer, Telefon 0 664 / 212 09 90



NEUE TECHNOLOGIEN

Blaser erweitert Zubehörprogramm um Synthetik-Gewehrfutterale

Mit den neuen Synthetik-Futteralen des Isnyer Jagdwaffenherstellers Blaser sind Büchsen und Flinten während des Transports optimal geschützt. Als Ergänzung zu seinem umfangreichen Zubehörprogramm stellt Blaser drei Varianten der robusten Futterale vor. Besonders strapazierfähige Verarbeitung, hohe Materialqualität und elegantes Design in dunkelgrün mit dem charakteristischen Blaser-Schriftzug sind die wesentlichen Merkmale. Dabei ist der



Blaser

Preis günstig kalkuliert. Die außen liegenden Reißverschlusstaschen bieten viel Platz für wichtiges Jagd-Zubehör.

Die Futteral-Variante Typ A ist für alle gängigen Flintenmodelle mit einer Gesamtlänge von bis zu 135 cm geeignet. Typ B ist für die Blaser R-93 sowie kombinierte Waffen mit aufgesetztem Zielfernrohr konzipiert und in Typ C können alle gängigen Büchsenmodelle transportiert werden. Ebenfalls mit aufgesetztem Zielfernrohr. Die neuen Blaser Gewehrfutterale sind ausschließlich im qualifizierten Fachhandel erhältlich. PR

Bezirksjägartag Ried

Das Schwarzwild ist auch im Bezirk Ried massiv auf dem Vormarsch: Im abgelaufenen Jagdjahr kamen 97 Stück zur Strecke, viermal so viele wie ein Jahr zuvor.

Erstmals war heuer der Keine-Sorgen-Messesaal in der Bezirkshauptstadt Ried Schauplatz des Bezirksjägartags. Die Mitglieder des Bezirksjagdausschusses und eifrige Helfer hatten den Saal jagdlich geschmückt, die Präsentation der Trophäen im Foyer bewährte sich bestens. Viel Anklang fand auch als weitere Neuerung eine umfangreiche Power-Point-Präsentation, zusammengestellt von Johann Prenninger, die die Ansprachen der Redner optisch auszeichnete.

Bezirksjägermeister Rudolf Wagner begrüßte knapp mehr als 500 Jägerinnen und Jäger und zahlreiche Ehrengäste, darunter LH-Stv. Franz Hiesl, NR-Abg. ÖkR Karl Freund, LJM ÖkR Hans Reisetbauer, LJM-Stv. LAbg. Sepp Brandmayr, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Franz Pumberger, LWK-Vizepräsident Ing. Franz Reisecker, NR-Abg. a. D. Kons. Hermann Kraft, Dr. Gerhard Obermair und Regierungsrat Heinrich Floß von der Bezirkshauptmannschaft, Dipl.-Ing. Hans-Peter Haferlbauer vom Forstdienst, Gendarmerie-Bezirkskommandant Oberst August Weidenholzer, die Bezirksjägermeister Georg Reichinger (Braunau) und Johann Hofinger (Grieskirchen), den Vorsitzenden der BJV-Kreis-

gruppe Bad Griesbach, Dr. Brår Piening, und den Geschäftsführer des OÖ. LJV, Helmut Sieböck.

Das Totengedenken galt zehn verstorbenen Weidkameraden: Johann Spitzlinger (75), Tumeltsham; Helmut Schöppl (60), Mörschwang; Felix Redhammer (66), Ort; Johann Doblhammer (57), Ort; Erich Gadringer (75), Mühlheim; Gustav Schrattenecker (75), Lohnsburg; Franz Ornetzmüller (75), Lohnsburg; Herbert Reindl (73), Geinberg; Rudolf Landlinger-Weibold (86), Utzernaich; Josef Schusterbauer (77), Taiskirchen.

NR-Abg. Karl Freund dankte den Jägern für ihren Einsatz, besonders in den Wochen des strengen Winters, und den Funktionären um BJM Rudolf Wagner für ihr Engagement mit dem Ziel eines vernünftigen Miteinanders von Jagd und Grundbesitz.

Bezirkshauptmann HR Dr. Franz Pumberger berichtete, dass die einvernehmlich festgelegten Abschusszahlen beim Rehwild zu 99 Prozent erfüllt wurden. Die Verbisssituation habe sich weiter verbessert: 27 Reviere seien nun in Stufe I, elf in Stufe II. Pumberger würdigte die Jäger als unverzichtbare Nutzer und wichtige Gestalter der Natur. „Jagdausübung hat aber auch mit Freude und Lebensqualität zu tun“, so Pumberger.

Auch **BJM Rudolf Wagner** unterstrich, dass die Forstbegehungen eine wesentliche

Verbesserung beim Verbiss ergeben hätten; weitere Verbesserungen verspreche er sich von der Abschussplanverordnung „neu“, etwa durch Schwerpunktbejagung. Neben der zum zweiten Mal abgehaltenen Erntebockpräsentation in Senftenbach erinnerte Wagner auch an den Erfolg der bezirksweiten „Woche der Raubwildes“ am 29. Jänner in Tumeltsham, wo 27 Füchse, 15 Marder, fünf Iltisse und ein Hermelin zur Strecke gelegt wurden. „In einem Niederwildbezirk muss Raubwild entsprechend bejagt werden“, verdeutlichte der Bezirksjägermeister. Angesichts der durch diverse Veröffentlichungen entstandenen Diskussion über Entschädigungen für jagdliche Einrichtungen betonte Wagner, dass Grundeigentümer ohnehin durch den Jagdpachtzins entschädigt würden. „Einen Hasen oder einen Fasan wird der Jäger auch gern geben, aber ein Kilomtergeld auf Privatwegen gehe eindeutig zu weit“, stellte er klar.

Regierungsrat Heinrich Floß berichtete, dass 16 neue Jagdkarten ausgestellt wurden und damit im Bezirk Ried nun 867 Personen eine Jagdkarte besäßen. Die Jagdfläche des Bezirks von 55.175 Hektar verteilt sich auf acht Eigenjagdreviere sowie 37 Genossenschaftsjagdreviere; 18 davon wurden für die Periode 2005 bis 2011 vergeben, und zwar „ohne Komplikationen“, so Floß. Heuer stehe eine Jagd zur Vergabe an. Zur Strecke kamen 5401 Stück Rehwild (1353 Böcke,

429 Bockkitze, 2443 Stück weibliches Rehwild, 1176 Stück Fallwild), insgesamt um 6 Prozent weniger als im Vorjahr. Bei den Böcken wurden 55 Fehlabschüsse gezählt (4,0 Prozent). Stark angestiegen ist die Schwarzwildstrecke: 97 Stück wurden erlegt (Vorjahr: 26), allein 69 davon im Revier Waldzell. Erlegt wurden weiters: 8354 Hasen (-1370), 6517 Fasane (-1114), 88 Rebhühner (-180), 2767 Wildenten (+484), 66 Waldschnepfen (+28), 653 Wildtauben (+205), 18 Blesshühner (-42), 95 Dachse (-4), 269 Füchse (+43), 1 Waschbär (+1), 90 Edel- und 141 Steinmarder (-18), 200 Hermeline (+19), 45 Iltisse (+4).

Dipl.-Ing. Hans-Peter Haferlbauer vom Forstdienst wies darauf hin, dass sich die Rehwild-Abschusskurve im Bezirk seit vier Jahren zwar abgeflacht habe, aber weiter steige. Wo noch immer zu viel Verbiss vorliegt, obwohl „keine Rehe mehr zu sehen sind“, empfiehlt der Forstrat eine Änderung der Jagdmethoden. Insgesamt sehe er im Bezirk Ried freilich keine großen Schwierigkeiten.

Ing. Franz Reisecker, Vizepräsident der Landwirtschaftskammer OÖ., betrachtete die neue Abschussplanverordnung als „ordentlichen Kompromiss“. Punktuelle Probleme seien punktuell zu lösen, und zwar sachlich: „Emotionen sind nicht angebracht“, so Reisecker. Priorität habe für ihn die Vertretung von Wald- und Grundbesitz, aber die Rolle der Jagd als eine Säule der Landeskultur sei unbestritten.



Goldene Brüche



Die besten Trophäen.

„Ich sehe gerne Wild, und ich schätze das Engagement der Jägerschaft“, erklärte der Vizepräsident. Bauern sollten sich auch in Zukunft in der Jagd engagieren.

Bezirkshundereferent Ferdinand Schrattenecker berichtete, dass im Bezirk derzeit 215 Jagdhunde aus 21 verschiedenen Rassen geführt würden – ein Vielfaches des gesetzlich vorgeschriebenen Plansolls von 59 Hunden. 163 Hunde seien geprüft, 52 in Ausbildung. Unter den zahlreichen Prüfungen und Aktivitäten hob er besonders den alljährlichen Stammtisch der Jagdhundefreunde hervor, bei dem im Vorjahr rund 200 Besucher einen Vortrag des Experten Leopold Staudigl hörten.

Josef Landlinger, Obmann-Stellvertreter der Jagdhornbläsergruppe Innkreis, zog Bilanz über 15 Proben und 14 Ausrückungen der Gruppe, die derzeit 15 aktive Bläser zählt. Sein besonderer Dank galt Ludwig Ortmaier, der die Gruppe 13 Jahre lang als Hornmeister und acht Jahre als Obmann geführt hatte. Ihr anerkannt hohes musikalisches Niveau stellte die JhBG Innkreis mit der schwungvollen Umrahmung des Bezirksjägertages einmal mehr unter Beweis.

LH-Stv. Franz Hiesl würdigte die Jäger als praktizierende Natur- und Umweltschützer, auf deren Mithilfe das Land angewiesen sei. Oberösterreich habe einen gemeinsamen Weg im Interesse von Wald und Wild gefunden, und

diesen Weg gelte es, konsequent und in einem guten Gesprächsklima fortzusetzen, so Hiesl.

LJM ÖkR Hans Reisetbauer stellte anerkennd fest, dass Ried bei der Verbissituation zu den drei besten Bezirken in Oberösterreich zähle: Das landesweite Ziel (mehr als 60 Prozent der Reviere in Beurteilungsstufe I) sei hier weit mehr als erreicht. Mit der neuen Abschussplanverordnung habe man „etwas zustande gebracht, womit die Jäger leben können“. Dass Oberösterreich jagdlich auf dem richtigen Weg sei, belegte der Landesjägermeister mit Zahlen: Vom gesamtösterreichischen Abschuss entfallen beim Reh 30 %, beim Fasan 35 %, bei den Enten 37 % und beim Hasen nicht weniger als 44 % auf unser Bundesland. Scharfe Kritik übte Reisetbauer an der Entwicklung in Sachen EU-Vogelschutzrichtlinie, wonach die Frühjahrsjagd auf Auer- und Birkwild sowie auf die Waldschnepfe ehestmöglich zu verbieten sei. „Brüssel will die Jagd vereinheitlichen und reagiert nicht auf Anliegen der Regionen, und Österreich zeigt vorseilenden Gehorsam“, so der Landesjägermeister. „Wir Jäger brauchen jetzt unsere politischen Vertreter, damit wir nicht in die Illegalität getrieben werden“, appellierte er. Zu Wachsamkeit mahnte Reisetbauer in Hinblick auf die steigenden Schwarzwildstrecken: „Wir dürfen nicht in eine Situation kommen, wie es sie in Teilen von Deutschland und Niederösterreich schon gibt.“

Vor dem abschließenden, gemeinsam gesungenen „Hoamatland“ überreichten LJM Reisetbauer und BJM Wagner Auszeichnungen:

Beste Rehbocktrophäen:
Wuchsgebiet I: Gold: Wilhelm Lobmaier, Utzenaich (136,28 Punkte); Silber: Ing. Anton Streif jun., Weilbach (135,3); Bronze: Karoline Zöls, Taiskirchen (133,8).
Wuchsgebiet II: Gold: Josef Pumberger, Eberschwang (139,83); Silber: Johann Senzenberger, Pattigham (135,2); Bronze: Xaver

Zweimüller, Eberschwang (127,95).

Goldene Brüche: Rudolf Wimmer, Geinberg; Ing. Josef Kahrer, Lohnsburg; OSR Johann Schneeberger, Ried; ÖkR Ing. Max Schneglberger, Weilbach; Anton Streif, Weilbach.

Raubwildnadel: Rudolf Gruber, Eberschwang; Karl Pramendorfer, Hohenzell; Reinhard Rachbauer, Mettmach.

Ehrenurkunden: Rudolf Oberauer, Andrichsfurt; Anton Hörl, Taiskirchen.



Franz Lumetsberger fing in Mitterkirchen, Bezirk Perg, diesen Mink. Drei Tage später gingen ihm ein zweiter und kurz darauf ein Steinmarder und ein Edelmarder in die Falle.

Informationen zum Mink

Seit Mai 2005 ist der Mink in Oberösterreich jagdbares Wild und ganzjährig zu bejagen (siehe Schiffner, S. 29ff.). Selbstverständlich gilt auch für diese Wildart die Weidgerechtigkeit. Der Mink, der ursprünglich aus Nordamerika stammt, wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Europa eingeführt und dort in großer Zahl in Pelztierfarmen gehalten. Durch entlaufene oder von Tierschützern befreite Tiere entstanden seitdem zahlreiche Populationen in verschiedenen europäischen Ländern. So ist er mittlerweile auch in Oberösterreich „angekommen“. Minks erreichen eine Kopf-Rumpf-Länge von 34 bis 45 cm (Rüden) bzw. 31 bis 38 cm (Fähen) und ein Körpergewicht von 600 bis 1500 g (Rüden) bzw. 400 bis 800 g (Fähen). In Anpassung an ihre semiaquatische Lebensweise, d. h., sie finden sich in Land- und Wasserlebensräumen gleich gut zurecht, haben Minks kurze Ohren und Schwimmhäute zwischen den Zehen. Die Fellfarbe ist dunkelbraun, wobei an Unterlippe, Kehle oder Brust häufig weiße Flecken zu finden sind. Bei den zur Pelzgewinnung gezüchteten Farmnerzen sind eine große Zahl von Farbmutationen bekannt, über Weiß, verschiedenen Grau- und Braunstufen bis Schwarz. Die Nahrung des Minks kann je nach Lebensraum und Jahreszeit erheblich variieren, es werden jeweils die am leichtesten zu erreichenden Beutetiere gefressen. Nach Untersuchungen in Irland sind unter den wasserlebenden Beutetieren neben Fischen wie Aalen oder Barsche auch Flusskrebse wichtiger Nahrungsbestandteil. An Land wurden unter den Säugetieren vor allem Ratten und Kaninchen verzehrt. Vögel können auch einen erheblichen Anteil der Beutetiere ausmachen. Außerdem wurden auch verschiedene Mäuse- und Spitzmaus-Arten sowie Amphibien (Frösche) als Nahrungsbestandteile nachgewiesen. Nach Arbeitskreis Wildbiologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen e.V. (Jänner 2005): http://www.ak-wildbiologie.de/marder/mard1_10.htm



Bezirksjägertag Schärding

Der diesjährige Bezirksjägertag wurde am 12. Februar 2005 im Saal des Gasthauses Grömer in St. Roman durch BJM Johann Wieshammer eröffnet. Mit einem kräftigen Weidmannsheil begrüßte er die anwesenden Weidkameraden und Ehrengäste. Besonders begrüßte er LH-Stv. Franz Hiesl, LJM ÖkR Hans Reisetbauer, Bezirkshauptmann-Stv. HR Dr. Franz Ruhmaseder, Bezirkshauptmann i. R. W. Hofrat Dr. Alfred Kimberger, LABg. Johann Hingsamer, HR Dipl.-Ing. Wolfgang Peherstorfer, Jagdsachbearbeiterin Theresia Schlöglmann, die Bezirksjägermeister Reichinger, Wagner und Hofinger, die BJM-Stv. NR a.D. Hermann Kraft und Anton Pretzl, den Delegierten Adolf Neulinger, BBK-Obmann Alois Selker, BWV-Obmann Martin Kisslinger, die Vorsitzenden der Kreisgruppe Passau und Griesbach, Ernst Gerauer und Dr. Brår Piening, Jagdhundereferent Karl Gruber, den Geschäftsführer der Bezirksgruppe, Franz Wiesmaier, die Jagdhornbläsergruppe Pramtal mit Obmann Alfred Koller und Geschäftsführer Gerhard Heinowski, BOFö. Johann Lengfellner, BOFö. Albert Langbauer und BOFö. Ing.

Heinz Anschöber, die Mitglieder des Bezirksjagdausschusses, die anwesenden Träger des Goldenen Bruches sowie die Helfer zur Vorbereitung des Bezirksjägertages.

Dann folgte eine Gedenkminute für die verstorbenen Weidkameraden des letzten Jahres.

Bezirkshauptmann-Stv. HR Dr. Ruhmaseder bedankte sich als Vertreter der Jagdbehörde für die gute Zusammenarbeit und die vorbildliche selbständige Eingabe der Abschussmeldungen durch die Reviere. Weiters mahnte er zur Vorsicht bei der Fallenjagd und brachte die wichtigsten Vorschriften der Fallenverordnung in Erinnerung.

Anschließend brachte **BJM Wieshammer** seinen Tätigkeitsbericht:

Im Bezirk Schärding mit einer Gesamtfläche von 61.000 ha, aufgeteilt in 30 Genossenschaftsjagdgebiete und 5 Eigenjagdgebiete, wurde im derzeit noch bis 31. März laufenden Jagdjahr 2004/05 bis zum 31. März an Wild erlegt bzw. an Fallwild festgestellt (die in Klammer gesetzten Ziffern sind die Zahlen des Vorjahres zum Vergleich):

A) Rehwild

a) männliches Rehwild:

	erlegt:	Fallwild:	Gesamtabgang:
Böcke	1405 (1467)	264 (231)	1669 (1698)
Bockkitze	875 (881)	346 (396)	1221 (1277)
Rehwild männl. ges.	2280 (2348)	610 (627)	2890 (2975)

Das Durchschnittsalter der mehrjährigen Böcke beträgt 3,7 (4,0) Jahre.

Das Durchschnittsgewicht der 3-jährigen und älteren Böcke ergab 278 (271) Gramm.

b) weibliches Rehwild:

Altgeißen	984 (1066)	260 (275)	1244 (1341)
Schmalgeißen	768 (728)	131 (161)	899 (889)
Geißkitze	1244 (1295)	406 (465)	1650 (1760)
Rehwild weibl. ges.	2996 (3089)	797 (901)	3793 (3990)

c) Gesamtabgang an Rehwild:

Insgesamt: 6683 (6965) Stück davon erlegt: 5276 (5437) Fallwild: 1407 (1528)

B) Sonstiges Wild

	Abschuss:		Fallwild:	
Schwarzwild:	54	(7)	8	(-)
Steinbock:	1	(-)	-	(-)
Hasen:	8314	(9283)	3579	(3269)
Kaninchen:	29	(73)	1	(1)
Dachse:	54	(47)	9	(4)
Füchse:	271	(214)	15	(7)
Waschbären:	-	(-)	-	(-)
Marderhunde:	1	(-)	-	(-)
Marder:	344	(272)	15	(12)
Iltisse:	55	(67)	3	(2)
Wiesel:	217	(204)	23	(10)
Rebhühner:	100	(179)	214	(142)
Fasane:	4889	(5791)	1725	(1796)
Wildenten:	1568	(1524)	157	(23)
Wildtauben:	1278	(1033)	17	(9)
Schnepfen:	169	(98)	-	(-)
Blesshühner:	15	(2)	-	(-)



Die Pramtaler Jagdhornbläser feiern in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen. Acht Mitglieder der Jagdhornbläsergruppe wurden von Landesjägermeister ÖkR Hans Reisetbauer für 40 Jahre Mitgliedschaft geehrt.

Dann verlas BJM Wieshammer den Jahresbericht der Pramtaler Jagdhornbläser:

Das Jahr 2004 war für die Pramtaler Jagdhornbläser ein ausgefülltes, 59-mal waren sie im Einsatz. Im ganzen Bezirk Schärding trafen sie sich 25-mal zu Bläserproben. 21-mal rückten sie zu Sondereinsätzen aus. So konnten sie elf Jägern zum Geburtstag ein Ständchen bringen. Bei runden Geburtstagen gratulierten sie eigenen Bläserkameraden dreimal. 7 verstorbenen Weidkameraden bliesen sie das letzte Halali und Jagd vorbei. Bei einer Saujagd in Esternberg verbliesen sie die Strecke. Den Bezirksjägertag in Eggerding verschönten sie mit ihren Weisen. In Anwesenheit des Bezirksjägermeisters Johann Wieshammer fand eine Jahresversammlung statt. In Andorf, Diersbach und Taufkir-

chen gestalteten sie eine Jägermaiadacht. Zu einem Wandertag von Andorf nach Zell an der Pram prüften sie ihre Konstitution. Einen Weidkameraden erfreuten sie mit der bläserischen Gestaltung seiner Hochzeitsfeier. Mit Jagdhornklängen umrahmten sie die Eröffnung der oö. Wildbretwochen in Anwesenheit zahlreicher Prominenz beim Stiegenwirt in Schärding mit Erfolg. Wie jedes Jahr gestalteten sie eine Hubertusmesse in der Pfarrkirche in Enzenkirchen. Den Abschluss bildete zum Jahresende eine Weihnachtsfeier in Anwesenheit des Bezirksjägermeisters Johann Wieshammer in Enzenkirchen. Bei diversen Herbstjagen verbliesen sie die Strecken. Die Jagdhornbläser mit Obmann Alfred Koller danken allen Weidkameraden für die zahlreichen Spenden und bitten auch die, welche weder eine Jahresspende geben noch bei den Begräbnissen einen Spesenbeitrag leisten, zu bedenken, dass bei allen Einsätzen Unkosten für die Bläser entstehen, besonders bei den steigenden Benzinpreisen. Die Bläsergruppe steht stets offen für interessierte Jungjäger.

Dann hielt der neue **Jagdhundereferent Gruber** seiner Jahresbericht. Dabei dankte er vor allem die Weidkameraden Herbert Ringer und Alois Hauer für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Ausbildung der Hundeführer.

Bezirksbauernkammer-Obmann Selker sprach das heurige Gedenkjahr an und rief dazu auf, anstehende Probleme wie bisher gemeinsam zu lösen. Der Sald ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Bezirk und ein Teil der Lebensgrundlage für viele bäuerliche Betriebe.

LH-Stv. Hiesl betonte in seiner Rede, dass die Teilnahme eines Vertreters der Landesregierung an allen Bezirksjägertagen ein Zeichen der besonderen Anerkennung für die Jägerschaft sein soll. Er selbst sei seit drei Jahren begeisterter Jäger und hatte bereits viele schöne Erlebnissen in der Natur. Dabei konnte er persönlich feststellen, dass Jäger zu sein Berufung ist. In OÖ. gäbe es einen gemeinsamen, guten

Weg zur Lösung des Wald-Wild-Problems. Das Gesprächsklima zwischen Landesjagdverband, Landesregierung und Waldbesitzern sei sehr gut. Abschließend dankte er den Jägern für die viele ehrenamtliche Tätigkeit zur Erhaltung der Kultur und strich dabei auch die Jagdhornbläsergruppen besonders heraus.

Im Hauptreferat des heurigen Bezirksjägertages sprach sich **LJM Ökr Hans Reisetbauer** gegen eine Bejagung des weiblichen Rehwildes in der Notzeit ab Jänner aus. Zwangsabschüssen in dieser Zeit sollte von der Jägerschaft Widerstand entgegengesetzt werden. Es ist allgemein festzustellen, dass die Bejagung von Rehwild immer schwieriger würde, was vor allem auf die Beunruhigung durch die verschiedenen Freizeitaktivitäten zurückzuführen sei. Es wäre erfreulich, dass es im Bezirk Schärding kein Revier gäbe, dass mit der Verbissstufe 3 bewertet wurde. Mit einem Durchschnitt des Verbissgrades von 1,3 gehöre der Bezirk zu den besten in OÖ. Bei den natürlich vorhandenen kleineren Schadensflächen kann hier mit entsprechender Schwerpunktbejagung Abhilfe geschaffen werden.

Dann sprach er ein legislatives Problem mit der EU an: Es wurde bereits Klage eingebracht, weil es in Österreich noch kein Verbot der Jagd auf Elstern, Krähen und Häher gäbe. Dabei wurde ursprünglich versprochen, dass die Eigenheiten der Regionen berücksichtigt werden sollten. Auch die Jagd im Frühjahr auf Schnepfen, Auer- und Birkwild soll nicht mehr erlaubt sein. Dabei sorgt gerade die Jägerschaft für die Erhaltung des Bestandes dieser Wildarten. Eine entsprechende vernünftige Bejagung müsse daher auch möglich sein. Die oö. Landesregierung stehe jedenfalls bei diesen Punkten voll hinter den Interessen der Jäger. Ein voraussetzender Gehorsam gegenüber Brüssel wäre hier der falsche Weg.

Eine Bitte sprach er noch aus: Die Sommerfütterung solle unbedingt unterlassen werden. Bei einer Anzeige sei die Behörde verpflichtet, tätig zu



St. Willibald: Gemeindepräsentation. Mit einem Verkaufsstand beteiligte sich die Jägerschaft St. Willibald an einer vielbeachteten Gemeindepräsentation. Der Reinerlös wurde für die Kirchenrenovierung zur Verfügung gestellt. Unter den zahlreichen Besuchern: wHR Dipl.-Ing. Wolfgang Peherstorfer, der Leiter der Bezirksforstinspektion.



Seit 30 Jahren ist Siegfried Jäger, links, ehrenamtlich als Vortragender im Fach Waffenkunde in der Jungjäger-Ausbildung engagiert. Im Bild bei der Ausbildung in der Landwirtschaftsschule Otterbach mit Jägerschüler Johann Ettl.

werden und ein Strafverfahren einzuleiten.

Wichtig sei auch das Thema Schule und Jagd. Er rief alle dazu auf, die Chance zu nutzen, den Kindern im Schulalter das Interesse und Verständnis für die Jagd näher zu bringen.

Anschließend nahmen LJM Reisetbauer, L-Stv. Franz Hiesl und BJM Wieshammer die **Ehrungen und Verleihung der Medaillen** vor.

Die besten **Rehbocktrophäen** des Bezirkes wurden mit Medaillen ausgezeichnet: **Wuchsgebiet Pramtal:** Gold: Revier Mayrhof (139,53 Punkte), Erleger: Johann Danninger, Mayrhof; Silber: Revier Eggerding (138,73 Punkte, Erleger: Franz Klugsberger, Eggerding; Bronze: Revier Zell/Pr. (123,53 Punkte), Erleger: Friedrich Demmelbauer, Zell/Pr. **Wuchs-**

gebiet Sauwald: Gold: Revier Schardenberg (127,83 Punkte), Erleger: Herbert Humenberger, Schardenberg; Silber: Revier Schardenberg (122,20 Punkte), Erleger: Josef Großfurtner, Schardenberg; Bronze: Revier Schardenberg (119,18 Punkte), Erleger: Johann Wallner, Schardenberg.

Für **40 Jahre Mitgliedschaft bei der Jagdhornbläsergruppe Pramtal** wurden geehrt: Gerhard Neinowski, Natternbach; Felix Hofbauer, Eggerding; Alfred Koller, Eggerding; Johann Pichler, Andorf; Josef Sommer, Schärding; Helmut Wetzlmaier, Raab; Josef Wimmer, St. Marienkirchen/Sch.; Alois Zauner, St. Willibald.

Den **Goldenen Bruch** für 50-jährige Ausübung der Jagd erhielten folgende Weidkamera-

den: Franz Bauer, Schardenberg; Karl Beham, Schardenberg; Karl Buchinger, Andorf; Adolf Glechner, St. Florian/Inn; Johann Mayr, Andorf; Anton Mayr-Steffeldemel, Wernstein; Johann Ratzböck, Waldkirchen/W.; Karl Schauer, Andorf; Siegfried Schifferer, Neuhaus a. Inn; Adolf Schreckeneder, Dorf/Pr.; BJM Johann Wieshammer, BJM, Eggerding; Johann Zahlberger, St. Aegidi.

Ehrennadel für 60-jährige Jagdausübung: Martin Stad-

ler, Münzkirchen; Karl Zigmund, Riedau.

Für seine vielseitigen Tätigkeiten beim Bezirks- und Landesjagdverband wurde Konsulent **Adolf Neulinger** mit dem **silbernen Verdienstzeichen des OÖ. Landesjagdverbandes** geehrt.

Mit dem Dank von BJM Johann Wieshammer an alle Anwesenden und einem Marsch der Pramtaler Jagdhornbläser wurde der Bezirksjägartag beschlossen.

org Reichinger bekannt, dass es im Bezirk 1302 Jahresjagdkartenbesitzer gäbe und dass von 41 Personen sechsdreißig die Jungjägerprüfung bestanden hätten. Drei genossenschaftliche Jagden wurden neu vergeben. Der Bezirk habe sieben Jagdhornbläsergruppen. Der Rehabschuss konnte heuer trotz größter Anstrengung nur mehr zu 96,2 % erfüllt werden. Der BJM appellierte an die Jägerschaft, den Herbstrehabschuss so früh wie möglich zu beginnen, damit Ruhe im Winterwald herrsche.

Jahresstrecke 2004/2005 (in Klammer die Vorjahreszahlen): Rotwild: 43 (39); Damwild: 1 (0); Rehwild erlegt: 5929 (5401); Rehwild Unfall: 1651 (1815); Schwarzwild: 276 (116); Hasen 5913 (6431); Fasanen 3629 (4027); Enten 4743 (3898); Wildtauben 877 (838); Rebhühner 40 (83); Gänse 28 (29), Blesshühner 263 (157); Schnepfen 162 (168); Füchse 519 (578); Dachse 136 (159), Baumarder 86 (107); Steinmarder 268 (302); Iltisse 80 (105); gr. Wiesel 231 (293). Anschließend dankte der BJM allen, die sich im letzten Jahr für die jagdlichen Anliegen eingesetzt hatten. Er hob die gute Zusammenarbeit von Grundbesitzern, Jagdausschuss, Jagdgesellschaften und Jägerschaft hervor und ersuchte auch in Zukunft um gedeihliches Miteinander. Eine artgerechte und ausreichende Winterfütterung sei ihm sehr wichtig.

Grußworte

Bgm. Dr. Karl Mandl begrüßte als Hausherr die Teilnehmer

des Bez.-Jägertages mit einer kurzen, aber brillanten Rede.

Bezirks-Forstinspektor HR Dipl.- Ing Hans Greunz erläuterte im Detail die neue Abschussplanverordnung. Dabei ging er auch auf die Probleme ein, welche sich im Zusammenwirken von Grundbesitzern, Jagdausschüssen, Jagdleitern und Behörde ergeben.

Bezirkshauptmann wHR Dr. Bernhard Wolfram gab bekannt, dass mit Oktober 2005 HR Greunz in den Ruhestand trete. Er dankte ihm herzlich für die jahrelange, gute Zusammenarbeit und für seine Korrektheit als jagdlicher Sachverständiger. Außerdem dankte er der Jägerschaft für ihr Bemühen bei der Erfüllung des Rehwildabschlusses.

Bez.-Hundereferent MF Rudolf Wimmer freute sich über die großzügige Bereitstellung von Suchenrevieren und hofft, dass es auch 2005 keine Probleme gibt. Er gab alle Suchetermine bekannt. Ein Hohelied widmete er dem Dackel.

Die Festansprache hielt **NR. Karl Freund**, er übermittelte die Grüße des Landeshauptmanns. Als Innviertler begrüßte er den guten Zusammenhalt von Grundbesitzern und Jägern. Er dankte für den großen Einsatz der Jägerschaft in der Notzeit des Wildes und hob den Vorteil der Ökoflächen hervor.

Dem **Präsidenten der OÖLWK, ÖkR Hannes Herndl**, ist es ein großes Anliegen, dass die Land- und Forstwirtschaft mit den Jägern zusammenarbeite. Zielsetzungen: Entschärfen der „Brüsseler Spitzen“ (EU).

Mit Spannung wurde wieder das Referat von **Landesjägermeister ÖkR Hans Reisetbauer** erwartet. Er erläuterte, wie in der Praxis mit der neuen Abschussplanverordnung umzugehen sei. Der Bezirk Braunau sei sicher auf dem richtigen Weg, nachdem er der Viertbeste in OÖ. bei der Verbissbeurteilung sei. Ein Geschlechterverhältnis von 1:1 in der Natur und beim Abschuss sei anzustreben. Die Drittellösung sei bei Stufe I nicht erforderlich, unbedingt aber eine

Bezirksjägartag Braunau

Auch die Grippewelle konnte die große Teilnehmerzahl nicht stoppen. Die Abschussplanverordnung neu zog sich wie ein roter Faden durch den ganzen Bezirksjägartag.

Etwa 800 Jägerinnen und Jäger konnte Bezirksjägermeister Georg Reichinger am 19. Februar 2005 im jagdlich geschmückten Veranstaltungszentrum Danzer in Aspach begrüßen. Folgende Ehrengäste sind der Einladung gefolgt: Landesjägermeister ÖkR Hans Reisetbauer, Abg. z. NR Karl Freund, Kammerpräsident ÖkR Hannes Herndl, Bezirkshauptmann wHR Dr. Bernhard Wolfram, Bgm. Dr. Karl Mandl, Bezirksforstinspektor HR Dipl.-Ing. Johann Greunz, der Sekretär der BBK, Dipl.-Ing. Josef Detzlhofer, und Forstberater Ing. Hannes Wiesinger, BJM von Ried Rudolf Wagner und Stellv. Josef Grahammer, BJM vom Flachgau (Sbg.) Josef Zauner, Delegierter Kons. Adolf Neulinger, Kreisjägermeister von Griesbach Dr. Brår Piening mit zwei Gästen aus Pocking, Vertreter der Castell Castell'schen Forstverwaltung, Vertreter der ÖBf AG des Forstbetriebes Traun-Innviertel mit OFR Dipl.-Ing. Kerschbaummayr, Bez.-Hundereferent Rudolf Wimmer, Geschäftsführer Helmut Sieböck und Wildbiologe Mag. Christopher Böck vom OÖLJV, Bez.-Bäuerin Rosa Streif, JhBG Engelsbach mit Obm. Kücher, Jagdausschussobmann Ing. Anton Katzlberger und die Vertreter der Presse.

Der Bezirksjägartag gedachte folgender **verstorbenen Mitglieder:** Karl Apfelthaler, Lengau (85); Georg Daringer, Pischelsdorf (68); Dr. Hermann Hingshammer, Ostermiething (44); Gottfried Hofbauer, Burgkirchen (76); Johann Kainz, Perwang (62); Adolf Kreuzeder, Feldkirchen (66); Josef Lugstein, Lengau (78); Martin Moser, Maria Schmolln (97); Josef Neumeier, Pischelsdorf (78); Franz Pemwieser, Eggersberg (82); Emmerich Perinka, Aspach (73); Franz Rosenhammer, Maria Schmolln (85); Franz Schöppl, Jeding (73); Hans Georg Schuster, Braunau (68); Franz Thaller, Pischelsdorf (72); Karl Unfried, Altheim (84); Etz Hubert Wimmer, Mining (78); Leopold Wurhofer, Braunau (68); Josef Kreil, Mining (91); Johann Feichtenschlager, Aspach (70); Josef Kugler, Schalchen (73).

In seinem Tätigkeitsbericht gab **Bezirksjägermeister Ge-**



Die Erleger der bezirksbesten Böcke mit LJM ÖkR Reisetbauer und Kammerpräsidenten ÖkR Herndl.



Überreichung der Ehrenurkunde an Bez.-Hundereferent Mf. Rudolf Wimmer.

Schwerpunktbejagung, wo Schaden aufträte. Fallwildspiele beim Abschussplan keine Rolle mehr und dürfe nicht länger in den Verkehr gebracht werden, nur mehr Direktvermarktung ist möglich.

Die Ehrungen und Auszeichnungen die von BJMStv. Öbfö. Bruno Egger bekanntgegeben wurden, ergaben im Einzelnen:

Trophäen: *Hirsche:* Die stärksten Hirsche kamen wie in den letzten Jahren von der Castell Castell'schen Forstverwaltung. *Böcke:* Heuer erfolgte die Trophäenbewertung das erste Mal ohne die Bezirkshauptmannschaft. In 27 Revieren konnte der Bockabschuss trotz größter Anstrengung nicht erfüllt werden. Vorgelegt und bewertet wurden 2189 erlegte Böcke. Iler 14,5 %, Iler 35,3 % (zu hoch). Iller 50,2 %. Iler- und Iler-Böcke zusammen machten 17 % des Gesamtabschusses aus. 31 der vorgelegten Trophäen mussten mit einem roten Punkt geahndet werden. Bewertung: Gold: Rev. Pischelsdorf 143,7 P., Erleger Wolfgang Jaidl; Silber: Rev. Polling, 127,35 P., Erleger Ferdinand Stockhammer; Rev. Aspach 124,5 P., Erleger Josef Wimmleitner; Bronze: Rev. St. Peter, 116,7 P. (abnormal), Erleger Ferdinand Lindlbauer.

Raubwildnadeln: Martin Wimmleitner, Aspach; Kurt Windsperger, Altheim; Wolfgang Winkelhammer, Mining; Franz Strobl, Schalchen.

Jagdhornbläser Treueabzeichen: 20 Jahre: JhBG Weilhart: Norbert Harner, Hoch-

burg; 10 Jahre: Alle 13 Mitglieder der JhBG Adenberg (Handenberg) mit Obfrau Susanne Reschenhofer und Hornmeister Siegfried Rahm jun.

Ehrung verdienter Weidkameraden: Für seine Verdienste um das Jagdhundewesen und als Anerkennung für seine jagdliche Diplomatie wurde LAbg. a. D., Bgm a. D., Obmann des IJGHK, Bezirkshundereferenten und Mitglied des Bezirksjagdausschusses Mf. Rudolf Wimmer eine Ehrentafel mit Dank und Anerkennung des OÖLJV überreicht.

Goldener Bruch: Fritz Bischof, St. Pantaleon; Stefan Gamperer, Helpfau-Uttendorf; Karl Gann, Schalchen; Hubert Mairleitner-Denk, Altheim; Franz Pointner, Burgkirchen; Georg Seidl, Neukirchen; Josef Seidl, Neukirchen; Franz Sperl, St. Radegund; Dr. Herbert Nordmann, Simbach; Heinrich Kletzl, Mattighofen.

60 Jahre Jagdausübung: Obfö. Ing. Rudolf Karer. Mattighofen.

Abschließend dankte der BJM der JhBG Engelsbach für die musikalische Umrahmung, dem Hausherrn für seine Unterstützung, der Jägerschaft Aspach für die Saaldekoration, der anwesenden Jägerschaft für den Besuch und die Vorlage der Trophäen, den Ehrengästen für ihre Grußworte und Fachvorträge. Mit „Auf Wiedersehen“ von den Jagdhornbläsern wurde der Bezirksjägertag beendet.

Bruno Egger

Bezirksjägertag Grieskirchen

Bezirksjägermeister Hans Hofinger begrüßte zum Bezirksjägertag am 5. März 2005 im Veranstaltungszentrum Manglborg ca. 460 Teilnehmer der Jägerschaft sowie die Ehrengäste:

Landesrat Dr. Josef Stockinger, Landesjägermeister ÖKR Hans Reisetbauer, BBK-Obmann und LAbg. Josef Mayr, Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Walter Wolf, Abg. z. NR Bürgermeister Wolfgang Großruck, Jagdreferent Dr. Erich Hemmers, Geschäftsführer des OÖLJV Helmut Sieböck, Bgm. ÖKR Friedrich Schlager, BFI Dipl.-Ing. Hans-Peter Haferlbauer, Gerhard Humer, Jagdsachbearbeiter BH Grieskirchen, BG-Kommandant Mj. Franz Seebacher, Landesrat a. D. Leopold Hofinger, Fachlehrer Ing. Hubert Lehner, Hermann Kraft, Rudolf Lindinger, Stadtpfarrer Mag. Johann Gmeiner sowie die Bezirksjägermeister Johann Wieshammer, Schärding, Alois Mitterdorfer, Gmunden, und Josef Wiesmayr, Wels.

Weiters konnte der BJM auch Obmänner der Jagdausschüsse und der Ortsbauernschaft sowie einen Mitarbeiter der „OÖ. Nachrichten“ und die Jagdhornbläsergruppe „Hausruck“, die die musikalische Umrahmung gestaltete, begrüßen.

Der Bezirksjägertag gedachte folgender **verstorbenen Weidgefährten:** Christoph Straßer (19), Hofkirchen/Tr.; Johann Kaltenböck (59), Pollham; Rudolf Kaltenböck (71); Hubert Humer (73), Schläußberg; Alois Oberroither (73), Meggenhofen; Hubert Rieger (75), Michaelnbach; Georg Königseder (81), Eschenau; Josef Kumpfmüller (91), Kallham.

Bezirkshundereferent Peter Hangweier berichtete, dass bei der Brauchbarkeitsprüfung am 9. 10. 2004, abgehalten im Revier Hofkirchen/Tr., alle 10 Hunde die Prüfung bestanden haben. Der Hundereferent bedankte sich bei der Jagdgesellschaft Hofkirchen/Tr. für die Bereitstellung des Reviers. Derzeit sind 145 Jagdhunde gemeldet, davon sind 21 in Ausbildung. Insgesamt wurden im abgelaufenen Jahr

1355 Euro an Entschädigung ausbezahlt; 17 verschiedene Rassen werden derzeit geführt; es haben lediglich 19 Hundeführer den Tollwutimpfzuschuss beantragt.

Weiters gab Peter Hangweier bekannt, dass in diesem Jahr gelbe Marken für die Rehwildmarkierung verwendet werden (anzubringen am linken Lauscher).

Die Jahresstrecke: Schwarzwild 29, Hasen 11.579, Dachse 68, Füchse 218, Marder 320, Wiesel 269, Iltisse 63, Schnepfen 136, Fasane 7921, Rebhühner 329, Wildtauben 1965, Wildenten 2519.

Beste Rehböcktrophäen: *Gold:* Revier Rottenbach, Franz Wallaberger, 155,70; *Gold:* Revier Weibern, Gottfried Zauner, 154,68; *Silber:* Revier Bruck-Waasen, Franz Straßl, 148,98; *Bronze:* Revier Pollham, Rudolf Kapsamer, 136,78 Punkte.

Goldener Bruch: Wilhelm Berghamer, Neukirchen/W.; Franz Enslberger, Michaelnbach; Josef Ennsner, Taufkirchen/Tr.; Heinrich Gaubinger, St. Georgen; Rudolf Reisinger, Neukirchen/W.

Ehrenurkunde für besondere Verdienste um die heimische Jagd: Adolf Trinkfaß, Taufkirchen/Tr.

Biotopurkunde für vorbildliche Lebensraumverbesserung: Manfred Doppelbauer, Pollham;

Raubwildnadel: Albert Kreuzer, Eschenau; Hubert Spanglang, Weibern; Gottfried Huber, Rottenbach.

Ehrungen Jagdhornbläser für 10-jährige Mitgliedschaft: Franz Mayrhuber, Julius Schmid, Hermann Rehan, Bernhard Littich, Günter Thalhamer, Franz Dallinger, Hermann Kibler, Franz Wimmerberger.

BBK-Obmann Josef Mayr wies in seiner Ansprache auf das gute Verhältnis zwischen ihm und dem Bezirksjägermeister hin. Er bedankte sich dafür, dass eine Verbesserung bei den Weiserflächen eingetreten sei. Dies mache sich auch bei den geringeren Vor-



Die besten Rehbocktrophäen.

sprache bei der Bezirksbauernkammer bemerkbar.

Dr. Erich Hemmers, Jagdbehörde, gab bekannt, dass die Jagdverpachtungen im Wesentlichen ruhig verlaufen seien. Hinsichtlich Wildgatter gab Dr. Hemmers bekannt, dass im abgelaufenen Jahr wegen Auswechslung von Gatterwild keine Zwangsabschüsse anzuordnen waren. Auch wies er darauf hin, dass für Wildgatter nunmehr auch eine Anzeigepflicht nach dem Tierschutzgesetz bestünde. Abschließend gab Dr. Hemmers bekannt, dass dies sein letzter Bezirksjägertag als Leiter der Jagdbehörde sei. Er betonte, dass er mit großer Freude diese Tätigkeit seit 1975 ausgeübt habe und nur an zwei Bezirksjägertagen nicht teilnehmen konnte.

Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Wolf wies darauf hin, dass die Wild-Situation im Einklang mit den forstwirtschaftlichen Zielen stehen müsse. In 49 % der Revieren ist die Verbisssituation tragbar. Er appellierte an die Jägerschaft, dafür zu sorgen, dass nach Möglichkeit noch mehr Wildäcker und Winterbegrünungen angelegt würden.

Bezirksjägermeister Johann Hofinger verwies in seinem Referat auf Probleme, die durch die Änderung der Schusszeiten bei den Wildtauben entstanden wären und bedankte sich beim Behördenvertreter für die rasche Abwicklung von Zwangsabschüssen. Weiters wies Hofin-



Letzter Bezirksjägertag von Dr. Erich Hemmers (Mitte).

ger daraufhin, dass er mit Dr. Hemmers als Leiter des Jagdreferates immer sehr gut zusammen gearbeitet hatte und auch bei Problemen stets eine für alle Seiten akzeptable Lösung gefunden werden konnte.

Er appellierte an die Jägerschaft, die Brachen nicht zur Brutzeiten zu schlägeln bzw. zu mähen. Die Jägerschaft solle in dieser Beziehung mit Vorbild vorausgehen. Weiters ersuchte BJM Hofinger die Langläufer, mit Rücksicht auf das Wild den Sport nicht im Wald auszuüben und die Einstände des Wildes nach Möglichkeit zu meiden.

Landesrat Dr. Josef Stockinger betonte, dass in den meisten Gemeinden ein jagdlicher Friede gegeben sei. Er werde alles unternehmen, damit dieser Friede nicht mutwillig zerstört werde. Er wies auch auf das gute Gesprächsklima zwi-

schen ihm und dem Landesjagdverband hin. Die neue Abschussplanverordnung seit für ihn ein weiterer Schritt in die richtige Richtung. Sie bringe sicherlich auch dort Verbesserungen, wo sie bisher ignoriert wurde. Man könne nunmehr durch die Schwerpunktbejagung gezielt handeln. Es sei unerlässlich, dass ein Kompromiss zwischen Jagd und Landwirtschaft gefunden wird. Dr. Stockinger verwies auch auf die Problematik mit der EU-Verordnung betreffend die Rabenvögel; derzeit sei eine Klage beim Europäischen Gerichtshof anhängig.

Abschließend bedankte sich Dr. Stockinger bei allen, die für die heimische Jagd Verantwortung tragen. Er betonte abschließend, dass Verantwortung von der Behörde zur Jägerschaft übertragen wurde (jagdliche Selbstverwaltung) und dass die Jagd ein Teil der Landeskultur in Oberösterreich sei.

Landesjägermeister ÖKR Hans Reisetbauer berichtete, dass ein leichter Anstieg bei den bauerlichen Jungjägern festzustellen sei. Hinsichtlich der Abschusszahlen betonte er, dass allein in Oberösterreich 44 % der Hasenstrecke, 36 % der Fasanstrecke und 30 % bei der Rehwildstrecke erlegt werde. Betreffend die Rabenvögel gibt der Landesjägermeister bekannt, dass diese in 23 EU-Staaten bejagt

werden dürften. Nur in Österreich und Finnland sei dies verboten (in OÖ. derzeit noch erlaubt). Er wies darauf hin, dass ein Regulator bei Krähen und Elstern gefunden werden müsse. Weiters wies er auf die beabsichtigte Änderung der Schusszeiten bei Schnepf-, Auer- und Birkwild hin und betonte, dass man nicht immer „Ja“ sagen werde. In Oberösterreich sei nunmehr neben dem Luchs, Bär und Waschbär auch der Mink vertreten. Weiters berichtete der Landesjägermeister, dass es im Hinblick auf die Abschussplanverordnung „neu“ viele Diskussionen gegeben habe und dass man letztendlich einen Konsens gefunden habe, diese Abschussplanverordnung als brauchbares Instrument Hand zu haben. Oberösterreich sei das einzige Bundesland, in dem der weibliche Abschuss an Rehwild höher sei als der männliche. Weiters wies er darauf hin, dass die Trophäengüte hier im Bezirk Grieskirchen bei weitem besser sei als im Bundesland Salzburg. Abschließend verwies der Landesjägermeister darauf, dass mit vernünftiger Wildfütterung die Jäger einen Beitrag zur Entlastung der Landwirtschaft beitragen. Im Hinblick auf die diesjährigen Begehungen der Weiser- und Vergleichsflächen ersuchte er den Forstdienst um Berücksichtigung des Winters.

Josef Weidenholzer

Bezirksjägertag Vöcklabruck

Die Jagd leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Erhaltung einer artenreichen Tierwelt!

Der Bezirksjägertag Vöcklabruck am 26. 2. 2004, heuer zum 20. Mal im Bahnhofrestaurant Fellner in Vöcklabruck, war ungeachtet der Ferienwoche und wie alljährlich sehr gut besucht. Bezirksjägermeister LABg. Bgm. Sepp Brandmayr begrüßte namentlich folgende Ehrengäste: Landesrat Dr. Josef Stockinger, LABg. Anton Hühthmair, Landesjägermeister-Stv. Dr. Dieter Gaheis, in Vertretung des Bezirkshauptmannes den Leiter der Agrarabteilung ORR Dr.

Hans Sagerer, den Leiter der Bezirksforstinspektion Vöcklabruck OFR Dipl.-Ing. Leo Hofinger mit seinen Bezirksförstern, BBK-Obmann Leo Steinbichler, FM Dipl.-Ing. Josef Kerschbaummayr von der ÖBF AG, Gd-Vorst. Hans Kurz, Sachbearbeiter Karl Dannbauer, Forstberater Ing. Andreas Krempf, Ehrenringträger HR Dipl.-Ing. Sepp Baldinger, HR Dr. Alfred Kimberger, die Mitglieder des Bezirksjagdausschusses und Hegemeister, alle Jagdleiter, die Eigenjagdbesitzer, alle Träger des Goldenen Bruches und sämtliche Jägerinnen und Jäger, ferner die Obmänner der Jagdausschüsse, die Jagdhornbläser-

gruppe Attergau und die Hubertus-Musikkapelle Attnang-Puchheim sowie die Vertreter der Presse.

Im Zuge der von Diakon GR Alois Mairinger und Kaplan Mag. Klaus Sonnleitner gemeinsam zelebrierten heiligen Messe gedachte der Bezirksjägertag der **verstorbenen Weidkameraden** Johann Bichler, FV Kammer; August Brandt-Thambauer (64), Aurach/H.; Anton Dachs (83), Schörfling; Josef Fuchs (76), Desselbrunn; Franz Fürthauer (87), Seewalchen; Johann Ganzer (77), Frankenmarkt; Josef Hötzing (77), Ampflwang; Johann Hohenauer (89), Kolomansberg; Franz Holzapfel, Pöndorf, (67); Franz Holzapfel (75), St. Georgen/A.; Dipl.-Ing. Erwin Janusch (92), Lenzing; Josef Möseneder (84), Ampflwang; Josef Muckenschnabel (74), Redlham; Mathias Parhammer (69), Innerschwandt; Ferdinand Pichler (83), Weyregg; Othmar Pilz (80), Timelkam; Ofö Johann Raab (72), Rutzenmoos; Karl Rumpl (64), Zell/P.; Franz Ferdinand Graf Saint Julien-Wallsee (71), Wolfsegg; Johann Stadlbauer (80), Pitzenberg, und Willi Windhager (73), Unterach/A.

Bezirksjägermeister Brandmayr führte in seinem Bericht aus, dass das Jagdjahr 2004/2005 zufrieden stellend verlaufen sei und es keine groben Unfälle gegeben habe. Wie immer im Bezirk herrschte gute Zusammenarbeit mit den Vertretern der BH, der Bezirksbauernkammer und den Forstleuten. Dafür dankte er allen sehr herzlich. Im vergangenen Jagdjahr wurden zwei Jagdleit-

terbesprechungen und drei Bezirksjagdausschusssitzungen abgehalten. Zur Jagdprüfung sind 32 Personen angetreten, von denen 31 bestanden haben. Im Bezirk wurden 119 Jagdgastkarten ausgegeben. Es gab weniger Fehlabschüsse, der Eingriff in die Mittelklasse müsse aber künftig bei den Rehböcken unbedingt verringert werden. Die Trophäenvorlage mitsamt dem Oberkiefer erleichtert die Bewertung und verhindert Manipulation. Ein klares Bekenntnis fand der Bezirksjägermeister zur neuen Abschussplanverordnung. Sie müsse gezielt zur Anwendung kommen und mit Schwerpunktbejagung und Begleitmaßnahmen wären die Probleme zu lösen. In diesem Zusammenhang forderte der Bezirksjägermeister die Jagdleiter zur Wahrnehmung ihrer großen Verantwortung auf.

In seinem Grußwort zum Bezirksjägertag sprach **OFR Dipl.-Ing. Leo Hofinger** als Leiter der Bezirksforstinspektion die zufrieden stellende Abschusserfüllung im Bezirk an; die Einhaltung der Drittelregelung dabei wäre vorbild-

lich. Zur neuen Abschussplanverordnung verwies er auf leichte Verschärfungen, für die jedoch im Bezirk gemeinsame Lösungen zu finden sein werden.

Die **Jahresstrecke 2004/05**: Rotwild 43 Hirsche, 40 Tiere, 36 Kälber; Gamswild 25 Böcke, 27 Geißen, 23 Kitze; Muffelwild 19 Stück; Schwarzwild 153 Stück in freier Wildbahn (im Vorjahr 51 Stück, somit eine Verdreifachung), 180 Stück im Gatter; Rehwild 2721 Böcke, 3650 Geißen und Kitze, zusammen 6371 Stück. Bei den Böcken wurde der bewilligte Abschuss um 241 Stück unterschritten, beim weiblichen Wild sind 77 Stück mehr erlegt worden.

Niederwild: 1776 Feldhasen, 785 Fasane, 1532 Wildenten, 726 Wildtauben, 91 Waldschneppen, 58 Rebhühner. Bei den Feldhasen waren Regau, Niederthalheim und Atzbach, bei den Fasanen Niederthalheim, Rüstdorf und wiederum Atzbach und bei den Enten Aurach/H., Vöcklamarkt und Attersee-Nord die erfolgreichsten Reviere.

Raubwild: 808 Füchse, 183

Dachse, 99 Baumarder, 246 Steinmarder, 40 Iltisse, 66 Hermeline und 2448 Krähen und Elstern.

Die **besten Trophäen**: **Hirsch**: Bronze: ÖBf-Revier Weißenbach/A. **Gamsbock**: Gold: Bruce Lamarche, ÖBf-Revier Hochlecken, 107,2 P.; Silber: Babo Harrach, ÖBf-Revier Weißenbach, 95 P.; Bronze: Oliver Schwarzkopf, ÖBf-Revier Weißenbach, 94,9 P. **Muffelwidder**: Silber: ÖBf-Revier Saugraben. **Rehbock**: Gold: Matthias Schindlauer, GJ Unterach, 130,6P.; Silber: Ferdinand Zöbl, GJ Atzbach, 116 P.; Bronze: Ing. Thomas Mair, FV Kammer/Schlägl, 115,2 P.

Der **Goldene Bruch** wurde an Johann Hiptmair, Ottnang; Josef Holl, Frankenburg; Anton Huemer, Ungenach; Anton Riedl, Lenzing; Franz Roither, Unterach; Ofö. Franz Stabauer, Weyregg; Johann Teufelberger, Vöcklabruck, und Franz Tober, Aurach, verliehen.

Die **Ehrennadel für 60-jährige Jagdausübung** erhielten Alois Gantioler, Ampflwang; Josef Möslinger, Desselbrunn, Franz Nußbaumer, Pfaffing.

Die **Raubwildnadel** ging an Rudolf Gaisbauer, Frankenburg; Kurt Kasthuber, Desselbrunn; Kilian Lametschwandtner sen., Oberaschau, und Christian Rutschitzka, Manning.

Besonders geehrt wurden Josef Hochfellner, Pitzenberg, für 36 Jahre, Lambert Racher, Schlatt, für 30 Jahre und Alois Dämon, Regau, sowie Alois Holl, Zell/P., für **18 Jahre Tätigkeit als Jagdleiter**.

Das **Abzeichen für 30-jährige Tätigkeit als Jagdhornbläser** erging an Rudolf Asen, Oberhofen/I., Johann Haslinger, Atzbach, und Anton Prünster, Frankenmarkt.

Bezirksjagdhundereferent Rudolf Sonntag kündigte in seiner Vorschau für das Jahr 2005/06 die Abhaltung einer Prüfung zur Brauchbarkeit, einen Welpen- und Hundeführerkurs und einen Stammtisch mit Leopold Staudigl, Fachmann für Schweißarbeit, an. Er dankte dem Landesjagdverband für die positive Erledi-



Ehrung für langjährige Tätigkeit als Jagdleiter.



Verleihung des „Goldenen Bruches“.

Bezirksjägartag Linz

gung von Förder- und Schadenersatzanträgen. Sonntag informierte die Jägerschaft bezüglich des Verbotes von Stachelhalsbändern und Telereizgeräten und empfahl, Junghunde früh an den Maulkorb zu gewöhnen.

Wichtige Inhalte im Referat von **LJM-Stv. Dr. Dieter Gaheis** waren die neue Abschussplanverordnung, die positive Entwicklung der Streckenergebnisse beim Reh- und Niederwild und die nunmehr generelle Nichtanrechnung des Fallwildes in Oberösterreich. Zu bedenken gab er den Anwesenden die negative Entwicklung des bäuerlichen Anteiles bei den Jungjägern.

Einmal mehr war es die EU, die den Jägern im Land Probleme verursache, z. B. die neue Schusszeit der Wildtauben, das Verbot von Krähenjagd und Falleneinsatz sowie die drohende Aufhebung der Balzjagd auf den Kleinen und Großen Hahn und die Schnepfe. Ohne tatkräftige Hilfe der zuständigen Landespolitiker wären diese Schwierigkeiten nicht zu meistern. Deutliche Worte fand Dr. Gaheis zur beantragten und einstimmig abgelehnten Aufhebung der Schusszeit des Rehbockes der Klasse I, auch der Verbleib des Oberkiefers an der Rehbock-Trophäe sei zur Ausschaltung von Manipulation zukünftig notwendig.

In der Festrede von **Agrar-Landesrat Dr. Josef Stockinger** stand das Miteinander von Grundbesitzern, Jägerschaft und Behörde nach Innen und Außen im Mittelpunkt. Der Natur als verlässlichem Indikator ist bei der Erstellung der Abschusspläne Beachtung zu schenken, es dürfe hier kein Dauerkonflikt entstehen, und „dort wo es brennt, sei zu löschen!“. Die ordnende Hand des Jagdleiters sei in Zeiten der Selbstverwaltung der Jagd wichtig wie nie zuvor.

Bezirksjägermeister Brandmayr dankte abschließend allen Mitgestaltern und Teilnehmern des Bezirksjägartages 2005, der mit der gemeinsam gesungenen Landeshymne „Hoamatland“ seinen Abschluss fand.

Ing. Sepp Großwindhager

Gemeinsames Bemühen bringt grundsätzlich positive Entwicklungen. Darüber konnte beim Bezirksjägartag am 5. März 2005 in St. Marien berichtet werden.

Bezirksjägermeister Franz Krawinkler begrüßte eine Reihe von Ehrengästen: Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Landesjägermeister ÖkR Hans Reisetbauer, Bürgermeister Helmut Templ aus St. Marien, Bezirkshauptmann HR Dr. Rudolf Doleschal, Mag. Gertrude Stumbauer und Christian Ploberger von der BH Linz-Land, Mag. Schöftner vom Magistrat Linz, den Obmann der Bezirksbauernkammer ÖkR Franz Krahwinkler, HR Dipl.-Ing. Alfred Söllradl und BOFö. Alois Auinger sowie Fö. Rudolf Horner vom Forstdienst, weiters die Bezirksjägermeister aus Perg, Urfahr und Steyr, Mag. Valentin Ladenbauer, Walter Wöhrer und Rudolf Kern. Vom Landesjagdverband Konsulent Hermann Kraft, Jagdstatistiker Helmut Waldhäusl und die Jagdkursleiter Arno Draxler und Ing. Michael Hochgatterer sowie Fö. Harald Moosbauer.

Mit den Signalen der Jagdhornbläsergruppe Oftering wurde der **verstorbenen Jägern** aus dem Bezirk gedacht: ÖkR Fritz Wurm (Oftering), Franz Knoll (Traun), Karl Wögerbauer (Traun), Josef Schnell (Neuhofen), Josef Günthner (Linz), Karl Sonner (St. Florian), Ferdinand Kernegger (Kronstorf), Johann Schmoigl (Ansfelden), Karl Sommer (Haid), Franz Schöllhuber (Kematen).

Freundliche Grußworte mit dem Hinweis auf den wertvollen Dialog mit der Bevölkerung richtete **Bgm. Templ**, selbst Jäger, an die Versammlung.

Bezirkshauptmann HR Dr. Doleschal dankte für die gute Zusammenarbeit und hofft auf weitere objektive Aufarbeitung der „wenigen“ Probleme.

BBK-Obmann ÖkR Krahwinkler hob den Wert der Jagd als Kulturträger und die „Arbeit“ der Jägerschaft hervor.

HR Dipl.-Ing. Söllradl berichtete von der Verbesserung der Verbissbelastung durch Rehwild, vom zufriedenstellenden Abschussergebnis (102 %) und über die Abschussplanverordnung „NEU“. Wiederum kritisierte er die geringe Umsetzung von Lebensraumverbesserungen (Äsungsflecken, Hecken) im Bezirk.

BJM Franz Krawinkler zeigte die verschiedenen Aktivitäten und Veranstaltungen im Bezirk auf und vermeldete die Streckenergebnisse, darunter folgende Abschusszahlen (Klammerwerte = Vorjahr): Rotwild 8 (8), Schwarzwild 5 (7), Rehböcke 1337 (1363), Bockkitze 338 (315), Altgeißen 847 (764), Schmalgeißen 628 (578), Geißkitze 1002 (1006), zusätzlich an Fall- und Unfallwild 1343 Rehe (1358). Hasen 4094 (4552), Fasanhahnen 4149 (4603), Wildenten 3008 (2437), Füchse 221 (217), Dachse 77 (96), Marder 323 (224) sowie 1825 (1332) Krähen und Elstern.

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer hielt ein umfassendes

Referat. Die Abschussplanverordnung zeigt 2004 nur 1,5 % der Reviere in der schlechten Stufe III, die Stufe I konnte von 40 % auf 60 % gesteigert werden. Nur mehr wenige Problemfälle wären im Land aufzuarbeiten. Für die wertvolle Zusammenarbeit von Grundbesitz, Jagd und Forst sei zu danken. In Jagdangelegenheiten sei keine „EU-Einmischung“ erforderlich.

Landesjägermeister ÖkR Hans Reisetbauer zeigte sich ebenfalls sehr besorgt über die Eingriffe der EU in das öö. Jagdwesen. Die Bedürfnisse der Regionen stünden nicht mehr, so wie seinerzeit zugesagt, im Vordergrund. Oberösterreich sei jagdlich vorbildlich. Erlegt wurden z. B. nachhaltig 44 % der Hasenstrecke Österreichs und 298.000 Rehe. Damit wurde auch wesentlich zum guten Einvernehmen mit den Landwirten und Forstwirten beigetragen. Die Schwarzwildstrecke habe sich in einem Jahr beinahe verdoppelt!

Das **Ehrenzeichen** des ÖÖ. Landesjagdverbandes in Silber erhielt der bekannte Büch-



Die besten Trophäen.



Goldene Brüche



Silbernes Ehrenzeichen für Karl Goluch.

senmacher Karl Goluch für seinen Einsatz bei der Jungjägerausbildung und im Schießwesen.

Goldene Brüche für 50 Jahre Jagdausübung gingen an: Florian Reichl (Pasching), Karl Steinhuber (Eggendorf), Wilhelm Hirschvogel (Thening), Otto Marcik (Kronstorf), Franz Salzner (St. Marien), Kornelius Zelisko und Hubert Steinmeir aus Linz.

Für **60 Jahre Jagdausübung** wurde Walter Watzinger (Eggendorf) geehrt.

Raubwildnadeln erfreuten Georg Haselhofer (Wilhering), Mario Staudinger (Piberbach),

Kurt Fischer (Niederneukirchen) und Johann Ammer (Thening).

Rehbockmedaillen: Gold: Florian Schmidbauer, Niederneukirchen, 142,68 P.; Silber: Karl Lehner, Kirchberg-Thening I, 138,7 P.; Bronze: Friedrich Gruber, St. Marien, 131,74 Punkte.

Das **Rotwild im Kürnbergwald** lebt unweit der Landeshauptstadt seit Jahrhunderten. Es gilt, jenen Bestand zu erhalten, der nunmehr „allseits“ bedrängt wird. BJM-Stv. Ing. Kraushofer rief zu sorgsamem und überlegtem Umgang mit diesem interessanten Wildbestand auf.

Bezirksjägartag Rohrbach

Die Auflassung des Motorschlittengesetzes im Jahr 2000 schafft neue Probleme, seit die Zahl der ohne Kennzeichnung und Zulassung im Gelände auch bei Nacht im freien Gelände unterwegs befindlichen Skidoo-Fahrer rasant angestiegen ist. Auch die Jäger verlangen klare Richtlinien, um den Schutz der Wildtiere vor unzulässiger Beunruhigung im Winter gewährleisten zu können.

Bezirksjägermeister **Dr. Hieronymus Spannocchi** konnte zum Bezirksjägartag in der Sporthalle Rohrbach am 12. März neben der Jägerschaft des Bezirkes viele Ehrengäste begrüßen, an der Spitze Bezirkshauptfrau HR Dr. Wilbirg Mitterlehner, LABg. Georg Ecker und LJM-Stv. LABg. Josef Brandmayr. Weitere Ehrengäste waren Beamte der

Jagd- und Forstbehörde, Vertreter der Kommunalpolitik und der Agrarinstitutionen, der Exekutive, des Naturschutzes, der Medien und Vertreter aus anderen Bezirken und aus bayerischen Kreisjagdverbänden.

Die Hubertusmesse in der Pfarrkirche Rohrbach gestaltete die Jagdhornbläsergruppe Pfarrkirchen.

Der Bezirksjägartag gedachte folgender **verstorbenen Weidkameraden:** Leopold Traxler (GJ Julbach), Hubert Lehner (GJ Berg), Petrus Hofmann (EJ Stift Schlägl), Wilhelm Mayr (GJ St. Stefan), Stefan Arnoldner (GJ Haslach), Johann Kübelböck (GJ Peilstein).

Der Bericht des Bezirksjägermeisters

Die Jahresstrecke 2004/05: Rotwild 41 (25), Damwild 4 (5), Rehwild 5578 (5735),

Schwarzwild 226 (88), Feldhasen 1330 (1346), Dachse 149 (140), Füchse 618 (673), Große Wiesel 44 (34), Edel- und Steinmarder 563 (578), Iltisse 114 (135), Haselwild 3 (3), Rebhühner 251 (390), Fasane 2267 (359), Wildtauben 507 (671), Waldschnepfen 120 (101), Wildenten 1028 (755).

Fallwildzahlen: Der Abschuss bei Rehwild wurde zu 92 % erfüllt, StraÙe: 397, 563 Mähverluste. Neben 575 Hasen sind auch 3 Fischotter (4) und 2 Biber (1) als Verkehrsoffer zu bemerken.

Im Bezirk Rohrbach besitzen 862 Jäger eine gültige Jagdkarte, im Vorjahr waren es 820. Alle 27 Kandidaten bestanden nach einem sechsmonatigen intensiven Kurs die schwierige Jagdprüfung.

Bei den 3 Jagdvergaben im Vorjahr konnte man sich letztlich überall einigen, bei den neu anstehenden 11 Genossenschaftsjagden heuer sei den Jägern Einigkeit anzuraten, damit der Verdacht zur Durchsetzung von Eigeninteressen gar nicht erst aufkommen kann.

Hunde: Von den 177 gemeldeten Hunden sind 135 geprüft, bei den Tollwutimpfungen besteht aber nach wie vor ein Nachholbedarf, den der BJM als fahrlässig bezeichnet.

Die **Bedeutung der Jagdhornbläsergruppen** als wichtige Imageträger des Jagdwesens müsse weiterhin entsprechend gewürdigt werden. Die Beteiligung an internationalen Wettbewerben bzw. beim Oberösterreich-Ball in Wien hat dazu ihren Beitrag geleistet.

Zur heurigen **Heckenaktion** haben sich wieder 30 Reviere mit über 11.000 Pflanzen angemeldet.

Die Zusammenarbeit mit dem **Naturschutz** bei den Themen Uhu, Luchs, Fischotter und jetzt auch Biber ist positiv, das Recht auf Bewirtschaftung möchte aber die Jagd als Gesprächsinhalt weiter für sich beanspruchen dürfen.

Zum **Rehwildabschuss** und zur **Rehwildsituation** erklärte der BJM, dass der Abschuss von 92 % der amtlichen Vorgabe zufrieden stellend sei, hätten doch etliche Reviere in den letzten Jahren mit hohen

Abschüssen ihren Beitrag zur Reduzierung des Bestandes geleistet.

Der Bockabschuss gliedert sich wie im Vorjahr in 14 % Klasse I, 34 % Klasse II und 52 % Klasse III; das Gewicht stieg von 252 auf 261 Gramm.

Abschussplanverordnung:

Zu den im Vorjahr festzustellenden Irritationen und emotionalen Bewertungen betreffend der Abschussplanverordnung 1994 stellte der BJM eine Beruhigung fest, die er vor allem dem Einsatz der Bezirkshauptfrau zuschreiben möchte. Im Zusammenhang mit der neuen Abschussplanverordnung erhoffte er sich, dass man die Schwachstellen eliminiert habe und eine flexiblere Handhabung, wie sie auch die Natur anbiete und erfordere, einen Neuanfang ermögliche. Die Erweiterung der Bestimmungen durch die Möglichkeit einer Schwerpunktbejagung setze hier ein deutliches Signal, um die punktuelle Besserung von Mängeln festzulegen, ohne gleich ein ganzes Revier zu belasten.

Weiter aufrecht bleibe aber die Notwendigkeit, dass auch die Waldbesitzer ihren Beitrag zu den waldbaulichen Maßnahmen leisten müssten, denn er fordere für die Jagd wieder ein, dass die Jäger in ihren Bemühungen nicht alleine gelassen werden dürfen. Dies werde außerdem auch von leitenden Beamten der Landwirtschaftskammer akzeptiert.

Zur formellen Information betonte der BJM für alle Jagdleiter, dass bei der Entscheidungsfindung für den Abschussplan nur der Jagdleiter, der Jagdausschussobmann und der Forstdienst zuständig seien, bei Uneinigkeit entscheide die Behörde.

Bei wiederholter positiver Verbisstendenz, bzw. Verbisststufe I für das Gesamtrevier sei eine Reduzierung des Abschusses gerechtfertigt.

Zum Thema **Jagdmethoden** empfahl der BJM, verstärkt darüber nachzudenken, ob nicht durch reduzierte und kontrollierte Anwesenheit im Revier der Jagddruck auf den Rehbestand vermindert werden könnte und eine effiziente Intervallbejagung mit längeren Ruhepausen zielführender

sein. Ebenso zu hinterfragen sei eine verstärkte Verlagerung der Jagdpraxis vom Waldrand in das Waldinnere, um vor allem punktuelle Verbissprobleme wirksamer in den Griff zu bekommen. Es gelte auch, die Scheu vor neuen Erkenntnis-

sen zu verlieren und sich mit Mut anderen Jagdmethoden anzunähern.

Zur **Rotwildfrage** nördlich der Linie Große Mühl – Steinerne Mühl stellte der BJM fest, dass die bis jetzt gültige Regelung des Rotwildabschlusses

als Wechselwild durch eine neue Regelung ersetzt werden soll. In der Umstellungsphase würden noch Sonderregelungen notwendig sein, die Zusammenhänge zwischen Schältschäden und Kurrung sind örtlich zu überprüfen.

Zur zunehmenden Belastung in der freien Natur durch Fahrer auf **Motorschlitten** stellte der BJM klar, dass hier nicht nur für die Jagd, sondern bereits für die Bürgermeister und die Exekutive Handlungsbedarf bestehe. Die Behörde sei gefordert, die Identifizierungs- und die Bedingungen für die Grundbenützungsfrage zu klären. Auch die drei folgenden Festredner stellten sich klar hinter die Forderungen nach Benützungsbeschränkungen, besonders die Bezirkshauptfrau versprach, dazu alle Möglichkeiten auszuschöpfen.

LJM-Stv. Sepp Brandmayr bekannte sich klar zur Jagd, sie ist auch heute notwendig und man dürfe sich auch in diesen Tagen selbstbewusst zu ihr bekennen. Es sei für die Zukunft besonders wichtig, jagdliche Kultur zu praktizieren, die Einigkeit unter den Jägern zu stärken, ebenso den Umgang mit der nicht jagenden Bevölkerung zu pflegen, um anderen Strömungen wirksam entgegenhalten zu können. An den Politikern liege es, den regionalen Bedürfnissen der Jagd in der EU-Bürokratie zum Recht zu verhelfen.

Bezirkshauptfrau HR Dr. Wilbirg Mitterlehner stellte den Jägern wieder ein gutes Zeugnis für die gute Zusammenarbeit und für das ganzjährige Engagement in der und für die Natur aus. Auch die Präsentation des Bezirkes beim Ball der Oberösterreicher in Wien habe durch die Jagdhornbläser eine wertvolle Ergänzung erfahren. Das Bemühen um ein gutes Einvernehmen zwischen allen Beteiligten und um gute Kooperation müsse im Vordergrund stehen bleiben.

LAbg. Georg Ecker: Ihm liege als Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen sehr daran, die Zusammenarbeit als Anliegen zu betonen und auch zu pflegen. Dem Erreichen von gemeinsamen Zielen sei schon durch gemeinsames Formulieren gedient. Bei den

geänderten Besitzstrukturen des bäuerlichen Waldes sei bereits durch Gründung von Wirtschaftsgemeinschaften zur Waldpflege ein entscheidender Schritt geschehen. Im Bezirk würden mit Biomasse aus minderwertigem Holz bereits in 30 % der Gemeinden Heizanlagen betrieben, um so über das Einkommen die Bewirtschaftung und Pflege aller Waldflächen sicher zu stellen.

Ehrungen

Silbernes Ehrenzeichen des OÖ. Landesjagdverbandes für besondere Verdienste um die Jagd im Bezirk: Falkner Josef Sprinzenstein.

Goldener Bruch: Karl Goluch, GJ Helfenberg; Josef Höpfler, GJ Ulrichsberg; Johann Lohr, GJ Neustift; Hermann Mayer, GJ Kollerschlag; Johann Naderhirn, GJ Peilstein; Leopold Peer, GJ Putzleinsdorf; Friedrich Pfeil, GJ Kollerschlag; Johann Siegl, GJ Schlägl; Franz Traxler, GJ Auberg.

Ehrendadel für 60 Jahre Jagdausübung: Rudolf Bertlwieser, GJ St. Oswald; Erhard Jauker, GJ Schlägl.

Ehrenurkunde des OÖ. Landesjagdverbandes: Josef Ruttmann, ehemaliger Hornmeister, JhBG Böhmerwald.

Langjährige Jagdleiter: Alois Feldler, GJ Lichtenau; Wilhelm Obernberger, GJ Klaffer; Anton Pfeil, GJ Oberkappel; Richard Brunner, GJ St. Oswald.

Raubwildnadel: Josef Krauk, EJ Altenhof; Augustin Steyrl, GJ Rohrbach; Josef Pühringer, GJ Hörbich; Karl Mayrhofer, GJ Hofkirchen; Franz Laher, GJ St. Leonhard.

Rehbocktrophäen: Gold: August Aumüller jun., GJ Niederkappel; Franz Lehner, GJ Neufelden; Manfred Priglinger, GJ St. Martin i. M.

Jagdhornbläserabzeichen: 25 Jahre: Hans Dorfner, Heinrich Staltner, Franz Staltner, Rupert Reiter, Hubert Rosenberger, Otto Stallinger (alle JhBG Pfarrkirchen). 30 Jahre: Franz Scheiblhofer (JhBG Böhmerwald). 40 Jahre: Josef Falkner, Franz Kobler, Hermann Kobler, Karl Luger, Richard Neubauer, August Rauscher (alle JhBG Böhmerwald).

Hubert Simmel



Goldene Brüche



Medaillenböcke



Silbernes Ehrenzeichen für Josef Falkner.

Bezirksjägertag Gmunden

In der mit viel Mühe und weidmännischem Kunstgefühl dekorierten Bezirks-sporthalle Gmunden versammelten sich rund ein Drittel der etwa 1600 im Bezirksjagdverband Gmunden zusammengeschlossenen Jäger zum Bezirksjägertag 2005. Der Abschussplan wurde auch im letzten Jahr nicht ganz erfüllt, der starke Winter verlangte den Weidgenossen starkes Engagement bei der Hege bzw. bei der Wildfütterung ab, die enormen Schneemengen hatten eine große Anzahl von Fallwild zur Folge. Bezirksjägermeister ÖkR Alois Mittendorfer berichtete von teils absonderlichen Problemen, mit denen man sich neben der eigentlichen (Jagd-)Aufgabe herumzuschlagen hatte.

Auf der prominent besetzten Ehrentribüne waren zu sehen: LR Dr. Josef Stockinger, LJM ÖkR Hans Reisetbauer, Bezirkshauptmann Hofrat Mag. Edgar Hörzing, Gmunden Bezirksforstmeister Dipl.-Ing. Wilhelm Zopf, BBK-Obmann Karl Gstöttinger. Ebenso freundschaftlich begrüßt wurden die Bezirksjägermeister Robert Tragler (Kirchdorf), LAbg. Sepp Brandmayr (Vöcklabruck) und Alexander Biringer (Wels), NR Matthias Ellmayer, LAbg. Martina Pühringer, Forstdirektor Dipl.-Ing. Grill (Salzburg), Forstmeister Dipl.-Ing. Josef Kerschbaummayr der ÖBf (Obmann des Hegeringes und verantwortlich für 53.000 ha Waldfläche), Dir. Dipl.-Ing. Fritz Schreiner (FAST), Hofrat Dipl.-Ing. Josef Baldinger, Forstmeister Dipl.-Ing. Bernd Leithner sowie etliche Bürgermeister aus dem Bezirk.

BJM Mittendorfer berichtete und lobte seine Weidkameraden, dass wiederum eine beachtliche Strecke gelegt werden konnte, was dem Fleiß und Idealismus jedes Einzelnen zu verdanken sei. Zur Meldung, dass beim Kahlwild 99 % der Abschussquote erfüllt worden sei, hatte Mittendorfer allerdings Bedenken, ob da nicht mehr angeben

als wirklich erlegt wurde. Der extrem starke Winter forderte enorm viel Fallwild, was Berücksichtigung im nächsten Abschussplan finden müsse. Aufgefunden wurden Gamsböcke, die nur mehr zehn Kilogramm Gewicht hatten. Der Rehabschuss müsse sich stärker auf die Jugendklasse konzentrieren, um eine ausgeglichene Altersstruktur zu erreichen. Kritik übte dann BJM Mittendorfer an den Abschussmeldungen: diese sollten präziser ausgefüllt und deutlicher geschrieben werden.

An der bezirksweiten Fuchsjagd beteiligten sich leider einige Reviere nicht. Das lässt die Weidkameradschaft etwas schlecht aussehen, zumal der zunehmende Fuchsbestand eine intensivere Bejagung erfordern würde (sieht man auch am heurigen Abschussergebnis!).

Da der Bezirk Gmunden einen hohen Anteil an Schutzwald hat, ist der Abschussplan zu erfüllen, um eine Zwangsabschussverordnung zu vermeiden, die dem Image der Jäger nicht gerade förderlich sei. Den Abschuss zum Ende der Jagdzeit hin in der Hoffnung auf noch kapitaleres Wild zu verzögern und dann den Abschuss nicht erfüllen zu können, diene einem traditionell verstandenen Weidwerk nicht, meinte Mittendorfer deutlich.

Ärger mit Siloballen am Waldrand! Auch mit sonderbaren Problemen war der oberste Jäger im Bezirk wieder beschäftigt: So lagerte ein Ischler Landwirt seine Siloballen provokant unmittelbar am Waldrand und war auch trotz drängender Bitten der Jäger (die dabei auch mithelfen wollten) nicht zur Wegschaffung bereit. Die schlauen (und hungrigen) Hirsche öffneten die Ballen mit dem Geweih und standen dann im nahen Wald ein. Schälschäden waren die Folge! Gesetzlich konnte man den Landwirt nicht zum Ballenabtransport zwingen, Schadenersatz für Schälschäden wurde aber abgelehnt.

Teurer Jagdunfall. Einem Jagdpächter, der nach einem



Die mit dem „Goldenen Bruch“ dekorierten Weidkameraden.



Diese Prachtrophäe eines elfjährigen Hirsches bekam 216,10 Punkte von den Bewertern und brachte dessen Erleger Dipl.-Ing. Dr. h.c. Peter Mitterbauer die Goldmedaille ein. Es war das beste Geweih, das jemals im Jagdbezirk Gmunden zur Bewertung kam.

Fotos: Erwin Moser

Absturz schwer verletzt im Revier lag und in letzter Minute gerettet werden konnte, wurde von der Helikopterfirma eine Rechnung von über 8000 Euro (!) zugestellt, was für diesen eine existenzielle Bedrohung darstellte. Die in der Jagdkarte inkludierte Unfallversicherung deckt allerdings nur Schäden ab, die der Jagdberechtigte anderen zufügt, für das eigene Malheur wäre die Sozialversicherung der Bauern zuständig. Diese verweigerte aber den Kostenersatz (trotz 1600 Euro Pauschalprämie) mit der Begründung, dass mit dem Helikopterbetreiber kein Vertrag bestünde, außerdem der Erstattungsbetrag mit 900 Euro limitiert sei. Langwierige, aber auch nervende Interven-

tionen des Bezirksjägermeisters bei der Sozialversicherungsanstalt brachten schließlich deren Einlenken. Dazu ein Rat Mittendorfers: Um 18 Euro Mitgliedsbeitrag bei diversen Vereinen (BRD u. a.) könne man solche Kosten vermeiden, weil sie im Beitrag enthalten seien.

Abschuss-Statistik (inkl. Fallwild): Rotwild 1388 (501 männl., 887 weibl.), das sind minus 174 oder 11 % gegenüber dem Abschussplan; Gams 1105 (-186, -14 %); Rehe 4424 (-392, -8 %), Schwarzwild 52 (+38), Muffelwild 14, Feldhasen 872, Dachs 90, Füchse 701 (+229), Marder 124, Murmeltiere 1, Iltisse 8, Große Wiesel 2, Birk-

hähne 33, Blesshühner 60, Fasane 773, Wildtauben 174, Waldschnepfen 66, Wildenten 925.

Die besten Trophäen: *Gold:* Rotwild Dipl.-Ing. Dr. h.c. Peter Mitterbauer (Schwarzenbach); Gams (m) Robert Ragginger (Hallstatt); Gams (w) Dr. Simonetti (Langbathsee); Reh Josef Preinstorfer (Laakirchen). *Silber:* Rotwild Dr. Andreas Asamer (Rindbach); Gams (m) Dipl.-Ing. Herbert Grill (Steinbichl), Gams (w) Dipl.-Ing. Alfred Heinzl (Mitterweißenbach), Reh Fritz Ammering (Laakirchen). *Bronze:* Rotwild Leo Geier (Schwarzenbach), Gams (m) F. Lobkovic (Cumberland), Gams (w) FM Dipl.-Ing. Harald Lindner (Cumberland), Reh Dipl.-Ing. Dr. h.c. Peter Mitterbauer (Schwarzenbach).

Ehrungen

Für **60-jährige Mitgliedschaft:** Ing. Edmund Haller (Bad Ischl – langjähriges Mitglied der Prüfungskommission bei der Jungjägerprüfung) sowie Dipl.-Ing. Karl Semrad (Kirchham).

Jagdhornbläser: 40 Jahre: Rupert Nussbaumer, Ing. Franz Schwendt, Theodor Wolf (JhBG Vorchdorf). 35 Jahre: Hermann Edlinger (Vorchdorf). 30 Jahre: Hornmeister Franz Auinger, Johann Lichtenwagner, Johann Mittermayr, Obmann Johann Rathberger (alle JhBG Viechtwang). 25 Jahre: Johann Rafelsberger (Vorchdorf). 20 Jahre: Hornmeister Erich Köberl (Gosau), Johann Sieberer-Kefer (Viechtwang). 10 Jahre: Ernst König (Laakirchen), Franz Kraml, Karl Stockhammer (Vorchdorf), Albert Lichtenwagner (Viechtwang).

Goldener Bruch: Max Austaller, Franz Buchegger (beide Vorchdorf), Johann Dück und Ernst Loitelsberger (beide Gschwandt), Josef Kiesenebner (Kirchham), Johann Klinglmair (Grünau), Franz Radner und Georg Schmidberger (beide Roitham).

Die **Raubwildnadel** bekamen Franz Bammer (Scharnstein), Wilhelm Lichtenegger (Bad Goisern), Theodor Pflingstmann (Scharnstein), Franz Seyr (St. Konrad), Georg Zopfen. (Altmünster) überreicht.

Statements der Ehrengäste

BFI Dipl.-Ing. Wilhelm Zopf appellierte an die Jägerschaft, die offizielle Jagdzeit zu nutzen, um den Abschussplan voll zu erfüllen (aktuell etwa nur 90 %): Derzeit würden im Zeitraum Mai bis Juli nur etwa 12 % des Abschusses, bei den Gämsen nur 2 % des vorgeschriebenen Abschusses genützt. Das bringe die Jäger zum Ende des Jagdjahres in Zeitnot und Stress, was für die Jagd nicht ideal sei. Die gemeinsame Bemühung um einen gesünderen Ausgleich zwischen Wald und Wild liege im legitimen Interesse beider Gruppen.

BBK-Obmann Karl Gstöttlinger beschwor die Toleranz zwischen Bauern und Jägern, die sich beide gegenseitig ergänzen. Das Wild brauche Wald und Wiesen als Lebensraum und bringe dafür die Vielfalt in der Ökologie. Beide Berufsgruppen bräuchten eine gewisse Leidenschaft für ihre Aufgabe – auch Rücksichtnahme!

Bezirkshauptmann HR Mag. Edgar Hörzing besuchte als Bezirkschef zum 20. Mal den Bezirksjägartag und dankte seinen Mitarbeitern im Amt und in der Jägerschaft für die Unterstützung. Nachhaltigere (raschere) Schritte der Jägerschaft wären notwendig um den notwendigen Ausgleich zwischen Wald und Wild sicherzustellen. Mit BJM Mitterdorfer und seinem Team sei eine gute Zusammenarbeit möglich gewesen, klang sein Beitrag etwas nach beruflichem Abschied.

Agrar-Landesrat Dr. Josef Stockinger wertete alle Versuche (wie im Bezirk), Zwistigkeiten im Guten auszuräumen als positiv, denn wo es sich „reibt“ werde das Klima verpestet. Auf die Handschlagqualität sollte wieder mehr gesetzt werden, alles was ausgemacht wurde, sei umzusetzen. Beim Schutzwald komme der Jagd eine besondere Verantwortung zu, da man faktisch in der „Ökologie-Auslage“ stehe. Wege sind zu suchen, um Forst und Jagd zu beider Recht zu verhelfen. Die Jagd sei auch ein unverzichtbarer Wirtschaftsfaktor und viele partizipieren an ihr. Engagierte

Jagdfunktionäre und durchsetzungsfähige Bezirksjägermeister garantieren das Funktionieren, zumal sich die Behörden von vielen Aufgaben absentieren und an die Jäger-Direktverwaltung abgegeben hätten.

LJM ÖR Hans Reisetbauer redete den Weidkameraden ins Gewissen: Wenn Zwangsabschüsse verordnet werden müssten, verliere man das Gesicht! Acht Monate Jagdzeit müssten eigentlich für ambitionierte und pflichtbewusste Jäger genug Zeit sein, um die Abschussrichtlinie zu erfüllen. Oberösterreich sei das einzige Bundesland, in dem mehr weibliches als männliches

Wild erlegt werde. Zum Ankirren: Bis Ende Dezember und dann einstellen, das sei der falsche Weg – denn gerade in Notzeiten (wie heuer) bräuchte das Wild die Hilfe der Menschen.

Die dem Jägertag vorangegangene Hubertusmesse wurde von Jägerpfarrer Hermann Scheinecker zelebriert, die musikalische Umrahmung lag bei der Jagdhornbläsergruppe Gosau; die Jagdsignale zur Streckenlegung und die Auflockerung des BJT oblag der Bezirks-Jagdhornbläsergruppe unter Obmann Mag. Karl Viertbauer und Hornmeister Hans Kremser.

Erwin Moser

Bezirksjägartag Eferding

„Schwarzwild war das beherrschende Thema beim Bezirksjägartag.“

Eine große Anzahl Ehrengäste konnte der Bezirksjägermeister Dr. Dieter Gaheis am 6. März 2005 im vollbesetzten Stadtsaal von Eferding zum Bezirksjägartag begrüßen: LAbg. Dr. Walter Entholzer, LJM ÖkR Hans Reisetbauer, LJM-Stv. von Niederösterreich Dipl.-Ing. Erhard Brandstetter, Hofrat Dr. Josef Holzinger, LAbg. BJM Sepp Brandmayr, Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Walter Wolf, ROFR Dipl.-Ing. Theobald Lummerstorfer, BBK-Obmann Ludwig Schurm, OFö. Ing. Wolfgang Stöckl, ÖkR Franz Pichler, Bezirksbäuerin Claudia Ritzberger, Bez.-Gend.-Kdt. Gerald Eichinger, die Bürgermeister von Eferding, Stroheim, Popping, Hartkirchen, Hinzenbach, Scharten, die Bezirksjägermeister von Linz, Grieskirchen, Urfahr, Steyr sowie den BJM von Mistelbach, NÖ, Ing. Gottfried Klinghofer, die Jagdhornbläsergruppe Schaumburg sowie die Vertreter der Presse.

Der Bezirksjägartag gedachte folgender **verstorbenen Weidkameraden:** Hermann Hügelsberger (66), GJ Prambachkirchen; Matthäus Kreuzmayr (85), GJ Prambachkirchen; Josef Peherstorfer (64), GH Hartkirchen.

Grußworte

Bezirksbauernkammerobmann Ludwig Schurm hob das Nahverhältnis von Jagd und Landwirtschaft hervor, was auch manchmal Spannungsfelder erzeuge, die durch Regulierung des Wildbestandes zum Wohle der Landwirtschaft gemeinsam gelöst werden sollten. Dann stünde einem guten Verhältnis nichts im Wege und man könne sich gemeinsam in die richtige Richtung bewegen.

ROFR Dipl.-Ing. Theobald Lummerstorfer lobte die Abschusserfüllung von 99,35 % und stellt eine leicht positivere Bilanz der Weiserflächen fest. Er bat weiterhin um gute Zusammenarbeit und rege einen Verzicht der heurigen Weiserflächenbegehung, bedingt durch die Schneelage, an. Das gute Abschussergebnis würde die Entscheidung dazu vielleicht auch erleichtern.

Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Walter Wolf hält eine Kontinuität bei der Kontrolle der Weiserflächen für wichtig. Er verwies weiter auf die Vereinfachung der Bürokratie in der Wildabgangsmeldung durch den Computer und bat die Jagdleiter, sich vermehrt dieses Hilfsmittels zu bedienen. Er forderte, notwendige Wildbestandsregulierungsmaßnahmen rasch durchzuführen und Lebensraumver-

besserungen massiv zu betreiben, dann könne ein akutes Problem rasch behoben werden. Daher wurden auch die starken Erhöhungssätze bei Jagden mit der Verbissbeurteilung II und III festgelegt. Er dankte abschließend für das Engagement für Wald und Wild.

Hofrat Dr. Josef Holzinger dankte für die fast 100%ige Abschussplanerfüllung und schlug vor, die Wildabgangsmeldungen per Internet durchzuführen, um eine Vereinfachung zu erreichen.

LABg. BJM Sepp Brandmayr hält den Bezirk Eferding für jagdlich sehr erfolgreich und gratulierte zum öffentlichen Bekenntnis zur Jagd und zur Geschlossenheit der Jägerschaft. Er hält auch die Beibehaltung des 1. August als Aufgang der Jagd auf Ernteböck für richtig. Weiters dankte er dem Bauernkammerobmann Ludwig Schurm für seine Geradlinigkeit und seine Aussage, dass Jagd zur Landwirtschaft gehöre und eine Einheit bilde. Er bat auch dort, wo Zufriedenheit in der Jagd herrsche, diesen Frieden nicht mutwillig zu zerstören.

Jagdhundereferent Ernst Mathä berichtete, dass 99 Hunde im Bezirk geprüft sind und diese umfangreiche Hundehaltung für den Niederwildbezirk Eferding sehr wichtig sei. Die Verletzungsgefahr für die Jagdhunde sei sehr hoch, und für die Schadensfälle wurde ein Betrag von 3500 Euro zur Auszahlung gebracht. Er dankte dem Jagdleiter von Hartkirchen, Ernst Pointinger, für die engagierte Bereitstellung des Reviers bei den verschiedensten Prüfungen. Bei der letzten Brauchbarkeitsprüfung haben von 18 Hunden 16 bestanden, was den hohen Ausbildungsstandard beweise. Hattinger wurde Meisterführer von Jagdgebrauchshunden. Abschließend warnte der Referent davor, dass immer häufiger Jagdhunde mit falschen Papieren auftauchen.

Bezirksjägermeister Dr. Dieter Gaheis stellte fest, dass das Schwarzwild die Eferdinger Jäger auf Trab halte, weil die Ausbreitung immer intensiver würde und mit einem Auf-

tauchen von Schwarzwild im ganzen Bezirk zu rechnen sei. Ein Umdenken in der Bejagungsart sei sinnvoll, und er hält eine revierübergreifende Bejagung für notwendig. Die Jahresstrecke von 39 Sauen zeige, dass man sich keiner Illusion hingeben dürfe, das Schwarzwildproblem im Griff zu haben. Die Niederwildstrecken des vergangenen Jagdjahres konnten an das herausragende Ergebnis des Vorjahres nicht anknüpfen, weil es bei den Hasen einen Rückgang um 15 %, bei den Fasanen und Wildenten um über 20 % gab. Der ungünstige Witterungsverlauf Anfang Juni sei der Grund dafür. Die Schwerpunktbejagung sei wichtig, aber dürfe nicht für das ganze Revier gelten. Allerdings müsse auf den zeitgerechten Beginn des Abschusses geachtet werden. Enttäuschend für ihn war die zurückhaltende Nutzung der Wildäsungsverbesserung. Er bat, sich dieser Aufgabe verstärkt anzunehmen.

Der Rehabschuss sei zu 100 % erfüllt und zeige das Verantwortungsbewusstsein der Jäger für Wald und Wild. Die Bewertung der Rehbocktrophäen ergab, dass 15 % in der Klasse I, 36 % in der Klasse II und 49 % in der Klasse III erlegt wurden. 4,2 % der Trophäen mussten mit roten Punkten bewertet werden. Bei der Trophäengüte nähme der Bezirk Eferding mit 326 g den Spitzenplatz in Oberösterreich ein.

Als erste Frau im Bezirk erhielt heuer Frau Stefanie Aichinger, GJ Hartkirchen, den „Goldenen Bruch“ überreicht. Die rüstige Jubilarin konnte heuer einen guten alten Ernteböck erlegen und ist eine begeisterte Hegerin.

Die Jahresstrecke 2004/05 (Vorjahr in Klammer): Rehwild 3079 (2816), Schwarzwild 39 (29), Feldhasen 5349 (6254), Fasane 6475 (8213), Wildtauben 1104 (444), Waldschnepfen 34 (48), Wildenten 2150 (2765), Füchse 133 (139), Dachse 19 (26), Edel- und Steinmarder 130 (142), Großes Wiesel 50 (65).

Beste Rehbocktrophäen: Gold: Johann Strasser, GJ Prambachkirchen, 164,2 P.; Silber: Walter Auinger, GJ

Prambachkirchen, 155,0 P.; Bronze: Herbert Jäger, GJ Prambachkirchen, 145,9 P.

Goldene Brüche: Stefanie Aichinger, Hartkirchen; Alfred Kronawettleitner, Hartkirchen; Friedrich Kopfer, Haibach; Franz Ortner, Fraham; Alois Aumair, Prambachkirchen; Franz Lesslhuber, Prambachkirchen; Johann Pointner, Prambachkirchen.

Öko-Diplom für wildfreundliche Lebensraumgestaltung: Alois Ditzlmüller, Fraham; Franz Götzenberger, Stroheim.

Rebhuhnadel: Mag. Josef Aigner, Alkoven Nord.

Raubwildnadel: Harald Lehner, EJ Ledebur, und Peter Obermayr, GJ Hartkirchen.

Ehrennadel für 60-jährige Mitgliedschaft beim OÖ. Landesjagdverband: Karl Franz, Aschach; Ignaz Helletzgruber, Alkoven; Johann Roithmeier, Alkoven.

Ehrenurkunde des OÖ. Landesjagdverbandes: Alfred Eisenhuber, Jagdleiter Hinzenbach.

Jagdhornbläserabzeichen: Johann Knierzinger, Hartkirchen, für 30-jährige Mitgliedschaft; Fritz Prucha, Stroheim, für 20-jährige Mitgliedschaft; Wilhelm Nürnberger, Haibach, für 10-jährige Mitgliedschaft.

LJM-Stv. Dipl.-Ing. Erhard Brandstetter aus Nieder-

österreich gab in einem viel beachteten Referat Hinweise, wie Schwarzwild richtig bejagt wird und welche Fehler unter allen Umständen vermieden werden sollen.

Landesjägermeister ÖKR Hans Reisetbauer berichtete über die EU-Situation und dass Österreich wegen der Vogelschutzrichtlinie geklagt ist. Er stehe hinter den Neuerungen der Abschussplanverordnung, denn „dort, wo es brennt, müsse gelöscht werden!“. Er stelle aber auch eine Verbesserung der Bewertung bei der Weiserflächenbegehung fest, da nun eine bestimmte Baumarten vorhanden sein muss, damit die Gesamtsituation objektiv bewertet werden kann.

BJM Dr. Dieter Gaheis bedankte sich bei der Jägerschaft, den Jagdleitern, dem Bezirksjagdausschuss, der Bezirksverwaltungsbehörde, der Bezirksforstinspektion, den Grundeigentümern, der Bezirksbauernkammer, den Jagdausschussobmännern sowie bei der Jagdhornbläsergruppe Schaunburg unter Hornmeister Willi Rathmayr, die übrigens im heurigen Jagdjahr ihr 40-jähriges Bestandsjubiläum feiern werden.

Er schloss den Bezirksjagertag 2005 mit: „Guten Anblick und Weidmannsheil!“ und daran „Weidwerk verpflichtet“.



Sportliche Jagdhornbläser. Beim Orts-Schitag 2005 in Gafenz, wurde auch heuer wieder eine Mannschaftswertung durchgeführt. Die Jagdhornbläser Gafenz-Weyer starteten in dieser Disziplin und wurden Ortsmeister in der Mannschaft.

Saiga Hans – wo der Wald zu Hause ist



„Rund um's Holz“ war das Motto einer originellen Ausstellung vom 23. bis 25. April 2005 in St. Johann am Walde (Saiga Hans). 35 ortsansässige Betriebe und Hobbykünstler präsentierten ihre Holzprodukte und die Jagdgenossenschaft St. Johann war mit einem Stand vertreten.

Unter der Anleitung von Jagdleiter Johann Kinz und Weidkamerad Ferdinand Augustin wurden der Stand mit Hilfe der Jäger aufgebaut und Trophäen (größtenteils Abnorme) der heimischen Jagd ausgestellt.

Mit elf Roll-ups (Plakatwände), die vom Oberösterreichischen Landesjagdverband zur Verfügung gestellt wurden, konnten speziell die heimischen Besucher, aber auch die der umliegenden Gemeinden bestens über die Jagd, Hege und Pflege der Reviere informiert werden.

JG St. Johann am Walde



V. l. n. r.: WWG-Obmann Wk Karl Feichtenschlager, Wirtschaftsbundobmann Wk Hermann Kinz, Bgm. Wk Ferdinand Reichinger, Jagdleiter Johann Kinz, Organisator Wk Alois Kinz, Jagdausschuss- und Ortsbauernobmann Georg Mühlbacher.



37 Jahre „Hiaslberg-Jaga“

Im Rahmen seiner Jagdabschlussfeier bedankte sich Franz Schörkhuber in erster Linie bei den Frauen seiner Jäger für ihre Toleranz und ihr Einverständnis – und bei seinen Jägern für ihr weidgerechtes Verhalten im Revier und ihre Ehrlichkeit ihm gegenüber.

Schörkhuber war 37 Jahre Pächter am „Hiaslberg“. Er genoss bei den 21 Grundbesitzern höchstes Ansehen und Respekt. Die Anwesenheit des Bezirkjägermeisters von Steyr, Rudolf Kern, bei seiner Feier war wohl die größte Anerkennung für sein langjähriges Wirken als Jagdpächter der Gen.-Jagd links/Enns.

Karl Garstenauer

Auf dem Foto in der Mitte Franz Schörkhuber mit (v. r. n. l.) BJM Rudolf Kern, Alois Hinterplattner, Karl Kronsteiner, Karl Garstenauer.



Johann Gallhammer hat diesen Fuchs in der GJ Aspach, Bez. Braunau, im Jänner erfroren aufgefunden.



Schon beim Zuwechsellern konnte Alois Kinz aus St. Johann am Walde, Bez. Braunau, trotz Dunkelheit erkennen, dass dieser Fuchs einen Hasen im Fang trug.

Jägerschaft Schalchen

Die schwierige Situation der Jagd von heute (Zersiedelung, ständige Unruhe im Revier, behördlich angeordneter Jagddruck) zum einen und die daraus resultierende Wild-Waldproblematik (Verbiss) zum anderen verlangten auch in Schalchen nach neuen Wegen.

Jagdleiter Fritz Kugler hat es verstanden, in fast allen Revieren eine einheitliche, wildgerechte Futtervorlage einzuführen und legt Wert auf „richtigen“ Selektionsabschuss. Qualität vor Quantität. In der Jägerschaft Schalchen werden die erlegten Böcke während der Bockzeit grün mit freigelegtem Unterkieferast beim Stammtisch allen Jägern vorgelegt, eine erzieherische und lehrende Wirkung für jeden Jäger ohne Ansehen der Person, die noch dazu für jeden einzelnen große Freunde bringt, wenn die Ansprache gepasst hat.

Vor zwei Jahren hat die Jägerschaft Schalchen unter Initiati-

ve des Jagdleiters auf den Abschuss von Sechserböcken generell verzichtet. Damit wurden die schwachen, wenig attraktiven Abschussböcke entnommen und die guten reifen Böcke zumindest ein Jahr länger geschont.

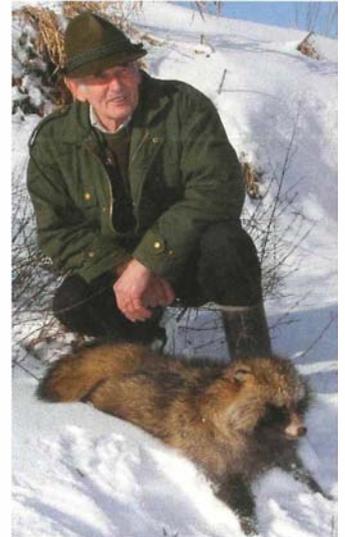


Ein wichtiger und richtiger Schritt, um das niedrige Durchschnittsalter bei den Böcken zu heben. Wie sich zeigte, wurde die Altersstruktur entscheidend verbessert.

Karl Kücher,
Schalchner Jägerschaft



Beim nächtlichen Fuchsansitz im Februar konnte Johann Schläger, Jagdschutzorgan der Genossenschaftsjagd Pregarten, einen 6,5 kg schweren Maderhund erlegen.



Der passionierte Raubwildjäger Paul Steinkress konnte im Jänner dieses Jahres im Jagdgebiet von Rainbach bei Schärding diesen Marderhund erlegen. Das ist der erste Marderhund, der in dieser Region erlegt wurde.

Gerhard Schmid

Unter dem Titel „Wildtiere im Winter – Tierspuren im Schnee“ veranstaltete der OÖ. Landesjagdverband gemeinsam mit dem Naturschutzbund eine Exkursion ins winterliche Engerwitzdorf, um nichtjagenden und naturinteressierten Menschen Wild, Wald und Jagd näher zu bringen.



Diese Laune der Natur, ein sechs-läufiges Rehkitz, kostete auch der Muttergeiß das Leben. Alois Dämon, GJ Regau, Bez. Vöcklabruck, musste das geschwächte Tier, dessen Kitz bei der Geburt stecken blieb und schon Verwesungsgeruch aufwies, von seinen Leiden erlösen.

Im Genossenschaftsjagdgebiet Walding, Bez. Urfahr-Umgebung, ging dieser Marderhund in die Durchlauffalle von Manfred Kaiser.



Raubwild verstärkt bejagt



Im letzten Winter rief BJM Walter Wöhrer die Jäger des Bezirkes Urfahr-Umgebung zur verstärkten Bejagung des Raubwildes in den Vollmondnächten auf. Diese Aktion wurde sehr gut angenommen, so auch in den Hegeringen Sonnberg/Zwettl und Herzogsdorf I und II/Oberneukirchen. Dank ihrer Mithilfe konnte wieder viel zur Regulierung der Raubwildbestände beigetragen werden.

Harald Traxl



Trotz nicht optimalen Wetterverhältnissen erlegten die Jäger des Bezirkes Ried bei der diesjährigen „Raubwildwoche“ von 24. bis 29. Jänner insgesamt 48 Stück Raubwild: 27 Füchse, 13 Steinmarder, zwei Edelmarder, fünf Iltisse und ein Hermelin wurden abschließend vor dem Kirchenwirt in Tumeltsham zur Strecke gelegt. Von den Füchsen wurden vier bei der Baujagd, 13 am Ansitz und zehn mit der Falle erlegt. Bezirksjägermeister Rudolf Wagner entbot den Erlegern Weidmannsheil und unterstrich die Notwendigkeit einer angemessenen Raubwildbejagung gerade in Niederwildrevieren, wie sie der Bezirk Ried aufweist.

Josef Haslinger

Erfolgreiche Raubwildbejagung im Bezirk Gmunden

Elf Jagdgebiete beteiligten sich erfolgreich an der von Bezirksjägermeister Mittendorfer und Hundereferent Bammer organisierten

Raubwildbejagungswoche. Die erfolgreichsten Jäger kamen aus der Gemeindejagd Viechtwang: 10 Füchse und 1 Marder.

Bei der Streckenlegung konnte Bezirksjägermeister Mittendorfer folgende Vermeldung entgegennehmen: 28 Füchse und 4 Marder.

- Anfang Februar 2005 konnte in Oberpilsbach die Fuchswoche des Hegeringes IV mit der Streckenlegung des erlegten Raubwildes abgeschlossen werden: 4 Füchse, 2 Marder.
- Im Jänner 2005 besuchten etwa 50 Weidkameraden der dem Hegering IV der Bezirksgruppe Vöcklabruck angehörenden Jagdgesellschaften die Rotwildfütterung Hintersee.

Ing. Sepp Großwindhager



- Zur revierübergreifenden Raubwildbejagung im Hegering V (Bezirk Vöcklabruck) wurde auch heuer wieder aufgerufen. Bei der Streckenlegung in Frankenburg konnte Hegemeister Alfred Seifriedsberger folgende Strecke bekannt geben: 11 Füchse, 3 Edelmarder, 1 Steinmarder.

Zwei Bezirke organisierten gemeinsam zum dritten Mal die „Nächte des Fuchses“

Die Bezirke Eferding und Grieskirchen führten die „Nächte des Fuchses“ Ende Jänner des heurigen Jahres durch. Die gemeinsame Streckenlegung, an der eine große Anzahl von Jägern teilnahm, fand am 29. Jänner 2005 in St. Agatha statt. Erlegt wurden: 22 Füchse, 7 Marder und 4 Iltisse. Die Strecke wurde in Anwesenheit von BJM LJM-Stv. Dr. Dieter Gaheis und BJM Johann Hofinger von der Jagdhornbläsergruppe Schauburg verblasen. Dr. Gaheis betonte, dass solch eine Veranstaltung die Motivation zur Ansitzjagd erhöhe und dazu beitrage, die Bedingungen für das Niederwild zu verbessern.

Josef Weidenholzer





Die Jäger der Jagdgesellschaft St. Gotthard unter der Führung des Vize-Jagdleiters und Berufsjägers Johann Wagner und die Jagdfreunde der Reviere Gramastetten und Feldkirchen konnten bei einer Riegeljagd im Februar 2005 im Jagdgebiet St. Gotthard eine Bache, einen Frischlingskeiler und eine Frischlingsbache zur Strecke bringen. Die Sauen wurden in den Nachbarrevieren oftmals bestätigt und bejagt.

Wilfried Madlmair sen.



Der Berufsjäger Ewald Kramesberger erlegte Anfang März im Revier der Herzog von Cumberland-Stiftung in Grünau einen starken, alten Keiler mit 21cm Waffenlänge.



Fritz Baumgartinger jun., GJ Regau, Bez. Vöcklabruck, wurde während eines Fuchsansitzes am Hongar von einer achtköpfigen Schwarzwildrotte „überrascht“. Ein Stück konnte erlegt werden.



Reife Keiler bereiten nicht nur jagdliche Freuden, sondern sind auch Zeichen einer intakten Altersstruktur. Dass solch kapitale Keiler auch in Oberösterreich zur Strecke kommen können, beweisen unter anderem die Jäger aus Maria-Schmoll, Bez. Braunau. Alois Kastinger (links) und Johann Fessl (rechts) konnten diese Stücke, 21 cm bzw. 18 cm Waffenlänge, erlegen.



Beim Fuchsansitz im Jänner erlegte der Waldinger Jäger Wolfgang Aitzetmüller diesen 50 kg schweren Überläufer.

Nach wochenlangem Ansitz wurde dieser Überläuferkeiler von Willi Sitter in der GJ Grünburg erlegt. Es war das erste Stück Schwarzwild, das in diesem Jagdrevier zur Strecke kam.



13 Stück Schwarzwild aus einer 15 Tiere starken Rotte lagen nach einem Riegler in Waldzell, Bezirk Ried, auf der Strecke.

Einfach zum Nachdenken



Gerhard Buchmayr machte bei einem Reviergang in Schwertberg im März in einem weiten, ziemlich steil abfallenden Waldhang diesen schockierenden Fund. Das starke Geißkitz mit einem Holzgatter um den Träger war qualvoll verendet.



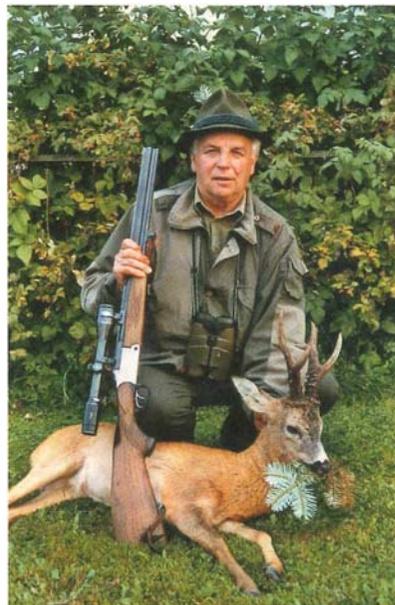
Diesen Dreistangenbock und den interessanten, alten Bock mit Korkenziergeweih, wahrscheinlich verursacht durch einen gestörten Kalkstoffwechsel, konnte Gerhard Buchmayr im GJ Windegg/Perg während zweier Abendpirschen erlegen.



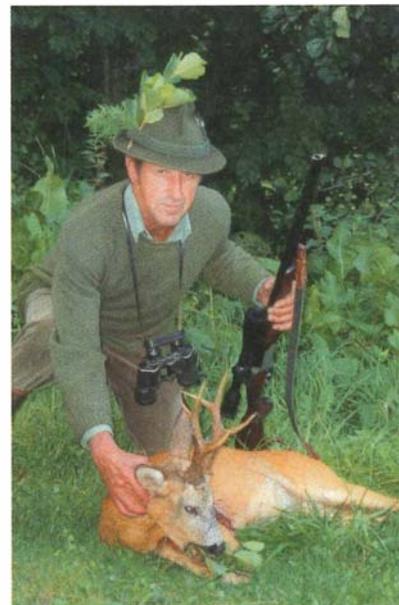
Eine Weidezaunsnur hatte sich dermaßen im Geweih dieses Bockes verhängt, dass sich dieser nicht mehr befreien konnte. Josef Frotschauer, Revier Baumgartenberg, beendete die Qualen mit sicherem Schuss.



Auch dieser Bock wurde „Opfer“ eines Weidezaunes. Rudolf Humer musste das Tier im Zuge einer Nachsuche im Revier Michaelnbach erlösen.



Einen „Lebensbock“ durfte Franz Wallaberger in Rottenbach, Bez. Grieskirchen, erlegen.



Große Freude hatte Sepp Meingäßner, der diesen guten Bock zu seinem 60-er erlegen durfte.

In der Genossenschaftsjagd Kirchberg-Thening, Jagdleiter LJM ÖkR Hans Reisetbauer, entstand ein neues Rückzugsgebiet für Niederwild. Eine 270 Meter lange und vier Meter breite Hecke bietet nun vor allem im Winterhalbjahr Äsung und Deckung.



NEUE

HERERER
HERERER
OCHERER
OCHERER
MUCHERER
MUCHERER

BUCHER
BUCHER
BUCHER

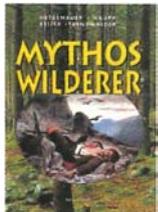
BUCHER
BUCHER
BUCHER
BUCHER
BUCHER
BUCHER

BUCHER
BUCHER

Hetzener / Naupp / Reiter
/ Trenkwalder

Mythos Wilderer

296 Seiten, 104 Bilder, 205 x 280 cm, Verlag Edition Tirol, ISBN 3-85361-102-8, Euro 25,-. Bestellungen:
Tel. & Fax 0 53 37 / 62 4 53,
E-Mail: verlag@edition-tirol.com



Auf die Spur des „Mythos Wilderer“ in seinen verschiedensten Facetten machten sich Georg Hetzenauer, Pater Thomas Naupp, Martin Reiter und Jörg Trenkwalder. Entstanden ist daraus das bisher wohl umfangreichste Werk über Wilderer im deutschsprachigen Raum, das im Rahmen der Tiroler Jagdtage erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Bis um das Jahr 1000 nach Christi Geburt hatte jeder freie Bauer das Recht zu jagen. Als die Bauern aber allmählich immer mehr von Landesherren und somit dem Adel abhängig wurden, verbot man ihnen schließlich nicht nur die Jagd, sondern sogar das Betreten des Waldes. Wilderer lehnten sich gegen das Diktat der Aristokratie auf. Die Bauern litten nicht nur unter dem Wildschaden, sondern auch an Hunger und Armut. Ein Stück Wildbret war demnach auch vielfach notwendig um überleben zu können.

Der Wilderer, der dem noblen Jagdherrn die Gams oder den Hirsch wegschoss, berief sich stolz auf altes Recht, nach dem auch der Bauer das Recht zur Jagd gehabt hatte. In der Bevölkerung wurden die Wildschützen nicht als Kriminelle, sondern als Rebellen und Rächer des einfachen Volkes angesehen. Dies führte schließlich zum „Mythos Wilderer“ wie wir ihn heute noch kennen und wie er in unzähligen Geschichten und Liedern

beschrieben bzw. besungen wird.

Das vorliegende Buch setzt sich mit der geschichtlichen Entwicklung der Jagd beziehungsweise der Wilderei, den soziologischen Aspekten und in der Folge mit den strafrechtlichen Folgen des Eingriffes in fremde Jagdrechte auseinander und versucht, den Mythos Wilderer zu erklären und die dafür normierten Konsequenzen unserer Zeit aufzuzeigen. Wildererporträts, Sagen, klassische Wilderergeschichten, Lieder und Gedichte sowie Rezepte sorgen für eine angenehme Auflockerung des Buches.

Kurt Puck

Aufjauchzet im herbstlichen Bergwald

Vom Jagern und Leben mit Wachtelhunden

216 Seiten. Ausschließlich Originalfotos. Zeichnungen von Hubert Zeiler. Exklusiv in Leinen. Format: 21,5 x 14 cm. ISBN 3-85208-054-1. Preis: € 29,-, sFr 53,-. Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag, 1080 Wien, Wickenburggasse 3.

In einem zähen Kampf erstritt der legendäre Rudolf Frieß dem Wachtelhund, dem klassischen Hund für den Waldjäger, in Deutschland einen Platz an der Sonne, als dieser schon für immer in der Versenkung zu verschwinden drohte. Was Frieß für Deutschland, das ist Kurt Puck für Österreich. Auch er lernte den spurlauten Stöberer, den zuverlässigen Verlorenbringer für Haar- und Federwild, den Wasserhund, der zudem scharf auf Raubwild und gleichzeitig verlässlich auf der Schweißfährte war, schon in sehr jungen Jahren schätzen, und er blieb dieser Rasse lebenslang treu.

Fünzig Jahre hat Kurt Puck mit Wachtelhunden gelebt und jagiert. All die dreißig Hun-

depersönlichkeiten hat er jagdlich geführt. Und jeder Hund war anders, durfte in seinem Charakter reifen: Clown, der erste Wachtelhund des Autors, der alles von allein lernte; Donar, der besser Strecke legte als so mancher Jäger; Kunni, die Kopfhündin, mit ihrem schon ans Unheimliche grenzenden Jagdverstand; Ajax, der faule Bergjäger und Hüttentiger ... jeder dieser Wachtelhunde von Kurt Puck erwacht in diesem Buch zum Leben.

Kurt Puck hat nicht nur selbst sein Jägerleben lang den Wachtelhund geführt, er hat die Wachtelhunde in Österreich auch ein halbes Jahrhundert lang gefördert. Und so beschreibt er auch in diesem Buch nicht nur die Arbeit und die Eigenheiten seiner Hunde, sondern er zeichnet auch die Geschichte der Wachtelhunde in Österreich nach, die er als Obmann des Wachtel-Vereins jahrzehntelang geprägt hat.

Willi und Hilde Senft

Die schönsten Seen Österreichs

Entdecken, erleben und entspannen

304 Seiten, 300 Farbabbildungen, Großformat, 19,5 x 26 cm, Ln. geb. ISBN 3-7020-1089-0. € 29,90, sFr 52,20. Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 11.

Nicht nur die großen und bekannten Seen Kärntens und des Salzkammergutes sind besuchenswert. Zwischen dem Boden- und dem Neusiedler See bietet Österreich eine Vielzahl verlockender und oft wenig bekannter Berg-, Wald- und Mooreseen. Zu den schönsten Kleinoden unter ihnen führt dieser Bildband, zu Plätzen, an denen Wanderer und Badegäste die Seele baumeln lassen können ... In Wort und Bild führt dieses

Buch zu über 120 Seen, weniger bekannten Ecken der großen Badeseen, aber auch zu den prachtvollsten, nur durch Wanderungen erreichbaren Bergseen. Besonderheiten der Pflanzen- und Tierwelt werden ebenso geschildert wie lokale Bräuche – etwa die Fronleichnamprozession am Hallstätter See oder das Preberseeschießen.

Touristische Hinweise, Wander- und Erkundungsvorschläge runden das Buch ab – ein wunderbarer Ratgeber zur Freizeitgestaltung an den schönsten Seen Österreichs. *Die Autoren:* Willi und Hilde Senft haben den Schönheiten österreichischer Natur und der weltweiten Bergwelt mehr als 20 Bücher gewidmet. Neben vielen Wanderführern sind sie u. a. auch Verfasser des erfolgreichen Werkes „Die schönsten Almen Österreichs“, „Die schönsten Bauernhöfe in Österreichs Bergen“ und „Geheimnisvolles Salzkammergut“.

Robert Hofrichter

Die Rückkehr der Wildtiere

Wolf, Geier, Elch & Co.

256 Seiten, 200 Farbabbildungen, 16,5 x 24 cm, Hardcover. ISBN 3-7020-1059-9. Preis: € 29,90, sFr 49,50. Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 11.

Etlliche durch den Menschen in Mitteleuropa ausgerottet oder stark bedrohte Tierarten besiedeln seit einiger Zeit ihre angestammten Lebensräume neu. Manche Arten wandern vor allem aus osteuropäischen Gebieten zu oder verbreiten sich aus mitteleuropäischen Restbeständen – wie Bär, Elch, Wolf, Wildkatze und Fischotter. Andere Arten werden in erster Linie bewusst neu angesiedelt, so z. B. Biber, Bartgeier, Waldrapp und Steinbock.

Noch sind die neu entstandenen Populationen dieser Arten aber nicht stabil und oft weiter in ihrem Bestand gefährdet. Nur wenn Landwirte und Waldbesitzer, Jäger, Wanderer und alle Naturnutzer ein ausreichendes Wissen über diese Tierarten haben und bereit sind, auf ihre Verhaltensweisen Rücksicht zu nehmen, wird „die Rückkehr der Wildtiere“ von Dauer sein.

Alle wichtigen Informationen über Biologie und Verhalten, Lebensraumsprüche und Verbreitungstendenz der bekanntesten Heimkehrer.

Ein eigenes Kapitel widmet sich fremden Zuwanderern wie Waschbär, Mink und Goldschakal.

Der Autor: Dr. Robert Hofrichter, Jahrgang 1957 ist Zoologe / Biologe, freier Journalist, Naturfotograf und Mitarbeiter am Zoologischen Institut der Universität Salzburg. Zahlreiche Buchveröffentlichungen u. a.

Günter Huth (Hg.)

Saudusel und Silvesterhase ...

Ungewöhnliche Geschichten bekannter Jagdautoren

190 Seiten, 15 S/W-Illustrationen, 13 x 20,5 cm, Hardcover. ISBN 3-7020-1084-X. Preis: € 18,-, sFr 31,90.

Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 11.

Acht bekannte Jagdautoren – alles Mitglieder des „Forum lebendige Jagdkultur e. V.“ – erzählen unterhaltsame und außergewöhnliche Jagdbegebenheiten, vom „Nach(t)sichtgerät“ bis zum „Veitstanz-Bock“, in denen man „bestimmt“ kein Jägerlatein finden kann.

Karl Viertbauer

Wintergams und Pulverschnee

Sternstunden eines Jägerlebens

204 Seiten, 8 Seiten Farbbildungen, 15 x 23 cm, Hardcover. ISBN 3-7020-1085-8. Preis: € 18,-, sFr 31,90.

Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 11.

In seinen jagdlichen Erzählungen gelingt es dem Autor auf feinfühlig Weise, eine Retro-

spektive seiner jägerischen Vergangenheit zu ziehen und den Leser an seinen bedeutendsten Pirschgängen durch den Zeitenlauf teilhaben zu lassen, wobei verschiedenste Reviere und Landschaftsformen im In- und Ausland durchstreift werden.

Dazu zählen die heimatlichen Jagden im Oberösterreichischen Salzkammergut, Pirschfahrten nach Kärnten und Osttirol auf Spielhahn, Gams und Murre sowie seine Jagdreisen nach Polen, Tschechien, Ungarn und Rumänien, die dem Rot-, dem Reh-, dem Schwarz- und dem Damwild galten.

Paul-H. Krasemann

...da such ich meine Freude: Ich bin ein Jägersmann

Geschichten von der Jagd

224 Seiten, Hardcover, ca. 15 Illustrationen. ISBN 3-440-10233-5. Preis: € 20,50, sFr 33,60.

KOSMOS Verlag, Stuttgart.

Das ideale Geschenk für Jäger und der spannende Begleiter durch die jagdfreie Zeit ist das Buch „... da such ich meine Freunde: Ich bin ein Jägersmann“. Der Autor und passionierte Jäger Paul-H. Krasemann weiß, was das Herz eines Weidmanns höher schlagen lässt. Er versteht es wie nur wenige, die spannende Atmosphäre der Jagd auch dem Jäger zu Hause im Lehnstuhl lebendig werden zu lassen. Auf Sauen in Mecklenburg, Hirschbrunft in der Eifel oder Büffeljagd am Kilombero – Herzklopfen ist hier garantiert!

Paul-H. Krasemann ist Jäger aus Leidenschaft und wird von der grünen Passion seit Jahrzehnten begleitet. Sein schriftstellerisches Talent bewies er schon in vielen Erzählungen in den renommiertesten deutschen Jagdzeitschriften.

Gert G. von Harling

Hubertuscocktail

Humor ist, wenn man trotzdem jagt

160 Seiten, Hardcover, 16 Farbtafeln. ISBN 3-440-9070-1. Preis: € 20,50, sFr 33,60. KOSMOS Verlag, Stuttgart.

Man nehme eine gute Portion skurriler Gestalten, einen kräftigen Schuss Situationskomik, würze alles mit ausreichend Selbstironie und mische das Ganze gut durch – und fertig ist der „Hubertuscocktail“, ein rasanter Mix aus Kurzgeschichten für heitere Stunden, der das Zwerchfell trainiert und über die jagdfreie Zeit hinweg hilft. Denn Gert G. von Harling versteht es wie kein Zweiter, den Jagdalltag mit all seinen Tücken und Besonderheiten zu porträtieren und Szenen äußerst treffend, aber immer mit einem neckischen Augenzwinkern zu beschreiben. Er wirft amüsante und amüsierte Blicke auf die „Grüne Zunft“, aber er zeichnet derweilen auch ein nachdenkliches Bild vom Alltag der Weidmänner.

DJV-Kulturpreisträger Gert G. von Harling zählt zu den bekanntesten deutschsprachigen Jagdautoren der Gegenwart und ist insbesondere durch seine jagdliche Unterhaltungsliteratur bekannt.

Heinrich Jacob

Anleitung zum Jagdhornblasen

Einführung in ein unverzichtbares Element des jagdlichen Brauchtums

40 Seiten, Broschur. ISBN 3-440-10227-0, Preis: € 6,20, sFr 10,70.

KOSMOS Verlag, Stuttgart.

Das Jagdhornblasen ist wichtiger Bestandteil des jagdlichen Brauchtums. Zahlreiche Bläsergruppen pflegen diese Tradition und messen sich miteinander bei Hubertusmessen, jagdmusikalischen Darbietungen, zur Umrahmung jagdlicher Gesellschaftsereignisse oder bei der Jagd selbst.

Das Buch „Anleitung zum Jagdhornblasen“ enthält alles, was Anfänger und Profi brauchen: eine Einleitung zum Umgang mit dem Horn sowie eine vollständige Sammlung aller offiziellen, wettbewerbsrelevanten Jagdhornsignale.

Denn das Jagdhornblasen ist fester Bestandteil des jagdlichen Brauchtums und wird seit jeher von vielen Jägern neu erlernt und gepflegt. Seit Jahrzehnten ist Heinrich Jacobs Buch ein unverzichtbarer Begleiter für Jagdhornbläser

und eine Anleitung zum Jagdhornblasen für alle, die es werden wollen.

**Gert G. von Harling,
Birte Keil**

PraxisTipps Rehwildjagd

Rehwild erfolgreich hegen und bejagen

160 Seiten, Hardcover, ca. 80 Illustrationen, ca. 10 Farbfotos. ISBN 3-440-10373-0. Preis: € 15,40, sFr 25,90. KOSMOS Verlag, Stuttgart.

Fast überall im deutschsprachigen Raum wird die Jagd auf Rehwild ausgeübt. Mehr Jagderfolg mit den richtigen „PraxisTipps Rehwildjagd“ bietet dieses Buch allen Jägern, insbesondere Jungjägern. Kompakt und preisgünstig beinhaltet es das Wichtigste über die „Brotwildart“ des Jägers. Denn der kompakte Leitfaden informiert über alles Wichtige zu Hege, Ansprache und Bejagung dieser Wildart. Vor allem Jagdscheinanwärter und Jungjäger finden viele bewährte Tipps und Tricks aus der Jagdpraxis auf die jagdlich bedeutsamste Wildart unserer Wildbahn.

Gert G. von Harling ist einer der renommiertesten deutschsprachigen Jagdautoren und mehrfacher Kosmos-Autor. Birte Keil ist durch Illustrationen für Jagdfachzeitschriften sowie für jagdliche und wildbiologische Fachbücher bekannt.

**Dr. med. vet. Stephan
Neumann**

Mein gesunder Jagdhund

Der umfassende Gesundheitsratgeber für den Jagdhund

144 Seiten, Hardcover ca. 70 Farbfotos. ISBN 3-440-07986-4. Preis: € 20,50, sFr 33,60. KOSMOS Verlag, Stuttgart

Endlich! Nun gibt es mit dem Buch „Mein gesunder Jagdhund“ den umfassenden Gesundheitsratgeber für den Jagdhund. Damit sind Jagdhundeführer und Züchter für den Notfall gerüstet – wenn der vierbeinige Jagdhelfer Hilfe braucht. Denn Jagdge-

Reprints von Hans Fuschlberger

Die Füchsin und ein Mann

Dieses Buch erschien 1934. In einem Fremdenverkehrs-ort in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg herrscht Unruhe. Ein großer, blutroter Fleck erscheint in der Nacht an einer unerreichbaren Stelle auf einer Felswand inmitten eines Sees. Über die Ursache wird gerätselt und es kommt zu Verdächtigungen. Eine Füchsin taucht immer wieder geheimnisvoll im Geschehen auf.

Ein junger Forstingenieur kommt nach langen Irrwegen zur Lösung des Problems. Die bei Fuschlberger üblichen feinfühligsten und lebendigen Schilderungen von jagdlichen Erlebnissen fehlen nicht.

Dieser Roman erschien zuerst erfolgreich als Fortsetzungsroman in einer steirischen Tageszeitung.

Der Waldgraf

Dieses Buch erschien 1939. Ein junger, armer Graf kämpft in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen verzweifelt um seinen Familienbesitz, einem altem Schloss mit Wald. Die ganze Umwelt hat sich, so scheint es, gegen ihn verschworen. Trotz aller Widrigkeiten weicht er von seinen ehrenhaften Grundsätzen nicht ab und gefährdet dabei sich und seinen Besitz. Die Liebe zu seinem Wald gibt ihm in seinen schwersten Stunden Kraft und Mut zum Durchhalten. Das Schicksal wendet sich aber dann doch zu Gunsten des Grafen.

Es ist klar, dass bei Fuschlberger die Schilderungen der Jagd auf Rehbock, Gams und Hirsch nicht zu kurz kommen.

Die rote Hoheit

Dieses Buch erschien 1927. In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bringen ein eher ungehobelter Prinz und sein Kammerdiener Unruhe in eine beschauliche kleine Stadt. Der Kammerdiener, ein schöner junger Mann, schlägt sich als Gärtner, Fischer und dann als Jäger durch. Wegen seiner Fröhlichkeit ist er beliebt. Der Prinz wird wegen seiner Herkunft allseits umworben. Ein neureicher Getreidehändler erwarb ein Schloss mit Wald und bemüht sich deshalb mit seiner Familie um ein standesgemäßes Leben als Schlossbesitzer.

Die Jagd spielt dabei natürlich eine wichtige Rolle. In den geschilderten Erlebnissen wird die damalige Zeit mit Berufsjäger, Gamstreibjagd, Hirsch- und Gamsbrunft dargestellt. Auch Wilderer und Hunde spielen eine Rolle.

Preise:

<i>Das Gamsbuch</i> , Erstauflage 1939	€ 98,-
<i>Das Hahnenbuch</i> , Erstauflage 1942	€ 129,-
<i>Herr von Solo</i> , Roman, 1928	€ 14,95
<i>Peter Haslingers arme Jägerseele</i> , Roman, 1922	€ 19,95
<i>Die rote Hoheit</i> , Roman, 1927	€ 17,95
<i>Der Waldgraf</i> , Roman, 1939	€ 24,90
<i>Die Füchsin und ein Mann</i> , Roman, 1934	€ 24,90
zuzüglich Versandkosten	

Die einzelnen Bücher können beim Enkel von Hans Fuschlberger,

Dr. Werner Nikodem,
Fuschlbergertgut,
4462 Reichraming 106,
Telefon 07255/8161,
Fax 07255/8161-8,
E-Mail nikodem@direkt.at
bestellt werden.

brauchshunde sind in ihrem täglichen Einsatz einem ungleich höheren Gesundheits- und Verletzungsrisiko ausgesetzt als die meisten anderen Hunderassen. Der Band „Mein gesunder Jagdhund“ kann daher Hundeleben retten! Denn man findet hier nicht nur alle wichtigen Krankheiten des Jagdhundes, sondern auch ihre Vorbeugung, Früherkennung und mögliche Therapie. Und zusätzlich findet man Erklärungen zu typischen Verletzungen im Jagdbetrieb und die richtigen Erste-Hilfe-Maßnahmen.

Dr. med. vet. Stephan Neumann ist Veterinärmediziner und Jäger. Zusammen mit „Wild und Hund“, Deutschlands auflagenstärkster Jagdfachzeitschrift, führt er regelmäßig Seminare zum Thema durch.

Ekkehard Ophoven

Kosmos Wildtierkunde

Alles, was Jäger in Wildtierkunde wissen müssen

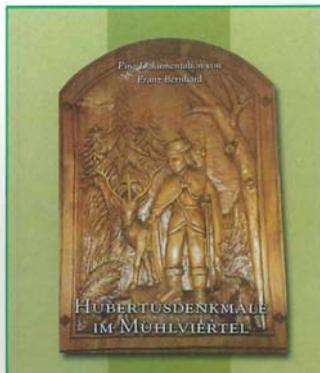
160 Seiten, Broschur, ca. 250 Farbfotos. ISBN 3-440-10229-7. Preis: € 17,50, sFr 29,-.
KOSMOS Verlag, Stuttgart.

Schalenwild, Haarnutzwild, Raubwild und Federwild: Jeder Jäger muss die heimischen Wildtiere kennen und erkennen. Gerade Jagdscheinanwärter müssen sich für die Jägerprüfung mit diesem Aspekt beschäftigen. Aber auch Naturliebhaber interessieren sich für die scheuen Bewohner unserer Wälder. Dies ist ein Buch für alle, die sich für Wildtiere interessieren: Für den Jäger ist die

„Kosmos Wildtierkunde“ der ständige Begleiter durchs Revier. Schließlich werden alle im Jagdrecht verankerten Arten in Wort und Bild vorgestellt. Und für den Weidmann stellt Ekkehard Ophoven wichtige jagdliche Aspekte, wie Jagdzeiten und -arten, dar. Für den Jagdscheinanwärter ist es die ideale Prüfungsvorbereitung. Denn dieses Buch deckt den Stoff für das Fach „Wildtierkunde“ bei der Jägerprüfung

ab. Und für den Naturliebhaber ist es ein praktisches Buch, mit dem man die häufigsten Wildtierarten, denen man in der Natur begegnet bestimmen kann – schnell und einfach.

Ekkehard Ophoven ist diplomierter Forstwirt, passionierter Jäger, erfolgreicher Hundeführer und bewies schon als Autor des Titels „Bewegungsjagd auf Schattenwild“ seine Kompetenz in Sachen Jagd.



Franz Bernhard

HUBERTUSDENKMALE IM MÜHLVIERTEL

Eine Bild- und Textdokumentation,
die mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen
erarbeitet wurde.

Diese in Oberösterreich bis dato einzigartige Darstellung der Hubertusdenkmale darf in keiner Jägerbibliothek fehlen.

Ich hab' die Private
SozialVorsorge.

**MIT BABY-
VORSORGE!**



Es gibt Dinge, mit denen kann man gar nicht früh genug beginnen. Vorsorgen zum Beispiel. Mit den familienorientierten Versicherungen der **PRIVATEN SOZIALVORSORGE** können Sie Ihr Kind bereits von Geburt an absichern. Damit es auch später mal keine Sorgen hat.

www.keinesorgen.at

Ober  **österreichische**
Versicherung AG

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [107](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 107 1](#)